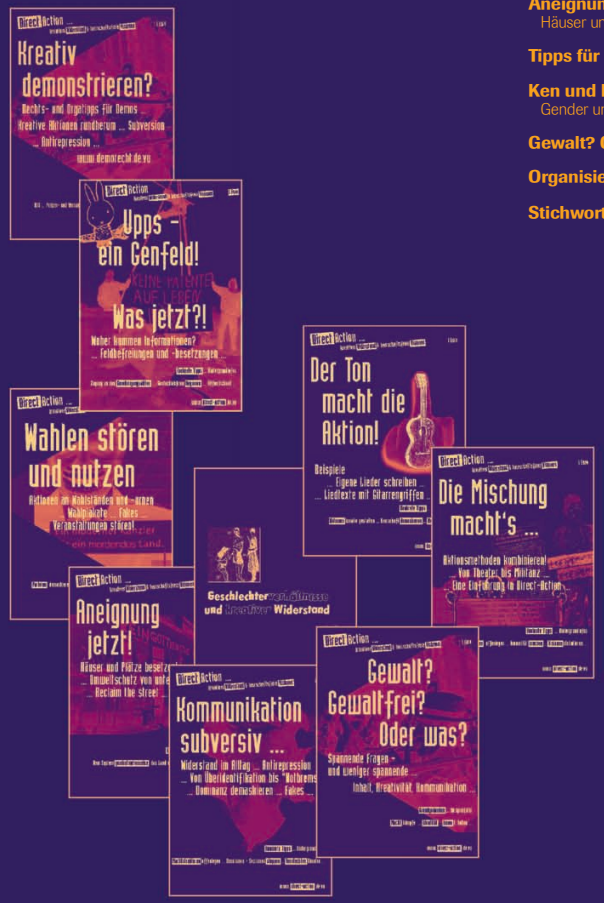
www.direct-action.de.vu

Inhalt

Vorwort	**3**
Direct Action – was ist das?	**4**
Beispiel: Lutherkult in Wittenberg	7
Grundideen der Direct Action	**9**
Aktionsausstattung	**19**
Widerstand im Alltag	**24**
Subversion	**31**
Beispiel: Kameragottesdienst	33
Kommunikationsstrategien	36
Kreativ demonstrieren	**42**
Aneignung jetzt!	**47**
Häuser und Flächen besetzen	
Tipps für Flächenbesetzungen	**51**
Ken und Barbie	**57**
Gender und kreativer Widerstand	
Gewalt? Gewaltfrei?	**60**
Organisierung	**65**
Stichwortverzeichnis	**67**



Diese und viele weitere Hefte der Direct-Action-Reihe in A5 finden sich auf www.aktionsversand.de.vu:

- **Download (auch als Kopiervorlage)**
- **Bestellen für je 1 Euro pro Heft**

Außerdem:
- **CDs zu Antirepression, Direct-Action Utopien, Hierarchieabbau usw.**
- **Bücher, Reader und vieles mehr**

Grundlagen und Tipps für konkrete Aktionen:

- **Kommunikationsguerilla**
- **Besetzen & Blockieren**
- **Verstecktes Theater**
- **Alltagsaktionen**
- **Sabotage**

Direct Action

READER

www.vortragsangebote.de.vu

Trainings und WorkshOps

Ihr wollt ein Training zu Direct Action? Oder plant eine Diskussion, einen Workshop, ein Seminar zu Adbusting, Kommunikationsguerilla, Sabotage, Besetzungen oder anderen Themen? Und sucht ReferentInnen, TrainerInnen ...? Dann guckt mal auf www.vortragsangebote.de.vu: Von verschiedenen Aktionsmethoden über Hierarchieabbau bis zu politischen Themen wie Demokratie- oder Religionskritik, Utopien, Gender oder Umweltschutz von unten ist da viel zu finden. Bei Interesse nehmt Kontakt auf: Tel. 06401/903283 oder Mail saasen@projektwerkstatt.de.

Direct-Action-Training

„Direct Action" ist etwas anderes als nur mal hier eine Blockade oder da ein Steinwurf. Es ist eine Idee für eine Politikform, die nicht mehr nur Einzelnes angreift und auch mehr will als schwächliche Miniveränderungen innerhalb von umweltzerstörenden und menschenverachtenden Verwertungs- und Herrschaftsstrukturen. Direkte Aktion will die Köpfe erreichen. Und den Kopf benutzen. Das erste Ziel einer direkten Aktion ist die Schaffung eines Erregungskorridors in der Gesellschaft: Aufmerksamkeit, Irritation, Freude oder Wut sind solche Formen. Wie das erreicht werden kann, ist vielfältig: Kommunikationsguerilla, verstecktes Theater, Blockade von Castor-Zügen, Besetzung von Genfeldern, Sabotage, Internet-Hack ... wo die Erregung ist, entsteht Platz für politische Positionen und Visionen. Auch deren Vermittlung will durchdacht sein. Ideen für kreative Vermittlungsformen sind nötig. Direkte Aktion ist alles drei: Eine kreative, direkte Aktion, der entstehende Erregungskorridor und die Vermittlung politischer Positionen/Visionen.

Dabei können viele kreative Aktionsformen angewendet werden. Das Training hat zum Ziel, sie zu erlernen, um nie wieder handlungsunfähig zu sein. Dafür soll über direkte Aktionen geredet und an konkreten Beispielen gezeigt werden, wie Langeweile und Wirkungslosigkeit politischer Arbeit überwunden werden kann. Je nach Interesse der Teilnehmenden können Situationen geübt und ganz konkrete Tipps ausgetauscht werden.

Vorschlag für Ablauf (Wochenende):

- Einführung mit Bildern und Filmen von Aktionsformen (alternativ: Gang durch die Ausstellung, wenn aufgehängt)
- Sa ganztags: Wechsel von Gesamtrunde und Kleingruppen zu konkreteren Aktionsformen, z.B. Straßentheater (verstecktes und Improvisationstheater), Subversion (Kommunikationsguerilla, Fakes und mehr), Sabotage/kreative Militanz oder kreative Antirepression (Festnahmen, Personalienkontrollen, Gerichtsprozesse usw.)
  Nach erster Kleingruppenrunde: Austausch und Berichte im gesamten Rahmen und Kleingruppen zu weiteren Aktionsformen oder zu aufkommenden Fragen wie Angst, dem Verhältnis zu Gewalt, Rechtsfragen, Übungen usw. Danach weitere Gesamtrunde und z.B. Übungen zu Straßentheater, Kommunikationsguerilla usw.
- Sa abend/So morgen: Ideensammeln und Planen für konkrete Aktionen entsprechend Vorschlägen der TeilnehmerInnen.

Kommunikationsguerilla

Diese Welt ist durchzogen von Codes, Labeln und Moden. Sie ist aufgeladen mit Autorität. Ob Lieschen Müller etwas sagt oder „der Vorsitzender der SPD X-Stadt", der „Präsident von und zu" oder der „Direktor der blablabla", ist ein Unterschied. Anstrengend bis chancenlos erscheint, sich selbst die gleiche Wirkung beschaffen zu wollen. Gegenöffentlichkeit und eigene Vermittlung sind wichtig — aber das Salz in der Suppe ist die Subversion. Sie ist so etwas wie japanische Kampfkunst auf politische Aktion angewendet: Die Wucht des Gegners nutzen für die eigenen Ideen. Zum Beispiel statt zum x-ten Mal gegen die Agenda 2010 wettern, diese noch überdehnen und als SPD-Gruppe die Erweiterung Agenda 2020 ankündigen. Oder verdeckt als Straßentheater agieren. In einer Veranstaltung statt protestieren sich überidentifizieren mit den benannten Zielen — Law and Order, Wirtschaftsorientierung oder Aufrüstung bejubeln, einfordern. Plakate nicht mehr überall selbst kleben, sondern bestehende unauffällig verändern, um dabei die Aussage zu verdrehen.

Über all diese unendlichen Tricks und Möglichkeiten soll der Workshops informieren. Die Anwendung so mancher Aktionsideen kann aus strafrechtlichen Gründen nicht empfohlen werden. Sie tritt als Nebenwirkung solcher Workshops aber immer wieder auf ...

Mit Turm, Hacke und Beton gegen die Agro-Gentechnik — Feldbefreiungen und besetzungen in Bildern

Gegensaaten, sieben Besetzungen auf Feldern in Gießen, Oberboihingen, Northeim, Forchheim, Laase/Wendland, Groß Gerau und Bütow und eine spektakuläre Feldbefreiung in Gatersleben — ein Hauch echten Widerstands wehte im Frühjahr 2008 durch das sonst so zaghafte Land. In einer Stunde gelingt mit Fotos, kurzen Filmsequenzen und Berichten aus erster Hand ein Rückblick auf die Zeit zwischen Türmen und Hacken. Die phantastischen Bilder von Schnee bis Sonne, von Klettern in die Höhe bis zum Anketten in der Tiefe können anregen zu mehr — auf dem Weg in eine gentechnikfreie Zukunft. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, über Aktivitäten der Zukunft zu sprechen.

Hierarchieabbau und kreative Gruppenmethoden

Wer kennt sie nicht: Das zerredete Plenum, die intransparenten Zirkel der Wichtigleute, die immer schon alles vorher klarhaben, mit Sachzwängen und dominanter Stimme alles an sich ziehen bis hin zu den formalen Herrschaftsstrukturen der Vorstände oder Gesprächsleitungen. Gibt es keine Alternativen? Und zwar solche, die nicht alles verregeln, tot-bürokratisieren und damit Kreativität und Spontanität gänzlich abwürgen (ohne die verdeckten Dominanzen tatsächlich aufheben zu können).

Hier geht es um konkrete Methoden - sie sollen erläutert, diskutiert, bei Bedarf weiterentwickelt und auch ausprobiert werden. Bei einem Wochenende oder mehrtägigen Seminar kann es sogar Phasen geben, in denen Open Space, Selbstmoderation, eine Fish Bowl als Streitmethode und mehr praktisch ausprobiert werden.

Ziel aller Methoden ist die Entscheidungsfindung von unten , d.h. der Abbau von Hierarchie und Zentralität in den Entscheidungsprozessen sowie das Fördern von Gleichberechtigung zwischen den AkteurInnen (in Gruppen, Projekten, WGs usw.) bzw. den selbstbestimmt handelnden Gruppen (in Netzwerken, Bündnissen, Einrichtungen usw.). Gleichzeitig geht es um die Förderung von Kreativität und Selbstentfaltungsmöglichkeiten. Uniformität ist Sache von Herrschaftsstrukturen, Kreativität und Organisierung von unten das Gegengift intern und als politische Strategie.

Ideen und Wünsche der TeilnehmerInnen sollen im Seminar/Workshops Platz finden — wer also Vorschläge, Fragen, konkrete Situationen oder Projekte im Kopf hat und dafür nach Lösungen sucht, sollte die einbringen.

Selbstorganisierung

Konkrete Hinweise und Möglichkeiten für politische Gruppen und einen antikapitalistischen Alltag

Zwei bis drei Jahre mit vollem Idealismus, dann ist meist die Batterie leer ... politische AkteurInnen, kurz zuvor noch auf der Suche nach Alternativen zu Ausbildung, Job, Verwertung usw., passen sich den Gegebenheiten an, werden mitunter spießiger und oft modern-kapitalistischer als alle, die ihnen früher ein abschreckendes Beispiel waren. Politischen Gruppen und Einrichtungen geht es oft noch schlimmer: Der scheinbare Zwang zu finanziellen oder formalen Absicherungen, der unreflektierte Hang zu Verregelungen der Zusammenarbeit sowie der Druck der äußeren Verhältnisse führen meist schnell zu Anpassung und Abhängigkeit von Zuschüssen, öffentlichen Räumen, Medien usw.

In diesem Seminar sollen Alternativen aufgezeigt und, viel wichtiger, gemeinsam erarbeitet werden. Kreative Diskussionsformen sollen dabei die Chance bieten, sich zu lösen von dem, was in der sozialen Zurichtung als einzig möglicher Lebensweg oder einzig erfolgversprechende Organisationsform vermittelt wurde. Es geht um ein Leben ohne Beruf, Organisieren statt Finanzieren, Freiräume und offen nutzbare Infrastruktur aufbauen, eigene Medien, eigentumsfreie Güternutzung und vieles mehr.

Teil des Seminars können sein:

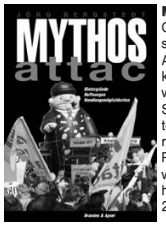
Einführung, Sammlung von Tipps (Was kann wie beschafft, organisiert, selbst hergestellt werden? Mobilität, Wohnen, Essen ...), Besuch in einem Umsonstladen, Übungen bis Ausprobieren (Handwerkliches, Ökotechniken, Renovieren) und natürlich eine Containernacht (Essen besorgen aus den Mülltonnen von Supermärkten). Zudem: Tipps und Tricks für politische Gruppen (Räume, Materialien, Gelder ...)

Von A - z

Stichwortverzeichnis

Die Seitenzahlen wurden automatisch ermittelt. Wir hoffen auf möglich geringe Fehlerzahl und eine gute Benutzbarkeit des Registers — auf dass es viele bunte Aktionen werden!

Ablenk 23, 28, 38
Adbusting 2
Aktionsgruppe 10+11, 13, 15, 62
Aktionstage 41, 43, 64
AKW 10+11
Alltag 2, 4, 6, 9, 15+16, 18+19 21-29, 36+37, 42, 48, 60, 65+66
Anarchosyndikalismus 13+14
Aneignung 4, 9, 13-15, 18+19, 31, 47-50, 52
Anketten 2, 52, 54, 56
Anschlag 16, 63+64
Antirassismus 45, 62
Apparate 3-5, 12+13, 26, 31, 33, 49
Atom 4+5, 10+11, 13, 32, 46, 51, 56, 61, 66
Attac 3, 13, 20, 35, 65
Aufkleber 8, 19-21, 25-28, 35, 43, 49, 58
Barbie 26, 58+59
Basisdemokratie 14, 37
Baumdrachen 55
Bauplatz 18
Behörde 8, 16, 19, 23, 27, 32 35, 41, 48+49, 58
Besetzung 2, 6, 9-14, 18, 21, 38 44, 46-52, 56, 64, 67
Betonblock 56
Betrieb 3, 12, 20, 46-48, 50, 61, 66
Blockade 2, 5, 9-12, 22, 43, 45, 52, 56, 65
Blockieren 10+11, 20, 29, 31, 33, 54, 66
Bombe 15, 21, 27, 31, 34, 47, 61, 64
Brandsatz 62
BUND 3, 51, 60+61
Bündnis 2, 5, 43, 47, 52, 60-63, 65, 67
Castor 3, 11, 13, 16, 42+43, 48, 56, 63+64
Clowns 21, 31
Codes 2, 26+27, 31, 49, 61
Copyright 49
Covern 29
Critical 45, 48
Demaskieren 4, 17+18, 22, 31, 35-37, 40+41
Demo 2-4, 6, 9-12, 14-19, 21, 23-25 27, 30-37, 39-50, 52, 54, 57, 59, 61-65, 67
Demokrati 2+3, 14, 25, 27, 30 34+35, 37, 50, 64+65
Direkte Aktion 2, 9, 24, 51, 65
Direkte Intervention 22, 24, 28, 42
Diskriminierung 19, 21, 24, 29, 58
Dogma 61+62, 64
Doppelblock 56
Drachen 54-56
Edding 19, 27+28, 59
Ehe 24, 27, 59
Eier 63
Eigentum 20, 26+27, 47-49, 62
Elser 15, 61, 64
Emanzipation 4+5, 9, 14+15, 17+18, 24 31, 33, 36+37, 40, 47-50, 60, 62-65
Erddrachen 55+56
Erregungskorridor 2, 9, 16, 34, 51, 63-66
Erziehung 3, 18+19, 21, 27, 39, 59, 65
Fahrkarte 20, 27-29
Fake 2, 5-7, 12, 14+15, 19, 25, 27+28 32, 34, 36, 47, 52, 65
Familie 4, 6, 8, 58+59
Farbbeutel 7, 34, 64
FAU 14, 17
Feldbefreiung 2, 11, 43, 63
Feldbesetzung 10+11, 13, 51+52
Fernsehen 3, 31
Flächen 4, 9+10, 24, 27, 41, 47-52
Flucht 36, 66
Gegendemo 31, 46+47, 52
Gender 2, 14, 17, 57, 59, 61+62
Genfeld 10, 16, 22, 52, 61+62
Gentechnik 2, 6, 11+12, 46, 51+52, 61, 64
Gerüst 10, 19+20, 53, 55
Geschlechter 25, 28, 32, 57-59
Gewalt 2-5, 9-11, 13-15, 18, 22, 24, 28+29 37-39, 42, 45, 48, 51+52, 57, 59-64
Gewaltfrei 5, 9-11, 13-15, 22, 51, 60-64
Gewaltmonopol 62
Globalisierung 3, 45, 66
Golfplatz 51
Graffiti 8, 34, 57
Großpuppen 45
Handschuh 20+21
Hartz 7, 42+43
Häuser 6+7, 22, 24, 44, 47-49, 52, 54
Herrschaftsbrille 22
Hierarchie 2+3, 11, 13, 15, 17, 26 31, 38, 42, 44+45, 60, 62+63, 65
Hüttendorf 10
Kameras 33-35, 45, 47
Kirche 7+8
Kleben 2, 25, 27+28, 38, 54, 57+58
Kleidung 20, 28, 33, 54+55, 59
Klettern 2, 9, 11, 13, 32, 52-55
Kommunikation 4, 13, 16+17, 19, 22-26 29-31, 33, 35-42, 44, 48, 51, 59, 63
Kommunikationsguerilla 2, 5+6, 9, 12+13 16, 24+25, 28, 31, 33, 36, 45, 65, 67
Konfetti 19, 35, 40, 44, 52
Kontrolletti 20, 23
Kooperation 3, 9, 13, 15, 17, 43 46, 49, 63, 65+66
Kreide 19-21, 23, 29, 43-45, 52
Krieg 3+4, 7, 13, 15, 26+27, 32, 42 44+45, 52, 57, 61, 64
Label 11-14, 61, 63
Leuchtreklame 25, 27
Lieder 41, 46+47
Linksradikal 62
Luther 7+8
Malen 2, 25, 27, 42, 44, 47, 57, 59, 66
Marketing 61
Mars 29, 45+46, 59
Medien 2-4, 6, 9, 11, 13, 16+17, 19, 21 25, 31+32, 42, 51, 60-62, 64, 66
Militanz 2, 5+6, 11-16, 22, 24 33-35, 45, 50, 59-65
Moloto 15, 47
Musik 36, 43+44, 46, 48
Natur 12, 50
Nazi 5-7, 18, 26, 42+43, 65
NGO 3, 9, 60+61, 64-66
Notstand 39, 62
Notwehr 5, 61+62
NPD 7+8
Ohnmacht 14+15, 18, 21+22, 24, 37
Organisierung 2, 4-6, 9+10, 12-15, 17+18 22, 33, 43, 48-50, 57, 62-66
Ökologie 38, 49
Parfüm 19, 40, 44
Parlament 3+4, 10, 18, 35
Plakate 2, 12, 15+16, 19+20, 25-29, 31+32 35, 37, 47, 52, 57+58, 61
Plattform 6, 9, 21, 50+51, 55
Plenum 2+3, 10, 21
Polizeirecht 41
Polizeisperre 46
Produktionsmittel 48
Projekthaus 48
Projektwerkstatt 4, 6, 9, 12+13, 17, 19+20 22, 29, 35+36, 39, 46-48, 57, 65
Protest 3+4, 6, 9-12, 16-18, 21, 24+25, 35 42+43, 45, 47+48, 51, 61-66
Provozieren 6, 30, 32, 36, 38+39, 66
Puppe 26, 45, 58+59
Rassis 5, 15, 19-21, 23-26, 28, 33, 36, 38, 64
Reclaim 9, 43, 45, 48
Rollenspiel 23, 30, 36
RTS 43-45, 48
Sabotage 2, 4, 6, 9, 13-16, 21, 25, 27 31, 51, 57, 59, 61, 63, 65
Schloss 8, 56+57
Schule 7, 12, 28, 30, 46, 59, 66
Selbstbestimmung 4, 8, 36, 40, 49, 65
Selbstdarstellung 42, 64
Selbstorga 2+3, 6, 9-14, 17+18, 22, 50, 63
Sensibilität 21, 28
Sexismus 5, 15, 19+20, 24-29, 31 33, 36, 39, 57-59
Sitzblockade 63
Sniping 26, 32
Spaßguerilla 10, 23, 46
Spielzeug 26+27, 43, 58+59
Spontandemo 41
Spucki 27+28
Staat 4, 6, 8, 10, 13+14, 24, 28, 31-33 35, 39, 42, 47-50, 60-66
Stauffenberg 61
Steinewerfen 3, 15
Stellvertretung 17+18
Straßenprotest 6, 43
Straßentheater 2, 15+16, 21, 23, 25 34+35, 45, 62, 64+65
Subversion 2, 4+5, 10, 12, 15+16, 18+19 25-28, 31-37, 40+41, 46, 65+66
Subvertising 26, 32
Symbole 15, 40
Telefonzellen 26-28
Terror 13, 26, 30+31, 33, 59, 64
Theater 2, 4+5, 7-9, 12, 15-17, 19, 21 23-27, 29+30, 32-36, 39-41, 43 45, 58, 62, 64+65, 67
Torte 12, 63
Training 2, 13
Transpi 40, 42, 47
Trillerpfeife 20
Tripod 53+54
Turm 2, 11, 52-56
Umweltschutz 2, 38, 49+50, 53, 60, 65
Unterdrückung 4, 15, 19, 21+22, 26, 28, 30 32+33, 36, 39, 58, 62, 64
Utopien 2, 6, 16+17, 22, 25, 36 41, 49+50, 57, 62, 65
Überidentifikation 4, 12, 23, 29, 31, 36-39, 46
Vereinnahmung 3, 8, 12, 31, 61, 65
Verfremdung 26, 31+32
Vermittlung 2, 4, 9, 16-18, 25, 27, 29+30 35-37, 39+40, 42, 45, 49, 57+58, 61, 65
Versammlung 3, 8, 17, 34, 41-45, 50
Verstecktes Theater 2, 4, 21, 26+27, 29 32+33, 36, 40, 58, 65
Vielfalt 3-5, 10+11, 14-16, 18, 37 42+43, 45, 62-65
Visionen 2, 4-6, 9-11, 17, 24+25, 28 33, 37, 47-50, 65+66
Wahl 3, 12+13, 15, 18-20, 25, 32, 35 52, 58+59, 64+65
Weiterstadt 64
Zapatistas 60, 63
Zeitung 6, 8, 13, 19+20, 25-28, 30+31 36, 40, 44, 47, 50, 58
Zurichtung 2, 15, 22, 28, 39, 42, 59, 65
Zweigeschlechtlichkeit 19, 21, 57, 59



Mythos Attac. Mit vielen Quellen wird nachgewiesen, dass die Basis von Attac sowie die Mitwirkenden an Aktionen in vielen Fällen telegene Setzfiguren für andere Interessen waren. Umfangreich ist das Kapitel zu Perspektiven, d.h. einer veränderten Arbeit innerhalb und mit Attac. A5, 200 S., 14,90 Euro.

66 Handlungsfähig werden – durch Führung oder Selbstermächtigung?

Die folgende Gegenüberstellung verschiedener Organisierungsansätze wurde 2000 und 2001 verfasst – also noch vor dem Erstarken der sog. globalisierungskritischen Bewegung auch in Europa. Er war ein Strategiepapier für eine Vernetzung kreativer Widerständigkeit (damals unter dem Arbeitstitel „Hoppetosse“). Es gab mehrere Fragestellungen. Diese war eine davon, kaum verändert wiedergegeben:

Lösung von Oben:

Schaffung einer Scheinmächtigkeit: Manche Organisationen vermitteln ihren AktivistInnen bei jeder noch so minimalen Aufgabe eine übergroße Wichtigkeit, die sich bis zu einem internalisierten Zwang hin entwickeln kann. Dabei beginnt jedes Individuum in einer Atmosphäre der allgemeinen Euphorie sich selbst unter enormen Handlungszwang zu stellen und die Bedeutung des eigenen Handelns vor sich zu überhöhen. Das endet zweifelsohne in einer Erschöpfung und dem inneren Ausbrennen des Individuums. Auch Fanatismus oder Religiosität erreichen hohe Aktivitätsgrade. Alle drei Formen der „Überwindung“ des Marginalisierungsproblems sind für die AkteurInnen eher ungesund und können einen körperlichen und/oder psychischen Zusammenbruch zur Folge haben. In derart strukturierten Gruppen stellt sich häufig ein hoher Mitgliederdurchlauf ein, der plötzliche Rückzug von einer hochentwickelten Aktivität in totale Passivität ist beobachtbar.

Pressegeilheit: Das Ziel, mit der Aktion in den Medien erwähnt zu werden ersetzt das Ziel, etwas anderes mit der Aktion zu erreichen. Der Erfolg der Aktion misst sich an der Qualität und Quantität der Berichterstattung. Dieses Ziel ist nicht schwer zu erreichen und es ist auch möglich, ihm manipulativ nachzuhelfen, etwa weil mensch Kontakte zur Presse hat. Der Stolz auf die erreichte Berichterstattung gaukelt einen Erfolg der Aktion vor. Dies ist nicht völlig falsch, da eventuell auch Inhalte transportiert und wesentlich mehr Menschen erreicht werden. Allerdings sollten Medienberichte nicht zum Selbstzweck werden und auch nicht als Maßstab für die Qualität der Aktion. Auch wenn niemensch berichtet, kann es eine sehr gute Aktion gewesen sein und viele direkt erreicht haben.

Da „große Ziele“ so schwer erreichbar scheinen, versteigen sich manche Organisationen in **Minimalreformismus** (Bsp. Tobinsteuer) oder gar Scheinreformismus (Bsp. „Atomkonsens“). Damit werden die Ziele erreichbar, die Qualität der Ziele leidet allerdings sehr stark darunter. Nachdem ein solches Miniziel erreicht ist, erschlafft die Anstrengung und mensch gibt sich zufrieden. Veränderung hat aber meist nicht stattgefunden. So werden Bewegungen abgespeist und eingelullt. Dass der Atomkonsens eben nicht der versprochene Ausstieg ist, hat die Anti-Atom-Bewegung glücklicherweise erkannt – und Protest und Widerstand konnten nicht geschwächt werden, was sonst der Fall gewesen wäre, ohne dass sich im geringsten etwas verändert hätte.

Ein typisches Mittel gegen die Aufreibung der eigenen Ressourcen im Kampf gegen einen überstarken Gegner (Staat, Wirtschaft, Gesellschaft) ist die Kooperation mit seinen Machtinstitutionen und **Lobbyismus.** So wähnt mensch sich auf einer Ebene mit ihm und direkt an den Schalthebeln der Veränderung. Was Lobbyismus allerdings bewirkt, zeigen die „Erfolge“ der zahlreichen NGOs, die sich dieser Taktik verschrieben haben: Weder hat Amnesty International die Bundesregierung an Waffenlieferungen in die Türkei gehindert, noch Greenpeace die WirtschaftsbossInnen und PolitikerInnen zu mehr Klimaschutz überreden können. Auch die Grüne Partei ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Position an des Schalthebeln der Macht die Chancen auf Veränderung minimiert: Sie haben sich nicht nur von der Atommafia über den Tisch ziehen lassen, sondern auch noch ihre Friedensprinzipien gebrochen. Die größten Erfolge bei der Veränderung der Politik

haben die Bewegungen von der Strasse errungen. Hier zeigt sich die Diskrepanz bei den Grünen und Greenpeace: Wo sie in den Machtstrukturen sind, werden sie lasch und selbstverräterisch, wo sie auf der Strasse, basisorientiert arbeiten, sind sie interessant und erfolgreich. Dennoch geben sie sich den Anschein, es sei andersherum. „Es zu etwas gebracht haben“ und „erfolgreich sein“, hat in unserem gesellschaftlichen Diskurs eben mit „sozialem Aufstieg“, hohen Positionen, Titeln und Ämtern und damit verbundener „Macht der Beeinflussung“ zu tun. Diese hängt mit der „ExpertInnengläubigkeit“ der Menschen zusammen.

Einen ähnlichen Effekt kann mensch erreichen, indem TitelträgerInnen und andere **MachtvertreterInnen in die eigenen Strukturen** geholt werden. Damit erhofft mensch sich einen Gewinn an Bedeutung und damit Zugang zum Gehör bei Medien, Regierungen und der Masse (die allerdings vielen nur für Spenden wichtig ist). Im Allgemeinen ist eine Zunahme des Redeschwalls und eine Abnahme der Aktivität zu verzeichnen. „VIPs“ gehen nicht auf die Strasse, sondern beschwatzen lieber in endlosen Talkrunden alle möglichen anderen VIPs – umsorgt von Teams, die mehr oder weniger professionell Pressetermine und Auftritte arrangieren. Das Maß an Veränderungen sinkt rapide. Der Diskurs wird ver-intellektualisiert, ver-theoretisiert, entpraktiziert und ent-radikalisiert.

Der Sensationsgeilheit und dem Erfolgsdurst der AktivistInnen kann auch mit einem Hype der verschiedenen (Gipfelsturm-) Events begegnet werden. Die Arbeit der Organisation verkommt zum **Eventhopping,** denn hier können kurzfristige Erfolge wie das Blockieren einer Strasse oder eines Gebäudes, das Erobern einzelner Gebiete gegen die Polizei und andere Minimalsiege errungen werden. Das gibt ein gutes Gefühl. Auch ist mensch hier nicht allein, sondern hat durch die Internationalität und Überregionalität das Gefühl, viele zu sein, ein großes „Wir-Gefühl“, das im täglichen lokalen Kampf oft vermisst wird. Über diesen ganzen Hype wird vergessen, dass die Gipfelstürmerei kein Selbstzweck ist, nicht ewig weiter gehen kann und letztlich nichts Wirkliches bewegt. Der Aufbau lokaler. tragfähiger Strukturen leidet, es gibt nichts, in das mensch vom Gipfel zurückkehren kann, wodurch sich die Sehnsucht nach noch mehr Gipfelstürmerei wiederum vergrößert.

Lösung von Unten:

Das Erreichen unserer Ziele erscheint ziemlich erfolglos. Das heißt zwar nicht, dass wir sie deswegen aufgeben sollten, oder den Kampf um des Ziel aufhören sollten. Es wäre allerdings sinnvoller, sich nicht so stur auf statische Ziele zu konzentrieren, sondern sich des **Prozesscharakters vieler Kampagnen** bewusst sein, und so versuchen, Prozesse zu erzeugen. Damit haben viele Aktionen wieder einen Sinn, auch wenn sie kein konkretes Ziel erreichen können, zumindest nicht mittel- oder kurzfristig.

Oftmals haben wir keine Lust oder sehen keine Chance, etwas zu verhindern oder zu beeinflussen, weil uns die Mittel und Wege unbekannt sind. Manchmal befinden wir uns in einer Situation, in der wir gerne „was machen“ würden, nur nicht wissen was und wie. Die Standartreaktionen, mit denen allerdings oft wenig verändert wird, sind etwa Parolen rufen, Steine schmeißen, zuschlagen. Aus dieser Eintönigkeit und Inflexibilität was das Aktionsvermögen angeht, müssen wir raus! Deshalb ist das **Aneignen von Methoden und Aktionstechniken** ein wichtiger Schritt, um flexible Handlungsfähigkeit zu erzeugen. Dazu dienen können z.B. (über-) regionale Direct-Action-Gatherings, die sich hier leider noch nicht etabliert haben.

Einer ganzen Reihe von Handlungsfeldern sind wir uns gar nicht bewusst, und sie bleiben folglich von uns unberührt, obwohl es gar nicht aufwendig wäre, sie zu nutzen. Verschiedene Konzepte direkter Aktion, Intervention im Alltag oder das Schaffen und Füllen von Erregungskorridoren kann ohne große Mühen und Risiken vollbracht werden. Vor allem das **Erregungskorridorkonzept** ist interessant, da es die diskursive Herrschaft durchbricht und neue Denkmöglichkeiten aufzeigt. Das ist eine sehr wirkungsvolle, risikolose und für die Herrschenden unangenehme Sache. Diskutieren und Provozieren ist ja noch nicht verboten in diesem Land.

Intervention im Alltag kann durchaus spaßig sein, schließlich ist jeder Bereich unseres Lebens in irgendeiner Weise vermarktet und beHERRscht. Im Supermarkt, in der Bank, im Zug oder auf der Straße lassen sich viele Situationen finden und konstruieren, wo mensch alleine einigen Mitmenschen interessante und nachdenkliche Momente beschert. Allerdings gehört dazu eine beträchtliche Portion Frechheit und Selbstvertrauen.

Subversion: In der asiatischen Kampfkunst benutzt mensch die Kraft und Aggression des Gegners, um sie gegen ihn einzusetzen. Mensch braucht sie sogar, denn sie dient als Basis für die eigene Verteidigungsstrategie. In der politischen Aktivität können wir versuchen, die Übermacht unseres Gegners für die eigenen Ziele subversiv zu nutzen.

Nach dem Zusammenbruch der stalinistischen Staaten in Osteuropa verkündeten sie uns den Kapitalismus als das „Ende der Geschichte“. Tatsächlich wird der Kapitalismus das Ende der Geschichte der Menschheit sein, wenn wir ihn nicht loswerden, weil er täglich unsere Lebensgrundlagen ein wenig mehr zerstört. Viele Menschen haben es satt. Haben die Lügen satt, und die Unausweichlichkeit, die Tatsache, das Träume nicht mehr verwirklichbar sind. Ihr Leben: ein eintöniges Grau in Grau, aus dem es kein Entrinnen zu geben scheint, außer der Flucht in die Spaßgesellschaft. Wir sollten versuchen, die Menschen wieder zum Träumen zu ermutigen; ihnen das Gefühl geben, dass es richtig ist, an was Besseres zu denken als Arbeit, Geld und Leistung; dass es richtig ist, sich eine andere Welt vorzustellen. Wir sollten versuchen den Menschen wieder **Mut für Visionen** zu geben. Dabei sollten wir unsere eigenen Visionen ruhig öffentlich machen, dem Bild dieser Welt entgegen halten und versuchen, das Träumen, die Visionen wieder populär zu machen. Nach dem Motto: eine andere Welt ist möglich! Und machbar, Herr Nachbar!

Lange waren die Zeiten rauh für unsere Politik. Die AktivistInnen hatten sich in Kellergewölbe, Hinterzimmer und Dachgeschosse zurückgezogen. Es wurde Zeit, wieder raus zu gehen, auf die Straße. Die versteckten Zirkel müssen raus an die Orte der Machtausübung für Aktionen und **offene Teach-ins** auf Plätzen, Straßen, in Zügen und Bussen. Wir sollten reingehen in die Gesellschaft, und die befindet sich draußen auf der Straße, in den Schulen, Unis und Betrieben. Wir brauchen keine Nischen, sondern Open Space. Wir müssen sichtbar und hörbar werden. Also veranstalten wir unsere Diskussionsrunde nicht im Fachschaftszimmer, sondern auf der Verkehrsinsel oder in der FußgängerInnenzone. Der Aufwand ist minimal, der Effekt groß.

Vorweg ...

Was lange gärt, wird endlich Wut?

Udo Lindenberg vermisst Krawall in der Kunst: Dem Sänger fehlen Randale und Unruhe in der Kunst, berichtete die Frankfurter Rundschau am 16.9.2008. Andere vermissen die Kunst im Krawall – denn wenn es überhaupt mal heftiger zur Sache geht, laufen nur gleichartige Muster von Verhalten ab, die jegliche Eigenartigkeit und Kreativität vermissen lassen. Meist fehlt sogar beides: Protest ist – wie so vieles im Leben – Normen unterworfen, verkommt zum Ritual und ist längst nur noch Mittel zum Zweck. Gekämpft wird nicht mehr für mehr oder weniger schlecht durchdachte Revolutionen oder gegen das Ganze, für eine andere Welt oder gegen das Kapital, gegen konkrete Probleme oder für eine Politiken, sondern um Anteile in der Medienberichterstattung, neue Mitglieder und Spendeneinnahmen. Politische Gruppen sind Firmen, die Kampagnen, Postkarten, Unterschriftenlisten und Demos produzieren, um damit Kapital in Form von Mitgliedern und Spenden zu akkululieren – wie andere Firmen in ihren Bereichen auch. Die größeren Organisationen arbeiten auf mehreren Ebenen, mit großen Apparaten, Tochter- und Tarnfirmen. Sie sind die Konzerne auf dem Markt der Mitglieder und SpenderInnen. FunktionärInnen springen von diesen Konzernen auf Posten in Parteien und Parlament oder umgekehrt. Wie in anderen Branchen auch. Politischer Protest ist zum Wirtschaftszweig geworden, geführt von immer mehr BetriebswirtschaftlerInnen – mit oder ohne Ausbildung dazu.

Politische Bewegung hat Zeitgeist verändert und wurde selbst verändert. Das kann nicht anders sein, denn in einer diskursiven Welt steht nichts und niemand außerhalb der gesellschaftlichen Debatten. Es ist unterschiedlich, wer wieviel Einfluss auf die Gestaltung von Strukturen und Gedankenwelten hat – aber niemand ist dem ganz entzogen. Es kommt daher darauf an, was mit welchen Mitteln erreicht werden soll. Diese Wahl der Ziele und Mittel in politischen Gruppen und Bewegungen verändert sich, modernisiert sich. Es ist viele Jahre her, seit Ideen von Gegenkultur Hochkonjunktur hatte. Sie bildete ihre Identität an der Reibung mit der vorherrschenden Strukturen – und übernahm dennoch viele dieser, z.B. die internen Hierarchien. Fast jeder Verband der 80er Jahre war ein Abbild gesellschaftlicher Normalität: Regierungen (als Vorstände u.ä. bezeichnet), Parlamente (Plenum, Vollversammlung, VertreterInnenversammlung) und irgendwelche Schiedsgerichte ordneten das Geschehen – auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene. Mit der Modernisierung der übrigen Gesellschaft übernahmen auch in den Verbänden die modernen Apparate die Macht. Vieles ging langsamer als in der Wirtschaft, weil Verbände oftmals Abstellgleise für Ex-PolitikerInnen und Ex-Wirtschaftsleute sind, die dort ihr gestriges Zeug weiterführen. Damit hinken sie der Entwicklung hinterher. Doch dieser Wandel ist heute auch in den NGOs vollzogen: Geschäftsführungen regieren. Modernere Organisationen wie Attac haben gleich mit den neueren Modellen begonnen. „Koordinierungskreise“ stehen formal an der Spitze, die Disziplinierungsstrukturen sind abgeflacht, interne Befehle selten. „Regiert“ wird auf andere Art: Apparate und wenige Personen im Zentrum verfügen über privilegierte Möglichkeiten, zu bestimmen, warum etwas geschieht. Die Basisgruppen von Attac können machen, was sie wollen. Die Arbeitskreise und Kampagnen sind auch relativ frei – jedenfalls deutlich freier als Teile der nur mühselig dem Modernisierungszug folgenden und daher noch stärker althergebracht strukturierten Verbände der Marke BUND, Nabu, Greenpeace, Amnesty & Co. Was nach außen sichtbar wird über die Ziele des Verbandes, das prägen nur wenige. Regieren heißt heute: Definieren, was der kollektive Wille ist – ohne die überhaupt zu fragen und auf Kurs zu bringen, in deren Namen gesprochen wird. Angela M. und die widerlichen Fabriken des Strafen reden im Namen des Volkes. Sven G. sagte lange, was Attac denkt oder, noch weitergehend, was die Globalisierungsbewegung will – bis er bruchlos zum Kriegs- und Kapitalismusbefürworter im Schoß der Grünen wurde. Elmar A. spricht bei vielen Demos und zu allen möglichen Themen als Repräsentant der Vielen, die er gar nicht kennt und mit denen er als Angehöriger privilegierter Schichten auch gar nicht reden würde. Jochen S. gelang es mit Hilfe eines Schar von ProfiPressearbeiterInnen, den eigentlich vielfältigen und selbstorganisierten Castorwiderstand im November 2008 fast allein nach außen zu vertreten. Gefragt hat er die AktivistInnen nie, ob er für sie reden darf. Oskar L. macht das so vor den Parlamenten. Die Genannten sind aber auch nur einige Namen für mehr, die immer dasselbe tun: Vereinnahmen als moderne Form der Herrschaft. Disziplinierung war gestern, Definitionsgewalt über den kollektiven Willen ist das heute Wichtige.

Selbst denken!

Was bleibt von den Menschen, ihren Ideen und der Vielfalt unterschiedlicher Aktionen und Inhalte, die sich ausdrücken würde, wenn alle sich selbst entscheiden würden? Wieder mal nichts. Die Modernisierung macht Herrschaft nur immer schwerer erfühlbar. Ein Polizeiknüppel ist deutlich. Ein autoritärer Spruch „das ist besser für Dich“ war die erste Modernisierung in der Zurichtungsmaschinerie von Erziehung & Co. Auch das ist oft schon Geschichte. Aktuell gilt eine Sozialisierung, die die Menschen nicht einmal mehr als (potentielle) Opposition wahrnimmt, sondern nur noch als „wir“ zu allem mitnimmt. Die Deutschen führen Krieg – da ist egal, ob jemand dagegen ist. Die Mahnwache gehört doch längst zum Krieg wie der B52-Bomber. Die beiden stehen nicht mehr gegeneinander, sondern sind das Gesamtbild der demokratischen Kriegsführung. So sind auch Steinewerfen und Gottesdienste zu „Choreografie des Widerstandes“ im Juni 2007 in Heiligendamm (G8-Gipfel) verschmolzen. Die Menschen mussten nur noch kommen und das nötige Hintergrundbild fürs Fernsehen produzieren. Zu mehr wurden sie nicht mehr gebraucht. Und wollten auch nicht mehr, weil die moderne Bewegungsstrategie perfekt zum Zeitgeist passt. Nein: Der Zeitgeist selbst auch ist. Denn der ist ja nicht nur irgendwo anders, sondern formt politische Bewegung – statt umgekehrt. Da bleiben nur noch die kleinen Störungen des Streits zwischen den Jochen S' und den Christoph Ks, den Friederike Hs und Olaf Bs, Sven Gs und Alexis Ps dieser Welt, wer von ihnen nun den längsten hat – sprich: Wer der Beste ist oder die tollsten Gruppen hat in der großen Brot-und-Spiele-Welt des Widerstandes.

Wem das alles nicht gefällt, wer ausbrechen will aus den Kanälen von Gesellschaft und einer nach den genau gleichen Logiken funktionierenden Bewegung, muss nach den Möglichkeiten suchen, selbständig zu agieren. Wir heißen Euch willkommen am Beginn des Direct-Action-Readers. Genießt fast 70 Seiten praller Ideen. Übernehmt sie nicht als Eure, sondern benutzt das Wissen als Werkzeug. Nichts ist unmöglich. Ihr, Eure Ideen, die Vielfalt und Unterschiedlichkeit, produktiver Konflikt und konstruktive Kooperation sind die Bausteine einer Welt, in der viele Welten Platz haben. Wartet nicht auf die nächste Einladung zum Mitmachen. Sondern behindert, was Euch stört. Und schafft, was Euch gefällt.

□□■□ Direct Action

Was ist das?

Hintergründe

Interview auf Radio Corax: http://freie-radios.info/portal/content.php?id=10222

Trainings- und Vortragsangebot: www.vortragsangebote.de.vu

Organisierung von unten: www.projektwerkstatt.de/ovu

Der folgende Text soll in einem kurzen Überblick die Handlungsmöglichkeiten vorstellen, die innerhalb politischer Arbeit bestehen. Dabei werden nicht, wie sonst üblich, die gesellschaftlich vorgesehenen und formal ge- und verregelten Formen in den Vordergrund gestellt, sondern zunächst unabhängig von dem, was die Herrschenden als Protestform gegen sich zulassen, das dargestellt, was zum Erreichen bestimmter Ziele möglich ist. Ebenso werden nur solche Aktionsformen beschrieben, die eine emanzipatorische Perspektive ermöglichen und diese auch in ihrem Binnenverhältnis zumindest umsetzen können. Als wichtiges Kriterium gilt, dass Aktionen und die mit ihnen vermittelten Positionen nicht das stärken dürfen, was wiederum Ursache von Unterdrükkungsformen, Herrschaft, Ausbeutung, Umweltzerstörung usw. ist. Eine Aktion kann nur Details verbessern wollen oder grundlegende Änderungen anstreben im günstigsten Fall ist das sogar miteinander verknüpft. Insofern hebt sich auch die künstliche Spaltung von Reform und Revolution auf. Wichtig ist dagegen, dass auch die Detailverbesserung nicht das Ganze verschlimmern darf also: Keine Menschenrechte durch Krieg! Keine Kontrolle von Spekulationen durch eine Stärkung der staatlichen Machtinstrumente! Kein Ausstieg aus der Atomenergie durch die Ausdehnung von Marktmechanismen! Kein Ende von Folter durch eine Weltregierung! Keine soziale Sicherung durch mehr Verregelung des Alltags! Die folgenden Vorschläge folgen den Ideen der „direkten Aktion“, d.h. des selbstbestimmten Handelns zur Verbesserung der eigenen Lebensumstände. Ebenso folgen sie der Logik, dass Macht nur als Gegenmacht emanzipatorisch sein kann, d.h. wenn sie sich gegen die Machtausübung anderer bzw. gegen strukturelle Macht (Herrschaft) wehrt. Gleiches gilt für Gewalt. Nach innen, d.h. innerhalb der durch emanzipatorische Aktion oder Aneignung geschaffenen gesellschaftlichen Subräume (politische Gruppen, Netzwerke, Räume usw.) dagegen gilt es, Herrschaft und Gewalt nicht wieder entstehen zu lassen oder konsequent zu vermindern. Die folgenden Punkte sind Aspekte solcher Aktionen und Projekte. In ihnen sollen die verschiedenen Handlungsstrategien sichtbar werden, die „Direct-Action“ ausmachen.

Alle Aktionsformen ausreizen!

- Aktionstechniken beherrschen und vermitteln: Viel politische Wirkung geht verloren, weil die AkteurInnen nicht spontan auf Situationen reagieren können. Meist gibt es nur eine oder wenige vorbereitete Aktivitäten, die organisatorischen Vorgaben werden von den Mitmachenden schon aus Mangel an Alternativen kommentarlos akzeptiert. Im Alltag fehlen Handlungsmöglichkeiten komplett, so dass sich Politik und Alltag auch dadurch spalten, dass es kaum Know-How oder überhaupt eine mentale Vorbereitung gibt darauf, politische Widerständigkeit auch am Arbeits- oder Ausbildungsplatz, beim Einkaufen, in der FußgängerInnenzone, im Bus oder Zug, in der Familie oder im FreundInnenkreis zu zeigen. Jeder gesellschaftliche Subraum ist ein Ort der ständigen Reorganisierung von Herrschaft und Unterdrückung folglich kann auch jeder Ort der richtige Platz sein, um diese zu demaskieren, abzuwehren und Alternativen zu diskutieren. Die Techniken dafür reichen von Kommunikationsmethoden (Subversion, Überidentifikation, verstecktes Theater usw.) bis Blockade- oder Sabotagetechnik, um auch in Situationen, wo das hilfreich sein könnte, agieren zu können. Wenn in einer Stadt oder Region viele Menschen und viele politische Gruppen über das nötige Wissen für Aktionen verfügen, wird alles deutlich einfacher werden, weil die Vorbereitungszeit verkürzt wird, weil viele Einzelne auch ohne ständige Anleitung der führenden Personen loslegen können und jederzeit eine Reaktion z.B. auf Diskriminierungen, Unterdrückung und andere Vorgänge im Alltag erfolgt. Das Know-How kann über gemeinsame Seminare, Trainings, Aktionen mit Auswertung, Internetseiten und Broschüren eingeworben und weitergegeben werden (z.B. www.direct-action.de.vu). Hinzu kommen Erfahrungen und kleine Hilfsmittel, die mensch fortan immer dabei hat von passenden Schraubenschlüsseln über Pfeifen bis zu anderen Werkzeugen.

- Kommunikation und Vermittlung: Die Qualität einer Aktion, die nicht nur im Einzelfall helfen will, misst sich darin, wie stark sie eine Kommunikation mit Menschen aufbauen kann und die gewünschten Inhalte vermittelt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen die zur Zeit gängigen politischen Aktionsformen eher ungeeignet. Die meisten Demonstrationen, Mahnwachen, Petitionen, Unterschriftensammlungen und vergleichbaren Aktionen erreichen kaum Menschen drumherum oder vermitteln kaum etwas über einfache Parolen oder das Gefühl hinaus, irgendetwas getan zu haben. Theater, vor allem versteckte Aufführungen mit Einbindungen der Menschen drumherum in die Handlung, Subversion, Irritation oder auch die direkte Einwirkung auf scheinbar normale Abläufe können viel stärker Kommunikation aufbauen, mit bislang als „normal“ geltendem brechen und den Blick auf Alternativen oder gar Visionen richten. Teil jeder Aktion sollte daher die Frage sein, wie die Inhalte, von der Kritik bis zur Vision, vermittelt werden.
- Subversion: Die Ausstattung von Staat, Konzernen, Marktinstitutionen und großen Organisationen mit repressiver Macht, Steuerung von Diskursen und öffentlicher Wahrnehmung sowie der Einflußnahme auf Medien ist fast unendlich. Es besteht keine Chance, hier ähnliche „Power“ aufzubauen und die Herrschaftssysteme mit gleichen Methoden zu besiegen. Im Einzelfall können Überraschungsmomente gelingen, wobei Überraschung schon selbst ein Mittel der Kreativität ist und damit eine auf gleiche Mittel setzende Strategie überwindet. Neben der Kreativität, die innerhalb herrschaftsarmer, von Selbstbestimmung und Vielfalt getragener Systeme entwickelt werden kann, ist die Subversion zentrales Mittel, der geballten Macht von Staat und Marktelementen entgegenzutreten. Subversion meint, die Kraft des Gegenüber nicht zu bekämpfen, sondern so umzulenken, zu verändern und zu verdrehen, dass sie für die eigenen Ideen oder zumindest gegen das Gegenüber gewendet werden kann. Zum einen können die Handlungen der Machtsysteme verdreht werden, zum anderen können die Apparate und Handelnden selbst so umgelenkt werden, dass sie gegen sich zu arbeiten beginnen. Beispiel für ersteres sind Ideen aus der kreativen Antirepression, bei der die Repression selbst genutzt wird, um die Funktionsweise und die Interessen der Herrschenden zu demaskieren. Festnahmen, Personalienkontrollen, Gerichtsverfahren, Knäste usw. werden als Aktionsflächen umgestaltet, um die Hintergründe sowie im günstigsten Fall Visionen jenseits von Repression zu thematisieren. In ähnlicher Weise können Parlamentssitzungen, die Atmosphäre in Kaufhäusern, die allgegenwärtige Werbung, die Autoritätsgläubigkeit, der Ordnungswahn und vieles mehr für Aktionen genutzt werden. Überidentifikation, d.h. das Nachspielen des Angegriffenen in noch glaubwürdiger, aber übersteigerter Form, kann Interessen von Machtapparaten demaskieren. Die kreative Umgestaltung von Werbeflächen kann schon dann, wenn nur einzelne Worte oder Buchstaben verändert werden, völlig andere

Organisierung

Hier folgen Themenbereiche politischer Bewegungen, bei denen mehr Information lohnt. Ebenso können ReferentInnen dazu angefragt werden. Siehe www.vortragsangebote.de.vu.

Organisierung von unten

Organisierung von unten ist der Sammelbegriff für eine Vielzahl von Einzelaspekten hierarchiefreier, kreativer, selbstbestimmter und horizontaler Organisierung — in Gruppen, bei Aktionen, in Häusern und Projekten. Von konkreten Aktionsformen (z.B. Direct Action) bis zu Dominanzabbau reicht das Spektrum. Die konkreten Positionen sind u.a. (Text von 2001):

- Keine Hierarchien, d.h. Kooperation gleichberechtigter Menschen sowie Netzwerk gleichberechtigter Gruppen
- Herstellung diskriminierungsfreier Räume und Kooperationen
- Gruppen behalten Handlungsautonomie
- Mehr Vielfalt, mehr Lösungsvorschläge, Kreativität und Handlungsmöglichkeiten
- Emanzipatorische Prozesse auch in der Organisierung umsetzen
- Schwerer dominier-, unterwander- und fremdbestimmbar
- Wirkungsvoller und flexibler: Stärken kommen zur Geltung
- Atmosphäre herstellen, in der Menschen sich trauen, Fragen zu stellen, abweichende Vorschläge zu machen usw.
- Emanzipatorische Positionen und Visionen nach außen benennen

www.apo-calypse.de.vu

Kreativer Widerstand und Direct Action

„Direct Action“ist etwas anderes als nur mal hier eine Blockade oder da ein Steinwurf. Es ist eine Idee für eine Politikform, die nicht mehr nur Einzelnes angreift und auch mehr will als schwächliche Miniveränderungen innerhalb von umweltzerstörenden und menschenverachtenden Verwertungs- und Herrschaftsstrukturen. Direkte Aktion will die Köpfe erreichen. Und den Kopf benutzen. Das erste Ziel einer direkten Aktion ist die Schaffung eines „Erregungskorridors“ in der Gesellschaft: Aufmerksamkeit, Irritation, Freude oder Wut sind solche Formen. Wie das erreicht werden kann, ist vielfältig: Kommunikationsguerilla, verstecktes Theater, Blockade von Castor-Zügen, Sabotage, Internet-Hacken usw. Wenn Erregung entsteht, ist Platz für politische Positionen und Visionen — aber auch deren Vermittlung will durchdacht sein. Ideen für kreative Vermittlungsformen sind nötig. Direkte Aktion ist alles drei: Die kreative, direkte Aktion, der entstehende Erregungskorridor und die Vermittlung politischer Positionen/Visionen.
Dabei können viele kreative Aktionsformen angewendet werden. Es ist das Ziel, dass viele viel davon können, um in der konkreten Situation aus etlichen Handlungsmöglichkeiten wählen zu können. Empfohlen seien Trainings und Übungen, dazu das praktische Ausprobieren mit Reflexion über das Gelaufene. So kann über Aktionen geredet und an konkreten Beispielen entwickelt werden, wie Langeweile und Wirkungslosigkeit politischer Arbeit überwunden werden. Je nach Interesse können Schwerpunkte gebildet werden z.B. zu Straßentheater, verstecktem und Improvisationstheater, Kommunikationsguerilla, Fakes, Sabotage, kreative Militanz, kreativer Antirepression (Festnahmen, Personalienkontrollen, Gerichtsprozesse usw. zu Aktionen machen) und Subversion.

www.direct-action.de.vu (Angebote für Trainings und Workshops: www.vortragsangebote.de.vu)

Herrschaftskritik und herrschaftsfreie Utopien

Jahrelang schien der Kapitalismus unangefochten als allein denkbare Gesellschaftsform dazustehen, nun schwächelt er — aber was kommt? Wieder nur die Hoffnung auf den Staat: Der soll Banken, Autokonzerne, Sparguthaben und Arbeitsplätze retten. Grundlegend verändert sich so nichts, stattdessen wechseln staatsautoritäre und neoliberale Phasen weiter einander ab. Eine andere Welt gibt es nur als emanzipatorische, befreiende Vision. Wer das scheinbar Unmögliche fordert, kann das Mögliche erreichen!
Rezepte als feststehene Zukünfte sind nicht emanzipatorisch. Ideen für Utopien sollen aber zeigen dass es ein Leben gibt jenseits des Kapitalismus und all der anderen Herrschaftsstrukturen, die Gesellschaft und Alltag durchziehen. Es geht um Selbstbestimmung, gleichen Zugang zu allen Ressourcen statt Profit- und Verwertungszwang und um die Abschaffung von Patenten und Copyrights, d.h. freien Wissen für alle Menschen. Umweltschutz bleibt keine Sache von Verboten, Steuern und Strafen, sondern der Autonomie und Vereinbarung aller Menschen. Lernzwang, Zurichtung, Strafe und Normierung gehören der Vergangenheit an. Visionen haben nicht nur Selbstwert als Theorie, sondern bieten den Rahmen, in dem reale Veränderungen ablaufen können. Konkrete Projekte und Forderungen sind Schritte hin zu den Visionen. Gleichzeitig können konkrete Politikkonzepte kritisch hinterfragt werden, ob durch sie Visionen näher kommen oder ob nur neue Herrschaftsformen geschaffen oder bestehende lediglich modernisiert werden — z.B. durch neue Steuern (Tobin Tax, Ökosteuer) oder Marktmechanismen (Klimazertifikate), internationale Institutionen (UN, Gerichtshof, Friedenstruppen) oder Regierungsformen (Governance) sowie durch herrschaftsstützende Ideologien (Nachhaltigkeit. Demokratie, Gerechtigkeit oder humanitäre Intervention).

www.herrschaftsfrei.de.vu und www.demokratie-total.de.vu

Macht, Partizipation und Instumentalisierung in politischen Massenbewegungen

Wie steht es um die Organisierung von Protest und Widerstand? Gibt es eine kritische Reflexion der inhaltlichen Forderungen in Kampagnen, NGOs und Bündnissen? Was stärkt einerseits die Handlungsfähigkeit der Menschen und ihrer Basiszusammenschlüsse und kann andererseits als emanzipatorischer Position im politischen Meinungskampf gelten? Welche Rolle spielen Groß-Organisationen bei der Formulierung von politischen Zielen sowie bei der Vereinnahmung oder sogar Kanalisierung von politischem Protest?
Der Medien-Hype um Attac nach den kämpferischen Tagen von Seattle bis Genua hatte politischen Protesten zwar mehr öffentliche Wahrnehmung gebracht. Dennoch schuf diese Fokussierung auf eine neue Groß-NGOs Vereinheitlichung und bot wenigen Führungsfunktionären die Chance, radikale Aufmüpfigkeit in Unterschriftensammlungen für die Tobin Tax zu transformieren. Ganz ähnlich verliefen die Proteste gegen den Sozialabbau. Von der spontanen Organisierung der Montagsdemos bis zum Dasein als WahlkampfhelferInnen bei der Linkspartei waren es oft nur wenige Monate. Linkspartei (www.linkspartei-info.de.vu) und Attac (www.attac-online.de.vu) sind aber nur aktuelle Beispiele für die Integration von Protest. Der Wandel der Umweltbewegung aus 70er und 80er Jahren zu den heutigen PolitikberaterInnen und Ökofirmen liegt schon länger zurück, war aber ziemlich durchgreifend (www.projektwerkstatt.de/oekofilz). Gleichsam ist auch die Orientierung von Rechtshilfegruppe auf AnwältInnen und Gerichtsregeln, die ständige Angst linksextremer Splittergruppen vor Abweichungen und so manches mehr ein Beleg für die Sehnsucht nach Macht und Kontrolle. Emanzipatorisch war politische Bewegung jedenfalls selten — dabei wäre das so wichtig ...

www.debatten.de.vu und www.hierarchnie.de.vu

Kritik an Strafe, Knast und allen Zwangsinstitutionen

Kreative Antirepression ist nicht nur ein Schutz gegen repressive Normierung und Sanktionierung unerwünschten Verhaltens, nicht nur der kritische Angriff auf die dabei handelnden Institutionen und ihre willigen VollstreckerInnen, sondern auch eine klare politische Aussage: Strafe und jegliche Form autoritärer Verhaltensnormierung sind mit der Idee von Emanzipation und Befreiung nicht vereinbar. Begegnungen mit Polizei, Gerichten usw. sind daher auch Orte der inhaltlichen Vermittlung. Auch hier besteht oft ein Unterschied zu den herkömmlichen Umgangsformen politischer Bewegung mit Polizei und Justiz. Denn dort werden Strafe und Knast, Psychiatrie und Erziehung meist nicht abgelehnt, sondern sollen sogar genutzt werden, um eigene Ziele durchzusetzen (z.B. Nazis verdrängen). Visionär und emanzipatorisch aber ist nur die klare Botschaft: Wir wollen nicht nur selbst nicht bestraft werden, sondern gar keine Strafe mehr auf dieser Welt. Wie die und die Gesellschaft dann ohne Strafe und Normierung aussehen würde, gehört zu den spannenden inhaltichen Fragen praktischer Antirepression.

www.welt-ohne-strafe.de.vu

gingen viele der Wohn-Container für die Castor-Polizei in Flammen auf.

Mischungen

Rektoratsbesetzung in Bielefeld

www.de.indymedia.org/2006/02/138826.shtml

Bei der Rektoratsbesetzung im Februar 2006 an der Uni Bielefeld wurden sehr unterschiedliche Aktionsformen gemischt — eben die Besetzungen, daneben Straßentheater, Transparente, Veranstaltungen und mehr. Teil waren auch militante Aktionen. Einige Räume wurden mit Buttersäure unbenutzbar gemacht und die den Studiengebühren zustimmenden Professoren sahen sich fliegenden Eiern ausgesetzt. Das zusammen soll, so die Berichte, eine erhebliche Gesamtwirkung erzeugt haben.

Anschläge als Erregungskorridor für nachfolgende Aktionen

Schon öfters vorgekommen: Der Castor soll rollen und in den Tagen zuvor brannte ein Hänger voll Stroh unter einer Bahnbrücke. Oder die Cargo-Zentrale der Bahn verlor ihre Glasfassade. Gerichte in Gießen brannten oder wurden farbig verziert, wenn Aktionstage gegen Abschiebungen oder Knäste folgten.

Propaganda der Tat

Fraglos bleibt die entstehende Aufregung ein wichtiger Aspekt militanter Aktionsformen. Das wird militanten Aktivistis oft vorgeworfen. Bei näherem Hinsehen aber spricht aus den Worten der KritikerInnen (meist staatsnahe Medien oder NGO-FührerInnen) der blanke Neid. Denn was bitte sollen die ganzen Linkspartei, Juso-, Attac-, Gewerkschafts- oder FAU-Fahnen sein anderes als platte Werbung? Dagegen ist der platteste Hass auf Bullen ja fast noch politisch ...

Doch beides überzeugt wenig. Eine inhaltliche Position durch die Propaganda der Tat zu vermitteln, ist aber eine gute Chance für politische Intervention.

Farbbeutelaktion: www.de.indymedia.org/2003/10/64537.shtml

Farbbeutel gg. rassistische Institution

Mitten am Tag wurde die für die Abschiebepolitik mitverantwortliche IOM mit Farbbeuteln angegriffen und eine bislang wenig beachtete Einrichtung in den Focus gezerrt.

Weiterstadt

Die Sprengung des im Bau befindlichen Gefängnisses ist, soweit die immer krude Mischung aus Medien-, Polizei- und Originalinformationen zutrifft, eine bemerkenswerte Ausnahme in der von Kollateralschäden und autoritären Inhalten reichen Geschichte der Rote Armee Fraktion (RAF). Mit erheblichem Aufwand wurde abgesichert, dass keine Menschen zu Schaden kamen — sehr wohl aber der Knast als Symbolik und konkrete Form der Unterdrückung.

Wenn ich die Wahl hätte zwischen Feigheit und Gewalt, würde ich zur Gewalt raten.
Mahatma Gandhi

Brandanschlag auf Gentechnik-Mobil

SchülerInnen sollten selbst Gentomaten herstellen. Informiert über Hintergründe wurde dabei nicht. Kritische Positionen zur Gentechnik waren in dem High-Tech-Labor auf Rädern nicht untergebracht. Und als parallel auf einer Podiumsdiskussion nur BefürworterInnen auf dem Podium saßen und die wenigen KritikerInnen im Publikum schon zu Beginn der Veranstaltung ein Redeverbot der Schuldirektorin bekamen, war klar: Die verstehen nur eine Sprache. Der präzise und wirkungsvolle Anschlag Anfang Mai 2000 in Gießen brachte den Widerstand dann nachts zum Ausdruck. Das Mobil war Geschichte.

Wenn nichts anderes mehr geht ...

Gegen die dogmatische Festlegung auf Gewaltfreiheit kann eingewandt werden, dass es eine typische Politstrategie der Wohlstandsgesellschaft ist. Wo Kriege, Massenvergewaltigungen, Deportationen usw. stattfinden, ist die Reduzierung auf 'peacige' Strategien schnell am Ende. Oder lebt vom Weggucken. Es werden in allen Regionen täglich Menschen zwangsweise abgeschoben. Viele leben bereits jetzt in Lagern. Überall stehen Gefängnisse als Endstation des sozialen Grauens der Urteilsfabriken. Militäreinsätze laufen weltweit. Das sind nur wenige Beispiele. In Wohlstands-Deutschland lebt politische Bewegung auch vom Weggucken. Gewaltfreie Aktion kann nur als Erfolg durchgehen, wenn gar keine Ziele mehr formuliert werden. Dann wird, das hat der Protest in Rostock 2007 gezeigt, das Berühren des Absperrzaunes zum „absoluten Erfolg“*. Die Militanten stehen dem in nichts nach. Bei ihnen wird zum Erfolg, neben den eigenen Leuten auch ein paar Uniformierte mit den Steinen getroffenen zu haben. Abgeschoben wird weiter. Genfelder sprießen. Tornado-Kampfflugzeuge werfen ihre Bomben ab. Die Aufzählung wäre lang. Die aktuellen gewaltfreien und militante Attacken haben offenbar weder zum Ziel, die Maschinerie wenigstens im Einzelfall zu stoppen, noch wollen sie das als Symbolik entfalten. Wie bei den meisten gewaltfreien Aktionen dient auch der militante Zirkus als Inszenierung, Selbstbefriedigung und der Selbstdarstellung, bei gewaltfreien Gruppen noch dazu der Spenden- und Mitgliederwerbung. Und manchmal dem Zugang zum Platz bei den Herrschenden.

*Zitat einer FunktionärIn der Interventionistischen Linken nach den Aktionen gegen den G8-Gipfel 2007.

Was aber ist mit den vielen Punkten in der Gesellschaft, wo bisherige Aktionsstrategien nicht weiterhelfen? Und deshalb weggeguckt wird? Daraus folgt kein Plädoyer für Gewalt, zumal die bislang genauso stumpf wie die meisten gewaltfreien Aktionen daherkommt. Aber es folgt daraus eine Einsicht in die Notwendigkeit, über Aktionsformen nachzudenken, neue zu entwickeln und auszuprobieren. Statt Erfolgsparolen wären Kreativität und Mut nötig, neue Strategien und offensive Aktionsformen zu entwickeln und anzuwenden.

Auch die Geschichte der scheinbar aussichtlosen Situationen bietet einige Anregung — sowohl für militante wie auch für gewaltfreie Aktionen, vor allem aber für eine clevere Mischung all der Widerstandsformen, die im jeweiligen Fall zielgerichtet und vermittlungsstark sind. Jedenfalls wäre die Umkehrung der dogmatischen Gewaltfreiheit ebenso fragwürdig — nämlich dass es gesellschaftliche Situationen gäbe, in denen Gewalt angewendet werden muss. Nein: Auf die Frage der Gewalt kommt es nicht zentral an, sondern auf die Frage einer der Situation entsprechend passgenauen Aktion oder Aktionsvielfalt, auf die vermittelten Inhalte, eine emanzipatorische Organisierung und Positionierung sowie auf die Abwägung im konkreten Fall.

Gewalt, selbst sog. ‚Terror', wird akzeptiert — wenn es nützt

Ein vielleicht zunächst überraschender Hinweis soll zum Abschluss erfolgen. Die Hetze gegen militante Widerstandsformen ist scheinheilig. Selbst die aktuell Machthabenden in Regierungen und ihren Institutionen, die tagtäglich den Verzicht von Gewalt predigen, sind sichtbar AnhängerInnen von Gewalt, wenn sie nur den aus ihrer Sicht richtigen Zielen dienen. Sie führen Kriege — und sie huldigen Terroristen: Jedes Jahr am 20. Juli feiert der demokratische, deutsche Rechtsstaat Straftäter ab. Es sind Bombenleger, allesamt eindeutig Terroristen im Sinne der heute gängigen Definitionen. Aber sie waren Nationalisten und wollten Deutschland retten. Folglich sind sie die Guten. Und plötzlich ist erkennbar, dass selbst die Schäubles dieser Welt gar nicht gegen Gewalt sind, sondern dieses nur heucheln. Auch ihnen geht es um die Zielrichtung — die aber ist bei ihnen gänzlich anti-emanzipatorisch. Genau da muss der Unterschied liegen! Aus emanzipatorischer Sicht wäre als Bombenleger gegen Hitler eher Georg Elser interessant, der den Tyrannenmord schon versucht hat, als es noch nicht darum ging, Deutschland zu retten — sondern die Menschen, an deren Ermordung viele der Attentäter vom 20. Juli 1944 noch jahrelang mitmachen sollten.

Zu kreativen Formen der Antirepression ist ein weiterer Reader in ähnlicher Aufmachung wie dieser erschienen.

www.seitenhieb.info

Aussagen sichtbar machen ohne großen Aufwand. Fakes (Fälschungen z.B. auf amtlichen oder sonstigen Briefbögen oder Ankündigungen tatsächlich auch gewollter Vorgänge wie Gratisfahrtage usw.) und andere Kommunikationsguerilla setzt auf Autoritätsgläubigkeit und verwandelt diese in politische Aktion. Der Aufwand ist meist niedrig und die Wirkung hoch, wenn Subversion angewendet wird. Der zweite Fall von Subversion ist der Einsatz der Gegenseite zu den eigenen Zwecken. So kann eine Straßenblockade erreicht werden, in dem per anonymem Anruf der Polizei glaubhaft gemacht wird, dass auf einer Kreuzung Straftaten geschehen. Polizei als Dauerbegleitung bei Aktionen kann auch zu Statisten bei Theater verwandelt werden.

- Kreative Antirepression: Repression ist ein wichtiges Mittel des Staates zur Durchsetzung von Interessen und zur Aufrechterhaltung einer gewollten Ordnung. Sie hat Einschüchterung sowie im Einzelfall auch das physische Aus-dem-Verkehr-ziehen von AkteurInnen zum Ziel. Ersteres ist das wichtigere. Repression und ihre Androhung gehören neben dem unstrategischen Vorgehen, den Spaltungen in politischer Bewegung sowie den verkürzten, populistischen Positionen zu den Hauptgründen für den geringen Erfolg politischer Aktion. Daher ist es wichtig, die Wirkung von Repression zu verringern. Hierfür ist zum einen ein wirksamer Schutz vor Repression nötig. Hier haben politische Gruppen in der Vergangenheit bereits Praxiserfahrung gesammelt und Strukturen aufgebaut. Die Reduzierung auf Repressionsschutz reicht aber nicht. Wer nur über Repression und die Möglichkeiten redet, sich davor zu schützen, begibt sich in eine defensive Stellung. Sichtbar ist auch, dass die Angst vor Repression bereits eines der Hauptargumente für die Nichtteilnahme an Aktionen ist. Zum defensiven Schutz muss die offensive Variante der Antirepression kommen, d.h. Repressionsapparate und -vorgänge werden zu Aktionsorten verändert kreativ und subversiv. Der Ausbau der Repression, Überwachung und Kontrolle macht diese Aktionsform in Zukunft noch wichtiger. Zudem bietet sie die Chance auf visionäre Debatten, denn auf Castoren, Nazis oder internationale Finanzinstitutionen kann unter den herrschenden Verhältnissen durchaus verzichtet werden auf Repression nicht. Ihre Abschaffung zu fordern, führt unmittelbar zu Frage nach den gesellschaftlichen Bedingungen insgesamt.
- Militanz und die Gewaltfrage: In der Debatte um Aktionsstrategien nimmt die Frage nach Gewalt bereits seit längerer Zeit eine wichtige Stellung ein. Sowohl von militanzbefürwortender wie auch von gewaltfreier Seite wird oft behauptet, dass hier der Schlüssel zu Erfolg und Misserfolg liegt. Die Begründungen dafür sind dürftig. Denn die Frage der Militanz ist keine grundsätzliche, sondern eine Entscheidung im jeweiligen Augenblick. Emanzipatorische Politik kann nur da stattfinden, wo Menschen nicht Gesetzen oder selbst auferlegten Formalien gerecht werden, sondern selbst sowie kommunikativ (d.h. in Diskussion und Reflexion mit anderen) entscheiden. Welche Aktionsmethode sinnvoll ist, kann nicht ohne Kenntnis der Situation geklärt werden. Die Ablehnung von Gewalt basiert auf der Position, dass eine gewaltfreie Gesellschaft nicht mit Gewalt geschaffen werden kann. Mit der gleichen Logik ließe sich formulieren, dass eine atomstromfreie Zukunft nur unter Verwendung von Solarstrom herbeigeführt werden kann und eine autofreie Zukunft nur per Fahrrad und zu Fuß. Eine Begründung zu dieser schlichten Behauptung erfolgt nie. Es wird darauf gehofft, dass diese Setzungen als Axiom, d.h. wie ein mathematischer Regelsatz formuliert unhinterfragt als Glaubensgrundsatz übernommen wird. Ähnlich absurd sind auch die gewaltbefürwortenden Positionen, wenn z.B. formuliert wird, dass die Gewalt des Staates nur mit Gewalt zu brechen ist. All solche Positionen schalten den Mensch als denkendes, handelndes und reflektierendes Wesen aus und unterstellen ihn Grundsätzen, die nicht mehr zu hinterfragen sind. Zur Frage von Gewalt erscheinen andere Überlegungen viel sinnvoller: Die konkrete Vorgehensweise bei Aktionen muss frei wählbar sein. Allerdings bedeutet gerade das, dass intensiv abgewogen, kreativ und emanzipatorisch entschieden wird, d.h. das Selbstbestimmungsrecht von Menschen ist gerade sehr hoch bewertet. Militante wie gewaltfreie Aktionen werden daher immer versuchen, Menschen nicht oder möglichst wenig in ihrer Selbstentfaltung und damit auch in ihrer körperlichen Unversehrtheit einzuschränken. Gewalt als Mittel innerhalb politischer Bewegung scheidet aus, weil es antiemanzipatorisch wirkt, per Gewalt dort Herrschaftsverhältnisse durchzusetzen, wo Herrschaftsfreiheit bereits verwirklicht werden könnte. Ganz anders ist Gegengewalt von unten als soziale Notwehr einzuschätzen. Wo sich Gewalt gegen Gewalt richtet, dient sie dem Ende der vorhandenen Gewalt und wirkt nur solange, wie diese besteht. Wer rassistische oder sexistische Übergriffe beenden will, wird oft auch Gewalt oder deren Androhung nutzen müssen. Ist das Ziel erreicht, endet sie. Diese Gewalt als Gegengewalt ohne Aufbau eigener Gewaltverhältnisse kann nicht mit Gewalt als Ausübung von Herrschaft gleichgesetzt werden. Daher ist die Frage „Gewalt ja oder nein?“ auch ein Reden über zwei Arten von Gewalt, die aus emanzipatorischer Sicht nichts miteinander zu tun haben. Die Zerstörung von Gewaltverhältnissen ohne Aufbau eigener Gewalt ist immer etwas grundsätzlich anderes als die Ausübung von Herrschaft durch Gewalt. Das eine kann je nach Lage Teil emanzipatorischer politischer Aktion sein, das andere niemals.

Zur Gewaltfrage siehe das Kapitel „Gewalt? Gewaltfrei?“ auf Seite 60.

- Aktionen als offene Strukturen gleichberechtigter Teile: Innerhalb von Aktionen und Projekten sind Herrschaftsverhältnisse unter emanzipatorischem Blickwinkel immer falsch, da sie den Aufbau oder die Akzeptanz von Herrschaft in einem gesellschaftlichen Subraum bedeuten, obwohl anderes möglich wäre. Emanzipation, d.h. der Abbau von Herrschaft, die (Selbst-)Befreiung von Menschen und deren Selbstentfaltung, ist aber immer und überall nötig. Es gibt keine wichtigen und unwichtigen Orte in der Gesellschaft, für die nach strategischen Gesichtspunkten entschieden werden könnte, wo Herrschaftsabbau sinnvoll ist und wo nicht. Die Orte, wo der eigene Gestaltungsspielraum groß ist, bieten sich besonders an für Experimente der Organisierung von Gleichberechtigung und Herrschaftsfreiheit. Zudem entsteht Vielfalt und Kreativität nur dort, wo die Menschen sich frei entfalten und ihre Ideen verwirklichen können. Herrschaftsfreiheit kann sowohl innerhalb von Gruppen und sozialen Projekten angestrebt werden wie auch in Vernetzungen und Bündnissen zwischen den Gruppen und AkteurInnen. Die bisherige Praxis po-

litischer Organisierung ist deutlich anders, d.h. es wird auch darum gehen, sich das Know-How an nichthierarchischen Methoden, Entscheidungsfindungen und Organisierungsformen anzueignen, umzusetzen und weiterzuentwickeln (siehe z.B. unter www.hierarchnie.de.vu).

- Freiräume: Die gesellschaftlichen Verhältnisse engen den selbstbestimmten Handlungsraum ständig ein. Zeitvorgaben durch Arbeit, Ausbildung, Familie oder Staat, finanzielle Abhängigkeiten, materielle Engpässe, Zurichtungen und Erwartungsdruck beeinflussen das Verhalten ständig. Das drückt auf den Alltag, aber auch auf die politische Organisierung. Jede Aktion steht unter der ständigen Bedrohung durch Angst, Erschöpfung, Stress, Zeit- und Geldmangel der AkteurInnen. Dominanzen werden gefördert, weil oft nur die Führungspersonen materiell und vom Status her abgesichert agieren können. In einer solchen Situation ist es wichtig, Aktionsplattformen zu schaffen, auf denen der äußere Druck minimiert werden kann. Die politische Gruppe als soziales Projekt mit Einkommens- und Zeitausgleich, gleichberechtigtem Zugang zu allen Wissens- und materiellen Ressourcen sowie aktivem Dominanzabbau kann hierfür ebenso ein Aktionsfeld sein wie die Schaffung von Orten als Freiräumen, d.h. Häusern, Plätzen und Einrichtungen, in denen alle Menschen gleichberechtigt Zugang zu allen Ressourcen haben. Kreative Ideen sind gefragt, um auch formal sicherzustellen, dass nicht Haus- oder Vereinsrecht Dominanzstrukturen absichern (siehe z.B. die Strategien des Mietshäusersyndikats oder der Stiftung Freiräume). Die Idee der Freiräume schafft noch weitere Vorteile. Geschickt organisiert können sie den dort lebenden bzw. agierenden Menschen die Notwendigkeit zur marktförmigen materiellen Reproduktion nehmen oder verringern. Wer nicht mehr 8 Stunden arbeiten muß, um zu überleben, hat mehr Zeit. Wer von seinen Ängsten befreit wird um das tägliche Überleben, kann offensiver in Aktionen gehen. Zudem sind solche Projekte immer ein Reibungspunkt in einer herrschaftsförmigen Gesellschaft, d.h. dort, wo sie offensiv nach außen gehen, sind sie selbst eine politische Aktion. Die meisten heute existierenden alternativen Projekte kommen diesen Ideen jedoch nicht nahe. Sie sind Rückzugsnischen ohne Außenwirkung und verharren in der Wiederherstellung gesellschaftlicher Normalität im Innern. Oftmals ist der Zwang zur marktförmigen Wertschöpfung (Arbeiten für zahlende KundInnen) sogar größer als in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Verbindung von Selbstorganisierung und Unabhängigkeit im Alltag mit offensiv-kreativer Politik stellen einige Projektwerkstätten dar.
- Gegenöffentlichkeit: Wesentliche Teile gesellschaftlicher Wahrnehmung und Diskurse werden über Medien organisiert. Politische Gruppen haben sich zu großen Teilen aus selbstorganisierten Medien zurückgezogen, die Mehrzahl der politischen, lokalen Zeitungen ist in den letzten Jahren eingegangen. Existent sind noch einige freie Radios, bei denen politische Gruppen auch aktiv mitwirken. Das ist jedoch deutlich zu wenig. Die identitären, d.h. meist mit Verbandsnamen und -logos ausgestatteten Einzelschriften und Flugblätter ersetzen eine Gegenöffentlichkeit nicht. Diese sollte kreativ und vielfältig sowie kooperativ, d.h. über die Grenzen von Gruppen hinweg wieder aufgebaut werden: Zeitungen, Internetseiten, Wandzeitungen, Angebote in Kinos, Buch- und Veranstaltungsreihen, öffentliche Auftritte wie Speakers Corner usw.

Utopien entwickeln und diskutieren

- Utopien vermitteln, visionäre Diskussionen provozieren: Wo sich Politik auf den Einzelfall beschränkt, verliert sie oft das Ziel und nutzt Methoden, die zwar dem Einzelfall helfen (Nazis verjagen, eine Abschiebung verhindern, ein Gesetz stoppen ...), aber insgesamt die Lage zementieren oder gar verschlechtern (mehr Polizei, mehr Überwachung, neue Herrschaftsinstitutionen, Akzeptanz für bestehende Herrschaft usw.). Eine Verknüpfung ist daher schon aus strategischen Gründen nötig, um nicht selbst antiemanzipatorisch zu wirken obwohl mensch doch „eigentlich das Richtige will“. Andererseits sind konkrete Anlässe einfacher in eine praktische Politik zu wandeln als grundsätzliche und langfristige Ziele. Daraus folgt, dass die Kombination das beste ist. Wenn es gelingt, Aktionen und Forderungen so zu formulieren und durchzuführen, dass weitergehende Entwürfe sichtbar oder Diskussionen dazu angezettelt werden, haben Aktivitäten immer einen doppelten Wert: Das konkrete Anliegen und das Vorantreiben der Debatte um mehr. Zusätzlich können noch Aktionsformen entwickelt werden, die ganz speziell die Debatte um gesellschaftliche Utopien vorantreiben.
- Projekte mit visionären Ansätzen verwirklichen: Was für Aktionen gilt, kann auch in konkrete Projekte integriert werden. Der Verzicht auf Herrschaft in der eigenen Organisierung und Vernetzung kann als Ansatz für die Debatte um Vision genutzt werden. Alternative Projekte können nicht nur als Haus, Platz oder Produktionsstätte sichtbar werden, sondern auch Ausgangspunkt von Diskussionen um eine Veränderung von Gesellschaft sein.

Diese und andere Einzelaspekte müssen nicht nebeneinander stehen. Der Reiz, es zusammen zu verwirklichen, ist hoch. Wer eine Aktion fährt gegen ständige Verwertung, dabei gleichzeitig auf einen Umsonstladen hinweisen und über Utopien diskutieren kann, mit einem eigenen Medium weitergehende Informationen streut usw., hat andere Handlungsmöglichkeiten als einzelne Gruppen, die alles immer wieder bei Null anfangen. Neben der Vernetzung verschiedener Ansätze können auch bewusst Orte geschaffen werden, wo Protest, Freiraum, Gegenöffentlichkeit, Selbstorganisierung usw. zusammenkommen z.B. in der Form bunter sozialer Zentren oder zeitlich beschränkter „Gegenwelten“ inmitten der Normalität des markt- und herrschaftsförmigen Alltags, wie es z.B. mit dem UtopieCamp im Sommer 2003 in Gießen versucht (und überwiegend verboten) wurde. Die dortigen Ansätze sind ausbaubar.

Beispiele

Berichte von Aktionen gegen Gentechnik: www.gentech-weg.de.vu

Aktionstipps gegen Gentechnik: http://ger.anarchopedia.org/Direct_Action:Aktionsideen_Gentechnik

Sabotage: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/sabotage.html

Kommunikationsguerilla: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/fake.html

Besetzungen: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/besetzung.html

Kreativer Straßenprotest: http://kreativer-strassenprotest.twoday.net

Militanz: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/militanz_bsp.html

Demonstrationen: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/ideen_demo.html

Spendenkonten für Rechtshilfe

Etliche selbstorganisierte Aktionsgruppen benutzen das gemeinsam organisierte Konto „Spenden & Aktionen“, Nr. 9288 1806 bei der Volksbank Mittelhessen (BLZ 513 900 00). Der konkrete Zweck (z.B. „Genfeldbesetzungen“ oder „Hüttendorf XY“) sollte angegeben werden. Auf etlichen Internetseiten von Aktions- und Rechtshilfegruppen sind weitere Soli-Konten zu finden.

Es wäre aber schade, wenn Geldsammeln zur Hauptaktivität der Auseinandersetzung mit Repression wird — bzw. das so bleibt!

www.prozesstipps.de.vu

Auf die Aktion und konkrete Situation kommt es an!

Insgesamt gilt für die Gewaltfrage nicht Abweichendes als für andere strategische Fragen auch: Für jede Aktion und jedes politische Ziel, die jeweiligen Rahmenbedingungen und die aktionstragenden Gruppen muss neu diskutiert werden, welche Aktionsformen sinnvoll sind. Statt einer Vereinheitlichung von Aktionsstilen (wie oft in Bündnissen herbeigeführt) geht es um die Entwicklung einer Aktionskultur, die gegenseitige Unterstützung, Informationsflüsse und Kooperationen fördert. Dann können Ressourcen effizient genutzt oder die Unterschiedlichkeit zur Quelle einer sich fördernden Gesamtmenge widerständiger Ereignisse werden. Auch notwendig ist die Abstimmung zwischen Aktionsformen, die sich gegenseitig behindern. Abläufe, Orte und Zeiten sind dann direkt abzusprechen, um Vielfalt zur Geltung kommt.

**Darum soll gelten: Verbieten ist verboten!
Emanzipation ist die Absage an die Selbstkastration des Denkens.
Den Kopf benutzen statt abschalten.**

Beispiele militanter Aktionen

Die folgenden Absätze sollen Beispiele benennen, wie kreative, ausdrucksstarke Aktionen mit den Methoden der Militanz und Gewalt arbeiten. Es soll deutlich werden, dass es nicht auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit ankommt, sondern dass jedes Thema und jede Situation neu durchdacht werden muss. Da dieser Text von der kreativen Gewalt handelt, sind Beispiele ausgewählt, die solche beinhalten. Es wäre genauso möglich und nötig für gewaltfreie Handlungsformen. Denn so wie Militanz noch nicht per se eine Qualität darstellt, verhält es sich auch mit der Gewaltfreiheit. Eine solche Erkenntnis würde beiden Haufen aber ihre identitäre Klammer nehmen. Dann müsste das selbständige Denken beginnen. Davor haben viele offenbar Angst.

Hier soll das nicht zählen ... also mitten hinein einen bunten Reigen kreativer, inhaltsstarker militanter Aktionen.

Symbolik und Gewalt

Gewalt schafft Aufregung. Das allein ist kein Inhalt. Aber eine Chance. Wenn also zum militanten Akt eine klare Symbolik kommt, wird die Gewalt zur gezielten und kommunikativen Aktion. Besonders wertvoll ist das, wenn Menschen am Ort die Kommunikation dann auch führen (die TäterInnen oder andere mit anderen Aktionsformen, die gesprächsorientiert sind).

Gendreck-weg & Co.

Die Zerstörung eines Feldes ist eine militante Aktionsform — ungehorsam gegenüber den geltenden Regeln, selbstbestimmt in Ziel und Methode (jedenfalls nach außen, intern können Hierarchien trotzdem vorhanden sein). Je nach Lage ist eine öffentlich angekündigte Feldbefreiung nur erreichbar, wenn auch der Durchbruch durch Polizeiketten oder das Wegdrängen von BewacherInnen bewusst einkalkuliert wird. Dann richtet sich die überlegte und zielgerichtete Gewalt auch gegen Menschen. Öffentlich angekündigte, d.h. die Konfrontation mit den BewacherInnen zum Teil des Spektakels machende Feldbefreiungen liefen ab 2005 jährlich unter dem Label „Gendreck weg“ (www. gendreck-weg.de) und 2006 in Gießen.

Eier und Torten

Es sieht freundlich aus, aber es ist Gewalt gegen Menschen: Torten im Gesicht oder Eierwürfe. Verletzungen sind dabei nicht wahrscheinlicher als bei einer Latschdemo oder Sitzblockade (will heißen: extremes Pech kann es immer geben, wenn jemand mit Torte im Gesicht dann stolpert und zufällig ...) und können durch gute Vorüberlegungen minimiert werden. Die entstehenden Bilder prägen: Auf vielen Linux-Rechnern läuft Bill Gates mit Torte. Manche mögen sich noch erinnern, wie der Angeklagte im Berliner Prozess wegen Eierwerfens gegen den Bürgermeister Diepgen plötzlich mitten in der Verhandlung ein Ei zog, wieder Diepgen traf und ein lautes „Frohe Ostern, Du Weihnachtsmann“ ausrief. Das ist Spektakel, politische Symbolik. Weder die Gewalt noch die Gewaltfreiheit sind der Grund für den entstehenden Erregungskorridor, sondern die Ausstrahlung der Aktion. Sie muss passgenau sein, aufgeladen mit Bildern und Inhalten. Den militanten und den gewaltfreien Aktionen in deutschen Landen fehlt das fast immer!

Foto: Tortenwürfe auf Expo-Manager und Deutsche-Umwelthilfe-Komplize auf dem Jugendumweltkongress 1999. Das war ein Auslöser intensiver Debatten!

Spielräume schaffen

Sabotage an den Strukturen, die Handlungsmöglichkeiten einengen, können sich allein daraus begründen, diese Spielräume wieder zurückzuerobern.

Funkmast der Polizei „gefällt“

Kurz vor dem Castor im Herbst 2006: Ein Funkmast fiel. Er gehörte der Bundespolizei, damals noch BGS genannt, und diente deren Kommunikation. Wahrscheinlich haben sie noch Ersatz geschaffen, aber wo der Überwachungsstaat nicht mehr reibungslos funktioniert, könnten kleine Freiheiten entstehen. Die dann, sonst macht es wenig Sinn, auch genutzt werden sollten ... was im Castor-Widerstand ja durchaus häufiger der Fall ist als andernorts.

Zapatistas

International viel beachtet ist der Kampf vieler BewohnerInnen in Chiapas (Mexiko). Dort agiert auch eine bewaffnete Armee (EZLN). Die hat als Ziel formuliert, mit ihren Waffen und Aktivitäten die bewaffneten anderen Mächte (Staat Mexiko mit seiner regulären Armee) herauszudrängen, um damit den Menschen in den Dörfern die Chance zur Selbstorganisierung zu geben. Das ist ein interessanter Ansatz von Gegengewalt — unabhängige davon, ob das auch praktisch klappt. Das kann von Europa aus nicht beurteilt werden. Die Gefahr ist sicher groß, denn wer die Macht der Waffe erstmal spürt ...

Brandanschlag auf unbewohnte Polizei-Container-Unterkünfte im Wendland

Aufgabe der Polizei ist es, die Handlungsmöglichkeiten politischer Opposition auf die von den Regierenden vorgegebenen Normen zu verengen. Wer die Polizei einschränkt, kann wiederum die Handlungsspielräume für Protest erweitern. 2006

Gewaltfrei ist die Utopie

Die Hoffnung, dass Menschen horizontal zueinander stehen, in freien Vereinbarungen ohne direkte oder strukturelle Gewalt ihre Unterschiedlichkeit akzeptieren und sich in einer Welt der vielen Welten frei entfalten, berührt das Reich der Utopie. Die Annäherung an diese Idee ist der Treibstoff der Emanzipation. Sie besteht in den Experimenten des Neuen, im Ringen um neue Ideen, in der kritischen Reflexion des Bestehenden, aber auch im Widerstand gegen das, was das Alte aufrechterhält oder das noch Ältere zu restaurieren versucht. In dieser Auseinandersetzung im Hier und Jetzt gibt es keine echte Gewaltfreiheit, sondern nur den einseitigen Verzicht als Dogma. Die Propaganda des Verzichts auf Gewalt ist die Sache derer, die nicht um die Legitimation ihrer Gewalt kämpfen müssen. Der Staat hat das Gewaltmonopol. Seine Eliten und willigen VollstreckerInnen propagieren den Verzicht auf Gewalt im politischen Protest — und meinen doch den Verzicht bei den anderen, während sie selbst Jahr für Jahr aufrüsten, um das Gefälle der Macht immer weiter auszubauen. Wer diese Propaganda mit streut, macht sich zur ideologischen Hilfstruppe derer, die die Gewalt nicht abschaffen, sondern monopolisieren wollen. Denn die Abschaffung der Gewalt ist das Ziel, nicht das Mittel.

Ist die Gewaltfrage wichtiger als alles andere?

Selbst wenn es Gründe gäbe, was mit obigen Ausführungen widerlegt werden sollte, der puren Gewaltfrage — unabhängig vom Kontext — eine große Bedeutung zu geben, bliebe noch zu untersuchen, ob sie wichtiger ist als alle oder zumindest die meisten anderen Fragen. Bei jeder direkten oder politischen Intervention sind viele wichtige Aspekte abzuwägen, die die Qualität einer Handlung ausmachen.

- Um was geht es und wie kann das vermittelt werden? Welche Ausstrahlung hat die Aktion? Wird nur die Hülle wahrgenommen oder der politische Kern?
- Was ist das Ziel der Aktion? Können Ein-Punkt-Aussagen mit grundlegenden gesellschaftspolitischen Forderungen verbunden werden?
- Passt die Art der Aktion zu den angestrebten Zielen? Kann das Ziel erreicht werden?
- Ist das Maß an Störung und Einschränkung anderer Menschen, das durch die Aktion erzeugt wird, angemessen? Was ist der Maßstab?
- Spiegeln sich in der Aktion typische Dominanzverhalten wider, zum einen zwischen den HandelnIden, zum anderen gegenüber den Außenstehenden? Wie steht es um Männer- oder Erwachsenendominanz innerhalb von Aktionsstrategien oder Bündnissen, wie um formale Hierarchien, ökonomisch oder anders bestimmte unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten?

Die Gewaltfrage zum einzigen oder wesentlichen Fixpunkt jeder Aktion zu machen, verkürzt das Denken und Entscheiden. Es verschafft denen eine hohe Steuerungsmacht, die diesen Punkt in den Mittelpunkt rücken. Gewaltfreie Aktionsgruppen und ihre FührerInnen fallen damit selbst hinter den Standard staatlicher Gesetzgebung zurück. Nach dem deutschen Strafgesetzbuch ist ziviler Ungehorsam legitim, auch dann wenn keine direkte Gefahr für das eigene Leben (Notwehr, § 32 Strafgesetzbuch) oder das einer nahestehenden Person (entschuldigender Notstand, § 35 StGB) besteht:

StGB § 34 Rechtfertigender Notstand

Wer in einer gegenwärtigen, nicht anders abwendbaren Gefahr für Leben, Leib, Freiheit, Ehre, Eigentum oder ein anderes Rechtsgut eine Tat begeht, um die Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht rechtswidrig, wenn bei Abwägung der widerstreitenden Interessen, namentlich der betroffenen Rechtsgüter und des Grades der ihnen drohenden Gefahren, das geschützte Interesse das beeinträchtigte wesentlich überwiegt. Dies gilt jedoch nur, soweit die Tat ein angemessenes Mittel ist, die Gefahr abzuwenden.

Wie zu sehen ist, findet sich auch das Kriterium der Legalität gar nicht in diesem Paragraphen. Die Abwägung der genauen Umstände, Ziele und sonstigen Handlungsmöglichkeiten muss erfolgen, d.h. dem handelnden Menschen wird zugestanden, selbständig nachzudenken über das, was er tut. Es gibt keine Vorgabe, weder die der Gewaltfreiheit noch eine der Legalität, die der Abwägung eine Grenze setzt.

Hinter solche Formulierungen fallen gewaltfreie Gruppen weit zurück, in dem sie die Prüfung der konkreten Situation und eine Abwägung der konkreten Umstände nicht zulassen, aber trotzdem eine Entscheidung über die Handlungsmöglichkeiten fällen. Damit nähern sie sich dem praktischen Verhalten der Staatsmacht an, die nämlich — ob in Amtsstube, Uniform oder Robe -, von solchen Formulierungen wie im § 34 StGB nichts wissen will. Stattdessen propagieren staatlichen Stellen: „Jeder muss sich an die Regeln halten“* — rechtlich betrachtet schlicht eine Falschaussage.

Die Motivation gewaltfreier Gruppen und des Staates, die Gewaltfrage zur zentralen Frage zu machen, ist einfach zu erklären. Der Staat will seinen eigenen Vorteil (Gewaltmonopol) aufrechterhalten. Gruppen, die Gewaltfreiheit im Titel führen oder in den Vordergrund rücken, setzen dieses Thema als zentral. Sie verlangen von ihren Mitwirkenden bedingungslose Unterwerfung unter diese Vorgabe und bringen sie auch als Forderung in Bündnisaktionen ein. Entsteht daraus eine Spaltung, so ist das wiederum im Interesse des Staates, der die Gewaltfrage auch deshalb stellt: Spalte und herrsche.

Sind Militanz oder Gewaltfreiheit selbst inhaltliche Positionen?

Seit Jahren ziehen sich immer wieder Militanzdebatten durch vermeintlich linksradikale Medien. Der Militanz als solches wird gefrönt — Zeitschriften wie „radikal“ können noch so schlecht sein: Wenn ihnen des Flair des Illegalen anhängt, sammeln biedere Latschdemo-Fanclubs die Postille mit den Anleitungen für Brandsätze. Nicht dass ein Brandsatz grundsätzlich verkehrt wäre — das ist er nur in den ebenso inhaltsleeren Blicken vieler Gewaltfreier. Es kommt neben der richtigen Technik darauf an, was er trifft, wie er trifft, welche Ziele damit verbunden sind, ob er ein passendes Mittel ist, die nötige Wirkung entfaltet und welche Inhalte das Feuer oder begleitende Aktionen vermitteln. Doch dazu fehlen meist Ausführungen. Militanzkult ersetzt Inhalte.

Ebenso findet sich in Veröffentlichungen vieler gewaltfreier Aktionsgruppen oder TheoretikerInnen die Erwartungshaltung, dass Gewaltfreiheit an sich bereits ein sanft-revolutionäres Potential birgt — eine Annahme, die theoretisch und aus der praktischen Erfahrung heraus wenig überzeugend wirkt.

Letztlich machen gewaltfreie Gruppen aber nichts anderes als die meisten anderen politischen Gruppen auch: Sie konzentrieren sich im Kern auf eine, ihre eigene Fragestellung. Das wäre auch völlig legitim, wenn sie nicht zum Hauptpunkt erhoben würde, der über allem steht. Das erinnert stark an die alten Kämpfe um Hauptwidersprüche oder die mühselige Arbeit von Öko-, Frauen- oder Antiragruppen, die dogmatischen MarxistInnen erst ganz allmählich die Akzeptanz abringen konnten, dass es neben dem Kapitalismus auch noch andere Fragestellungen gibt. Daraus entstand aber nur selten ein Blick auf die Vielfalt von Unterdrückungsmechanismen oder auf grundlegende Aspekte von Herrschaft — stattdessen stehen verschiedene soziale Strömungen in Konkurrenz zueinander und kungeln fröhlich mit Staat und Konzernen, wenn sich ihr Ein-Punkt-Bezug dort mal einbringen lässt — oft zum Schaden anderer oder einer emanzipatorischen Veränderung insgesamt. Immerhin haben sie aber wenigstens einen Inhalt — Gewaltfreiheit oder Militanz dagegen ist gar kein Inhalt, sondern ein Aspekt von Aktionsmethoden. Das wäre so, als wenn eine Straßentheatergruppe die Behauptung aufstellen würde, politische Arbeit könne nur in Form von Straßentheater stattfinden. Es würde belächelt — aber die FetischistInnen der Gewaltfreiheit und der Militanz nehmen sich ernst. Sie haben erheblichen Einfluss auf politische Organisierung.

*Zitat aus dem mündlichen Urteil des Gießener Amtsrichters Dr. Oehm in einem denkwürdigen Urteil am 4.9.2008 gegen zwei Genfeldbefreier, nachdem er im Prozessverlauf eine Prüfung der Voraussetzungen des § 34 StGB durchgängig verweigert hatte (www.gendreck-giessen.de.vu).

Der Paragraph 34 des StGB wird vor Gericht selten beachtet. Absurderweise hat sich der Staat trotz seines bestehenden Gewaltmonopols und der bis an die Zähne bewaffneten Einheiten von Ordnungsämtern, Polizei und Armee häufiger selbst bei seinen zahlreichen Rechtsbrüchen auf diesen Paragraphen berufen als ihn anderen zuzugestehen. Historisch stellt der Staat damit die Verhältnisse auf den Kopf, denn der Paragraph wurde in das Strafgesetzbuch eingefügt, um Widerstandshandlungen von Strafe freizustellen, die sich gegen offensichtliche Gefahren und damit oft gerade gegen staatliches Handeln wenden. Er sollte nicht die ständigen Gesetzesübertretungen der Gesetzeshüter schützen.

Das Beispiel: Eine Woche in Wittenberg

Gegen den Luther-Kult

Am 12. Mai 2005 trat in Wittenberg eine kleine Gruppe theaterkritischer KünstlerInnen mit ihrem Stück „Channeling mit einem Toten“ auf. Mit dabei waren ein Moderator und etwas Technik, um den Kontakt ins Reich der Toten aufnehmen zu können. Verstärkt wurde die manchmal etwas unklare Stimme des „großen Mannes“ (Zitat Hitler) durch eine Verstärkeranlage. Während der Moderator dem Reformator Fragen zu seiner Sicht auf die Welt stellte, waren andere kostümierte Leute unterwegs und verteilten lutherkritische Postkarten an die vorüberziehenden PassantInnen und TouristInnen. Ab Mai ist in der Lutherstadt immer Touri-Saison: Jeden Morgen kommen eine Menge TouristInnen-Busse an und ständig gibt es irgendwo Führungen durch die Stadt. Der Zeitpunkt war also recht günstig gewählt, um den großen Stadt-Guru in Frage zu stellen und dabei eine größtmögliche Öffentlichkeit zu erreichen.

Undurchschaubar blieb, wieso rund um den Auftritt der Theatergruppe plötzlich ganz viel Anderes passierte: Graffities und andere Veränderungen am Stadtbild, die sich kritisch mit Luther auseinandersetzten. 99 Farbbeutel auf Luther und eine kreative Veränderung des goldenen Spruches am alten Amtsgerichts. Seltsame Flyer und eine Rettungsaktion des Antisemiten Luther durch die NPD — jedenfalls schien es so. Für die Theatergruppe schuf das aber eher gute Publicity für ihre Aufführung, denn viele Leute waren sehr aufmerksam und schauten sich genau an, was da geboten wurde. Bei einigen bestand der Verdacht, das Theater stünde im Zusammenhang mit den weiteren lutherkritischen Aktionen überall in der Innenstadt. Manche fragten auch nach, ob die KünstlerInnen damit etwas zu tun hätten. Doch die blieben bei ihrem Thema: Kunst und Kritik am Kult um den menschenverachtenden Religionsbegründer.

Der Text stamm von: www.de.indymedia.org/2005/05/117090.shtml

Das Theater

Im Theater nun gab Luther Antworten aus dem Jenseits auf die Fragen des Moderators. Es waren Originalzitate aus Schriften, die der gebürtige Eislebener tatsächlich verfasst hatte. An einigen Stellen ‚intervenierte‘ der Interviewer und hakte nach, ob Luther seine Äußerungen wirklich so meinte, wie sie klangen. Meist führte dies zu noch härteren Sprüchen — Luthers Weltbild war durch und durch obrigkeitshörig. Nach Relativierungen seiner Wünsche zur Vernichtung allen jüdischen Lebens und aller Menschen mit Behinderungen zu suchen, ist schwer. Da waren die Interventionen und ständigen Betonungen des Moderators, es handele sich hier um Originalaussagen, auch nötig, weil sonst der Eindruck einer rechtsextremen Veranstaltung hätte entstehen können: „Darum wisse Du, lieber Christ, und Zweifel nichts dran, dass Du, nähest nach dem Teufel, keinen bittern, giftigern, heftigern Feind habest, denn einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will.“ Noch härter wird es, wenn Luther seinen „Sieben-Punkte-Plan“ erklärt: „Ich will meinen treuen Rat geben. Erstlich, dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich... Zum andern, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbige darin, was sie in ihren Schulen treiben ...“

Schockiert wechselte der Moderator schnell das Thema, nun lies sich Luther über Frauen aus: „Die größte Ehre, die das Weib hat, ist allzumal, dass die Männer durch sie geboren werden“. „Eine Frau hat häuslich zu sein, das zeigt ihre Beschaffenheit an; Frauen haben nämlich einen breiten Podex und weite Hüften, dass sie sollen stille sitzen“. „Der Tod im Kindbett ist nichts weiter als ein Sterben im edlen Werk und Gehorsam Gottes. Ob die Frauen sich aber auch müde und zuletzt tot tragen, das schadet nichts. Lass sie nur tot tragen, sie sind darum da.“ Im Laufe des ‚Channelings‘ wurde eine Reihe weiterer Aspekte hinterfragt, die auch nicht sonderlich dazu beitragen konnten, ein positives Bild des Reformators zu zeichnen.

Besonders seine Meinung zu den Bauernkriegen und zur Obrigkeit wurden in Bezug auf die Hartz-IV-Proteste thematisiert und Luthers alte Worte wiedergegeben: „Man darf dem Pöbel nicht zuviel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Handbreit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun. Denn weil ja das Unrecht gelitten werden muss, so ist vorzuziehen, durch die Obrigkeit zu leiden, als dass die Obrigkeit durch die Untertanen zu leiden hat. Denn der Pöbel besitzt und kennt kein Maß. In jedem einzelnen stecken wohl mehr als fünf Tyrannen, So ist es besser, von einem Tyrannen, d. h. von der Obrigkeit, Unrecht zu leiden als von unzähligen Tyrannen, d. h. vom Pöbel.“

Luther-Fanclubs: Kirche und NPD

Es gab vereinzelte PassantInnen, die aufgrund dieser Sprüche den Vorwurf erhoben, die Theatergruppe würde den Nazis zuarbeiten. Durch die ständige Wiederholung, dass dies Luthers Originalzitate seien und durch die deutlich kritischen und abwehrenden Ansagen des Moderators dürfte dieser Befürchtung ausreichend entgegengesetzt worden sein. Wahrscheinlich bezog sich die Kritik auch mehr auf ein NPD-Flugblatt, das kurz zuvor in Wittenberg im Umlauf kam, in dem die Nazis zu einer „nationalen Prozession zu Ehren Luthers“ aufriefen. Dieser Aufruf sollte angeblich zusammen mit mehreren bekannten rechtsextremen Organisationen und einigen evangelischen Einrichtungen verfasst sein, gewissermaßen ein „Schulterschluss“ zwischen Nazis und Kirche. Das wäre wie zu NS-Zeiten, als nicht nur Faschisten, sondern auch Kirchliche das menschenverachtende und tödliche Treiben der Nazis u.a. aus Luthers Schriften begründeten. Nach einigen Tagen sehr aufgeregter Debatte schien dann klar zu sein, dass es sich um ein Fake handelte. Es schuf eine weitere Thematisierung der Kritik an Luthers Antisemitismus und erzeugte etliche Diskussionen. Auszüge:

NPD-Kreisverband Wittenberg ...

Seit geraumer Zeit erfreut sich Martin Luther wieder gesteigerter Beachtung auch weit über die Grenzen von Wittenberg hinaus. Höhepunkt dieser so notwendigen Ehrerweisung war sicherlich der erfolgreiche Luther-Film. Umfragen haben ergeben, dass Martin Luther als einer der drei größten Deutschen gilt. Das ist von unserer Seite natürlich zu begrüßen. Nicht hinnehmen können wir jedoch, dass Luthers nationalen und wichtigsten Gedanken einfach unterschlagen werden. ...
Luther hat klare Worte gefunden für die immer noch aktuelle Judenfrage. Er hat sich getraut, Wahrheiten auszu-

Gesamter ‚NPD‘-Text:

http://de.indymedia.org/2005/05/116634.shtml

sprechen, die heute als „Volksverhetzung“ juristisch verfolgt oder von den Systemparteien als „menschenverachtend“ gegeißelt würden. Um nur ein paar Zitate zu nennen: ...

Die NPD findet es verlogen, wenn große Teile der evangelischen Kirche Luther preisen, aber diese zentralen Ausführungen verleugnen. In besseren Zeiten der nationalen Bewegung haben die Kirchen, ausdrücklich auch die evangelische, mutig zu Luther in seiner Gesamtheit gestanden und nicht feige sich hinter ihren Kirchtüren verschanzt. So erklärte 1938 der evangelische Landesbischof von Thüringen, Martin Sasse: „Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen... In dieser Stunde muss die Stimme des Mannes gehört werden, der als der deutsche Prophet im 16. Jahrhundert einst aus Unkenntnis als Freund der Juden begann, der, getrieben von seinem Gewissen, getrieben von Erfahrungen und der Wirklichkeit, der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.“ ...
Auch was die Rolle der Frau anbelangt, liegt Luther ganz auf unserer nationalen Linie: ... Ohne jeden Zweifel wäre Luther, würde er heute leben, Mitglied der Nationalen Partei Deutschland geworden. ... Luther ist das große Vorbild für die nationale Jugend heute, das berechtigte Anerkennung verdient. Wir fordern die evangelische Kirche auf, sich endlich zu Luther in seinem Gesamtheit zu bekennen. Die NPD tritt dafür ein, dass die Forderungen Luthers endlich konsequenter in Staat und Kirche beachtet werden. Es geht um nicht weniger als die Fortführung des Erbes, das der Reformator hinterlassen hat.
Gemeinsam mit patriotisch gesinnten Evangelen und anderen nationalen Kräften wollen wir am Sonntag den 15.05.2005 um 13 Uhr nach den Gottesdiensten auf dem Markt eine nationale Prozession zu Ehren Luthers durchführen. Unser Motto: „Luther – großer Ideengeber für die nationale und soziale Jugend.“
... unterstützen unsere Prozession folgende Gruppen: ...

Rechts: Die veränderte goldene Inschrift am alten Amtsgericht – gleich hinter der Luther-Statue.

Dazu die Mitteldeutsche Zeitung am 13.5.2005:

Unten: Erste der nacheinander gesprühten Thesen. Jede Nacht wurde eine neue These gesprüht – jeweils an vielen Orten.

Makaberer Scherz oder bitterer Ernst? Aufregung um angeblichen NPD-Aufmarsch
Wittenberg/MZ/dsk Ein im Namen der NPD verfasstes Flugblatt sorgt in Wittenberg für Wirbel. In dem Schreiben, das offenbar teils erfundene Quellen sowie Sympathisanten benennt, kündigt der „Kreisverband“ der rechtsextremistischen Partei für den 15. Mai eine nationale Prozession zu Ehren Luthers auf dem Markt an. Die NPD hat nun eine Pressemitteilung verschickt, in der sie sich vom Inhalt des Flugblatts distanziert und von einer Fälschung spricht.
„Der Staatsschutz ermittelt. Wir können zu den Absendern noch nichts sagen. Auch ist nicht sicher, ob es sich tatsächlich um eine Fälschung handelt“, so Mirko Korbien von der Polizeidirektion Dessau. Weder bei der Polizei noch bei der Versammlungsbehörde des Landkreises liege eine Anmeldung für eine NPD-Veranstaltung am Sonntag vor. Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands will juristische Schritte einleiten. Sie wird auf dem Flugblatt als Unterstützer der Prozession genannt. Die Gewerkschaft „verdi“ plant von 12 bis 14 Uhr auf dem Markt ein Kinder- und Familienfest als „Gegenaktion“.
Die Polizei hält einen Zusammenhang zwischen vermehrten Graffiti-Schmierereien in der historischen Altstadt – die direkt oder indirekt auf Luther zielen – und dem Flugblatt nicht für ausgeschlossen. „Die Graffitis im Bereich der Collegienstraße, des verlängerten Schlossplatzes und gegen fünf Streifenwagen der Polizei, die vor dem Revier standen, ähneln stark denen des Sprayer-Duos, das am 9. Mai auf dem Wittenberger Markt erwischt wurde“, teilte Korbien mit. Da der Magdeburger und sein einheimischer Kumpan auf freiem Fuß sind, wird eine mögliche Beteiligung derzeit überprüft.

Neue Thesenanschläge – per Graffiti und Hammer

Weitere Aufmerksamkeit dürften die neuen „Thesen“ verschafft haben, die an verschiedenen Gebäuden zu lesen waren: „These 1: Lutherkult abschaffen“, „These 2: Selbstbestimmung statt Gottes Gnade“ und „These 3: Sei unter den Aufrührern“. An verschiedenen öffentlichen Gebäuden (z.B. Universität, Rathaus, evangelische Akademie) waren diese Graffities angebracht. Die dritte These deckte sich mit einer anderen Umgestaltung: Ein obrigkeitsverehrendes Relief am alten Amtsgericht von Wittenbergs hieß vorher: „Fürchte Gott Ehre die Obrigkeit und sei nicht unter den Aufrührern“. Die war so verändert worden, dass dort nun stand: „Fürchte die Obrigkeit und sei unter den Aufrührern“. Die veränderte Fassung war monatelang zu lesen – die Restaurierung war offenbar ziemlich teuer ...

Zurück zum Theater

Vielfach mussten die Theaterleute erklären, dass sie ihr Stück ganz öffentlich aufführten. Allerdings würde es sie nicht verwundern, wenn auch andere auf die Idee gekommen sind, den Luther-Kult zu kritisieren. Kritikwürdiges hätte der „große Reformator“ ja genügend geboten. Auch dass verschiedene AktivistInnen als Quelle der zitierten Lutherssprüche die gleiche Internetseite nutzten und auf einigen der Graffities benannten (www.luther-action.de.vu), sei nicht weiter verwunderlich – eine vergleichbar umfassend zusammengestellte Seite mit Hintergründen, Aktionshinweisen und Zitaten (sowohl aus der „Szene“ wie auch aus konventionellen Quellen) gäbe es ihres Wissens halt nicht nochmal.

Was vielleicht auch noch zu erwähnen ist, um die Lutherkritik-Phobie aufzuzeigen, die in Wittenberg vorherrschte als das Theater die Runde machte: gleich als die KünstlerInnen vor der Stadtinformation mit ihrem kritischen Stück anfingen, rief der Chef der „Information“ die Polizei. Die sollte doch mal klären, ob die Leute nicht für die „Schmiereien“ verantwortlich seien. Besonders war ihm aufgefallen, dass die Leute barfuss rumliefen und das sei ja verdächtig ... (wer die Logik daran findet, darf sie behalten).

Abkündigung in der Kirche

Die Kirche äußerte sich – per überall verlesenem Kanzelwort am Pfingstsonntag 2005:

Liebe Schwestern und Brüder,
Seit einiger Zeit sorgen besprühte Wände, Aufkleber und diverse Aufrufe in Wittenberg für Unruhe. Zum Teil werden Martin Luther und die Menschen, für die er große Bedeutung hat, diffamiert und angegriffen. Zum Teil sollen der Reformator, aber auch kirchliche Institutionen vereinnahmt werden für eigene Zwecke. Wir wissen nicht, wer dahinter steckt. Von verschiedenen Seiten ist Anzeige erstattet worden.
Mir liegt daran, dass unmissverständlich deutlich ist: Die Evangelische Kirche lehnt all diese Inhalte und auch die Art der Auseinandersetzung entschieden ab. Was wir brauchen, ist eine Kultur, in der Menschen aufeinander hören, in der sie nicht zu feige sind, gegenseitig ihre Gesichter zu zeigen und in der sie miteinander fair über Lebens- und Gesellschaftskonzepte und eben auch über die Bedeutung Luthers für Wittenberg heute streiten. Dazu wird die evangelische Kirche in absehbarer Zeit zu einem offenen Abend einladen.
Siegfried T. Kasparick, Propst des Kurkreises

Ob es zu diesem offenen Abend gekommen ist, wurde nie bekannt. Kirchen drücken sich ja gerne um die Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit. Der Lutherkult ist aber sogar peinliche Gegenwart.

in Deutschland, denn politische Bewegung ist in diesem Land eine Sache von Bildungseliten und „upper class“. Wer bei denen, die von den aktuellen Bedingungen profitieren, Mitglieder und Spenden sammeln will, kann nicht gleichzeitig gdas die reichen Mittelschichten tragende System ablehnen.

Trotzdem gibt es sogar schon gegen die Sichtweise dieser Organisationen zwei wichtige Einwände. Der erste ist, dass Militanz oft das öffentliche Interesse und damit eine Imagebildung überhaupt erst schafft – wenn auch in Medien und bei FührerInnen politischer Willensbildung negativ kommentiert. Der Protestslogan aus Kämpfen wie gegen die Startbahn West „Menschen sterben und ihr schweigt – Scheiben klirren und ihr schreit“ beschreibt eine traurige Wahrheit, die auch viele etablierte Teile politischer Bewegung erfasst hat. Es gibt aber trotzdem etliche Fälle, in den öffentliche Aufmerksamkeit, durch Militanz ausgelöst, für eine inhaltliche Debatte genutzt werden kann. Dass das nicht häufiger geschieht, liegt eher an der Inhaltslosigkeit und Unorganisiertheit gewaltanwendender Gruppen als an deren Militanz selbst. Es liegt ebenso oft an der Tatenlosigkeit weiterer Zusammenhänge, die öffentliche Debatten, die militante Aktionen erzeugen, nicht für die Vermittlung von Inhalten nutzen, sondern sich plump von der Militanz distanzieren und so große Chancen vergeben. NGOs ist lieber, in der Sache gar nichts zu erreichen und auch selbst Kritik auszusparen, als Gefahr zu laufen, mit den von den Herrschenden als „böse“ stigmatisierten Strömungen verwechselt zu werden.

Ein zweites Gegenargument lautet, dass das Image von Gruppen oder Verbänden bzw. die Akzeptanz von Organisationslabeln kein Selbstzweck und überhaupt fragwürdig als Ziel politischer Arbeit sein kann. Eigentlich sollte es doch um die Sache gehen. Da würden sogar, zumindest in ihren Bündnis-Sonntagsreden, die meisten Verbands- und LabelvertreterInnen zustimmen – aber sie handeln nicht so. Die Qualität einer Aktion muss dann aber danach bestimmt werden, was es in der Sache bringt, allein oder in Wechselwirkung mit anderen Aktionen. Ob eine Gleisdemontage oder andere militante Aktionen helfen, den Ausstieg aus der Atomkraft durchzusetzen, ist eine ganz andere Frage als die, ob es Greenpeace neue Spender bringt oder bei BUND, NABU & Co. staatliche Fördermittel gefährdet. Wo sich Verbände oder Strömungen mit festem Label als Selbstzweck sehen, agieren sie wie Konzerne. Bei der Aktion kommt es nur noch auf den ‚Mehrwert‘ in Form von Spenden, Bekanntheitsgrad oder Mitglieder an. Daraus wachsen mitunter absurde Blüten, wenn sich die PR-StrategInnen gleichzeitig von Aktionen distanzieren, um ihr Label gut zu verkaufen, dieselben Aktionen aber dann, wenn sie wider Erwarten eine positive öffentliche Resonanz schaffen, sogleich für sich einzugemeinden oder Behauptungen aufzustellen, sie selbst hätten die Aktion durchgeführt.

Hinzu kommt ein Drittes: Die Grundannahme, Gewalt und Militanz könnten imageschädigend sein, öffnet einem Einfluss von außen Tor und Tür. Wer macht Image? Wenn sich eine Gruppe durch Mitwirkung an Anti-Kriegs- oder Anti-Castor-Aktionen bei den Herrschenden (Regierungen, Medien, Konzerne usw.) unbeliebt macht, so wäre das nur dann bedauerlich, wenn die Gruppe es als Ziel hat, dort beliebt zu sein. Das, nicht eine eventuell militante Aktionsform, wäre dann zu hinterfragen.

Was ist überhaupt Gewalt?

Es mag angesichts der Dominanz der Frage nach Gewalt überraschen – aber was das eigentlich ist, wird von kaum einer Seite geklärt. Dahinter steckt System. Denn Gewaltfreiheit für die einen, Militanzfetisch für die anderen ist vor allem eine Image- und eine Machtge. Daher werden Gewaltfreiheit und tanz auch „verkauft“ – jeweils mit den fra- schen Methoden der verschiedenen Mili- Flügel. Die Gewaltfreien verfügen dabei über ungleich typi- besser entwickelte Strukturen und PR-Möglichkeiten als Militanz predigende Zusammenhänge, die höchstens mal über Hochglanzplakate im Stil von Rambofilmwerbung mit ihren inhaltsleeren Codes voll revolutionärem Pathos in Rampenlicht gelangen. Ganz anders in gewaltfreien Strömungen: Hier agieren erfahren AktivistInnen, gefördert von teilweise gut betuchten Spektren des BildungsbürgerInnentums. Über die in langen Jahren entwickelten Seilschaften zu Medien und Verbänden spielen sie auf der Klaviatur von Inszenierung im Protest und Platzierung ihrer Codes. Vermarktet werden nicht nur eigene Aktionen, sondern alles, was geht. Je nach öffentlicher Reaktion wird vereinnahmt oder ausgegrenzt. Öffentliche Distanzierungen von Aktionen anderer erfolgen gegenüber bürgerlicher Presse oder sogar dem Staat. Mit dem richtigen Riecher wird das Marketing ständig dem Zeitgeist angepasst. Viele Aktionsformen z.B. gegen Atomkraft oder Gentechnik, die vor einigen Jahren von gewaltfreien Gruppen abgelehnt wurden, genießen heute einen guten Ruf, wurden schnell als gewaltfrei bezeichnet und nun imagemäßig genutzt. Beispiele sind Gleissabotage oder Genfeldzerstörung („Befreiungen“). Bei all dem bleibt im Unklaren, was Gewalt und Gewaltfreiheit eigentlich sind jenseits des Slogans im Kampf um Marktanteile der politischen Aufmerksamkeit. Ein Primat der Gewaltfreiheit stellt damit aber bereits ein praktisches Problem dar, weil niemand weiß, das das ist.

Gewalt ist nicht gleich Gewalt

Eine politisch inakzeptable Verkürzung durch viele gewaltfreie Gruppen ist die fehlende Differenzierung zwischen verschiedenen Rahmenbedingungen von Gewalt. Die Fixierung auf das Dogma der Gewaltfreiheit hat zu einer gleichmachenden Betriebsblindheit geführt. Die Reduktion kritischer Analyse auf einen Punkt führt unweigerlich zu verkürzten Wahrnehmungen und Strategien. Das ist bei anderen Zusammenhängen nicht anders, wenn z.B. Ökos, Eine-Welt-Gruppen oder Fraueninitiativen alles einem einzigem Thema unterordnen. Für viele gewaltfreie Gruppen lautet die Losung: Gewaltfrei = gut, militant = schlecht. Wer dem Fetisch der fliegenden Steine und maskierten Gesichter fröhnt, entwirft das Bild andersherum, aber in der Logik gleich. Es zählt der Code, während die Ziele, die mit gewaltfreier oder militanter Aktion verfolgt werden, in den Hintergrund geraten.

Die Gewalt herrscht dort, wo der Staat sagt: Um die Gewalt zu bekämpfen darf es keine Gewalt mehr geben außer meiner Gewalt.

Erich Fried

Mit der Entleerung politischer Aktion durch die Reduzierung auf die reinen Codes von Gewalt und Gewaltfreiheit geht auch die Unterscheidung verloren zwischen struktureller Gewalt bzw. Gewalt „von oben“ und Gewalt als Mittel bei Aktionen, die befreiende Ziele haben und sich gegen strukturelle Gewalt richten (soziale Notwehr). Wer auf solche Differenzierung verzichtet, macht keine Unterschiede zwischen einem faschistischen Mitläufer Stauffenberg, der 1944 das imperialistische Deutschland vor der militärischen Niederlage retten wollte und dafür heute von seinen geistigen Nachfolgern gefeiert wird, und dem proletarischen Einzelkämpfer Georg Elser, der 1939 mit einem ähnlichen Bombenattentat gegen Hitler vorging. Beides Bombenleger, beide erfolglos, beide haben andere als die Gewünschten erwischt. Aber sind sie deshalb ähnlich? Die einen, die ihre Macht und ein Deutsches Reich retten wollten, in einem Topf mit dem, der durch seine Tat einen Krieg verhindern wollte? Wohl kaum. Doch wo Gewalt als solches verteufelt und zum zentralen Blickwinkel wird, verschmelzen die Piloten von Bombern voller todbringender Fracht mit den ZwangsarbeiterInnen, die per Sabotage in der Rüstungsproduktion just diesen Bomber vom Himmel holen.

Wo Gewalt in jeder Form gleich bewertet wird, gibt es auch keine Grundlage mehr zwischen Angriff und Verteidigung, Aggression und Notwehr, Übergriff und Selbstverteidigung.

Dieses Kapitel basiert auf der Broschüre „Gewalt? Gewaltfrei? Oder was?“. Das ganze Heft ist für 1 Euro zu bestellen oder kostenfrei herunterzuladen von www.aktionsversand.de.vu!

60

□□■□ Warum ist die Gewaltfrage so wichtig?
Und warum ist vieles andere so unwichtig???

Gewalt? Gewaltfrei?

Die Frage der Gewaltanwendung prägt viele Gespräche bei der Planung von Aktionen. Sie raubt Zeit und Energie, wenn Bündnisse für politische Ziele geschmiedet werden. Oft zerstört sie den Willen zur Gemeinsamkeit ganz. Doch warum ist die Frage der Anwendung von Gewalt ein solch wichtiger Knackpunkt, dass er häufig zum Scheidepunkt wird? Wer sich das fragt, wiederholt nicht selbst die ewige Debatte, ob Gewaltfreiheit sinnvoll ist oder nicht, sondern bezweifelt, ob das alles ein so dominantes Merkmal von Aktionen darstellt, dass ohne Wissen über die konkreten Bedingungen eine Selbstfestlegung erforderlich ist. Muss die Gealhtfrage wirklich zum entscheidenden und ausgrenzenden Diskussionspunkt gemacht werden?

Es gibt (mindestens) zwei Seiten, die die Gewaltfrage mit dieser Wichtigkeit aufladen: Zum einen der Staat mitsamt vieler Medien, also die bestehenden Eliten, die hinter sich das Monopol der Macht und damit die Legitimation ihrer eigenen Gewalt wissen. Aus ihrer Sicht ist es hochverständlich, die Gewalt als Mittel politischer Aktion zu verneinen, denn gemeint ist dabei nie ihre Gewalt. Ein Gewaltverzicht sichert ihre Macht. Wer zuschlägt, fühlt sich besser, wenn er den Geschlagenen überredet, nicht zurückzuschlagen. Zum anderen stilisieren politische Gruppen die Frage zum Knackpunkt interner Auseinandersetzungen. Dieses geschieht von militanten Gruppen, die Militanz als heilbringende Methode verkünden, ohne die jeweiligen Rahmenbedingungen einer Aktion zu prüfen. Es geschieht aber noch entschiedener von sich als gewaltfrei definierender Gruppen, die den grundsätzlichen Verzicht von Gewalt als Maxime ihrer Arbeit ansehen — ebenfalls unabhängig von der konkreten Aktionssituation. Ihre jeweiligen Argumente sollen zunächst geklärt werden, um die Debatte zu verstehen.

Eine ältere Fassung dieses Textes stammte aus dem Netzwerk „Umweltschutz von unten“ — längst verflossener Basisgruppenverbund Ende der 90er Jahre.

Wer stellt warum die Gewaltfrage in den Mittelpunkt? Und was ist davon zu halten?

Nochmal, damit es keine Missverständnisse gibt: An dieser Stelle sollen nicht Argumente gegen Gewalt hinterfragt werden. Zum einen geht das nie ohne Kenntnis der konkreten Situation — sonst wäre es ja genau das, was bei vielen Gewaltfreien kritisiert werden kann, dass sie meinen, Aktionsmethoden unabhängig davon festzulegen, wo und wogegen protestiert wird. Zum anderen ist nicht die Frage, ob ein (einseitiger) Gewaltverzicht sinnvoll sein kann. Sondern es geht darum, ob die Gewaltfrage so wichtig sein soll, dass sich an ihr Aktionsstrategien oder Bündnisse scheiden.

Behauptung: „Wir können eine gewaltfreie Welt nicht mit Gewalt erreichen“

Gleichbedeutend wären: Der Zweck heiligt nicht die Mittel, oder: Wer gegen Gewalt ist, darf sie nicht anwenden. So oder ähnlich wird die Forderung nach einem Primat der Gewaltfreiheit oft begründet. Das Argument klingt zunächst plausibel und wird deshalb in den Vordergrund gestellt. Bei näherer Betrachtung ist es allerdings wenig gehaltvoll. Zum einen fehlt eine Begründung dieser Behauptung, meist wird sie als sich selbst begründendes Axiom hingestellt, das keiner zusätzlichen Begründung bedarf. Das aber ist schon als solches fraglich. Jede strategische Position muss hinterfragbar sein. Zum zweiten, und viel offensichtlicher, würde sich die Grundaussage selbst ad absurdum führen, wenn sie mit anderen Inhalten gefüllt würde: Kann Umweltschutz nur auf umweltgerechte Art und Weise durchgesetzt werden? Dann dürfte es schwierig sein, überhaupt noch zu agieren. Kann eine herrschaftsfreie Welt nur erreicht werden über Strukturen, die herrschaftsfrei sind? Der Wille dazu und die Arbeit daran sind wichtig, aber ihre Erfüllung als Voraussetzung zu nehmen für politische Aktion, heißt in der Praxis, nicht mehr aktionsfähig zu sein. Fast jede Aktion für Umweltschutz belastet die Umwelt. Fast jeder Kampf gegen Herrschaft ist verknüpft mit zumindest unmerklich informellen Hierarchien zwischen Handelnden. Das Experiment trotzdem zu wagen und den eigenen Handlungsrahmen ständig zu erweitern, ist ein sinnvolles Ziel emanzipatorischer Selbstbefreiung. Aber nur dann handeln, wenn alles hundertprozentig schon erreicht ist? Das wäre schlicht unmöglich, weil es dann wohl nicht erreicht würde ...

Zusammengefasst: Politische Positionen zu verwirklichen, ist überall wichtig — in jeder politischen Aktion, in Gruppen und im Alltag. Ihre Verwirklichung aber bereits als Voraussetzung einzufordern, macht politisch handlungsunfähig. Das ist auch gewaltfreien Gruppen klar. Sie fordern nicht, dass der Zweck mit den Mittel identisch sein muss, sondern allein, dass dieses für ihr Anliegen gilt. Damit ist klar, dass sie ihr Hauptthema allen anderen überordnen. Oder andersherum: Ihre Position muss die aller sein, mit denen sie kooperieren.

Behauptung: „Gewaltfreiheit ist die wirksamste Strategie“

Mit dieser oder ähnlich formulierten Aussagen wird behauptet, dass politische Wirkung von der Tatsache der Gewaltfreiheit ausgeht. Als Beispiel wird oft M. Gandhi angeführt, ohne auf die konkreten historischen Umstände und sich nicht automatisch wiederholende Vorgänge (z.B. die Berichterstattung der Massenmedien damals) zu schauen. Tatsächlich spricht wenig dafür, dass Geschichte wiederholbar sind. Aktuell spricht eher vieles dagegen, dass gewaltfreie Bewegungen nochmals so prägend werden können. Vielmehr werden sie marginalisiert — siehe z.B. oppositionelle Gruppen in Jugoslawien bzw. den ex-jugoslawischen Staaten, deren Existenz meist nicht einmal bekannt wurde, während als AkteurInnen immer wieder die verschiedenen gewaltorientierten Gruppen (NATO, jugoslawische Regierung, UCK usw.) in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Ähnliches gilt auch für den bewaffneten Widerstand international. Der Aufstand der Zapatistas in Chiapas — auch medial gut vermittelt — erhielt wesentlich mehr Aufmerksamkeit als nichtbewaffnete Aufstände (vergleiche z.B. die Intercontinental Caravan von indischen BäuerInnen Mitte 1999, die in der Presse und politischen Debatte kaum vorkam).

Die politischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre zeigen ohnehin ein ganz anderes Bild. Vielfältige Aktionskonzepte, die geprägt sind von kreativen und Überraschungsmomenten, unberechenbar und inhaltsstark, effektiv in der direkten Wirkung und medial stark vermittelt, erreichen die höchste Aufmerksamkeit und Mobilisierungswirkung. Wo sehr unterschiedliche Aktionen laufen, können sich viele Menschen ihren passenden Bezug zur Aktion suchen und so an diesen teilnehmen. Die rein militante, zumal oft inhaltslose Aktion (1. Mai in Berlin, Kämpfe mit der Polizei 2007 in Rostock) ist genauso wenig geeignet, unterschiedliche Menschen anzusprechen oder öffentliche Wirkung zu erzeugen wie eine einheitliche gewaltfreie Aktion.

Behauptung: „Militanz und Gewalt beeinträchtigen das öffentliche Image“

Das ist kaum zu bestreiten aus der Brille derer, die als systemkonform und nach allen Seiten freundlich wahrgenommen werden wollen. Dazu gehören alle NGOs und Parteien

□□■□ Die Grundideen und die kleinen Unterschiede

Direct Action

Protest ist, wenn ich sage Das und Das passt mir nicht. Widerstand ist wenn ich dafür sorge, dass Das und Das nicht mehr passiert.
Ulrike Meinhof

‚Direct Action’ bezeichnet eine Strategie von politischem Protest, bei dem die Organisierungsphilosophie einer horizontalen Kooperation selbstorganisierter Personen und Gruppen mit der systematischen Aneignung von Fähigkeiten für kreative Aktionen verbunden wird. Ziel ist zum einen eine flächenhafte Verbreitung widerständiger Praxis im Alltag sowie zum anderen die Fähigkeit, bei ausgewählten Anlässen das Potential vieler aktionsgeübter Gruppen zu einer druckvollen Form des Widerstandes verwandeln zu können.

Auszug aus der Beschreibung der umfangreichsten deutschsprachigen Internetseite zu ‚Direct Action’ und kreativen Widerstandsideen (www.direct-action.de.vu):

‚Direct Action’ ist eine Form kreativen Widerstandes, die wir als Teil gesellschaftlicher Intervention gegen Herrschaft und Verwertung sowie als Eröffnung von Diskussionen um visionäre, emanzipatorische Gesellschaftsformen verstehen. Sie versteht sich als gleichberechtigter Teil zu anderen kreativ-emanzipatorischen Handungsstrategien wie Gegenöffentlichkeit, Freiräume und Aneignung, versucht aber, Erstarrungen in den Aktionsformen und -strategien zu überwinden, z.B. die Wirkungslosigkeit vieler vereinheitlichender Aktionsformen (Latschdemo, Lichterkette ...) oder das Gegeneinander aufgrund verschiedener Aktions- und Ausdrucksformen.
‚Direct Action’ ist mehr als nur mal hier eine Blockade oder da ein Steinwurf. Sie ist eine Methode, ein Aktionskonzept und eine Idee für eine Politikform, die nicht mehr nur Einzelnes angreift — aber auch mehr will als schwächliche Miniveränderungen innerhalb von umweltzerstörenden und menschenverachtenden Verwertungs- und Herrschaftsstrukturen. Direkte Aktion will die Köpfe erreichen. Und den Kopf benutzen. Das erste Ziel einer direkten Aktion ist die Schaffung eines ‚Erregungskorridors’ in der Gesellschaft: Aufmerksamkeit, Irritation, Freude oder Wut sind alles solche Formen. Wie das erreicht werden kann, ist vielfältig: Kommunikationsguerilla, verdecktes Theater, Blockade von Castor-Zügen, Sabotage, Internet-Hacken usw. Wo die Erregung entsteht, ist dann Platz für politische Positionen und Visionen — aber auch deren Vermittlung will durchdacht sein. Ideen für kreative Vermittlungsformen sind nötig. Direkte Aktion ist alles drei: Die kreative, direkte Aktion, der entstehende Erregungskorridor und die politischen Positionen/Visionen.
Im Gegensatz zu den meisten überregionalen politischen Protestformen setzt die Idee von ‚Direct Aciton’ auf die Aneignung von Fähigkeiten. In Workshops und Trainings wird über direkte Aktionen geredet und an konkreten Beispielen gezeigt, wie Langeweile und Wirkungslosigkeit politischer Arbeit überwunden werden können, welche Handlungsmethoden und -techniken es gibt und wo die wie angewendet werden können. Rollenspiele und konkretes Ausprobieren im Alltag sind wichtiger Bestandteil. Verbunden ist das Konzept dann mit Ideen der Organisierung von unten, d.h. es gibt keine zentrale Leitung oder Vorgabe, sondern viele handlungsfähige und trainierte Gruppen, Personen und Zusammenhänge agieren, kooperieren und treffen Absprachen, soweit sie das für sinnvoll empfinden.

Sehr unterschiedliche Gruppen benutzen den Begriff ‚Direct Action’. Dieser Text stammt aus der Projektwerkstatt in Saasen, wo mit dem Begriff viel gearbeitet wird, ohne ihn genau zu definieren oder auch nur definieren zu wollen. Der ‚Direct-Action-Kalender’ und viele Hefte mit Aktionstipps (siehe www.aktionsversand.de.vu) sind Ergebnisse diesen Engagement, ebenso die Internetseite www.direct-action.de.vu. Eine sich als einzig richtige Definition von ‚Direct Action’ gebärdende Beschreibung soll auch hier unterbleiben. Stattdessen sollen Aspekte beschrieben werden, die mit dem Begriff und der Idee in Verbindung stehen.

Deutschsprachigen Internetseite zu ‚Direct Action’:www.direct-action.de.vu

Am Ende sollen dann noch verschiedene Sichtweisen in Organisierungsfragen gegenübergestellt werden, um Abgrenzungen vorzunehmen, die aber keine klare Grenze haben, sondern Tendenzen mit vielen Grautönen darstellen. Sie stammen aus verschiedenen Strömungen, die mit Begriffen wie ‚Direct Action’ oder ‚gewaltfrei Aktion’ agieren. Ziel ist nicht, die Begriffe scharf voneinander zu trennen, sondern unterschiedliche Denkansätze zu zeigen. Das geschieht mit einem aufklärerischen Interesse. Sehr oft sind konkrete Treffen und Aktionen von nur einer Strömung dominiert. Deren Positionen werden dann unhinterfragt übernommen oder sind bereits als Rahmen vorgegeben. Dass es dazu auch andere Auffassungen und Möglichkeiten geben kann, ist oft gar nicht mehr erkennbar. Das wäre aus einem emanzipatorischen Interesse aber sinnvoll. Denn Emanzipation heißt, sich eine Fülle von Handlungsmöglichkeiten anzueignen und selbst aus den verschiedenen Optionen zu wählen. Dafür muss aber immer klargestellt sein, dass es diese unterschiedlichen Möglichkeiten gibt.

Eine kurze Geschichte der ‚Direct Action’

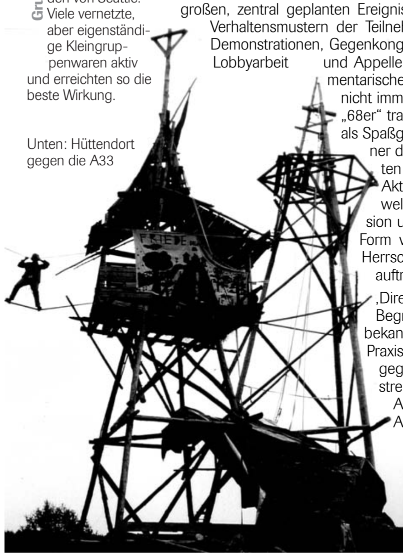
‚Direct Action’ ist als Begriff vor allem in England entstanden, wo in den 90er Jahre mit vielfältigen Aktionen wie Hausbesetzungen, Sabotage, Blockaden, ‚Reclaim the Streets’-Partys, Klettern und mehr vor allem gegen Straßenbauten, Kaputtsanierung von Stadtteilen und Umweltzerstörung protestiert wurde. Hinzu kamen radikale Aktionen rund um das Thema Tierrechte — von Tierbefreiungen bis zu Sabotage und Brandanschlägen. Ein großer Teil der AktivistInnen rechnete sich einer oft nicht näher spezifizierten öko-anarchistischen Gesinnung zu.

Die meisten Aktionsformen wurden nicht neu erfunden, aber neu kombiniert und technisch ausgebaut zu teilweise anspruchvollen theatralischen bis technisch aufwendigen Inszenierungen. Zudem trat der Begriff ‚Direct Action’ in die Öffentlichkeit, in dem die AktivistInnen ihr Handeln selbst als solches beschrieben — im neu aufkommenden Internet, in Broschüren und in weiteren Medien.

Noch prominenter wurde er durch die Auseinandersetzungen um den Weltwirtschaftsgipfel in Seattle im November 1999. Das ‚Direct Action Network’ organisierte (z.T. zusammen mit anderen Gruppen) Trainings und baute Aktionsplattformen, oft ganze Firmenhallen für die Aktionsvorbereitung und Koordinierung auf. Während NGO-Führer teilweise mit Lobbyarbeit beschäftigt waren, gelang es Hunderten autonom (selbständig) organisierter Kleingrup-

Foto oben und Vorseite: Die berühmten Blockaden von Seattle. Viele vernetzte, aber eigenständige Kleingruppenwaren aktiv und erreichten so die beste Wirkung.

Unten: Hüttendort gegen die A33



pen, etliche Straßen, Kreuzungspunkte und Zufahrtswege zu blockieren. Der Gipfel wurde dadurch derart weitreichend gestört, dass weder die Eröffnungsveranstaltung noch weitere Programmteile im vorgesehenen Rahmen ablaufen konnten.

In Deutschland liegt die Tradition politischen Protests sehr weit weg von der Idee der ‚Direct Action,. Mobilisierung zu großen, zentral geplanten Ereignissen mit vereinheitlichten Verhaltensmustern der Teilnehmenden (Sitzblockaden, Demonstrationen, Gegenkongresse) dominieren neben Lobbyarbeit und Appellen an den Staat bis parlamentarischer Orientierung. Das war nicht immer so. Im Vorfeld der sog. „68er“ traten Gruppen auf, die sich als Spaßguerilla verstanden und einer damals enorm verknöcherten Gesellschaft mit witzigen Aktionsformen zeigten, welch scharfe Waffe Subversion und Kreativität gegen jede Form von Erstarrung ist, die in Herrschaftsstrukturen immer auftritt.

‚Direct Action' war damals als Begriff noch weitgehend unbekannt.Gruppen mit anderer Praxis (Rote Zora, Hüttendörfer gegen die Mercedes-Teststrecke in Papenburg, die A17 bei Dresden oder die A33 im Raum Bielefeld, Genfeldbesetzungen) bildeten Mitte der 90er Jahre ebenso die Ausnahme wie die einzig erfolgreiche Einigung auf ein vielfältiges Konzept des Widerstandes bei einer Großaktion, dem Castor-Widerstand. Hier gelang nach jahrelangen Hegemonialkämpfen die Verständigung auf das sogenannte ‚Streckenkonzept„ nach dem unterschiedliche Aktionsformen nebeneinander Platz haben sollen. Das beförderte eine hohe Vielfalt selbstorganisierter Proteste. Eine ähnliche Strategie, verändert als Flächenkonzept, wurde für den Protest gegen die Expo 2000 in Hannover verfolgt, die jedoch aufgrund einer Fehleinschätzung der Situation am Eröffnungstag relativ wirkungslos blieb (keine Blockade möglich, da keine BesucherInnen kamen). Die Debatte ging aber in der Folge weiter, jedoch scheiterte 2001 der Versuch, ein ‚Direct Action Netzwerk' auch in Deutschland zu begründen. Der Gründungsaufruf ist hier dokumentiert. Es gab einige Treffen, die aber wenig konkrete Ergebnisse erwirkten und zudem von Beginn an unter einem starken Druck konkurrierender Strömungen standen, z.B. gewaltfreier Aktionsgruppen und autonomer Zusammenhänge.

‚Direct Action': Mauerblümchen im grauen Bewegungsbeton

Anders als z.B. in England und vielen Ländern des globalen Südens haben kreative Aktionsansätze in Deutschland nie ein besonderes Gewicht gefunden. Der starke Hang zur Ausbildung professioneller und bürokratischer, dabei oft von Geldquellen abhängiger Strukturen und die Bevorzugung identitärer Labels und Kollektivität hat das verhindert. Dennoch gab es regionale Schwerpunkte, d.h. Orte, in denen offene Zusammenhänge sich systematisch das Wissen für Aktionsformen aneigneten und dann entsprechend aktiv wurden. Das dieses so war, zeigt die einerseits starke Neigung, andererseits aber auch große Abhängigkeit von Selbstorganisierung. Es gibt keine Zentrale, keine staatliche Förderung, keine Tradition des ‚Direct Action'. Bislang konnten sich deshalb nur örtlich begrenzt starke Phasen kreativen Widerstands herausbilden — oder, noch viel seltener, bei ganz bestimmten Projekten oder Themen.

Rechts: Der Aufruf zur Gründung eines Direct-Action-Netzwerkes war die Reaktion auf weitgehende Handlungsunfähigkeit bei einer Aktion am AKW Philippsburg. Führungskader aus gewaltfreien und autonomen Zusammenhängen hatten diese durch das Predigen kollektiven Handelns mit verursacht.
Der Aufruf verhallte weitgehend wirkungslos.

Aufruf zur Gründung von Direct-Action-Gruppen in allen Städten und Regionen sowie eines bundesweiten Netzwerks

Statt langer Begründungen verweisen wir auf den aktuellen Zustand politischer Bewegung. Außer den traditionellen Aktionsformen ist kaum noch eine Interventionsfähigkeit zu spüren (Ausnahmen bestätigen die Regel). Statt vieler Worte daher Wirklichkeit und Vision:

Wirklichkeit: 15.10., ca. 16 Uhr, am AKW Philippsburg

Wie eine Schafherde latschen die DemonstrantInnen zunächst in den NATO-Draht-Kessel. In zwei getrennten Plena (X1000malquer und sog. „unabhängige Strukturen“) wird über das weitere Vorgehen diskutiert. Der Weg zurück ist noch offen. Dominanzstrukturen in beiden Plena. Die jeweiligen Obergurus wissen immer alles. Neue Vorschläge sind ohnehin zögerlich und werden mit Pseudo-Erfahrung und Wichtig-wichtig-Getue abgewürgt (z.B. im „Unabhängigen“-Plenum immer wieder: „Da steht auch eine Hundertschaft, die siehst Du nur nicht, aber ich weiß, wie ich gucken muß“ usw. ... später stellt sich heraus, daß es diese Hundertschaften an den Orten gar nicht gab). Nach über zwei Stunden spektakulär langatmiger und ideenloser Plena beschließen die „Unabhängigen“, aus dem Kessel herauszugehen und dann zu versuchen, irgendwo einen Platz für Camp und Schienenbesetzung zu finden. Eigentlich war das ja schon der Sinn der ganzen Demo, aber Plena sind inzwischen Selbstzweck in einem Verein orientierungsloser PolitaktivistInnen, die nicht mehr wissen, was sie wollen. Das X1000malquer-Plenum ist noch schlimmer: Die debattieren sogar, ob sie im NATO-Draht-Kessel bleiben. Dabei hatte X1000malquer sogar angekündigt, an diesem Tag ein Schienenstück besetzen und ein Camp aufbauen zu wollen. Einige schlagen nun ernsthaft vor, das könnte doch im Kessel geschehen. Die „Unabhängigen“ ziehen los, die ganzen Orientierungslosen gehen mit, das X1000malquer-Plenum (ca. 20 FunktionärInnen) bleibt allein zurück und beschließt in Panik, doch mitzugehen. Die Demo verläßt den Drahtkessel und bewegt sich unentschlossen die Schienen entlang.
Und dann wird's spannend: Wo die Demoroute von den Schienen abzweigt, stehen ca. 30 Bullen und sollen das Weiterlaufen auf den Schienen verhindern. Ohne Schilder. Und die Hundertschaften-Halluzinationen der Anti-Atom-ObercheckerInnen sind auch nicht da. Vorne diskutieren einige Leute in der Demo: „Da kommen wir durch. Los, Ihr rechts, wir links. Wir ziehen sie auseinander und dann durch.“ Wenige Minuten später prallen wir auf die Bullenkette: Rechts ca. 10 Leute, links eine Person. Der Rest bleibt stehen und gafft. Die Orientierungslosen, die erfahrenen Anti-Atomis der „Unabhängigen“ — X1000malquer sowieso und ganz hinten. Die Wichtigleute von X1000malquer verlassen sogar diese Situation und gehen genau jetzt in Richtung ihres warmen Büros in den Ort, lassen „ihre“ Leute allein. Es wird wieder diskutiert, Versuch 2. Dasselbe passiert. Massive Aufforderungen an den Demozug: Es gab den Beschluß, ein Stück Schiene und Wiese zu erobern, wenn es ginge. Es ist klar, daß es ginge: 500 DemonstrantInnen gegen 30 schlecht ausgerüstete Bullen, die auf ca. 50 Meter Breite den Durchgang absichern müßten. Eine dritte Gruppe aus wenigen Personen kann gewonnen werden, ganz nach links zu gehen. Die Bullenkette wird auseinandergerissen, Lücken bis zu 5 Metern zwischen den einzelnen Bullen. Ich kann einfach durchgehen, stehe allein auf der anderen Seite und rufe, der Demozug solle weitergehen. Nichts passiert. Ich gehe wieder zurück — niemand kann mich verhaften (trotz Androhung), weil die Bullen zu wenig dazu sind. Wieder Diskussionen in der Demo, flehende Versuche, die DemonstrantInnen zum Weitergehen zu bekommen. Auch für X1000malquer wäre das möglich: Gewaltanwendung ist überflüssig geworden, die Bullenkette ist längst nicht mehr handlungsfähig. Der vierte Versuch, wieder gehen noch ganz wenige (ca. 5) mit. Diesmal Prügelei mit einigen Bullen, ich werde verletzt und steige aus der Aktion aus. Verändern tut sich nichts mehr. Die Bullen haben gewonnen. Es gibt kein Camp und keine Aktion auf den Schienen, nur Hilflosigkeit, Desorganisation und die Ersatzbefriedigung Dauerplenum.

- Denkbar ist auch, offiziell wirkende Warnhinweise (wie auf Zigarettenschachteln) auf Packungen von Barbie, Superman & Co. anzubringen („Vorsicht: Dieses Spielzeug kann zur Festigung einengender Geschlechterrolle führen“)
- Technisch aufwendig, aber interessant wäre, die Sprachausgabe solcher Puppen zu verändern
- Als ReporterInnen-Team vom Mars (dort gibt es keine Zweigeschlechtlichkeit, weshalb mensch auf naive Weise herrschaftskritisch sein kann!) in seltsamer Montur und mit ausgeschnittenem Bildschirm in Spielzeugabteilungen auftauchen und Menschen befragen, warum es Mädchen- und Jungenspielzeug gibt, was die dahinter stehenden Einteilungen sollen; dabei immer wieder andere Personen (z.B. Verkaufspersonal) einbeziehen, um eine hohe Aufmerksamkeit und Dynamik zu erreichen (mehr zur Aktionsform: www.mars-tv.de.vu)

Sprache als Aktionsfeld

Sprache reproduziert Zweigeschlechtlichkeit und die damit verbundenen Hierarchisierungen, z.B. das Reden in der männlichen Form. Außerdem wird fast immer das Geschlecht benannt, obwohl es für das Verständnis des Gesagten nicht von Bedeutung ist. Sprache kann daher als ein Aktionsfeld betrachtet werden, das immer verfügbar ist. Es geht nicht darum, eine politisch korrekte Ausdrucksweise vorzuschlagen oder gar durchsetzen zu wollen. Ziel ist es, durch irritierende Sprechweisen ein Nachdenken und Diskussionen auszulösen. Aktionsideen:

- Geschlecht unwichtig machen, indem geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet werden, wenn Geschlecht nicht von Bedeutung ist
- Die geschlechtsneutrale „is“-Form (Aktivistis, Studis, Polizistis) verwenden und die entstehende Irritation nutzen, um über Zweigeschlechtlichkeit und deren Unsinn zu debattieren
- durchgängig die weibliche Form benutzen
- Leute ständig mit wechselnden Worten (sie als er und umgekehrt) ansprechen, von sich selbst mit ‚falschen' Geschlechtsbezeichnungen reden

Ehe, Familie

Ehe und abgeschottete Kleinfamilien, immer noch weit verbreitet, erhalten patriarchale Verhältnisse aufrecht. Durch ihre Abkopplung ist es kaum möglich, die Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse in Familien anzugehen, z.B. geschlechtsspezifische Erziehung. Sexualisierte Gewalt spielt sich mehrheitlich im familiären Nahumfeld ab. Durch steuerliche Anreize und Vorgaben (es können nur zwei Menschen heiraten) sichert die BRD ab, dass viele Menschen sich über das Ehe-Modell organisieren. Aktionsideen:

- Hochzeitsmessen angreifen oder umnutzen, indem z.B. der Laufsteg (wo Hochzeitsmode vorgeführt wird) für Performances oder eine stilisierte Mini-Demo erobert wird
- Standesämter farblich umgestalten und kritische Anmerkungen zu Ehe und Kleinfamilie auf den Wänden hinterlassen
- Aktionen zur Streichung des besonderen Schutzes der Ehe im Grundgesetz und für ein Wahlverwandtschaftsrecht.

Weitere, ungeordnete Aktionsideen

- Gehwegschilder mit stilisierter Abbildung von Mutter im Rock mit Kind verändern, z.B. mit Edding eine Spruchblase aufmalen: „Papi, darf ich auch einen Rock tragen?“ oder „Was haben Röcke mit Kinderbetreuung zu tun
- Als Gruppe sozialer Frauen in der Schule nach einem Drittel der Stunde aufstehen und gehen mit der Ansage, dass das Lehrpersonal den männlichen Schülern unabhängig von der Qualität ihrer Beiträge zwei Drittel ihrer Aufmerksamkeit zukommen lässt4

Sehr ‚nette' Bierdeckel, die sexistische Anmache oder Grenzverletzungen in Kneipen bildlich darstellen und auf der Rückseite zu Sensibiltät ermuntern.

Infos: www.schoener-leben-goettingen.de/bierdeckel.htm

- Vatertag nutzen, um mittels Aktionen die männliche Dominanz im öffentlichen Raum zu thematisieren.
- Schilder in Umkleidekabinen von Modegeschäften anbringen, welche die zweigeschlechtliche Codierung von Kleidung anzweifeln
- Etiketten auf Toiletten (als Spruch z.B. „Sexismus runter spülen“)
- Graffitis auf Polizeistationen oder Bereitschaftspolizei-Kasernen können neben der grundsätzlichen Kritik an Repression auch den männerbündischen Charakter dieser Institutionen benennen
- Sich als Mann in einer Parfümerie ausführlich über Nagellack oder weiblich definierte Parfüms beraten lassen, evtl. mit weiteren Personen, die vermittelnd eingreifen
- Uneindeutige, irritierende Geschlechtsdarstellung in der Öffentlichkeit, z.B. durch ‚falsche' Kleidung, Mimik oder Verhalten ...
- Flyer auslegen, die auf der Vorderseite ein Werbeangebot mit geschlechterstereotyper Aussage, z.B. „Wickeln für Frauen“. Auf der Rückseite steht die Frage „Was hat Wickeln mit Frauen zu tun?“ und ein Text, der sich damit beschäftigt, wie solche Zuschreibungen wirken. Diese Logik der „Anti-Verarschung“ ist vielfältig einsetzbar, um Menschen ihre eigene Zurichtung und Manipulierbarkeit bewusst zu machen. Möglich ist auch, auf diese direkte Aufklärung zu verzichten. Statt dessen auf eine Anmelde-Internetseite verweisen oder zu einem ersten Treffen einladen, wo dann im Gespräch vermittelt werden kann, was die Absicht der Aktion war (Vorteil: intensive Kommunikation, allerdings auch mit Verärgerung aufkommen).
- Schon ein T-Shirt mit dem gut lesbaren Spruch „Müssen Menschen immer Männer oder Frauen sein?“ kann für Nachfragen oder irritierte Blicke sorgen — ausreichend, um in Alltagssituationen (z.B. im Zug) in Diskussionen über Geschlechterverhältnisse einzusteigen.
- Sabotage gegen Firmen, die von Frauenausbeutung profitieren. Zur Einschätzung der Wirksamkeit sei an die Praxis der Roten Zora (sog. ‚terroristische Gruppe') gegen den Adler-Textilkonzern erinnert. Über Anschläge unterstützte die militante Gruppe — aus ihrer Sicht — die Streiks von Textilarbeiterinnen in Südkorea. In den dortigen Produktionsstätten von Adler waren ökonomische und sexistische Ausbeutung eng miteinander verbunden. Verbesserungen konnten durchgesetzt werden.

Dieses Kapitel ist ein Auszug aus der Broschüre „Gender und kreativer Widerstand“. Das ganze Heft ist für 1 Euro zu bestellen oder kostenfrei herunterzuladen von www.aktionsversand.de.vu!

die Prärie?“ — „Es geht darum, Männlichkeit und Abenteuer vorzugaukeln, damit diese Zigaretten gekauft werden.“

- Gezielte Veränderung einzelner Worte oder Buchstaben um die Aussage des Plakates zu verändern; genaues Ausmessen ist nötig, wenn die Überkleber genau passen und ‚echt‘ wirken sollen
- Warnhinweise für Plakate, die ausgehungerte Models abbilden, z.B. „Die Orientierung an hier abgebildeten Schönheitsnormen führt zu Magersucht“
- Unabhängig von solchen vorbereiteten Aktion lohnt es sich, immer einen großen Marker oder eine Mini-Sprüh-.dose dabei zu haben

Verstecktes Theater gegen Diskriminierung

Verstecktes Theater ist das Spielen von kleinen Theaterstücken, die nicht als solche erkennbar sind, d.h. authentisch wirken. Dabei können die SchauspielerInnen auch zu ihrer Absicht scheinbar gegenläufige Rollen einnehmen, um den Aufmerksamkeitskorridor zu erweitern und bestimmte Positionen durch Überspitzung ad absurdum zu führen. Ziele können sein, Unbeteiligte zum Eingreifen zu bewegen, Debatten anzuzetteln usw. Aktionsideen:

Kreiswehrersatzamt

Bisher unbekannte Gruppe bekannte sich zu Anschlag

Wetzlar (dpa). Knapp zwei Wochen nach dem Brandanschlag auf das Kreiswehrersatzamt in Wetzlar ist ein Bekennerschreiben einer bisher unbekannten Gruppe eingegangen. Nach Mitteilung der Polizei vom Mittwoch handelt es sich um eine Gruppierung mit dem Namen »feministisch-antimilitaristische Zelle«, die sich gegen Militarismus und die patriarchale Ordnung richte. Einen Tag nach Beginn des Irak-Kriegs hatte die Polizei in der Behörde zwei so genannte Molotow-Cocktails gefunden, von denen sich nur einer entzündet hatte.

- Eine Kasse bei Aldi. In der Schlange stehen mehrere SchauspielerInnen, die eine Szene zum Thema Zwangsheterosexualität vorbereitet haben. Ein lesbisches Pärchen beginnt sich zu knutschen. Ein Schauspieler empört sich darüber, dass diese ‚perversen Schlampen‘ so eine Nummer nicht mehr nur zu Hause durchziehen, sondern jetzt auch noch in aller Öffentlichkeit. Unnatürlich und eklig sei das. Die Situation eskaliert, als der Macker verkündet, beide bräuchten eigentlich nur mal einen anständigen Schwanz zwischen den Beinen, um wieder klarzukommen. Die Reaktion der Umstehenden folgt prompt. Eine Frau aus der Schlange schnauzt ihn an, was ihn es angehe, wen und wie Leute küssen, andere unterstützen sie, sogar die Kassiererin erklärt, dass der Macker bei der nächsten Bemerkung die Filiale verlassen dürfe. Einmischung erfolgreich — die Schauspielerinnen nutzen die Situation, um — natürlich immer noch in ihren Rollen — mit den Umstehenden über Sexismus und heterosexuelle Normierung zu reden.
- Mögliche Wirkungen: Unbeteiligte dürften zum Nachdenken angeregt worden sein, sich Einmischende haben gelernt, den Mund aufzumachen und zu einer Meinung zu stehen. Dennoch besteht die Gefahr, dass durch eine undeutliche Überspitzung selber wieder Klischees bedient werden — anstatt diese ad absurdum zu führen. Daher bedarf verstecktes Theater der intensiven Vor- und Nachbereitung.

Keine Angaben zum Geschlecht

- Beim öffentlichen Ausfüllen von Behördenformularen o.ä. die Angaben zum Geschlecht verweigern und das lautstark begründen
- Felder leer lassen und kritische Fragen bzw. Bemerkungen daneben setzen
- Oder den Vorgang hinterfragen „Warum muss ich mich entscheiden, Mann oder Frau zu sein?“, „Warum ist das jetzt gerade wichtig, ob ich ‚m‘ oder ‚w‘ ankreuze?“
- Bei schriftlich einzureichenden Unterlagen (ohne öffentliche Vermittlung) ist es möglich, die vorgegebene Antwortstruktur unterlaufen, indem z.B. mehrere Kreuze oder eines zwischen ‚m‘ und ‚w‘ gemacht wird (kann mit Kommentaren inhaltlich begründet werden)
- Technisch ungelöst ist die Frage, wie die Verweigerung der Geschlechtsangabe im Internet aussehen könnte.

Produkte verändern

Die Konditionierung auf Geschlechterrollen findet überall statt — auch in jedem Laden. Viele Produkte (Videos, DVDs, Zeitungen, Bücher, Spielzeug mit normierten Geschlechterbildern ...) bieten sich an, kritisch ‚kommentiert‘ oder einfallsreich verändert zu werden, z.B. mit Etiketten, Aufklebern oder passenden Einlegern, auf denen inhaltlich vermittelt werden kann. Zusätzlich kann auf Internetseiten verwiesen werden. Aktionsideen:

- Schönheitsprodukte können mit Warnhinweisen („Vorsicht: Schönheitswahn kann zu pschischem Druck und Magersucht führen“) bestückt werden
- Oder Inhaltsstoffangabe präzise überkleben („Dieses Produkt enthält 100% Schönheitsnormen“)
- Etiketten für Preisschildchen in Kindermodeabteilungen mit Spruch „Der Preis dieser Ware: Lebenslange Festlegung auf ein Geschlecht — Umtausch nicht möglich“ und weiterführender Webseiten-Adresse (siehe Randspalte)
- Produkte gendern (per Aufkleber), die vorher noch nicht zugeordnet waren und dadurch die Einteilung lächerlich und hinterfragbar machen, z.B. Kaffee für Männer, Äpfel für die Frau usw. Oder in Läden lautstark nach solchen Produkten fragen ...

Zeitungen, Bücher

Es gibt unglaubliche Massen von Büchern, Magazinen und Zeitschriften, die normierte Rollenaufteilungen und -klischees verbreiten. Frauenmagazine z.B. schreiben weiblich definierten Menschen die Rolle der Hausfrau zu, während der Typ arbeiten geht. Die reduzierte, monotone Themenauswahl erweckt den Eindruck, als ob Frauen sich „natürlicherweise“ für Mode, Schönheit, Kochen und Familie interessieren würden. Geschichten beliebter Promis und deren ‚privateste‘ Enthüllungen sollen die Monotonie des eigenen Lebens verdecken. Schon ‚Mädchenzeitungen‘ betreiben Starkult und Schönheitswahn. Aber auch Druckerzeugnisse ohne ausdrücklichen Verweis auf Geschlecht transportieren fast immer Rollenbilder und Sexismus. Aktionsideen:

- Einleger für Zeitungen oder Bücher, die deren Inhalt offen kritisieren
- Denkbar sind aber auch offiziell wirkende Beilagen, in denen z.B. ein Teil der Redaktion sich von den Inhalten des Magazins distanziert usw.
- Flyer einlegen, auf dem die Redaktion ein Zurückgabeangebot unterbreitet wegen zahlreicher Beschwerden aufgrund sexistischer Klischees und deren Folgen ...
- Über kleine. aufgeklebte Spruchblasen können die abgebildeten Stereotype hinterfragt werden

ATTENTAT DER BLO

In England wurden hunderte von Plastikpuppen - in erster Linie Modelle von "Barbie" und dem Soldaten "GI Joe" - geklaut. Doch wenig später wurde das Spielzeug zurückgebracht, konnte allerdings nicht mehr verkauft werden. Die Kidnapper hatten die jeweiligen "Sprachzentren" der Puppen ausgetauscht, so daß Barbie Drohungen ausstieß wie, "Du bist tot" oder "Die Rache ist mein", während GI-Joe quäkend eine "Traumhochzeit" vorschlug und vom Einkaufsbummel schwärmte. Inzwischen hat sich die **Barbie Liberation Organisation (BLO)** zu dem Anschlag bekannt. In einem BekennerInnenbrief begründete sie die Aktion mit dem Kampf gegen "gewalttätige und sexistische Stereotype". Weitere Attentate wurden keineswegs ausgeschlossen.

Spielzeug

Über Spielzeug werden schon sehr früh Rollen zugeordnet und eingeübt sowie heterosexuelle Normen produziert. Puppenküchen mit buntem Plastikgeschirr, Barbie und Ken ... all das soll bei weiblich definierten Menschen dazu führen, dass sie schon als Kind Fürsorge für andere und Aufopferung bis zur Selbstaufgabe lernen. Auf der anderen Seite Eisenbahnen, Modelle von Bundeswehrflugzeugen, Panzer und grüne Soldaten, Actionfiguren und klobige Roboter für Jungen. Sie sollen sich von Anfang an als HandelnIde fühlen, die alles nur aus den eigenen Augen sehen und dabei ihre Gefühle zu unterdrücken lernen. Aktionsideen:

- Barbiepuppen und Action-Helden können mittels Spruchblasen zu überraschende Aussagen („Ich bereite Dich auf ein Leben hinterm Herd vor“, „Ich stehe für Männlichkeitswahn“) gebracht werden

Die große Ausnahme: Das Wendland und der Castor

Was im Wendland schon seit Jahrzehnten rund um Atomlager und Castortransporte geschieht, ist einzigartig in der Protestkultur zumindest im deutschsprachigen Raum. Dabei drohten die medienträchtigen Auseinandersetzungen um hochgesicherte Atomklos und strahlende Bahnfracht viele Jahre in den typischen Hegemonialkämpfen unterzugehen. Umweltverbände distanzierten sich reihenweise von den AkteurInnen auf und an Schienen, suchten jedoch gleichzeitig die Nähe zu Linsen und Mikrofonen, um in der von anderen geschaffenen Aufmerksamkeit das eigene Label zu setzen. FührerInnen gewaltfreier Aktionsgruppen und auf militante Attitüde abonnierte Freizeitradikale in schwarzen Kapuzenpullovern warfen sich gegenseitig vor, dominant zu agieren — um selbst bei passender Gelegenheit das Gleiche zu versuchen. Doch eines Jahres wurde der Streit begraben, wenn auch zu guten Teilen nicht aus dem Willen von vielfältigen Aktionskonzepten, sondern wegen der Einsicht, dass niemand diesen Kampf gewinnen konnte. Es entstand ... das Strekkenkonzept. Das besagte, dass entlang des ca. 20km Straßenstrecke zwischen Verladebahnhof und möglichem Endlager, später zunächst erweitert um die 50km Schienenstrecke zwischen Lüneburg und Dannenberg-Ost sowie noch einmal um die gesamten Transportkorridore, jede Gruppe ihre Form von Aktion machen solle. Vereinbart und im Laufe auch tatsächlich zu einer tragenden Säule der Vielfalt geworden wurde zudem, darauf zu achten, dass sich nicht zwei unverträgliche Aktionskonzepte in die Quere kommen.

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Meter für Meter prügelten und schubsten Tausenden von Cops den Castor durch die Landschaft — und hinter jedem Baum, jeder Brücke oder Kurve konnte eine neue Überraschung lauern. Der Widerstand gestaltete sich über viele Jahre unberechenbar und hatte kein klares Zentrum. Auch wenn sich nach vielen Jahren immer gleicher Ereignisse eine leichte Abnutzung erkennen lässt, ist die Gesamtdauer und Vielfältigkeit doch beispiellos. Der Verdacht liegt nahe, dass das Fehlen klarer Hierarchien und zentraler Steuerung die Bereitschaft der AktivistInnen und Kleingruppen zu eigener Vorbereitung auf die Reise in den Nordosten Niedersachsens oder an andere Orte entlang der Transporte gestärkt hat.

Ansatzweise in die gleiche Richtung: Feldbesetzungen und -befreiungen

Anfang der 90er Jahre begann in Deutschland das Zeitalter der Freisetzung gentechnisch manipulierter Pflanzen. Beginnend mit Petunien in Köln überzogen schließlich viele einzelne Versuchsfelder das Land. Viele der damals aktiven Firmennamen sind inzwischen Geschichte — aufgekauft unter den harten Bandagen des ewigen Strebens nach Macht und Profit. Doch ab 1992 verspürten die ManipulatorInnen einen bemerkenswerten Gegenwind. Auf mehreren Feldern entstanden Zelte, dann Türme, Ankettvorrichtungen im und auf dem Boden (Lock-ons). Die Feldbesetzungen erzeugten eine aufgeregte Debatte um die Agro-Gentechnik und trugen einen großen Teil zu der insgesamt kritischen öffentlichen Meinung über genetisch veränderte Organismen (GVO, engl. GMO) bei. Die Umweltverbände spielten kaum eine Rolle, das Gen-ethische Netzwerk fungierte als einzige namenstragende Organisation als Kontaktstelle in der Vernetzung der selbstorganisierten Aktionsgruppen.

Foto: Besetzung mit Ankett-Betonfass und Turm in Oberboihingen (nahe Stuttgart)

Berichte von allen Feldbesetzungen und -befreiungen 2008: www.gentech-weg.de.vu

Das Jahr 2008 bot dann nach gut 10 Jahren deutlicher Schwäche eine bemerkenswerte Renaissance der ‚Direct Action‘ auf den Feldern. Zwar zeigten sich schon in den Jahren davon erste Versuche, die Tradition wiederzubeleben, aber einige gelungene Feldbefreiungen und eine spektakulär gescheiterte Feldbesetzung im Jahr 2007 ließen nicht vermuten, was 2008 dann gelang: Sieben Besetzungen, mehrere Gegensaaten und eine kaum noch überschaubare Zahl von Feldzerstörungen — öffentlich oder nächtlich-geheim ließen Firmen und LobbyistInnen schnell öffentlich zweifeln, ob die Risikotechnologie überhaupt noch eine Chance auf den Äckern hätte — zumindest in Deutschland, wo diese Dichte und dieser Druck von Aktion eher unbekannt war. Irgendein

Vision: 15.10., ca. 16 Uhr, am AKW Philippsburg

Die Demo latscht zum AKW. Alles sieht langweilig aus, aber der Weg ist wichtig. Ca. ein Viertel der DemoteilnehmerInnen kommt aus Gruppen, die im Direct-Action-Netzwerk zusammenarbeiten. Sie trainieren solche Situationen: Bullenketten und -kessel durchbrechen, Blockaden, Festketten und Klettern, Wasserwerfer lahmlegen usw. Zwar haben die meisten Gruppen so ihre Vorlieben, aber im Netzwerk wissen das alle voneinander. So ist vorher gecheckt worden, wer alles kommen will und wer was mitbringt. Auf dem Weg zum AKW werden die Verhältnisse ausgekundschaftet. Die Bullenkette mit den 30 Leuten ist allen aufgefallen. „Die stoppen uns nicht“, geht es durch die Köpfe. Die Plena gehen entsprechend schnell. Das Ziel, Schienen und eine Campfläche zu besetzen, war ja ohnehin das Ziel des Tages. Verschiedene Leute aus den Direct-Action-Gruppen machen Vorschläge. Nach 30 min setzt sich der Demozug in Bewegung. Vorne gehen 7 Direct-Action-Gruppen, die das Durchbrechen von Bullenketten trainiert haben. Sie reden auf dem Weg mit anderen DemoteilnehmerInnen. Etliche schließen sich jeweils einer Gruppe an. Andere überlegen sich weitere Unterstützungsmaßnahmen, wollen fotografieren oder die Sanis informieren, was abgehen wird. Kurz vor dem Aufprall auf die Bullenkette: Die 7 Gruppen driften nach links und rechts auseinander, die Demo teilt sich vielfach. Die 30 Bullen müssen die gesamte Breite von 50 Metern Durchgangsmöglichkeit abdecken — und haben keine Chance. In den sieben Zügen sind die Menschen eingehakt, die wenigen Bullen können niemanden rausziehen. Auch X1000malquer verläßt sich diesmal nicht auf den Eid auf Gewaltverzicht und Strukturen, sondern hat sich vorbereitet und geht im eigenen Stil durch den Bereich der Ex-Bullenkette — Gewalt gegen Personen ist gar nicht nötig. Wenige Minuten später sind die ersten Gruppen hinter der Ex-Bullenkette wieder auf den Schienen und die Demo zieht weiter — jetzt wieder als Block. Die Stimmung steigt. Von Ferne rauschen Bullenwannen heran, auf den nächsten kreuzenden Feldweg zu. Zwei Wasserwerfer tauchen in der Ferne auf. Zwei Gruppen aus dem Direct-Action-Netzwerk, trainiert im Umgang mit Wasserwerfern, lösen sich aus dem Demozug und begeben sich an den Straßenrand. Die Wasserwerfer dort fahren vorbei. Auf ihren Frontscheiben zerschellen Farbeier mit einer speziellen Flüssigkeit, die an Glas unabwischbar haftet. Die FahrerInnen sehen nichts mehr. Die Wasserwerfer stoppen. Der Demozug läuft weiter. Vor ihm baut sich eine massive Bullenkette auf. Da stoppt der Demozug. Vier weitere Gruppen aus dem Direct-Action-Netzwerk, die bisher noch nicht in Erscheinung getreten sind, ketten sich an den Schienen fest, geben anderen Tipps, wie sich blockieren können.
Eine weitere Gruppe baut auf der Wiese daneben zwei Dreigebeine auf — oben sitzen jeweils eine oder zwei Personen, ziemlich räumungssicher. Schienenblockade und Campplatz sind erobert.

Nie wieder Aktionsunfähigkeit! Nie wieder Plenieren statt Agieren!

Aufruf zu Gründung von Direct-Action-Gruppen in allen Städten und Regionen — am besten als gemeinsames Projekt vieler Gruppen am Ort, die das unterstützen und aus denen ein Teil der AktivistInnen jeweils kommt,
... damit das Know-How und die Planungen für Aktionen wieder zurückfließen können.
... damit wir größere Aktionen gemeinsam planen, uns austauschen können usw.

Zentrum hatte der Widerstand gegen die Gentechnik im Jahr 2008 gar nicht. Kein Label war prägend, auch wenn einige Gruppen für ihre Aktionen eines verwendeten (z.B. „Gendreck weg!“). Die Umweltverbände schwiegen oder distanzierten sich meist. Sie hatten mit dem Geschehen nichts zu tun. Der Widerstand war unberechenbar und selbstorganisiert. Deshalb (nicht trotzdem) gelang der kaum vorhersagbare Umfang des Protestes.

Regionale Schwerpunkte

Neben den benannten konkreten Projekten, die als Ausnahme von der Regel künstlich vereinheitlichter, zentral gesteuerter Aktionen ein deutliches Zeichen setzen, dass es kein Naturgesetz auf Latschdemonstrationen und Vereinnahmung inszenierter Geschlossenheit gibt, zeigen etliche Beispiele lokaler Organisierungen, dass selbstorganisierte und kreative Widerständigkeit nicht nur eine bunte Alternative zur verbandlichen Organisation bildet, sondern deutlich darüber hinausgehende Wirkungen erzielen kann. Die folgende Liste ist fraglos alles andere als vollständig – es geht ja auch nicht um die Frage, wie oft kreative und selbstorganisierte Protestformen gegenüber dem meist geld- und finanzaufwendigen Stil hierarchisch strukturierter Bewegungen prägnanter auftreten, sondern es geht um den Nachweis, dass es möglich ist. Als Zeichen der Hoffnung, um Organisierungsformen zu streiten, die selbstorganisierte Handlungsfähigkeit den Apparaten vorzieht.

- **Braunschweig 1999 und 2000 vor allem zum Thema Expo**
  Verstreut über einige WGs und alternative Projekte eigneten sich zunehmend mehr Menschen Wissen über Aktionsmethoden an und organisierten ihr Leben so, dass sie sich unabhängig und zeitlich weitgehend selbstbestimmt an die Aktionen heranwagen konnten. Spektakuläre öffentliche Auftritte vom Besetzen einiger Bäume gegen die damals geplante ‚VW-Halle‘, Aktionen gegen Abschiebungen oder einige gelungene Tortenwürfe gegen führende Politiker wechselten mit inhaltlich pointierten Veröffentlichungen und Veranstaltungen. Auch die Zahl clandestiner Aktionen zog in dieser Phase deutlich an. Braunschweig war als Nachbarstadt stark von der Umstrukturierung für die Expo 2000 in Hannover betroffen – von Verkehrswegen bis zu Veranstaltungszentren wurde in der Stadt gewerkelt. Das rief mehrfach Gegenaktion hervor.
  Ein Zentrum der Organisierung fehlte, je nach Thema oder Aktionsform wurden unterschiedliche Orte genutzt, zeitweise war eine länger andauernde Besetzung im Bürgerpark gleichzeitig Treffpunkt zur Vorbereitung weiterer Aktivitäten.
  Nach einiger Zeit flaute der Widerstand ab – wie üblich aus einer Mischung aus nachlassender Energie, der Rückbesinnung auf geregelte Alltagsgestaltung und überlagernder zwischenmenschlicher Konflikte oder zeitintensiver Gruppendynamiken.

Foto: Blockade des Entwurzelungs-Baggers nahe der geplanten VW_Halle zur Expo 2000.

- **Gießen 2002 bis 2004 zum Thema Innere Sicherheit und Herrschaftskritik/Utopien**
  Aus dem überregionalen Widerstand gegen die Expo 2000 entwickelt sich eine weitergehende Debatte über die Idee von ‚Direct Action‘. Mehrere Wochenendtreffen dienten dem Austausch und der Entwicklung von Methoden und Inhalten. In mehreren Städten erreichte die an diesen Diskussionen beteiligte Zahl von Personen die Mindestzahl von drei bis vier, um auch vor Ort aktiv zu werden. Das geschah ab August 2002 auch und dann besonders prägnant in Gießen. Denn die ersten Aktionen bei einem Bundeswehrjubiläum und zur Bundestagswahl 2002 führten dazu, dass einige Beteiligte ihre eigene Lebensplanung veränderten und Wohnung, Studium, Schule u.ä. zugunsten eines selbstorganisierten Lebens aufgaben. Zudem zogen die ersten Aktionen, die im Umfeld der Projektwerkstatt in Saasen (20km östlich Gießen) entstanden, weitere AktivistInnen an. Wenige Monate später entstand ein zweites Aktionszentrum, das ‚begrenzt‘ in Gießen. Die Zahl der Menschen, die selbstorganisierte Widerständigkeit zum prägenden Teil ihres Lebens machten, betrug in der Hochphase (Dezember 2002 bis Sommer 2004) zwischen zehn und fünfzehn. In dieser Zeit lagen mehrere Wahlen, deren Veranstaltungen, Plakate und Wahllokale intensiv zum Ziel der Aktivistis wurden.
  Insgesamt wurden aber sehr unterschiedliche Themen angegangen. Bunte und versteckte Theatereinlagen, eine Vielzahl von Aktionsformen aus dem Reigen der Kommunikationsguerilla (Fakes, Auftritte in Uniform usw.) wechselten mit militanten nächtlichen Aktionen, die durchaus ebenfalls eine hohe Intensität erreichten. So gab es zeitgenau ausgeführte Brandanschläge auf Justizgebäude oder das Wetzlarer Kreiswehrersatzamt (in der Nacht der ersten Angriffswelle auf den Irak im Jahr 2003). Den Polizeiakten ist zu entnehmen, dass in keinem einzigen Fall verwertbare Spuren zu finden waren. Ein personeller Zusammenhang zwischen offen agierenden Aktivistis und den nächtlichen Aktionen wurde vom Staatsschutz Gießen immer nur vermutet.
  Zum intensivsten Thema der Auseinandersetzung entwickelte sich die innere Sicherheitspolitik in Hessen und in der Stadt Gießen. Zwischen diesen bestand ein enger Zusammenhang, da der Innenminister Volker Bouffier in Gießen wohnte und dort lange Zeit Chef der regionalen CDU war. Auch nachdem er das Amt aufgab, blieb sein Einfluss erheblich. Seine engsten Freunde steuerten die Stadtpolitik, weshalb in dieser Stadt sehr intensiv die Politik des „Weiter hart durchgreifen!“ (Wahlslogan der CDU zur Landtagswahl 2003) betrieben wurde. Die Ziele z.B. hinsichtlich einer Vertreibung unerwünschter Personen aus der Innenstadt mussten aber aufgrund der teilweise spektakulären, teilweise subversiven Aktivitäten für einige Jahre aufgegeben werden. Zeitweise verweigerten PolizeibeamtInnen den Streifendienst in der Innenstadt, weil sie mit den kreativen Aktionen nicht umgehen konnten.
  Im zweiten Halbjahr 2004 ebbte die Aktionsdichte allmählich ab. Ähnlich wie in Braunschweig kann als Grund eine Mischung verschiedener Effekte benannt werden, die typisch sind für die sich entwickelnden Dynamik in längerfristig bestehenden Gruppen. Beziehungen, Ex-Beziehungen, Konflikte und die Neigung zum Schwelgen in der Vergangenheit hemmen die Handlungsfähigkeit deutlich. Zudem löste sich das Gießener Aktionszentrum ‚begrenzt‘ planmäßig nach ca. einem Jahr des Bestehens wieder auf. Mehrere Personen aus dem Haus zogen in andere Städte. Seitdem erlebt Gießen zwar immer wieder Einzelaktionen auf einem ungewöhnlichen aktionstaktischen und -technischen Niveau, aber den Schein, dass der Aktivitätslevel konstant blieb, erzeugten Polizei und Justiz, die ab Ende 2003 mit einer abenteuerlichen Welle von Verfahren und Zwangsmaßnahmen einschließlich erfundener oder selbst inszenierter Straftaten die HauptaktivistInnen der Jahre 2002 bis 2004 längerfristig hinter Gitter schicken wollten. Dieser Versuch misslang schließlich im Laufe des Jahres 2007, einige Prozesse aber liefen noch jahrelang weiter.

Rechts: Überidentifikation in Gießen. Eine skurile Bundeswehrkapelle wirbt für mehr Militär an den Wahlständen zur EU-Wahl 2004.

Polizeikritik: :www.projektwerkstatt.de/prozess und www.polizeidoku-giessen.de.vu

Ben und Karbie

Leider ist es oft so, dass die Kritik an Zweigeschlechtlichkeit nur an Unis diskutiert wird. Es fehlt an Versuchen, diese Debatten mit verändernder Praxis jenseits der eigenen Nische zu verbinden. Denn irgendwie reicht es mnicht, dass ein paar ausgewählte, privilegierte Individuen sich besonders schlau vorkommen, weil nur sie „wisssen“, dass Geschlecht konstruiert ist. Um diesen Zustand aufzubrechen, könnte es spannend sein, Dekonstruktion und die Ideen kreativen Widerstands zusammenzubringen.

Eine Möglichkeit, die Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und die unangenehmen Folgewirkungen breiter zu thematisieren, könnte Direct Action bieten. Das ist ein Aktionskonzept, welches davon ausgeht, dass Herrschaft inzwischen sehr stark über Diskurse getragen wird. Und auch die Wirkungsmächtigkeit von Zweigeschlechtlichkeit scheint ja damit zusammenzuhängen, dass es keine gesellschaftlichen Räume gibt, die nicht von ihr durchzogen würden. Selbst die ‚privatesten‘ Vorstellungswelten sind davon bestimmt, Menschen in männlich oder weiblich zu kategorisieren.

Direct Action will – knapp formuliert – mittels phantasievollen, kommunikativen Aktionsformen an Diskursen rütteln. Sehr oft geht es darum, ein Überraschungsmoment zu entwickeln, welches Menschen aus ihren normalen Abläufen ‚reißt‘ und dadurch kommunikative Räume öffnet, in denen sogar über Utopien diskutiert werden kann. Dazu werden ungewohnte Methoden verwendet, z.B. Demonstrationen, welche das offensiv bejubeln, was eigentlich abgelehnt wird.

Diesen Ansatz soll hier auf Gender übertragen werden, d.h. Ideen zu entwickeln, wie Aktionen die zweigeschlechtliche Normalität hinterfragen. Dazu sollen vor allem einige Ideen vorgestellt werden. Wer mehr über Direct Action und konkrete Methoden erfahren will, sei auf www.direct-action.de.vu und die Lesehinweise am Rand verwiesen.

Ideen für kreativen Widerstand gegen Sexismus und Zweigeschlechtlichkeit

Krieg, Militarismus

Militär ist auch ein zugespitzter Ausdruck patriarchaler Herrschaftsverhältnisse: Kriege führen zu einer Stärkung oder Reorganisierung von Zweigeschlechtlichkeit auf allen ‚Seiten‘, unter anderem durch massiv herbeigeführte Prostitution oder die Verbreitung von martialischen Männlichkeitsbildern und -praktiken. Systematische Vergewaltigungen von Frauen, aber auch von kriegsgefangenen Männern sind fester Teil der Kriegs- und „Eroberungsstrategie“. Schon in ‚Friedenszeiten‘ gehen Armeen mit Mackertum und Männerbünden einher. Daher können antimilitaristische Aktionen gut mit der Kritik an Zweigeschlechtlichkeit verbunden werden. Aktionsideen:

- Panzer werden häufig über das normale Bahnnetz durch die Republik befördert und pausieren dabei auf oder nahe bei gewöhnlichen Bahnhöfen. Sabotage an Militärtransporten (z.B. Umfärben) kann mit aussagekräftigen Parolen gegen Militarismus und kriegerischer Männlichkeit verbunden werden.
- Kriegerdenkmäler können geteert und gefedert oder mit pinker Farbe ‚dekonstruiert‘ werden; Schablonen- oder freihändige Graffitis sorgen für die inhaltliche Vermittlung.
- Kreiswehrersatzämter (als Symbol für Militär und Bundeswehr) können vielfältig umgestaltet werden.
- In Bücher oder Zeitschriften mit militaristischen Inhalten Flyer im passenden Format einlegen, auf denen Zusammenhänge zwischen Krieg und patriarchalen Verhältnissen vermittelt werden
- Eine Aktionsmöglichkeit zur Infragestellung ‚unserer Jungs in Kabul‘, d.h. der militärischen Männlichkeitsphantasmen, wäre z.B. satirisch mit einem Ausstiegsprogramm wie für Drogensüchtige an Militärangehörige heranzutreten (aufgeführt werden könnten z.B. die negativen Auswirkungen des Militärdienstes auf Militärangehörige; erhöhte Gewaltbereitschaft, Unfähigkeit zur friedlichen Konfliktlösung, psychosoziale Verelendung, usw.). Es ginge dabei darum, gerade das Elend des Militärdienstes hervorzuheben und damit das Held(Inn)enbild zu zerstören.“

Medizinische Zuweisungen

Ärzte-Tagungen oder medizinische Kongresse zu Intersexualität können als Aktionsfläche genutzt werden, um die politische Kritik an der Angleichungspraxis und der gewalttätigen Durchsetzung von Zweigeschlechtlichkeit in die Öffentlichkeit zu tragen. Aktionsideen:

- Umgestaltung und Sabotage am Konferenz-Ort per Graffiti, Schlösserverkleben (schnell aushärtender Kleber plus ins Schloss gesteckter Nagel ohne Kopf) ...
- Werbeplakate in der Umgebung verändern und nutzen, um auf die Tagung und das fragwürdige medizinische ‚Engagement‘ hinzuweisen
- massenhaftes Verkleben kritischer Etiketten im Tagungsort
- Gegenveranstaltungen, z.B. Utopiezonen, wo Unterschiedlichkeit von Menschen gewünscht ist und nicht in zwei Pole eingeteilt wird
- Gender-Glücksrad als Mitmach-Aktion aufbauen, das bei Stillstand anzeigt, zu welchem Geschlecht mensch gemacht wird mit entsprechender Begründung aus dem Medizinerinnen-Jargon
- als Jubel-Demonstration die zweigeschlechtliche Normierung mit schräg-übertriebenen Parolen ‚abfeiern‘ („Danke, dass ihr der Biologie auf die Sprünge helft, damit wir alle Männer und Frauen sein können“, „Medizin macht’s wahr: Nur zwei Geschlechter statt bunter Vielfalt“).

Werbeplakate

Werbung arbeitet intensiv mit normierenden Geschlechter- und Körperbildern. Männer werden häufig als stark, cool und in aufrechter Haltung dargestellt. Dagegen werden Frauen oft in ungesunden, schiefen Körperhaltungen präsentiert, auf Sexobjekte und ihren Körper reduziert. Sie erscheinen so als willenlos und frei „verfügbar“. Das ist zwar nicht die Ursache für sexualisierte Gewalt, wohl aber ein Rahmen, in dem viele Typen sich bestärkt und bestätigt fühlen, die Grenzen von Frauen zu übergehen. Aktionsideen:

- Spruchblasen anbringen, welche Rollenbilder thematisieren und kritisch hinterfragen (Beispiele: www.projektwerkstatt.de/download/download_gender.html)
- Je nach Anzahl der abgebildeten Personen können per Spruchblasen auch Dialoge angedeutet werden, z.B. könnten sich die Marlboro-Helden mit ihrer eigenen Funktion beschäftigen: „Warum reiten wir ständig durch

Themenseite: www.gender-trouble.de.vu

Gender-Aktivismus: www.guerrillagirls.com und www.gender-killer.de

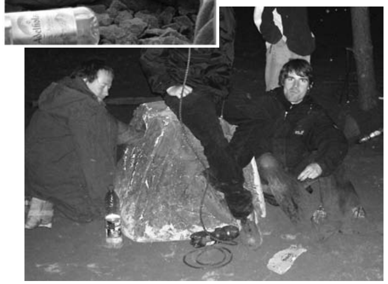
Techniken und Beispiele für kreativen Widerstand: www.direct-action.de.vu

Herrschaftskritik: www.projektwerkstatt.de/herrschaft

Das hier ist nur eine unvollständige Liste von Einfällen, die gerne erweitert werden kann. Dazu gibt es ein offenes Wiki, d.h. eine Internetseite, die relativ einfach veränderbar ist. http://deu.anarchopedia.org/index.php/Gender:Aktionsideen.

das Fass damit langsam auffüllt. Baut es schwer, sonst könnten sie es einfach mit euch zusammen auf den Boden herablassen. Sie könnten versuchen, so viel Gewicht davon zu entfernen, bis es leicht genug dafür ist, es herunterzulassen. Versucht, es an verzwickten Stellen zu positionieren.

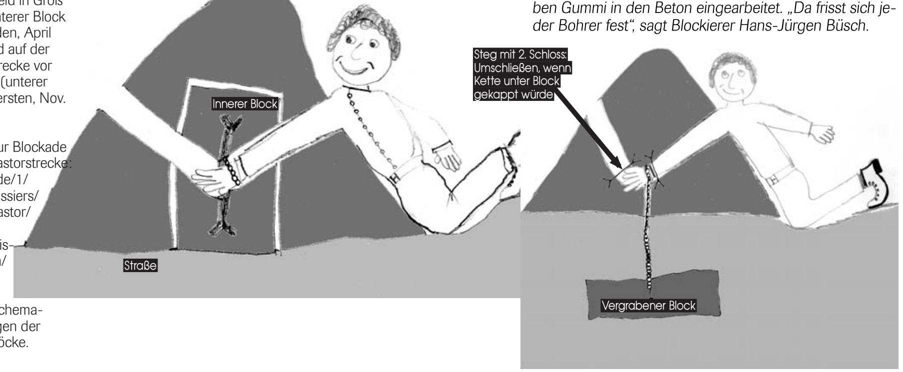
- Drachen in gefällten Bäumen: Mit dieser Methode kommt jeder gefällte Baum zurück, um sie zu plagen! Wenn ihr ein einzelnes Lock-on baut, bohrt ein Loch mit Armdurchmesser und der Länge eines Unterarms in den dicksten Teil des gefällten Stammes. Benutzt dazu einen großen Bohrer oder eine Kettensäge (sehr vorsichtig). Entfernt die Rinde vorher vorsichtig, um damit die vollendete Arbeit zu verdecken. Besorgt euch eine Stahlöse mit einem starken Schraubgewinde, z.B. von der Türangel einer großen Pforte und schraubt sie in den Boden des Lochs. Kettet euch dort fest. Eine andere Möglichkeit ist, ganz durch den Stamm durchzubohren, so dass zwei Personen ihre Hände in der Mitte zusammenketten können. Verstärkt den Stamm, indem ihr Nägel und Metallstücke hineinschlagt. Kleinere Stämme können als mobiles Straßenblockaden-Lock-on benutzt werden.
- Bauwägen oder Hütten mit Lock-ons: Alle Bauwerke können mit den beschriebenen Lock-ons gesichert werden. Ebenso können sie als Blockade mit Lock-on eingesetzt werden. Beim Besetzungsversuch 2007 auf den Genfeldern von Groß Lüsewitz sollte ein Bauwagen eingesetzt werden, bei dem Teile des Boden herausgerissen waren. Darauf lag eine Metallplatte mit armdicken Löchern. Der wäre über mit Erd-Lockons vorbereitete Löcher gerollt und dann die Achse entfernt worden. Dann hätten sich AktivistInnen auf den Boden des Bauwagens legen und durch die große Metallplatte hindurch in den Erddrachen anketten können — ein gemütliches und regensicheres Erd-Lockon.



Fotos von Beton-Lokkons: Betonblock im Gleisbett beim Castor 2008 nahe der dt.-frz. Grenze (oben).

Darunter der Doppelblock auf dem Genversuchsfeld in Groß Gerau (unterer Block im Erdboden, April 2008) und auf der Straßenstrecke vor Gorleben (unterer Block im ersten, Nov. 2008).

Taz-Text zur Blockade auf der Castorstrecke: www.taz.de/1/archiv/ dossiers/dossier-castor/artikel/1/betonprofis-unter-sich/



Rechts: Schemazeichnungen der beiden Blöcke.

Weiterentwicklung aus 2008: Doppelblock

Zwei Weiterentwicklungen als Kombination von zwei Blöcken brachte das Jahr 2008. In beiden Fällen diente der obere, pyramidenförmige und daher schwer zu greifende Block als Gewicht und Barriere, durch den hindurch sich die AktivistInnen an einem darunter liegenden Block anketteten. Der Trick: So konnte der Block nicht einfach mit den Leuten angehoben und weggetragen werden, weil ja die Arme am unteren Block festgekettet waren.

- Auf den besetzten Genversuchsfeldern der Uni Gießen wurde ein Block in der Erde vergraben. Von ihm ging eine Kette durch die Erde zum oberen Block. In diesen 600 kg schweren Block nun steckten AktivistInnen ihre Arme, um sich an der von unten kommenden Kette festmachen zu können (zudem war ein zweites Schloss vorhanden, um sich je nach Lage an eine Eigenstang im oberen Block umketten zu können). Folglich musste erst der obere Block geknackt werden, war angesichts der Mischung aus Beton, Stahl, Steinen und Gummi einige Zeit gekostet hätte. Es kam aber nicht dazu — beide mit Block und Turm gesicherten Felder wurden vom Versuchsbetreiber aufgegeben.
- Beim Castortransport im November bauten BäuerInnen eine für asphaltierte Straßen abgewandelte Form. Hier war der untere Block in einem Hohlraum im oberen Block zu finden, ohne dass die beiden verbunden waren.

Am wendländischen Block bissen sich Spezialeinheiten der Polizei stundenlang die Zähne aus. Bauart und Räumung wurden in einem taz-Artikel anschaulich beschrieben. Auszüge:

> *Es ist eine unglaubliche Armada technischen Geräts, das die Polizei aufgefahren hat. Flutlichtanlagen leuchten die schmale Dorfstraße von Grippel aus, Generatoren dröhnen. Im grellen Licht kommen schwere Presslufthämmer zum Einsatz, Betonsägen, Schlaghämmer, Metallsägen, Trennschleifer. Die Objekte, an denen die Polizeitechniker sich die Zähne ausbeißen, sehen äußerlich nicht sonderlich kompliziert aus. Zwei Betonpyramiden, etwa einen Meter breit und eineinhalb Meter hoch, gelb bemalt und mit Logos von Atomkonzernen versehen. Doch in jeder der jeweils vier Seiten steckt ein Arm: Sieben Männer und eine Frau, allesamt Mitglieder der „Bäuerlichen Notgemeinschaft“, haben sich im Innern der Betonkonstruktion angeschlossen. ... Diesmal ist die Pyramide zweigeteilt: Unter einer äußeren Schicht befindet sich ein innerer Kern. Die Arme der Blockierer gehen durch ein Rohr in der äußeren Schicht in den inneren Block, wo sie mit einem Vorhängeschloss an einer Metallstange fixiert sind. Würde die Pyramide auch nur ein kleines Stück angehoben, würden die Arme der Blockierer abgetrennt. ... Der Einsatz eines Endoskops, mit dem die Polizei ins Innere der Röhren schauen will, scheitert: Der Innenraum ist mit Rasierschaum gefüllt. Betonsägen werden durch eingeschlossene Metallstangen behindert. Selbst Bohrmaschinen können nicht viel ausrichten, denn die Landwirte haben Gummi in den Beton eingearbeitet. „Da frisst sich jeder Bohrer fest“, sagt Blockierer Hans-Jürgen Büsch.*

- **Husum im Jahr 2005 und 2006**
  Deutlicher als in größeren Städten oder solchen mit starker BeamtInnen- und Unipräsenz (in deren Folge auch Politfunktionärskasten heranwachsen — Gießen ist ein typisches Beispiel) können in kleinen Orten schon eine Handvoll Personen für viel Furore sorgen und die ohne Büros und medienorientierte Politprofis eher vor sich hindümpelnden Verbände schnell überprägen. Manchmal reichen sogar noch weniger Personen — so in Husum. Ein ganz kleiner Kern von — wechselnd — zwischen zwei und vier Menschen, reichte, um in der Stadt erhebliche Wirkung zu erzielen. Das Spektrum reichte auch hier von offenen Aktionen (z.B. gegen Platzverweise und Verdrängung unerwünschter Personen aus der Innenstadt) über Kommunikationsguerilla bis zu militanten Aktionen gegen Wahllokale, Kriegsdenkmäler usw. Wieweit hier immer die gleichen Personen handelten oder Trainings und Anschauung in ‚Direct Action' mancheN UnbekannteN zusätzlich motivierten, blieb zumindest der Polizei ebenso unbekannt wie in bereits benannten Städten.
- **Überregionale Aktionszusammenhänge**
  Vor allem der Castorwiderstand motivierte immer wieder Vernetzung und Aneignung von Aktionsmethoden. So fanden seit der Jahrtausendwende auf Sommercamps, Jugendumweltkongressen, Aktionsakademien von Attac und speziellen Seminaren immer wieder Klettertrainings statt. Die Zahl der Leute, die solch ein Training genossen, war und ist zwar erheblich höher als die derjenigen, die ihr Wissen auch in politischen Auseinandersetzungen anwenden. Darin zeigt sich einerseits, dass die Aneignung von Aktionswissen nicht selbst zu Aktion führt. Andererseits half aber das Wissen, als in den vergangenen Jahren Baumklettern gegen Bauvorhaben oder 2008 die Besetzungen von Genfeldern angesagt waren. Überall waren genug AktivistInnen mit dem nötigen Know-How vor Ort.
  Geradezu spektakulär war die plötzlich Entfaltung erheblicher Aktionskraft im Frühjahr 2008 auf etlichen Feldern mit genmanipulierten Pflanzen. Umweltverbände, Institutionen, linke und Öko-Medien usw. waren in die Vorbereitung kaum eingebunden und trugen von sich aus nichts zu den Aktivitäten bei. Sie gerieten bei einigen Aktionen eher zufällig hinzu, an anderen Orten distanzierten sie sich sogar. Die Existenz vieler Hauptamtlicher, privilegierter Zugänge zu Medien und erheblicher materieller Ressourcen waren den AktivistInnen auf den Feldern weitgehend verschlossen — aber auch nicht nötig. Die schwerfälligen Apparate standen apathisch neben dem Geschehen, in den meisten Umwelt- und linken Zeitungen wurden die Aktivitäten nicht einmal erwähnt, während FAZ und Die Welt den Untergang des Forschungsstandortes Deutschland kommen sahen ...
  Diese lockere Form von Vernetzung steht von Anfang an auf wackeligen Beinen. Sie hängt sehr stark von Einzelpersonen ab, die sich um Informationsaustausch, Verabredung gemeiner Aktionen und Trainings kümmern. Hier schlägt sich stark das Defizit an Selbstorganisierungsfähigkeit nieder, welches immer wieder dazu führt, dass die Abwesenheit zentraler Steuerung auch zum allmählichen Versanden aller Organisierungen und Organisierungsversuche führt.
  Alle Versuche, eine kontinuierliche Vernetzung jenseits zentraler Steuerung und identitätsbildender Vereinheitlichung per Label und (Schein-)Konsensen zu entwickeln, schlugen fehl. Das aus dem Expo-Widerstand entsprungene ‚Netzwerk für kreativen Widerstand' (Kosename: Hoppetosse) verkam nach einiger Zeit zu einer reinen Mailingliste, während andere Organisierung wie die der gewaltfreien Aktionsgruppen nur deshalb kontinuierlich wirken, weil sie zentrale Gremien und Schaltstellen haben, von denen aus die Abläufe gesteuert und auch zur kontrollierten Außendarstellung genutzt werden.

Aus den Erfahrungen mit lokalen und mit den wenigen überregionalen, dann aber stark spezialisierten Zusammenhängen im bunten Feld des ‚Direct Action' lassen sich mindestens zwei Schlussfolgerungen ableiten. Die eine ist die positive Seite: Es ist fraglos möglich, Selbstorganisierung und hohe politische Wirkung zu verbinden. Geld, Büros, Hauptamtliche sind nicht unbedingt nötig, vielleicht sogar störend bei der Entwicklung unabhängiger, druckvoller Aktion. Die andere Seite ist aber die sichtbare Unfähigkeit, irgendeine Form der das Einzelereignis überdauernden Kommunikation, gemeinsamen Ressourcennutzung, Weitergabe von Erfahrungen und des Ausdehnens der Idee von selbstorganisiertem, kreativem Widerstand zu erzeugen. Bei genauerem Hinsehen hing der intensive Austausch in der Vorbereitung z.B. der Feldbesetzungen im Frühjahr 2008 zum einen an den gemeinsamen Trainingswochenenden, zum anderen an wenigen Einzelpersonen. Insgesamt war das strategische Interesse, sich optimal unterstützen und kooperieren zu können, kaum vorhanden. Folglich zerfiel nach der jeweiligen Aktion der über die ohnehin bestehenden Cliquen hinausgehende Kontakt sehr schnell.

Es stellt sich daher die Frage, ob es einen Ausweg aus dem Dilemma gibt, sich immer wieder zwischen kontinuierlich (mehr oder weniger) funktionierenden Apparaten oder der selbstorganisierten hochwirksamen Widerständigkeit mit extrem schnellem Verfallsdatum und ständiger Angst vor dem Fehlschlag durch die geringe Kommunikationsbereitschaft der Beteiligten entscheiden zu müssen. Zugespitzt wird das Desaster selbstorganisierten Widerstandes noch dadurch, dass von den wenigen Menschen, die in selbstorganisierten Gruppen ein Interesse an Vernetzung, Kooperation und Kommunikation entwickeln, die meisten nach einiger Zeit frustriert in die Häfen der Apparate einschiffen — jahrelang am Rande immer wieder schimpfend über Hierarchien und Entradikalisierung gegenüber ihren früheren Aktivitäten, aber doch froh, der Masse von Gleichgültigkeit und mangelnder Organisierungsfähigkeit in die Apparate entflohen zu sein.

Das Ziel einer gleichzeitig hoch- wie selbstorganisierten, weiterhin unabhängigen und horizontalen, aber trotzdem hochkommunikativen und vielfach vernetzten, miteinander kooperierenden Bewegung ist unverändert in weiter Ferne. Weder das trotzige Verharren in den Kleincliquen noch der Wechsel in die Apparate der (Nichtmehr-)Bewegung werden daran etwas ändern.

Ist das nicht dasselbe wie ‚Direkte Aktion'?

Auszug aus Rolf Cantzen, 1997: Weniger Staat — mehr Gesellschaft, Trotzdem-Verlag Grafenau

> *Die adäquate Form des Widerstandes war die ‚direkte Aktion'. Innerhalb der Gewerkschaftsbewegung bedeutete dies z.B., Arbeitszeitverkürzungen durch „direkte Maßnahmen“ einzuführen, d.h. die Arbeitszeit den Forderungen entsprechend gegen die Vorschriften der Unternehmen eigenmächtig zu reduzieren und früher nach Hause zu gehen. Unter der Bezeichnung ‚direkte Aktion' wurde auch gezielte Sabotage, Auslieferungsverzögerungen, (Gegen-)Terror gegen Fabrikbesitzer praktiziert. ... Auch Fabrikbesetzungen und eine Fortsetzung der Produktion in Eigenregie verstanden Anarcho-Syndikalisten als ‚direkte Aktion'. ...*
> *Auch heute spielen ‚direkte Aktionen' als Möglichkeit des Protestes und Widerstandes und der Propagierung von Alternativen eine bedeutende Rolle. ‚Direkte Aktionen' stellen etwas Hausbesetzungen dar, „begrenzte Regelverletzungen“ durch Blockaden von Militäreinrichtungen, Widerstand gegen Atomkraftwerke wie die verschiedenen Aktionen zur Herstellung von Öffentlichkeit, wie sie etwas Organisationen wie ‚Greenpeace' und ‚Robin Wood' oder Bürgerinitiativen praktizieren. Gerade in einer hochkomplexen und bürokratischen Gesellschaft wie der unsrigen, in der innerhalb der weitgehend hierarchisch strukturierten Interessenvertretungen eine weitergehende Opposition kanalisiert, entschärft und integriert zu werden droht, kommt solchen ‚direkten Aktionen' große Bedeutung zu in der Meinungsbildung und im gesellschaftlichen Bewußtseinsprozeß. Aus dem Umkreis anarchistischer Ideen und Aktionsformen stammen auch die*

Materialien

Download von Aktionsmaterialien, Vorlagen, Beschreibungen usw.: www.projektwerkstatt.de/download/download_da.html

Einführungsbroschüre: www.projektwerkstatt.de/da/download/A5mischung.pdf

Direct-Action-Ausstellung: www.projektwerkstatt.de/da/parcour/parcour.html

Online-Vortrag: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/einf1.html

Heftreihe und CDs zu Methoden des Direct Action: www.aktionsversand.de.vu

Zu Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen ‚Direct Action' und ähnlichen bzw. ähnlich klingenden Aktionskonzepten siehe im Kapitel ...

Der Begriff ‚direkte Aktion' umfasst alle Kampfformen, die ohne Einschaltung von Vermittlern oder Autoritäten unsere Interessen direkt durchsetzen. Dazu gehören Selbstorganisation, selbstorganisierte Besetzungen, Boykotts, Streiks, Sabotage etc. Aus der Prinzipienerklärung der Bildungssyndikate in der FAU (Quelle: www. fau.org /bsy/selbst.html)

Aktionen der ‚Spaßguerilla', die darauf abzielten, die Vertreter staatlicher Institutionen lächerlich und unglaubwürdig zu machen.

Klingt genauso wie ‚Direct Action', oder? Ja und nein.

‚Direct Action' ist verwandt mit der Idee ‚Direkte Aktion' aus anarchosyndikalistischen Zusammenhängen. In der Theorie wirken die Übereinstimmungen sogar noch weitergehend als in der Praxis. Diese zeigt nämlich erhebliche Unterschiede. So sind zumindest im deutschsprachigen Raum die anarchosyndikalistischen Zusammenhänge hochidentitär. Sie agieren in streng basisdemokratisch verregelten Gruppen und Organisationen und lieben das Auftreten als einheitlicher Block. Das wird geradezu zelebriert. Gruppen und Gremien der FAU, der größen anarchosyndikalistischen Gruppen in Deutschland, tagen unter der schwarz-roten Flagge. Ihre Marschblöcke auf Demonstrationen sind oft scharf abgegrenzt und ein Meer von einheitlichen Fahnen. Hier ist von Selbstorganisierung, Kreativität und ‚Direct Action' gar nichts zu spüren.

Auch mit der Frage der Direktheit von Aktionen nehmen es die AnarchosyndikalistInnen offenbar nicht so genau. Immer wieder träumen sie von Streiks. Das ist zwar verständlich angesichts einer Gewerkschaftslandschaft in Mitteleuropa, die Streiks immer wieder als zu radikal verdammt und sich damit selbst weitgehend kampfunfähig macht. Es ändert aber nichts daran, dass Streik immer eine Form des Appells ist. Das ändert sich nicht, wenn der Appell besonders nachdrücklich erfolgt: Er bleibt die implizite Anerkennung der privilegierten Stellung anderer, z.B. von Regierungen oder Arbeit‚gebern'. Diese sollen Arbeitsbedingungen, Lohnhöhe oder gesellschaftliche Rahmenbedingungen verbessern. Die Aneignung der Fabrik ist ein Streik hingegen nicht. Er überschreitet damit die Schwelle zu ‚Direct Action' nicht — und eigentlich auch nicht die zu ‚direkter Aktion', die FAU und andere immer wieder als werbendes Label nutzen.

Dann bitte etwas genauer! Direct Action unter der Lupe

Nein. ‚Direct Action' ist nicht fest definierbar. Es gibt keinen Verband und kein Patent, was irgendetwas festschreiben könnte. Dennoch lassen sich praktische Aspekte erkennen — in den Taten der Vergangenheit und in den Texten, die es über ‚Direct Action' gibt. Im Folgenden sollen diese benannt werden. Ein Anspruch auf Vollständigkeit können die vielen Absätze nicht erheben, denn niemand hat je eine Grenze gesetzt, wo ‚Direct Action' anfängt und wo es aufhört. Wie es sich abgrenzen lässt gegenüber Konzepten der Gegenöffentlichkeit, gegenüber Begriffen wie Militanz oder gewaltfreie Aktion. Die Aspekte sind nicht einmal ohne Widerspruch untereinander. Stören muss das nicht. Denn ‚Direct Action' ist ja gerade die Anti-Idee gegen Klarheit und Regel. Es ist ein großer Topf von Ideen, Fähigkeiten, Perspektiven und zugrundeliegender Gesellschaftskritik. Es darf sich bedient werden — aber immer mit eigenem Kopf.

Propaganda der Tat und Emanzipation des Handelns

Warum schreibt und komponiert ihr nicht?!
Warum malt und modelliert ihr nicht?!
Warum schreit und randaliert ihr nicht?!
F. K. Waechter

Direktes Handeln, die Verhältnisse selbst verändern, hat viele Aspekte. Diese liegen im Politische und im Persönlichen. Es entsteht eine Propaganda der Tat, die nach außen wirkt — und eine befreiende Wirkung durch das selbstbestimmte Handeln, das Verlassen gefühlter Ohnmacht und ein erster oder weiterer Schritt zur Gewinnung von Interventionsfähigkeit im öffentlichen Raum.

Beide Aspekte sind wichtig und machen das Wesen des ‚Direct Action' aus. Darum sind in ihr auch Ausdrucks- und Organisierungsform verbunden.

- Handlungen erzeugen Bilder. Bilder erzeugen Bezüge. Daher ist jede Tat eine Aussage — selbst dann, wenn (was schade wäre) keine konkreten oder weitergehenden Inhalte mit der Tat verknüpft werden. Der Unterschied zwischen einer Unterschriftensammlung gegen ein Genversuchsfeld und der besetzten oder zerstörten Fläche ist unmittelbar greifbar. Solche unterschiedlichen Aktionsformen sind auch verbindbar — aber das Besondere bis Einzigartige der konkreten Tat ist unersetzbar.
- Handlungen erzeugen Befreiung. Solange der eigene Beitrag zur Gestaltung von Verhältnissen im Appellativen verharrt, er aus Hoffen und Bangen besteht und die Freude über eine Wirkung immer nur über das Handeln anderer entsteht, kann das Grundgefühl der Ohnmacht nicht weichen. Wo ich handele, aktiv die Dinge verändere, kann ich scheitern. Aber der Versuch allein gibt das Gefühl, eine Schwelle der Passivität hinter sich gelassen zu haben. Das hebt nicht die Notwendigkeit zur Reflexion und Weiterentwicklung auf, sondern schafft dafür eine neue Grundlage, weil nun endlich Erfahrungen aus der Welt der konkreten Intervention einbezogen werden können. Das allein ist ein ungeheurer Gewinn.

Aspekt 1: Vielfalt der Handlungsformen

‚Direct Action' lässt sich nicht einschränken, denn die Idee ist gerade, sich Wissen über Methoden anzueignen, um in den konkreten Situationen aus einem möglichst großen Fundus von Möglichkeiten frei wählen zu können. Was niemand der Beteiligten kann und auch niemand lernen will, scheidet aus, ohne dass die Beteiligten das frei bestimmt hätten.

Es ist auch nicht möglich, in ‚gute' und irgendwie ‚doofe' Aktionen zu unterscheiden, nicht in kreative und weniger kreative. Denn jede Aktion kann langweilig oder kreativ umgesetzt und genutzt werden. Ständig dasselbe Schema für ein Fake — wie langweilig. Andererseits können selbst Demonstrationen, sonst der Inbegriff von Langeweile und zentraler Steuerung, auch kreativ eingesetzt werden, z.B. im Rahmen von vielfältigen Aktionstagen.

Daher gilt: ‚Gut' und ‚schlecht' sind nicht nur prinzipiell problematische Kategorien aus dem Reich des Religiösen, sondern sie würden das Denken einengen. Die Entscheidung, ob eine Aktionsmethode passend ist oder nicht, wirksam oder nicht, kann immer nur in der konkreten Situation fallen.

Gummi solltet ihr zusammen mit Metallgittern (Ex-Einkaufswägen) und Metallstäben bereitliegen haben. Mischt den Beton an und füllt eine Tonne oder einen anderen Hohlraum von unten nach oben mit dem Metall, Gummi und Beton auf. Der Beton sollte ständig in die Lücken zwischen den anderen Teilen gestampft werden, damit keine Lufträume entstehen. Die Metallteile sollen den Zugang von den Seiten und von oben zum Rohr erschweren, positioniert sie gut und dicht. Eine alte Autofelge ist praktisch, um die Unterseite des Rohrs/der Rohre zu schützen, die mit Plastikfolie unten abgedichtet werden sollten. Es ist wesentlich netter, zu zweit an einem Drachen zu sitzen, da eine Räumung ziemlich lange dauern könnte... Beim Bau solltet ihr an eine angenehme Körperhaltung zum Festketten denken. Beton braucht Wochen, um sich richtig zu setzen. Baut die Drachen wenn möglich lange im voraus. Wenn ihr viele Drachen in kurzer Zeit über eine große Fläche verteilt bauen wollt, wäre es vielleicht sinnvoll, ein mobiles Betonier-Team mit einem kleinen Betonmischer zu organisieren. Am besten ist, wenn die Person, die das Lock-on baut auch die Person ist, die es später benutzt. Versucht, die Standorte der Lock-ons im Stillen zu behalten und vielleicht eines als Vorzeigestück zu haben, um neue Menschen mit der Technik vertraut zu machen. Zum Festketten steckt euren Arm in das Arm-Rohr und benutzt eine kleine Schlinge aus Schlauchband (Kletterläden) oder noch besser, kleine Ketten, die in einem alten Stück Fahrradschlauch stecken (hat deutliche Vorteile) und einen Karabiner. Die Polizei wird vielleicht versuchen, euch zu räumen ohne den Drachen aufzubohren, -schneiden. In anderen Ländern haben sie manchmal ein Hakenmesser an einem Stab in das Rohr gesteckt, um Seilstücke durchzuschneiden, die die Personen mit den Drachen verbunden hatten. Diese Methode funktioniert allerdings nicht, wenn ihr gepolsterte Ketten benutzt und außerdem ist sie absolut gefährlich, da blind gearbeitet wird und dabei die Hand verletzt werden kann. Endoskope können benutzt werden, um zu schauen, womit die Hand befestigt ist. Das Rohr mit Stoff, Schaumstoff oder Pappe auszustopfen, kann dies aufhalten. Natürlich könnten sie euch kitzeln, drohen, einschüchtern oder Schmerzen zufügen, indem sie euren Arm verdrehen oder bestimmte Druckpunkte an eurem Körper drücken, bis ihr euch selbst losmacht. Wenn sie euren Arm nicht herausholen können, werden sie zuerst eine Flex oder ähnliches holen, um durch die äußere Hülle des Fasses zu schneiden und dann wahrscheinlich einen kleinen Presslufthammer benutzen, um sich durch den Beton zu arbeiten. Um durch das Arm-Rohr und die Metallteile zu schneiden, werden sie wahrscheinlich wieder die Flex nehmen. Versucht, das Arm-Rohr mit vielen Metallteilen oder mit mehreren konzentrisch angeordneten Rohren zunehmenden Durchmessers zu umgeben, wobei die Zwischenräume wieder mit Beton ausgefüllt sein sollten. All dies sollte einige Zeit in Anspruch nehmen und wird laut, staubig und angsteinflößend sein. Habt eure eigenen Schutzbrillen, Ohrenschützer und Staubmasken dabei. Bereitet euch darauf vor, dort einige Zeit zu verbringen, habt Essen, Wasser und warme Kleidung dabei. Kettet euch erst im letzten Moment fest, da es mit der Zeit ungemütlich werden könnte — und geht vorher aufs Klo! (Trinkt davor keinen Kaffee oder Tee)

- Erd-Drachen: Grabt ein Loch und treibt Metallstäbe bis zu ihrer Mitte in die umgebende Erde, bevor ihr den Beton reinschüttet. Einen der Stäbe als Querstab für das Rohr benutzen. Erd-Drachen sind am besten auf Zufahrtswegen, im Gleiskörper einer Schiene oder am Fuß eines Baums positioniert, z.B. zwischen den Baumwurzeln. Mehrere Arm-Rohre in einem Lock-on sind geselliger und begrenzen den Zugang zum Lock-on, da mehrere Menschen drum herum liegen oder sitzen. Versucht, etwas über den Drachen zu legen, wo euer Arm durchpasst. Metallgitter oder -platten, Lastwagenreifen, alte Autos mit einem Loch im Boden. Um es noch schwieriger zu machen, verschweißt die Gegenstände mit dem Lock-on. Als Alternative könnt ihr eine Skulptur aus Gerüstrohren und Metallstäben bauen und einbetonieren, die genau genug Platz zum dazwischen Festketten lässt. Ihr könnt rotierende Metallstäbe dazu benutzen: Steckt Metallstäbe in die Gerüstrohre, die ihr mit viel Schmiere und Kugellagern versehen habt. Verschweißt die Enden der Rohre, um sie zu versiegeln. Die Stäbe werden sich in den Rohren drehen, wenn sie versuchen sollten, diese mit Seitenschleifern (Flex) aufzuschneiden. Diese Stäbe könnten ebenso in ein Lock-on einbetoniert werden. Erd-Drachen am Boden eines schmalen Schachts sollte sie dazu zwingen, zu euch herunterzugraben, bevor sie sich mit dem Drachen beschäftigen können. Ihr könnt euch auch mit den Füßen festketten, es gab sogar einen Drachen, der mit Skischuhen gebaut war. Die Räumung erschweren könnt Ihr, wenn Ihr eine dicke Stahlplatte über den Bereicht legt mit einem oberarmdicken Loch in der Mitte (Flex oder Schneidbrenner benutzen). Ihr legt Euch auf die Platte und steckt den Arm durch. Dann können die Uniformierten nicht mehr direkt losgraben.

Oben: Ein Tag später ist der aufgerichtete Turm mit Traversen (Querbalken, die stabilisieren und eine Plattform tragen können) und Transparenten versehen. Schön ...

- Schlafende Erd-Drachen: Baut die Erd-Drachen lange im voraus und gebt euch Mühe, sie mit etwas zu verdecken, was genau wie die Umgebung ist, sich aber am Tag des Erwachens schnell entfernen läßt. Ihr könnt dann einfach hinlaufen, es öffnen und euren Arm reinstecken...
- Baum-Drachen: Findet eine kräftige Astgabel in einem starken Baum. Ihr müßt vielleicht eine kleine Plattform als Boden bauen, worauf ihr dann eine Tonne hochzieht und verzurrt und/oder verankert. Dann baut den Drachen, indem ihr den Beton Eimer um Eimer nach oben zieht und

Die letzte Phase. Der Turm steht fast. Jetzt nur noch vorsichtig ziehen und am hinteren Fuß drücken, damit dieser genau in das letzte Loch fällt. Achtung! Bei starkem Ziehen kann der Turm überkippen.

nander rutschen. Wenn die Stangen am Fußende Ösen haben, kann das Seil einfach dadurch gezogen werden, ansonsten in ca. 1m Höhe das Seil um das Tripod spannen und so befestigen, dass es nicht nach oben rutscht. Es ist auch möglich, vorher schon ein Polypropseil zwischen den Stangen zu befestigen. Das macht das Aufstellen zwar komplizierter und es muss länger geübt werden (damit nichts vertüddelt), hat aber den Vorteil, dass bereits eine Verbindung zwischen den Stangen besteht.

Das Schwierigste an der ganze Sache ist das Aufrichten des Tripods. Da heißt es: Vorher üben, üben, üben.

Lock-ons: Anketten der gehobenen Art

Am einfachsten ist es natürlich, sich mit Ketten oder Bügelschlössern (fürs Fahrrad) an z.B. Werktore, Schwermaschinen, Bäume usw. anzuschließen). Auch ganz einfach und effektiv ist Kraftklebstoff, der in Vorhängeschlösser und Türschlösser gespritzt wird. Bei Radbügelschlössern um den Hals ist es sinnvoll, zu zweit zu arbeiten. Die eine Person hilft beim Anschließen, und, wenn an eine Maschine angeschlossen wird, sagt dem/der FahrerIn was passiert und dass die Maschine nicht mehr bewegt werden darf. Bei solchen Aktionen solltest Du Dir die Stelle, an die Du Dich anschließt, gut aussuchen, denn es kann lange dauern, bis Du wieder frei bist. Evt. Kissen und Decke mitnehmen (wird aber oft weggenommen). Die Schlüssel kannst Du entweder selbst behalten oder (da Du durchsucht werden könntest) einer Bezugsperson geben, die die ganze Zeit in Hörweite bleibt, für den Notfall. Passt aber gut auf, an welche Stelle Ihr Euch ankettet — die Polizei könnte all Eure Decken wegnehmen, Euch von anderen Demonstrierenden isolieren und die Sicht auf Euch abschirmen. Das kann Angst machen.

- Handschellen: Diese sind besonders gut unter Maschinen, wenn ihr schlecht zugängliche Teile zum Anketten finden könnt. Schlaufen starken Seils oder Gurtbands können meist genauso effektiv und billiger sein. Legt die Schlaufe um den Gegenstand, steckt an beiden Seiten eure Hände rein und dreht eure Hand, bis sich das Band in sich so gedreht hat, daß beide Enden stramm an euren Handgelenken sitzen. Gute Handschellen sind schwer zu finden. Armyshops und Flohmärkte verkaufen oft schlechte und teure. Die meisten Handschellen können mit genormten Schlüsseln geöffnet werden, die die Polizei oft bei sich trägt. Die Schlösser zu verstopfen oder zu verkleben (Lösungsmittel dazukaufen!) kann dagegen helfen.
- Jacken-Schlaufen-Handschellen: Diese sind effektiv, einfach und billig. Sie funktionieren, indem ihr eure Arme um etwas legt, z.B. einen Baum oder die Achse eines Fahrzeugs, und dann eure Handgelenke durch Schlaufen steckt, die in euer Jacken-Innenfutter unter euren Achselhöhlen angenäht sind — rechte Hand unter den linken Arm und die linke Hand unter den rechten Arm. Jacken-Schlaufen-Handschellen sind unauffällig und bedeuten, Ihr seid ständig bereit für eine Aktion! Näht ungefähr einen Meter starkes, stabiles Material — alte Sitzgurte oder Schlauchband vom Klettern — in die Jacke, horizontal über die Schulterblätter zu den Armlöchern. Dann faltet die Enden zurück und näht sie sehr fest, so dass sie Schlaufen bilden. Je größer die Schlaufen sind, desto einfacher sind sie in einer Stresssituation zu finden. Je kleiner sie sind, desto schwerer ist es für sie, eure Hände herauszuziehen. Ihr könnt auch eure Hände so drehen, dass die Schlaufen enger werden (siehe Handschellen). Übt damit. Es funktioniert so, dass der Gurt um eure Schulterblatter führt und den Druck auf euren Rücken lenkt, statt auf eure Jacke. Es ist sehr schwer, an die Schlaufen heranzukommen, wenn sie sich unter euren Achselhöhlen und unter eurer Kleidung befinden. Sie könnten eure Jacken zerschneiden oder zerreißen, um an sie heranzukommen, also benutzt alte Jacken dafür.
- Arm-Rohre: Rohre aus Plastik oder Metall, mit dem Durchmesser eines bekleideten Arms, sind ein vielseitiges Instrument. Sie sollten so lang wie zwei Arme sein und am besten einen starken Metallstab in der Mitte eingeschweißt haben. Menschenpaare mit zwei Rohren können einen kleinen Baum beschützen oder eine Maschine stoppen. Ihr müßt die Arme in die Rohre stecken und die Hände an dem Metallstab festmachen, entweder mit Handschellen oder Schlaufen aus starkem Seil (oder Ketten) mit einem Karabiner, wobei ihr das Zielobjekt in die Mitte nehmt. Seid euch bewusst, daß, wenn ihr euch wirklich mit Handschellen festkettet, ihr euch nicht wieder selbst befreien könnt. Ein kürzeres Rohr kann von einer Person benutzt werden, um zum Beispiel einen Baggerarm oder Stützbalken zu umarmen. Zur Sicherheit und für den Komfort polstert die Enden des Rohrs und haltet euren Arm niedriger als euer Herz, um den ungehinderten Blutfluss zu gewährleisten. Die Anzahl der Personen in Arm-Rohren gibt die Größe des Objektes vor, das ihr einkreisen könnt. Wenn ihr euch als eine Gruppe mit zehn Personen (10 Rohre) hinlegt, mit den Füßen in die Mitte des Kreises zeigend, kann eine ziemlich große Fläche abgedeckt werden. Arm-Rohre sind benutzt worden, um Einfahrten, Straßen oder sogar Flugzeuglandebahnen zu blockieren. Um euch zu räumen müssen sie die Rohre mit Metallsägen oder einer Flex zerschneiden (nichtsdestotrotz werden sie natürlich zuerst kräftig an euch ziehen). Wenn einmal ein Rohr zerschnitten ist, ist der ganze Kreis gebrochen. Bei der Flughafenlandebahnaktion in Schiphol, NL, mussten die Polizei erstmal die Demonstrierenden voneinander freischneiden, weil sie zusammen nicht in die Wanne passten.
- Drachen: Beton Lock-ons, auch Drachen genannt, sind eine sich durchsetzende Technologie. In Schornsteine gebaut, in Häuser, auf Bäumen, an den Baumwurzeln, in Ölfässern, in Straßen, in Autos (immobilisiert oder noch fahrtüchtig) und in Tunneln haben sie Räumungen um Tage aufgehalten. Mobile Drachen stellen eine wahre Bedrohung für frei fließende Infrastrukturen dar ... Alle Drachen sind aus einem Arm-Rohr mit einer metallenen Querstange an dessen Boden gebaut, das dann einbetoniert wird. Die Betonmischung setzt sich zusammen aus 1 Teil Zement auf 3 Teile Sand, der aus verschieden großen Körnern bestehen sollte — keinen lehmigen Sand, Erde oder Mörtel nehmen. Wenn ihr es als Baustoff bekommt: 1 Teil feiner Sand + 1 Teil scharfer Sand + 1 Teil kleine Steinchen — große Steine könnt ihr auch sehr gut dazu tun. Zerschnittene Autoreifenstücke und anderes

Je höher der Turm kommt, desto weniger können an den steiler stehenden Beinen hochdrücken. Wichtiger wird aber jetzt das Zugseil, d.h. immer mehr Personen wechseln dort hin.

Verbleiben müssen mindestens zwei Personen an jedem Stammfuß, damit diese genau in die dafür gegrabenen Löcher rutschen.

Je mehr Handlungspotential eine Person oder eine Runde von Menschen hat, desto eher kann sie unter den Aktionen, sie sie anwenden kann, die passende finden. Daher ist die Aneignung sehr vieler Methoden immer ein Fortschritt hin zu einer größeren Handlungsfähigkeit. Oder anders ausgedrückt: Die Zahl der Situationen, in den mensch etwas Passendes einfällt und deshalb eine kreative Aktion startet, wächst. Und das wäre gut so ...

Alltag stören und Symbole nutzen

Ein großer Vorteil vielfältigen Wissens um Aktionsformen entsteht im Alltag. Der ist immer da mit den vielen kleinen Unterdrückungsformen, Diskriminierungen, wirtschaftlicher Ausbeutung und gesellschaftlicher Zurichtung. Die materiellen Folgen, die Symbole von Macht und Profit und die prägenden Diskurse prasseln beständig auf jedeN herein. Sie sind gleichzeitig aber immer Ansatzpunkt für widerständige Aktion: Kein diskriminierender Übergriff, kein Werbeplakat, kein Symbol kapitalistischer oder sonst herrschaftsförmiger Kultur entgeht mehr dem Gedanken darüber, mit welchen Mitteln er sabotiert, behindert oder subversiv ins Gegenteil verkehrt werden kann. Es mag absurd klingen, aber wäre nicht übertrieben: Nicht nur das Gefühl des ohnmächtigen Ausgeliefertseins in der ‚Norm'alität geht ein Stück verloren, sondern jedes Stück anwidernder Realität gewinnt etwas Befriedigendes, wenn es zum Gegenstand der Auseinandersetzung über die dahinterstehenen Mechanismen und Diskurse dieser Gesellschaft gewandelt wird. Jedes sexistische Plakat kann eine Nacht später eine Werbefläche gegen den Alltagssexismus sein, jeder rassistische Übergriff eine öffentliche Auseinandersetzung über die Ursachen von Rassismus und Weggucken, jedes geplante Genversuchsfeld zu einem kommunikativen Ort über die Frage rein profitorientierter Forschung.

Volles Programm: Von Sabotage bis Subversion

Eine Quelle der Ohnmacht ist das Unwissen, in einer konkreten Situation passend handeln zu können. Diese Ursache ist Stück für Stück zu überwinden. Je vielfältiger und unterschiedlicher die Aktionsformen sind, die ich selbst oder jemand anders aus der Aktionsgruppe beherrscht, desto eher kann die Passende dabei sein. Daher ist das Bestreben vieler Gruppen, ständig Konsense zu entwickeln, eher kontraproduktiv. Jede Gruppe sollte eine gute Kooperation zwischen möglichst großer Vielfalt entwickeln. Sie sollte die Beteiligten darin bestärken, sich neues Wissen anzueignen. Die Frage, was davon wem gefällt und daher als Gruppe umgesetzt werden kann, entscheidet sich erst in der konkreten Situation. Wer schon mal ein Truppenmanöver hat ausfallen sehen, weil jemand den Kommandostand zielsicher lahm legte, wird eine andere Einstellung zu Sabotage oder sogar einem gut überlegten Molotow-Cocktailwurf entwickeln als die Menschen in der Einöde gleichgeschalteter Gewaltfreiheit. Umgekehrt gilt das natürlich auch — die Buntheit und Kommunikationsstärke von Straßentheater oder gelungenen Fakes sind derart vermittlungsstärker als die herumlungernden Schwarzpullovercliquen, dass es auf den ersten Blick sofort auffällt.

Jeglicher Versuch, irgendwelche Aktionsmethoden zu verteufeln, scheitert argumentativ. Das bekannteste Beispiel ist die Gewaltfrage. Große Teile politischer Bewegung lehnen Gewalt ab — grundsätzlich. Argumentativ kommen sie meistens klar mit ihresgleichen und denen, die genau fetischhaft die Militanz hochjubeln. Ansonsten ist schnell das Ende erreicht: Wie kann es emanzipatorisch sein, sein eigenes Verhalten schematisch zu verregeln, ohne die konkrete Situation zu kennen? Sind die Zwangsarbeiter, die mit ihrer Sabotage an Kampfbombern viele Soldaten umbrachten, widerliche Gewalttäter? Was ist mit Georg Elser? Was ist dem Satz von Gandhi, wo er zur Gewalt rät, wenn es einmal nur die Wahl zwischen Feigheit und Gewalt geben würde?

Andererseits: Je mehr Handlungsmöglichkeiten ich habe, desto seltener werde ich aus reiner Hilflosigkeit das Einfache tun. Dieses Einfache kann das Mitlatschen auf einer Demo sein, aber auch das Steinewerfen. Denn die meisten militanten Gruppen verhalten sich nicht anders als gewaltfreie Aktionsgruppen: Sie sehen Emanzipation nicht in der Aneignung von vielen Handlungsmöglichkeiten und die Auswahl aus dieser Fülle je nach Situation und gründlichem Überlegen, sondern in einer oft peinlichen Attitüde der Militanz, die allzu oft nichts anderes ist, als die Reaktion auf das eigene Unvorbereitetsein und die Ohnmacht. Während die einen dann stehen bleiben und gaffen, schmeißen die anderen Steine, um ihre Unfähigkeit, in der konkreten Situation kreative Aktionskonzepte zu entwerfen, zu kaschieren.

Daher also: Rumhorchen, sich austauschen, lesen, üben, selbst Aktionsideen entwickeln — je mehr, desto besser (jedenfalls solange es auch noch zum Anwenden des Wissens kommt). Wenn dann mal in der konkreten Situation ein Lied mit Gitarrenbegleitung passend erscheint, wäre es schön, wenn es nicht zum x-tausendsten Mal „We shall overcome“ sein muss. Und wenn doch mal das Werfen von Steinen passend ist, wäre es gut, wenn die WerferInnen das geübt und vorgedacht hätten, um z.B. das Kriegsgerät tatsächlich zu treffen und nicht die Leute in den vorderen Reihen.

Kreativität statt Hierarchie

Zur Idee von ‚Direct Action' passt die kreative und horizontale Organisierung. Jegliche Form zentraler Steuerung oder auch nur dominanter Darstellung des Sinns von Aktionen stört die Entwicklung von Vielfalt. Gemeinsame Aufrufe, meist von dominanten Eliten als Meinung aller inszeniert, verhindert eine Breite an Aussage, Vertiefungen aus Betroffenensicht und die Einbindung von Gruppen, die nur am Rande mit dem Thema zu tun haben. Vereinheitlichte Aktionskonzepte hindern viele daran, eigene Ideen zu entwickeln. Oft sind sie sogar dramatisch schlecht vorbereitet: Die Beendigung der Hauptaktion (z.B. bei Auflösung einer Demonstration durch die Polizei) ist dann gleichbedeutend mit dem Ende von allem, weil weder eigene Ideen entwickelt worden sind noch überhaupt die Fähigkeit dazu besteht (mangelnde Aktionskenntnis, keine Stadtpläne, kaum Vorinformation über die Infrastruktur vor Ort). Dass in solch einem Fall Einzelne z.B. zur Gewalt übergehen, bestätigt diesen Befund eher — denn es ist meist aus der Wut und nicht aus Überlegung entstehende Gewalt.

Das Gegenmodell wäre eine bewusst organisierte Vielfalt. In den Mittelpunkt rücken dann die Aneignung von Aktionsmethoden, die Informationsweitergabe, Anbahnung von Kooperation, Aufbau und gleichberechtigte Nutzung von Ressourcen sowie die Entwicklung eines Aktionskonzeptes, das Vielfalt fördert statt Einheit herstellt. Das Streckenkonzept im Castor-Widerstand ist ein solches Konzept, das Vielfalt fördert. Die Zahl vereinheitlichender Organisierungen ist leider bedeutend höher.

Berühmtes Beispiel einer vielfältigen Aktion: Global Action Day 1998 in London — parallel zum G8-Gipfel in Köln, wo es fast nur zentrale, langweilige Latschdemos gab.

Die Folge: Unberechenbarkeit

Aus aktionstaktischer Sicht lässt sich noch ein wichtiger Vorteil organisierter Vielfalt benennen: Das Ganze wird unübersichtlich, nicht einschätzbar — für niemanden. Und damit auch für die Gegenseite. Das ist immer wieder zuerst die Polizei. Aber auch Firmen, PolitikerInnen und andere werden sich schwer tun in einer unübersehbaren Vielfalt öffentlicher Straßenaktionen, Kommunikationsguerilla und nächtlicher Militanz. Wo aber Widerständigkeit unberechenbar ist, können ihr Überraschungserfolge gelingen — oder zumindest den Zwang für die andere Seite, massive Einheiten zur Verhinderung unerwünschter Aktionen bereitzustellen. Das aber kann zur öffentlichen Vermittlung genutzt werden, z.B. dass eine Sache von Machtinteressen geprägt ist. Der aufwendige Schutz dokumentiert den Konflikt. Hier Castor, Abschiebezentrum, Genfeld, Konzernzentrale, Knast, Bundeswehrgelöbnis und anderes, auf der anderen Seite der vielfältige Protest und dazwischen die Handlanger der Herrschenden, die einseitig die Interessen der Macht und des Profites schützen.

Doch diese Visualisierung der Herrschaftsförmigkeit von gesellschaftlichen Konflikten ist nur die Mindestvariante dessen, was entsteht. Besser und hoffentlich in den meisten Fällen erreichbar ist eine Kreativität, die die Bollwerke statischer Abwehr zu überwinden in der Lage ist. Nicht mit eigener militärischer Stärke, sondern mit Hilfe von Kreativität, Wendigkeit, Subversion und List.

Aspekt 2: Erregung und Vermittlung

Aufmerksamkeit erringen und mit überzeugenden Inhalten füllen

‚Direct Action‘ besteht idealtypisch aus dem Dreiklang von Aktion, entstehendem Erregungskorridor und inhaltlicher Füllung des Korridors. Praktisch überlagern sich die einzelnen Schritte, zudem besteht kreativer Widerstand im günstigsten Fall aus mehreren Aktionen, die aufeinander folgen, sich gegenseitig verstärken und somit die Orte, Wege und Inhalte der Kommunikation variieren. Dennoch lässt sich für jede einzelne Handlung in diesem Schema denken. Das Schema soll dabei keine Einengung bedeuten, sondern die Aufmerksamkeit auf alle Teile lenken. Wenn dann aus spezifischen Gründen im Einzelfall auch ein Teil unterbleibt, so ist das eine freie Entscheidung. Wenn aber nicht daran gedacht wird, zu einer Aktion auch die inhaltliche Vermittlung zu planen, wäre es schade.

Die Aktion selbst soll irritieren, hinterfragen, stören, Nachahmung oder Ablehnung erzeugen — kurz: In irgendeiner Form erregen. Nachgedacht werden sollte über den sozialen Raum, in dem eine Aktion stattfindet oder wirkt. Wer ist die Zielgruppe? Welche Menschen bemerken die Aktion? Wer ist formal mit dem Gegenstand der Aktion verknüpft? Wer ist betroffen? Aus all diesen Überlegungen entsteht ein Bild, wer von der Aktion berührt wird. In diesem sozialen Raum entsteht bei Gelingen der Aktion der ‚Erregungskorridor‘, also die Spektren all derer, die von der Aktion in irgendeiner Weise angesprochen werden. Es ist sinnvoll, das genau zu überlegen, weil Aktionsform und die vermittelten Inhalte zu den erreichten und durch die Aktion erregten Menschen passen müssen. Im günstigsten Fall werden Fragen aufgeworfen, die die Menschen auch interessieren. Es entstehen Anknüpfungspunkte an das Leben oder Wollen der Menschen. In diese Aufmerksamkeit hinein können dann Inhalte vermittelt werden: Ideen, Fragen, Kritiken, Positionen oder auch der offene Prozess einer Kommunikation über politische Fragen, Perspektiven, Utopien.

Straßentheater in Barcelona 2002

Vermittlung

Nicht die Taten bewegen die Menschen, sondern die Worte über die Taten.
Aristoteles

Die Tat allein kann wirken — aber das hat Grenzen. Wo keine Inhalte, von Kritiken über Forderungen und ... bis zu Perspektiven und Utopien mit der Aktion verbunden werden, werden Potentiale der Aufmerksamkeit und Wirkung verschenkt. Viele mutige Aktionen sind nie verstanden worden. Das trifft sehr stark Formen von Militanz und Sabotage, aber auch subversive oder künstlerische Aktionen, die nicht als solche erkannt oder aus der Interessenslage anderer verfälscht wurden. Der Effekt eines sorgsam geplanten Anschlags auf Militärgerät kann gen Null gehen, wenn er verschwiegen oder tags drauf als Vandalismus alkoholisierter Partygäste verzerrt wird. Politik, Behörden, Polizei und Medien sind zu solchen Lügen in der Lage. Es ist ihr Alltag, Diskurse zu steuern und zu füllen. Daher darf ihnen nicht einfach das Terrain überlassen werden, zu bestimmen, warum eine Aktion stattfand. Die Vermittlung ist ein untrennbarer Teil von Aktion, der sorgsam durchdacht und vollzogen werden sollte — so sorgsam wie die praktische Aktion selbst.

- Jeder Auftritt in der Öffentlichkeit kann mit klar erkennbaren Inhalten und Botschaften verknüpft sein — per gesprochenem Wort, als Aufschrift auf dem T-Shirt, als verteiltes Flugblatt oder Kreidespruch auf der Straße.
- Illegale Aktionen, die eine zeitgleiche Vermittlung durch die AkteurInnen selbst nicht zulassen, können über BekennerInnenbriefe, hinterlassene Plakate oder Sprühparolen oder auf vorher/hinterher verteilten Flugblätter in Briefkästen erklärt werden. Es muss hier kritisch durchdacht werden, ob das jeweils reicht — denn das Interesse herrschender Kreise oder der von der Aktion Betroffenen, ihre eigene Bewertung diskursiv durchzusetzen, könnte sehr hoch sein.
- Nach Aktionen werden zum gleichen Thema Veranstaltungen, Infostände, Demonstrationen oder ähnliches organisiert. Das ist besonders dann wertvoll, wenn z.B. anonyme Aktionen Erregungskorridore geschlagen haben, die nicht direkt gefüllt werden konnten, weil die Aktion mit Strafe bedroht wäre.
- Die Mischung macht’s — das gilt auch hier. Keine Aktion muss für sich allein stehen, sondern kann von anderen Aktionen, Veranstaltungen, eigenen Medien (Gegenöffentlichkeit) und mehr begleitet sein.

Kommunikation gezielt aufbauen

Jede Form der Vermittlung hat ihre Eigenarten — und zu vielen Arten von Aktionen passen nicht alle. Wer einen Brandanschlag ausführt, wird meist nicht daneben stehen bleiben wollen, um die Tat selbst zu erklären. Wer ein Straßentheater aufführt, wird ebenso selten per BekennerInnenbrief oder Sprühparolen an der nahen Wand die eigenen Inhalte vermitteln, sondern das ins Theaterstück integrieren, Flugblätter rundherum verteilen oder per verstecktem Theater das Spiel ins Publikum ausdehnen. Oft sind auch mehrere Kommunikationsformen möglich. Keine aber ist so facettenreich und intensiv wie das direkte Gespräch. Darum wäre als Ziel, wo immer es passt und möglich ist, die Entstehung von Diskussionen, Gesprächen, Rückfragen oder auch kritischen Einmischungen zu fördern und als Teil der Aktion vorzusehen. Ob solche direkte Kommunikation über die platte Frage „Was soll das denn?“ oder als Debatte im Rahmen eines versteckten Theaters läuft — das ist nicht das Entscheidende und wird je nach Aktionstyp zu klären sein. Nur dass solche direkten Gespräche entstehen, ist so oft wie möglich anzustreben. Der Traum von ‚Direct Action‘ ist, dass möglichst viele Menschen sind über das Geschehene und die vermittelten Inhalte unterhalten — mit oder ohne die AkteurInnen.

- Am Rande eines Straßentheaters zetteln AkteurInnen, die unauffällig im umgebenden Publikum agieren, Gespräche an.

- Technik: Als Technik zum Aufbau von dreibeinigen Türmen hat sich folgendes bewährt: Zwei Beine zeigen in die Zugrichtung wie ein A, das andere zeigt in die andere Richtung und wird beim Hochziehen hinterhergezogen. Dabei muss es ein wenig gelenkt werden. Bei der Methode, das Bein vorne weg zu schieben, würde es sich in den Boden bohren. Die Verbindung der drei Stämme muss bei der ersten Möglichkeit beweglich sein, weil sich der hintere Stamm um über 90° dreht. Als erstes werden also die beiden A-Stämme zusammengebracht und dann der dritte flexibel damit verbunden. Verstärkt werden kann die Konstruktion später, wenn der Turm steht. Um den Turm direkt aus dem Liegen hochzuziehen ist der Winkel zu flach. Deshalb sollte der Turm vorher angehoben oder das Zugseil über ein Zweibein umgelenkt werden, um den Winkel herzustellen. Das Zweibein kann, nachdem es seinen Dienst getan hat auch zerbrechen. Das Seil dagegen muss wirklich viel aushalten, denn beim Hochziehen von drei 17m-Stämmen wirkt eine Last von 4t und bei Stößen kann sich diese Kraft vervielfachen. Mit 10mm Durchmesser aus Draht ist mensch auf der sicheren Seite. Damit das Drahtseil nicht die Verbindungsseile an der Spitze zerschneidet oder die Stäbe vom Zweibein zerdrückt, wird ein Schutzmantel (z.B. Metallrohre) gebraucht.
- Aufbau: Wie der Turm hochgezogen werden kann, hängt vom Gelände ab. In dem Extremfall, dass es sich um Ackerboden handelt, reicht ein üblicher Traktor nicht aus. Ein schwerer LKW mit Allrad, Differentialsperren und Ballonreifen ist bei solchen Bodenbedingungen Pflicht. Um dieses Problem zu umgehen, kann das Seil umgelenkt werden, damit das Gefährt auf festerem Gelände in der Nähe fahren kann. Wenn der Turm nicht von einer Hebebühne erreichbar sein soll, muss er aber weit genug weg davon aufgebaut werden. Andere Möglichkeiten sind ein Seilzug (langsam) oder pure Muskelkraft. Hier ist eine Rücksicherung angebracht, falls das Seil aus der Hand gleitet.

Damit der Turm während des Hochziehens nicht kippt, muss alles genau ausgerichtet werden: Die Spitze des Dreibeins, des Zweibeins und der Punkt, wo gezogen wird müssen sich auf einer Linie befinden. Nachts im Dunkeln eignen sich z.B. Fahrradblinklichter dazu.

Und dann kann es endlich losgehen: Das Kletterseil wird angebracht, alle außer den Leuten zum Ausrichten und den Einweisenden gehen aus der Schussbahn und der Turm hebt sich langsam gen Himmel...

Tripod: Die kleine Schwester des Turms

Für ein einfaches Tripod benötigst du:

- 3 Gerüststangen (4-6m)
- drehbare Gerüstschellen
- ein paar Meter Seil (Polyprop)
- einen Schraubenschlüssel
- genügend Platz, um das Tripod zusammenzubauen, aufzustellen, zu üben ...

Der Aufbau läuft dann so:

- Gerüstschellen: Die Schellen müssen so befestigt werden, dass ihr die drei Gerüststangen parallel auf den Boden legt, aber auch zu einem Tripod aufrichten könnt. Es ist nicht ganz einfach, die Schellen an der richtigen Stelle zu befestigen, da müsst ihr rumprobieren, bis es stimmt.
- Tripod: Wie auf der Zeichnung zu sehen, bilden die zwei Hauptstangen ein A und werden von der dritten Stange gestützt. Die Schelle für die dritte Stange wird etwa 30cm unterhalb der Hauptschelle befestigt, so dass die Hauptstangen davon nicht behindert werden. Das Gewinde der zweiten Schelle soll in einem Winkel von etwa 120 Grad zum Gewinde der ersten Schelle stehen. Das ist ein bisschen ‚tricky‘ und ihr müsst einfach solange herumprobieren, bis die drei Stangen parallel am Boden liegen und sich zu einem Tripod öffnen lassen.
- Tripod aufrichten: Wenn ihr Eisenstangen verwendet, braucht ihr mindestens fünf Leute, um das Tripod aufzurichten. Die beiden Hauptstangen werden zu einem A auseinandergezogen und an den Enden von zwei Personen mit den Füssen fixiert, damit sie nicht verrutschen. Eine weitere Person hebt die dritte Stange an. Zum Aufrichten muss mindestens je eine starke Person pro Hauptstange von der Spitze zum Ende des Tripods laufen und es dabei aufrichten. Mit der dritten Stange wird das aufgerichtete A abgestützt. Beim Aufrichten müsst ihr sehr konzentriert sein, vor allem dürfen die beiden fixierten Enden der Hauptstangen nicht wegrutschen, sonst stürzt das Tripod zusammen und verletzt womöglich jemanden. Wenn ihr Alu-Stangen verwendet, schafft ihr das Aufrichten auch zu dritt, allerdings ist Eisen viel stabiler und belastbarer.
- Schnell hochklettern: Sobald das Tripod steht, muss eine Person schnell an einer Stange hochklettern, bis sie außer Reichweite an der Spitze ist. Während eine Person hochklettert, sollten die drei Stangen gesichert sein (festhalten), damit sie nicht auseinander rutschen.
- Hängematte: Am komfortabelsten sitzt es sich in einem Tripod mit einem Klettergurt. Hierfür muss einfach eine Schlaufe + Karabinerhaken an der Spitze befestigt werden, in die sich mensch mit seinem Gurt einklinken kann. Cool ist auch eine Hängematte, an der wie auf dem Bild ein Seil befestigt wird.
- Besonders stabiles Tripod: Für Extra-Stabilität oder, wenn mehrere Leute gleichzeitig auf das Tripod wollen, könnt ihr noch drei kurze Stangen mit Schellen befestigen. Befestigt die Stangen jeweils nur an einer Schelle, bis das Tripod steht, dann könnt ihr die Stangen an den zweiten Schellen festschrauben. Vergesst den Schraubenschlüssel nicht. Natürlich ist das Tripod mit den Zusatzstangen schwerer, vielleicht braucht ihr mehr Leute zum Aufrichten.
- Ohne Extra-Stangen: Ein Tripod ohne diese Extra-Stangen sollte durch ein Seil stabilisiert werden, damit die drei Stangen am Boden nicht ausei-

Dann wird der Knotenpunkt angehoben und bis über Kopfhöhe nach oben gedrückt.

An allen drei Beinen bewegen sich jetzt die Personen Richtung Stammfuß und drücken dabei den Stamm immer höher.

www.umwelt-und-emanzipation.de.vu
Umweltschutz-von-unten-Seiten im Web!

schlossener Menschen in Groß Lüsewitz endlich wieder eine Feldbesetzung, die knapp, aber spektakulär scheiterte. Die Wirkung der 90er-Jahre-Aktionen konnte sie aber trotzdem wiederholen: Das Geschehen war tagelang Thema im nahen Dorf und die dortigen Gentechnikmafiosi vom Ag(g)ro-Biotechnikum gerieten unter Druck. Erklärten sie sonst immer ihre Gesprächsbereitschaft, schlossen sie sich nun in ihrem Palast ein ...

Vorbereitung und Durchführung

Es lohnt sich, die in Frage kommenden Flächen und die Umgebung genauestens zu überprüfen. Nicht die Zahl von Laber- oder Bündnistreffen entscheidet über die Qualität der späteren Aktion, sondern die Aneignung von Know-How, das richtige Material und eine gute Kenntnis der Lage vor Ort. Kriterien bei der Auswahl der Fläche sind:

- Nicht jede Fläche ist gleich wichtig. Auf großen Baustellen müssen die empfindlichen Stellen getroffen werden. Bei Genversuchsfeldern geht es um den richtigen Ort, weil meist nur ein kleiner Bereich der angemeldeten Flurstücke für die Gentec-Pflanzen vorgesehen ist. Gute Karten, Geländebeobachtung, Satellitenbilder aus dem Internet und raffinierte Anfragen auf der anderen Seite können die nötigen Informationen zusammenbringen.
- Nicht jeder Punkt ist gleich geeignet. Manche Stellen sind besser zu verteidigen, weil kaum zugänglich, z.B. durch einen Graben vor Befahren geschützt. Andere sind besonders ungeeignet wegen unsicherer Bodenverhältnisse oder Stromtrassen.
- Nicht jeder Punkt ist gleich sichtbar. Um später eine große Außenwirkung zu erzeugen, ist die Nähe zu Orten, Straßen, Wanderwegen oder Veranstaltungszentren wichtig.

Entscheidend sind auch die Zugänge. Je nach Art der Besetzung sind Befestigungen und Materialien sinnvoll, die die Räumung erschweren. Die aber müssen auch auf die Fläche gebracht werden. Wer einen hohen Turm aus Bäumen bauen will, muss einen Wald in der Nähe haben. Transportwege müssen gut gangbar, aber auch unbeobachtet sein. Gehören Wald oder Alleebäume zur besetzten Fläche, sind einerseits feste Bauwerke wie Baumhäuser, anderseits auch Walkways (Stahldrähte oder Seitle zwischen Bäumen) möglich.

Strafrecht

Das Überraschende: Besetzungen allein sind meist gar nicht strafbar. Wenn die Fläche noch nicht genutzt und eingezäunt ist, wird es schwer, Hausfriedensbruch oder Sachbeschädigung zu konstruieren (versuchen werden es verfolgungswahnsinnige Uniformierte oder RobenträgerInnen aber oft schon). Erst nach der klaren Aufforderung, ein Gelände zu verlassen, kann Hausfriedensbruch geahndet werden.

Allerdings hilft Kreativität immer. Sollte das Gelände eingezäunt oder per Schild als Betreten verboten gekennzeichnet sein, so muss erstmal der Zaun oder das Schild weg, z.B. in der Nacht vorher. Wer das war keine Ahnung. Die Flächenbesetzis aber kamen erst, also Zaun oder Schild weg war. Also kein Hausfriedensbruch. Klare Anweisungen können auch schnell unklar gemacht werden. So wurde auf einem besetzten Genfeld in Iba (Osthessen) vom Besitzer die zu räumende Fläche mit Sportplatzkreide gekennzeichnet. Am nächsten Morgen war die Linie verlegt — Stück für Stück abgetragen und woanders wieder aufgebracht ...

Strafrechtliche Folgen entstehen eher im Umfeld, z.B. der Klassiker Widerstand gegen die Staatsgewalt (ein Uniformierter erzählt dem Richter, er sei geschubst worden ...). Aber das kann auch beim Postkartenverteilen passieren. Wer den Mächtigen ein Dorn im Auge ist, bekommt deren schmutzige Tricks manchmal zu spüren. Wer ihnen kein Dorn im Auge ist, na ja ... kann auch zu Hause bleiben.

Ein Widerstandsdorf ist immer eine Mischung aus vielen Aktionsmethoden. Damit die Besetzung auch eine Weile hält, sollten Befestigungsideen immer eine Rolle spielen. Rundherum aber ist alles möglich von der Party über Gratisessen, gute Flugblätter, Fakes der Gegenseite, eine eigene Gegendemonstration gegen sich selbst bis zu nächtlichen Ausflügen in die Umgebung voller Plakate, Schilder, Institutionen und Firmen. Zwei besondere technische Befestigungen sollen etwas ausführlicher vorgestellt werden. Für eine konkrete Durchführung reicht das nicht, aber als Einstieg. Genauere Informationen finden sich im Internet und in der Blockadefibel (www.aktionsversand.de.vu). Außerdem heißt es: Üben, üben, üben! Denn auf der Fläche soll es schnell und unauffällig gehen. Die Sachen müssen stehen, bevor die Uniformierten ihre parteiischen Gegenaktion starten und Baustellen, Autobahnen, Genversuchsfelder zu retten versuchen ...

Besetzungstürme

Um bei Flächenbesetzungen eine schnelle Räumung zu verhindern, lohnt es sich, einen Turm aufzustellen. Das wirkt offener als Befestigungsanlagen wie Zäune und Gräben, hindert die „Freunde und Helfer" aber trotzdem, euch einfach vom Platz zu fegen.

- Zeit und Handlungsmöglichkeiten schaffen: Wenn erstmal Leute auf dem Turm drauf sind, werden Spezialeinheiten gebraucht, um sie da wieder runter zu kriegen. Solange kann von oben mit Konfetti und Krach für Stimmung gesorgt, mit Kompost und anderen unangenehmen Sachen auf Behelmte geworfen und die Vorgänge unten gefilmt werden. Wenn dann irgendwann ein Räumtrupp nach oben kommt, können sich die Aktivistis anketten, um den Beamten noch mehr Arbeit zu verschaffen.
- Die Baumstämme: Wenn sich Menschen auf dem Turm befinden, kann dieser nicht einfach umgesägt werden und die Leute nicht so leicht geräumt. Vorausgesetzt, der Turm ist so hoch, dass keine zur Verfügung stehende Leiter dran kommt. Lange Baumstämme bringen allerdings eine Schwierigkeit mit sich: Pro Meter eines frisch geschlagenen Stammes braucht es schon mindestens eine Person, um ihn von A nach B zu tragen. Ein Jahr abgelagerte Stämme sind leichter. Für die Stämme müssen am Aufbauort Löcher gegraben werden, deren Boden im Idealfall noch mit Kies oder Schotter gefüllt wird. Damit die Stämme auch wirklich da reinrutschen, machen sich Ausrichtungsgräben ganz gut. Bei jahrelang stehenden Bauten sollten mindestens die in der Erde stehenden Enden geschält und abgeschmort werden.

Genauere Texte zum Bau von Türmen, Tripods und Lock-ons finden sich im Direct-Action-Kalender 2008 und auf den Extra-Seiten zu Besetzungen auf www.direct-action.de.vu.

Nun werden die verknoteten Stämme gespreizt, so dass sie sich überkreuzen.

Direkt unterhalb des Knotenpunktes wird an einem der beiden vorderen Beine ein langes und haltbares Zugseil befestigt. Am Anderen Bein hängt locker ein Kletterseil. Dieses dient dem späteren Klettern auf den Turm — geht so einfacher und schneller.

- Bestimmte Formen theatralischer Inszenierung regen direkt Gespräche an, z.B. das Theater „Mars TV"
- Bei allen politischen Aktionen kann geprüft werden, ob das Auftreten einer Gegengruppe die Kommunikation und Vermittlung stärken kann, weil dann Dialoge und Einmischen auch durch Dritte angeregt werden.

Utopisches Denken anregen

Pragmatismus in der politischen Arbeit und klare Positionen bis zu Visionen stehen in einem interessanten Verhältnis zueinander. Sie sind keine Gegensätze, sondern der Pragmatismus, also die Ausrichtung daran, was gerade machbar ist, gewinnt durch die Utopie seine Richtung und seinen Schwung. Zudem wird verhindert, daß Teilschritte schon als Erfolg abgefeiert werden. Visionen sind wie ein Magnet, der die realen Verhältnisse und auch die Vorschläge zu Teilveränderungen immer ein Stückchen höherzieht. Ohne Visionen und klare Forderungen wird es gar keine Erfolge politischer Arbeit geben. Gleichzeitig aber müssen Visionen gefüllt werden, Konzepte und Experimente erarbeitet und umgesetzt werden, damit aus dem Traum Wirklichkeit wird.
Gruppe Gegenbilder: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen

Die Position der Abwicklung, wenn sie nicht in eine Haltung der kritischen Passivität oder der aktiven Ratlosigkeit umkippen soll, muß einen Krisenbegriff entwickeln. Wo die Systemüberwindende Reform tendenziell von einer objektiven Krise ausgeht (die Akkumulation von Kapital in ihrer bisherigen Form funktioniert nicht mehr), muß die Abwicklung tendenziell eine subjektive Krise glaubhaft machen (die Orientierung der Menschen, ihre persönlichen Interessen zu wahren, geht nicht mehr mit der Stabilität der gesellschaftlichen Interessen zusammen).
Christoph Spehr: Die Öko-Falle

Ein besonderer Inhalt der Vermittlung betrifft Perspektiven und Visionen, die über das Vorhandene hinauszielen. Meist bieten Vorgänge der Gegenwart den Anlass für Aktionen. Sie sind eine Kritik am Bestehenden. Kritik in Form des Hinterfragens, Demaskierens oder Störens ist auch eine berechtigte Form der Intervention. Dennoch würde ein Teil der Vermittlungschancen vertan, wenn nicht in der Aktionsvorbereitung geprüft würde, ob sich utopische Elemente einbauen lassen, d.h. solche Aussagen oder Handlungen, die auf Zukünftiges hinweisen, auf emanzipatorische Veränderung — oder die auch nur anregen, über Zukunft nachzudenken und zu diskutieren. Die platte Frage „Wie soll das denn sonst gehen?" oder der Spruch „Wenn das alle machen würden ..." können bereits solche Einstiege bieten.

Foto: Mars-TV in Göttingen. Mehr unter www.projektwerkstatt.de/marstv und im Kapitel „Kreativ demonstrieren".

Mitteln Positionen verbreiten, werden viele aufhören, eigene Gedanken zu entwickeln. Im Ergebnis entsteht eine höhere Einheit, Berechenbarkeit und Ausrichtung auf einen oder wenige Abläufe von Protest.

Hegemonial wirken dabei nicht nur interne Gremien mit privilegierten Durchsetzungsmöglichkeiten, sondern auch machtförmige Vorgaben und dominante Diskurse, die von außen in politische Bewegung hineingetragen werden — angefangen von gesetzlichen Regeln für bestimmte Protestformen (z.B. Versammlungsrecht) über Steuerung durch finanzielle Förderungen bis zu Stigmatisierungen oder Lob für bestimmte Aktionsformen in den Medien.

Direkt — ohne Stellvertretung und ohne Anrufung von StellvertreterInnen

Wir handeln nicht stellvertretend für andere, sondern für uns selbst! Es geht uns nicht darum, irgendwelche ‚Massen' vor unseren Karren zu spannen, sondern aus unseren konkreten Erfahrungen heraus dort Widerstand und Perspektiven zu entwickeln, wo wir stehen. Wir handeln aus unserer sozialen Situation heraus, ohne unsere Macht an Parteien, Institutionen und andere ‚Führer' abzugeben. Das nennen wir ‚direkte Aktion'. Der Begriff ‚direkte Aktion' umfasst alle Kampfformen, die ohne Einschaltung von Vermittlern oder Autoritäten unsere Interessen direkt durchsetzen.
Aus der Prinzipienerklärung der Bildungssyndikate in der FAU [Quelle: www.fau.org/bsy/selbst.html]

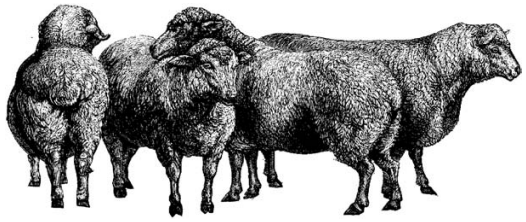
Aspekt 3: selbst ist der Mensch

Abbau von Abhängigkeiten und Dominanzen in der Organisierung

Es gibt eine Vielzahl von Gründen für den Abbau von Hierarchien und eine Organisationskultur der horizontalen Kooperation zwischen autonomen Teilen. Für eine emanzipatorische Gesellschaftsveränderung ist das Entwickeln und Einüben herrschaftsfreier Alltagsgestaltung von großer Bedeutung, denn nur durch einen wachsenden Ideengehalt, soziale Innovation und das Hineinwachsen von Menschen in ein selbstorganisiertes, hierarchiefreies Leben wird solches Verhalten auch aus dem Bereich des Fremden, Exotischen herausgerissen. Es kann dann alle Bereiche des Lebens durchdringen, ohne Ängste auszulösen, die sozialen Veränderungen immer entgegenstehen.

Für ‚Direct Action' kommt ein weiterer Grund hinzu. Denn jede Form zentraler Steuerung oder auch nur prägender Dominanz wird die Entstehung vielfältiger Aktionen behindern. Wo hegemoniale Kreise vordenken und mit ihren privilegierten

Es gibt leider nur wenig politische Aktionen, die Verhältnisse direkt zu verändern suchen — materiell oder als Eingriff in herrschende Diskurse. Dabei ist nicht wichtig, ob die Ursachen des Kritisierten direkt angegriffen werden oder dieses symbolisch geschieht. Sondern es kommt darauf an, ob die Handelnden oder, als Ziel der Aktion, die Menschen selbst zu denen werden, die den Lauf der Dinge bestimmen. Solchen Formen des Protestes stehen die viel häufigeren ge-

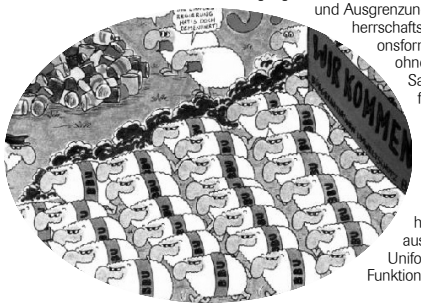


Tipps zur Selbstorganisierung im eigenen Alltag (Essen, Fortbewegung ...): www.alltagsalternativen.de.vu

genüber, in denen ein Appell formuliert wird an die jeweils Mächtigen, die Verhältnisse zu verbessern. Fast immer ist politischer Protest auch ein Fest der Anerkennung der Zuständigkeit anderer. ArbeitsgeberInnen sollen die Arbeitsbedingungen verbessern, Energiekonzerne die Preise senken, Regierungen anders entscheiden und Parlamente neue Gesetze verabschieden.

'Direct Action' lebt von der emanzipatorischen Idee, dass die Menschen selbst die AkteurInnen im gesellschaftlichen Geschehen sind. Sie sind das bei der Aktion und in der vermittelten Perspektive, d.h. die politische Forderung sollte auch die Selbstorganisierung und -bestimmung der einzelnen Menschen zum Ziel machen. Nicht die Stärkung von Nationen, Völkern, Klassen, Parteien oder Verbänden ist das Ziel emanzipatorischer Aktion, sondern immer die Menschen selbst. An sie richtet sich auch die Aktion, ihre Handlungsmöglichkeiten sollen gestärkt und ihre Kritik geschärft werden. Mittel der Herrschaftsausübung wie Kontrolle, schärfere Gesetze, Strafe oder Erziehung sind keine emanzipatorische Forderung.

- Die Firma, die ihre ArbeiterInnen ausbeutet, wird besetzt und die Produktionsverhältnisse von den Menschen selbst verändert.
- Der Bauplatz für das neue Kraftwerk wird besetzt und damit behindert. Ein nachfolgendes BürgerInnenbegehren kippt die Entscheidung der Parlamente und Konzerne.
- Das ständige Wählen von StellvertreterInnen wird kritisiert und in seiner Funktion für die Akzeptanz von Herrschaft demaskiert.
- Für den Umgang mit sozialer Gewalt, Diskriminierungen und Ausgrenzung werden direkte, herrschaftsfreie Kommunikationsformen entwickelt ohne Androhung von Sanktion und Anrufung repressiver Organe. Im Gegenteil richten sich Aktionen auch immer gegen das Auftauchen und verregelnde Einmischen hoheitlicher Gewaltausübender in Robe, Uniform oder anderer Funktion.



Wissen aneignen und frei entscheiden

Je mehr Menschen können oder in einer Gruppe an unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten zusammentragen können, desto freier sind sie in ihrer Entscheidung, welche Aktionsform sie wann anwenden wollen. Entsprechend sind Entwicklung neuer Ideen und Methoden sowie die Aneignung bestehender Aktionstechniken immer förderlich für ‚Direct Action'. Für eine breite Kultur kreativer Widerständigkeit wären Austausch, Foren, Trainings und vieles mehr sehr wichtig. Bislang sind sie nur eine Randerscheinung in politischen Gruppen, Netzwerken, Strömungen und Verbänden. Das gilt sogar für konkrete Mobilisierungen zu Aktionen. Ob bei Naziaufmärschen, militärischen Tagungen oder Protesten gegen internationale Finanzinstitutionen — meist stehen das Gerangel um die RednerInnenliste bei den zentralisierten Demonstrationen, die Einteilung in feste Marschblöcke und die Reihenfolge der Verbandslogos auf der Presseinformation im Vordergrund. Die bewusste Organisierung von Vielfalt fällt aus, unter anderem auch die systematische Vermittlung von Aktionsmethoden durch Trainings, Internetseiten, Veröffentlichungen und gegenseitige Unterstützung.

Angst und Ohnmacht überwinden

Das Erleben der eigenen Handlungsfähigkeit schafft mentale Stärke. Wer sich selbst auch in kritischen Situationen als kreativ und zur Auswahl aus vielen Optionen der Reaktion erlebt, wird seltener Angst und Ohnmacht verspüren. Die aber werden von Repressionsorganen gezielt erzeugt, um selbständiges Handeln zu torpedieren. Die verunsicherten Individuen kompensieren ihre Angst mit der Zusammenrottung als Masse und dem Rückgriff auf bewährte Verhaltensweisen. Dadurch werden politische AkteurInnen berechenbar, der Protest verliert an Kreativität. Langeweile bricht aus.

Wer aber selbst für den direkten Kontakt mit Polizei und Justiz eine Vielzahl von Aktionsideen im Kopf und auch schon erlebt hat, wie Kreativität als wichtigstes Gegengift zur Herrschaft selbst gegen massive Übermacht noch wirksame Handlungen erzeugt, wird in kritische Situationen mit mehr Mut gehen. Beides zusammen, das Wissen um Aktionsmöglichkeiten und der gestiegene Mut, machen handlungsfähig. Das ist eine viel schönere Sache, so zu Aktionen zu gehen.

Offener, kreativer Prozess

Organisierung von unten als Kreativität und Vielfalt fördernder Prozess, der damit am besten zur Idee von ‚Direct Action' passt, zeichnet sich grundsätzlich durch offene Strukturen aus. Abschottung, Abgrenzung und Intransparenzen gefährden regelmäßig den Austausch von Ideen und das ungehemmte Brainstorming für kreative, auch ‚ver-rückt' wirkende Vorschläge. Es ist das Ziel, aus dem normierten Denken auszubrechen und Platz zu schaffen für mutige Projekte. Allein der wichtige Bereich der Subversion verträgt keinerlei Denkschranken und Reglementierungen.

Selbstorganisiert und unabhängig leben und agieren

Das alles hilft wenig, wenn handelnde Personen und/oder die Gruppen in ständiger Abhängigkeit und Sachzwängen verharren. Wenn Vorschläge mit Bemerkungen oder internalisiertem Denken des „Geht sowieso nicht“ oder „Ich muss morgen zur Arbeit“ abgebügelt werden, ist kaum Platz für kreative Widerständigkeit. Es ist daher lohnenswert, sowohl als Gruppe wie auch als Einzelperson im Alltag handlungsfähig zu bleiben oder vermehrt zu werden.

- Wegkommen von der ständigen Not, sich materiell reproduzieren zu müssen, durch eine gut entwickelte Selbstorganisierung bei der Beschaffung von Lebensmitteln, bei Mobilität und technischer Ausstattung.
- Aufbauen einer eigenen oder kooperativ mit anderen Gruppen genutzten Infrastruktur für politische Aktivitäten — von Material für Aktionen über gute Presseverteiler bis zu Bibliotheken und Geräten.

www.aktionsversand.de.vu

Aktionsmappe Umwelt 15,- €
Leitfaden für Umweltgruppen. Tipps zu Aktionen, Finanzbeschaffung, Pressearbeit, Kommunalpolitik usw. A4-Ordner.
Ab 5 Stück 10 €, ab 10 Stück 8 €.

Jugendaktionsmappe Umwelt 12,- €
Wie die Aktionsmappe, aber für Jugend- bzw. SchülerInnengruppen.
Ab 5 Stück 10 €, ab 10 Stück 7 €.

Impressum
Dieser Reader erscheint im SeitenHieb-Verlag, Reiskirchen.
Stand: 1.12.2008. ISBN 978-3-86747-032-2

Bearbeitung: Jörg Bergstedt, Reiskirchen.
Zusammengestellt, überarbeitet und aktualisiert aus Berichten, Anleitungen und Internetseiten.

Als geschlechtsneutrale Sprache wird an vielen Stellen die Endung -is verwendet.

www.seitenhieb.info

□□■□ Tipps für Flächenbesetzungen

Turmhoch dagegen

Ein Golfplatz soll gebaut werden. Oder eine Autobahn. Die Aussaat auf einem Genversuchsfeld steht bevor. Morgen ist Spatenstich für ein neues umweltzerstörendes Großkraftwerk. Die grüne Wiese soll mal wieder zu einer Konsumfläche plus Parkplätzen werden. Diese und viele Gründe können für eine Besetzung sprechen.

Flächenbesetzungen sind ein Mittel neben mehreren anderen, Protest zu artikulieren. Sie bieten aber Chancen, die mit anderen Methoden nur schwer zu erreichen sind, weshalb sie in vielen der genannten oder ähnlichen Fällen als ein Teil vielfältiger Widerstandsmischungen dazugehören sollten. Diese sind u.a.

- Sichtbares Zeichen als Erregungskorridor: Die besetzte Fläche, bunt und auffällig gestaltet bildet einen ständigen Aufmerksamkeitspunkt. Sie signalisiert, dass sich Widerstand erhebt, dass die Macht des Faktischen (also der Baubeginn, die Aussaat usw.) nicht einfach hingenommen wird. Das Nein wird vom Wort zur Tat. Der Flair des gallischen Widerstandsdorfes zieht durch die Landschaft.
- Ständiger Anlaufpunkt: Eine Flächenbesetzung ist ein offener, kommunikativer Punkt. Sie hat Schnittmengen zur nächtlichen Sabotage an Baustellen, Genversuchsfeldern oder Gebäuden, aber eben den entscheidenden Unterschied, dass sich die handelnden Menschen hier offen zeigen. Wer Unterstützung oder Kritik formulieren will, kann einfach hinkommen.
- Die Flächenbesetzung ist gut verbindbar und erweiterbar durch Aktivitäten in den umgebenden Orten. Damit wird die Kommunikation weiter gestärkt, am besten verbunden mit freundlichen Einladungen, das Widerstandsdorf zu besuchen.
- Die besetzte Fläche schafft sofort eine hervorragende Infrastruktur am Ort des Geschehens. Oft fehlt die in der Nähe umkämpfter Objekte. Ständige Anfahrten, fehlendes Material usw. sind die Folge. Auf der besetzten Fläche können in Türmen, Zelten, Bauwägen oder Hütten Aktionsplattformen, Materiallager und Übernachtungsplätze entstehen.
- Foto- und telegen ist der besetzte Platz auch. Das bringt gute Chancen in Medien.

Beispiel: Gentechnikflächen in den 90er Jahren

Es gibt mehrere Gründe, warum die Kritik an Gentechnik gerade in Deutschland weit verbreitet ist. Einer ist, dass der Protest (ähnlich wie der gegen Atomkraft) widerständiger und direkter ausfiel als in vielen anderen Industrienationen. Hauptanteil daran hatten Feldbesetzungen. Ab 1992 wurden immer wieder Flächen vor der Aussaat erobert, mit Zelten, Bauwägen, Lock-ons und vor allem Türmen gesichert. Überall brach in den Tagen danach die Debatte aus, Veranstaltungen und Diskussionen füllten Hallen, schließlich spazierten jeden Abend viele, manchmal Hunderte von AnwohnerInnen auf das besetzte Feld mit Kuchen oder Kritik im Gepäck. Die offene Auseinandersetzung war nicht mehr aufzuhalten.

Ökos wollten Gen-Feld besetzen

Polizei stoppte Aktion! Bekennerschreiben aufgetaucht

BILD-Text nach der misslungenen Besetzung am 11.4.2007

Einige der Felder wurden geräumt, aber die Aktion hatte Spuren hinterlassen. Vielfach wurden später die mit Polizeigewalt durchgesetzten Felder nachts zerstört mit breitem Applaus in der Region. Hessen wurde sogar ganz offiziell von den Gentechnikfirmen nach etlichen Besetzungen und Zerstörungen aufgegeben.

Doch das ist lange her. Direkte Aktion geriet in Vergessenheit, die professionellen Umweltverbände übernahmen das Geschehen, druckten bunte Postkarten, Prospekte und aufblasbare Tomaten. Die Kontonummer vergaßen sie ebenso selten wie die Distanzierung von den bösen Zerstörungen und Besetzungen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Solch ein zahmer Protest reicht nicht. Mitte des folgenden Jahrzehnts waren Felder mit gentechnisch veränderten Pflanzen weit verbreitet. Erst jetzt rückte zaghaft die öffentliche, direkte Aktion wieder in den Vordergrund. Den Anfang machte 2005 die Kampagne Gendreck weg, die obwohl gewaltfrei und eher bürgerlich-zahm, den etablierten Verbänden schon zu weit ging. BUND und andere distanzierten sich im Akkord. Doch das hielt die Sache nicht auf. Ein Jahr später gelangen die ersten drei offenen Befreiungen: Oberhoihingen, Badingen, Gießen. Und 2007 versuchte eine Runde ent-

Fotoserie zum Aufbau eines dreibeinigen Turmes — fotografiert auf dem Gendreckweg-Wochenende in Mainstockheim im Juni 2008:

Links: Drei Stämme werden parallel gelegt, der mittlere zueinen, die anderen zur anderen Seite mit Überlappung von ca. 5% der Stammlänge.

Daneben: Fertige Verknotung am Schnittpunkt.

Praktische Ideen für Schutzgebiete ‚von unten’

- Freiwillige Vereinbarungen: Hierzu gibt es einerseits die staatlichen Möglichkeiten des Vertragsnaturschutzes, andererseits können sich freiwillige Vereinbarungen auch auf Flächentausch, gemeinsame Vermarktung, Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften, Güllebörsen oder Wasserstandsregulierungen beziehen. Hierzu müssen alle AkteurInnen von der Maßnahme überzeugt werden. Dies geht meist nur durch direkten Kontakt mit den Betroffenen und in persönlichen Gesprächen. Ist eine Maßnahme gut angelaufen, können sich andere anschließen. Dieser erste Schritt ist unabhängig von einer veränderten Struktur der Naturschutzverwaltung sofort möglich und wird auch an vielen Stellen in Ansätzen praktiziert. Allerdings bewirkt der Verordnungsnaturschutz ein sehr schlechtes Image des Naturschutzes, was eine gewisse Skepsis bei vielen NutzerInnen gegenüber solchen Vorhaben bewirkt hat. Insofern wird dieser Schritt alleine kaum Verbesserungen bringen, erst in Verbindung mit den folgenden Schritten können sich freiwillige Vereinbarungen voll entfalten. Flächenankäufe sind zwar auch freiwillige Vereinbarungen, aber sie sind auf Dauer sehr teuer, weil neben dem Grunderwerb noch die Pflege dieser Flächen auf Dauer zu Buche schlägt. Nutzt der Landwirt die Fläche, fallen beide Kosten nicht an.
- Einrichtung geeigneter Strukturen vor Ort: Naturschutz ist Basisarbeit, er findet vor allem an konkreten Projekten vor Ort statt. Naturschutz von unten muss also auch alle wichtigen Entscheidungen vor Ort selber fällen können. Eine elementare Voraussetzung für eine Demokratisierung des Naturschutzes ist daher die Einrichtung von BürgerInnenversammlungen, Naturschutzstationen, Naturschutz-AGs oder regionalen Umweltzentren. Alle Einrichtungen sollten für alle BürgerInnen offen sein und aus ihnen selber entstehen, also nicht von oben eingesetzt oder vorgeschrieben werden.
- Besonders geeignet erscheinen aus den bisherigen Erfahrungen die Naturschutz- oder ökologischen Stationen, weil sie eineN festeN AnsprechpartnerIn in Sachen Naturschutz, an die sich die Bevölkerung wenden kann, darstellen. Die Naturschutzstation hat ein offenes Ohr für die Probleme der Menschen vor Ort und hat aber gleichzeitig die finanzielle und organisatorische Ausstattung, sich für die Belange des Naturschutzes einzusetzen, Projekte zu initiieren und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Die Naturschutzstationen haben ihr Ziel im Namen verankert und unterliegen nicht dem Druck von oben oder dem Zwang, Mehrheiten zu repräsentieren.
- Übergabe von Kompetenzen: Der nächste Schritt sollte die Übergabe von staatlichen Kompetenzen sein. Hier könnte der Anfang mit dem Vertragsnaturschutz gemacht werden, der schon jetzt in einigen Biologischen Stationen verwaltet wird. Anzustreben wäre aber auch, daß Kompetenzen für die Ausweisung von Schutzgebieten, Planungen oder die Mittelvergabe vor Ort geregelt werden. Hierzu wären sicher auch Gesetzesänderungen nötig.
- Auflösung von Verwaltungsstrukturen: Die Auflösung von Verwaltungsstrukturen ist auf Dauer eine der wichtigsten Voraussetzung dafür, dass Naturschutz von unten wachsen kann. Die Serviceleistungen der Naturschutzverwaltungen, wie z.B. Erfassung von Daten über Tier- und Pflanzenarten oder die Betreuung von Schutzgebieten könnten auch von Naturschutzstationen vor Ort übernommen werden. Überregionale Anliegen könnten von einzelnen Stationen übernommen werden (z.B. Wiesenvogelschutz übernimmt die Naturschutzstation, in einer Region mit einem hohen Wiesenvogelanteil). Eine Umstrukturierung der Naturschutzverwaltung hinein in die regionalen Strukturen (Stationen, Beauftragte) wäre nicht sinnvoll, da die bestehenden Feindschaften einfach weiter bestehen und kein echter Neuanfang möglich wäre.
- Verbindung mit weiteren, stark kommunikativen Aktivitäten wie Direktvermarktung und Ökolandbau
- Praktischer Naturschutz wie Erhaltung bzw. Wiederherstellung von Kleinstrukturen (Knicks, Feldgehölze, Tümpel, usw.) oder die Wiederherstellung des natürlichen und dynamischen Wasserregimes.

Solch visionäre Vorhaben können selten auf einmal umgesetzt werden Sie bedürfen der Überzeugung vieler Beteiligten, wobei die genannten Naturschutzstation eine wichtige Rolle spielen können. In jedem Fall sollten die weitreichenden Ziele der Selbstorganisierung von Anfang an klar benannt und einvernehmlich umgesetzt werden.

Buchtipp
Unter dem Titel „Agenda, Expo, Sponsoring — Perspektiven radikaler, emanzipatorischer Umweltschutzarbeit“ ist im April 1999 im IKO-Verlag der Band 2 erschienen, in dem die Ideen und Strategien ausgeführt werden (www.aktionsversand.de.vu)

Diskussionen und Text zu herrschaftsfreier Gesellschaft: www.herrschaftsfrei.de.vu.

Reich oder rechts **22,80 €**
Umweltgruppen und NGOs im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie: Wer vertritt welche Konzepte, erhält welche Gelder? Wo sitzen Parteileute in Leitungsgremien, wie werden Entscheidungen von oben durchgesetzt? Wo sind Schnittstellen zu rechten oder esoterischen Gruppen? Viele Daten aus dem Innenleben der Verbänden. A5, 300 S.
Band 2: Nachhaltig, modern, staatstreu? 14,- €
Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax: Aktuelle Vorschläge aus politischen Gruppen werden daraufhin untersucht, wieweit sie Markt und Staat, Diskriminierung oder Nationalismus fördern statt überwinden. Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 200 S.

Visionen debattieren

Mit allen Aktionen der Aneignung kann und sollte die Debatte um Visionen verbunden werden. Einmal bietet das konkrete Projekt Ansätze, denn die Frage des „Was ist, wenn alle das machen/das überall so wäre?“ kommt schnell auf bzw. wird schnell von Außenstehenden gestellt. Darüber entsteht das Gespräch zu weitergehenden Entwicklungen und Utopien. Zudem lässt sich die Debatte auch selbst anzetteln:

- Diskussions-, Info- oder Vortragsveranstaltungen, Workshops und Seminare im Zusammenhang mit dem konkreten Projekt oder auch losgelöst davon (z.B. in den Räumen oder auf den Flächen)
- Direkte Aktionen, die visionäre Positionen über das konkrete Projekt hinaus tragen, z.B. durch weitere symbolische Aneignungsaktionen (neben einem dauerbesetzten Haus immer mal wieder andere kurzzeitig besetzen, Gratisabteile in Zügen durchsetzen, herrschaftsfreie Zonen auf dem Marktplatz, wertfreie Zone im Kaufhaus zeitweise besetzen usw.)
- Flugblätter, Broschüren, Zeitungen, Pressearbeit usw.
- Auch Militanz kann (und sollte!) mit visionären Positionen verbunden werden. Wer Banken, Polizeistationen, Zeitarbeitsfirmen, Gerichte, Patent- und Kreiswehrersatzämter bemalt, entglast oder thermisch entsorgt, muss die dahinterstehenden Ideen nicht im Ungewissen lassen oder sich auf die Kritik am Getroffenen beschränken. Denkbar ist, z.B. in BekennerInnenschreiben, auch die Thematisierung von Visionen — sei es allgemein für eine Gesellschaft ohne solche Einrichtungen oder für das konkrete Objekt mit der Thematisierung, was aus Gebäude oder Fläche gemacht werden kann, wenn der Ursprungszweck beendet würde.

Allzeit bereit!

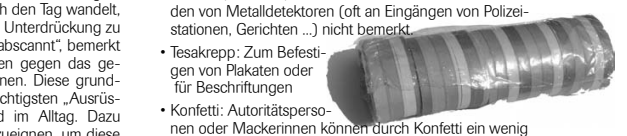
Grundeinstellungen für ein widerständiges Leben

‚Direct Action’ soll helfen, dass es nicht mehr nötig ist, auf vorgeformte Handlungsangebote (Wahlen, Demonstrationen, Petitionen ...) oder Einladungen anderer zu Demonstrationen, Unterschriftenabgabe, Spenden oder Mitgliedschaften zu warten, um politisch aktiv werden zu können. Denn Orte zum Aktivwerden gibt es unbegrenzt. Begrenzt waren bislang nur unsere Möglichkeiten zum Handeln. Sei es aus Unsicherheit über die Folgen, aus Angst über Repression oder aus fehlendem Wissen um Handlungsmöglichkeiten — fast alle Menschen gehen an den meisten Orten vorbei, ohne die Handlungspotentiale überhaupt zu erkennen. Widerliche Werbung an der Straßenecke? Hab’ ich nicht gesehen. Panzertransport über die nahegelegene Bahnstrecke? Was soll ich denn da schon machen? Sexistische Anmache in der Kneipe? Vielleicht ist es ja gar nicht so schlimm. Die Abschiebung morgen? Ich weiß nicht, wie der Polizeitransporter gestoppt werden könnte.

Für diese und unzählige andere Momente die eigene Handlungskompetenz und -fähigkeit zu erhöhen, ist ein Ziel. Das umfasst mehr als das Aneignen von Know-How, aber auch das. Sich selbst Wissen anzulesen, Aktionsmethoden auszuprobieren, mit anderen zu üben oder auch Trainings zu besuchen, kann viel bringen. Doch allein das Wissen reicht nicht, wenn mich Angst umtreibt, ich die Folgen nicht einschätzen kann usw. Daher ist eine Auseinandersetzung mit den Funktionsweisen von Repression, Medien und politischen Gremien nötig — am besten auch hier mit Aneignung von Wissen über den Umgang mit ihnen bis hin zu einer offensiven eigenen Öffentlichkeitsarbeit, kreativer Reaktion auf Polizei, Justiz und andere als Fortführung der eigenen Aktion. Alles zusammen bildet den mentalen und methodischen Rahmen für ein widerständiges Leben, der Handlungsfähigkeit in (fast) jeder Situation.

Allzeit bereit — Wissen und Material für ‚Direct Action’

Herrschaft durchzieht die Gesellschaft bis in den letzten Winkel. Patriarchale Logiken, Zweigeschlechtlichkeit, Rassismus, Erziehung und Kinderdiskriminierung oder rechte Ideologien prägen den Alltag. Wer aufmerksam durch den Tag wandelt, wird immer genug Situationen finden, um Unterdrückung zu kritisieren. Wer die Umgebung intensiv „abscannt“, bemerkt tausend Stellen, an denen kleine Zeichen gegen das genormte Dasein hinterlassen werden können. Diese grundsätzliche Aufmerksamkeit ist einer der wichtigsten „Ausrüstungsgegenstände“ für den Widerstand im Alltag. Dazu kommt, sich gezielt Aktionstechniken anzueignen, um diese situationsbezogen einsetzen zu können — zum Beispiel um mittels verstecktem Theater in Kommunikation eingreifen zu können. Wie immer gibt es natürlich keine Patentrezepte mit objektiver Gültigkeit und garantiertem Erfolg, wohl aber einige Anhaltspunkte und Erfahrungswerte, die Dir helfen können, mehr und mehr Widerständigkeit in den Alltag zu bringen. Ein bisschen Übung in situationsbezogener Kommunikation mit einer guten Portion Subversion und Schlagfertigkeit, Frechheit, aufmerksame Wahrnehmung und Bereitschaft zum spontanen Handeln, der Umgang mit Ängsten und materielle Unabhängigkeit gehören dazu. Daneben lohnt es sich, im mer auch so ausgerüstet zu sein, dass Dir viele Handlungsmöglichkeiten offen stehen. Also immer eine Direct Action-Tasche dabei haben bzw. im Rucksack ein Fach für Aktionsmaterialien.



Die eigenen Handlungsmöglichkeiten ausdehnen

a. Wissen um Aktionsmethoden

Es ist hilfreich, viele Aktionsmöglichkeiten zu kennen und auch das Know-how zu haben, um diese umsetzen zu können. Dazu gehört, sich die Grundmuster von Direct Action bewusst zu machen und sich typische Techniken anzueignen (mehr dazu in Kapitel 1). Anregungen zu konkreten Methoden finden sich darüber hinaus in den Folgekapiteln und auf der Internetseite www.direct-action.de.vu).

b. Die passende Ausstattung

Unvorbereitet zu sein ist zwar eine sichere Erkennungsmelodie für Linke, passt aber nicht zu einer phantasievoll-widerständigen Alltagspraxis. Ob längere Reise, Schulbesuch oder Gang ins autonome Zentrum — Materialien und kleine ‚Helferlein’ erweitern Deine Handlungsmöglichkeiten. Vieles kann der widerständigen Verwendung überführt werden: Mit Kreide, Edding und einem Sortiment unterschiedlichster Aufkleber können Teer und Beton, Klos, Haltestellen, sexistische Zeitungen oder die sonstige Umgebung umgestaltet werden. Kleine Flyer oder Fakes (Fälschungen, z.B. perfekte Nachahmungen von BGS-Broschüren) können in Zeitungen eingelegt werden. Mit Urkunden oder Glückwunsch-Kärtchen (z.B. „Sie haben gerade einen Menschen sexistisch diskriminiert“) ist es für Dich vielleicht einfacher, auf Unterdrückungssituationen zu reagieren. Und beim Kontakt mit Bundes-, Landespolizei oder anderen Autoritäten „dürfen“ Konfetti und andere ‚klamaukige’ Dinge nicht fehlen. Was mensch mit sich schleppt, hängt von der Umgebung und den jeweiligen Bedürfnissen ab. Sehr praktisch ist eine Direct Action Tasche oder ein Fach im Rucksack mit der passenden Ausrüstung (immer schnell griffbereit!). Ein paar Dinge, die dazu gehören könnten:

- Edding: Unverzichtbar für spontane Veränderungen auf Plakaten, Toiletten, Behörden usw. Stifte aus Plastik werden von Metalldetektoren (oft an Eingängen von Polizeistationen, Gerichten ...) nicht bemerkt.
- Tesakrepp: Zum Befestigen von Plakaten oder für Beschriftungen

- Konfetti: Autoritätspersonen oder Mackerinnen können durch Konfetti ein wenig „dekonstruiert“, z.B. lächerlich und dadurch weniger bedrohlich gemacht werden
- Parfüm: Es kratzt an Autorität und dürfte peinlich wirken, wenn BGS-Beamtinnen oder Polizistinnen “plötzlich“ anfangen, nach Rosenblüten zu „duften“
- Leere Plakate: Sind in Kombination mit Edding immer gut, um spontan auf Situationen reagieren zu können, z.B. um bei einer rassistischen Kontrolle im Bahnhof den Beamtinnen zu folgen mit gehobenen Plakat (Aufschrift: „Hier findet eine rassistische Kontrolle statt“). Variante: Leere Spruchblasen ... dann was reinschreiben und aufhängen!

Link- und Lesetipps

Direct Action-Internetseiten: www.direct-action.de.vu

Widerstand im Alltag: www.projektwerkstatt.de/alltag

Widerstand im Alltag — offenes Wiki: www.deu.anarchopedia.org/Projekt:Widerstand_im_Alltag

- Mars-TV Transparent: Ein als Fernsehbildschirm ausgeschnittenes Transparent verschafft Euch die Möglichkeit, in jeder Situation zur Mars-TV Reportage-Einheit zu mutieren und Ereignisse aus der Sicht von Wesen aufzugreifen, welche keine Herrschaft kennen. Denkbare Situation: Bei Fahrkartenkontrollen interviewt Ihr Fahrgäste und Kontrolleurinnen, was der Sinn vom Bezahlen ist, ob die Züge dadurch schneller fahren, was der gigantische Kontrollaufwand bringt usw.
- Aufkleber: Immer ein paar Aufklebis dabei haben, um sexistische Magazine zu kommentieren, Produkte zu entwerten („Dieses Produkt ist entwertet — alles für alle statt Eigentum“), Lichtschalter („... ausschalten“) oder Klotasten („... runterspülen“) als Fläche für Slogans nutzen zu können. Leere Briefetiketten in Verbindung mit einem Stift sind zudem für unvorhergesehene Ereignisse gut.
- 8mm-Innenvierkantschlüssel: Das Allround-Werkzeug, um in Zügen und Bahnhöfen an Sprechanlagen zu gelangen, Türen zu öffnen oder zu schließen, Klappen im Zug zu öffnen (z.B. um was zu verstecken) usw. oder wahlweise Mehrfach-Innen-Schlüssel (Innen-Vierkant und -Dreikant, der für viele Containerschlösser passt.
- Kleber: Sekundenkleber kann Schlösser unbrauchbar machen, Türen ganz verschießen (in Türrahmen schmieren) oder auch anderes stoppen (Tasten, Knöpfe ... nix geht mehr). Klebeband dient zum Plakatieren, aber auch z.B. um Bewegungsmelder, Lichtschranken usw. unauffällig zu blockieren. Vor Videokameras können lustige Bildchen, Straßendreck u.ä. gehängt werden. Achtung: Auf Fingerabdrücke auf dem Klebeband achten!

Dieses Produkt ist entwertet ... Kapitalismus beenden - für eine Welt, in der allen alles gehört!
www.herrschaftskritik.de.vu

- Einleger: Zettel für Zeitungen oder Bücher, die sich kritisch mit den Inhalten auseinander setzen oder über Möglichkeiten informieren, ohne Geld und Eigentum zu leben.
- Flugblätter: Da Begegnung mit rassistischen Kontrollen oder Erziehungsattacken gegenüber Kindern so alltäglich sind, macht es Sinn, immer ein paar Flugblätter mit thematischem Bezug mitzuschleppen.

Zur Frage der Leistungserschleichung (rechtliche Situation): www.projektwerkstatt.de/antirepression/tipps/klein.html

- Kreide: Optimal um Wege und Straßen mit Sprüchen zu verschönern oder auf Herrschafts-Durchgriffe in der Öffentlichkeit zu reagieren. So können Polizeifahrzeuge eingerahmt und kommentiert oder einzelne Polizistinnen mit Spruchblasen auf dem Boden bestückt werden. Gilt praktischerweise nicht als Straftat der Sachbeschädigung, wo es von allein wieder abgeht (Boden, der nassregnen kann) — theoretisch könnte jemand Reinigungskosten in Rechnung stellen. Tipp: Hält auch gut auf Rost, also z.B. Containern.
- Ereigniskarten: Die Monopolykarte „Sie kommen aus dem Gefängnis frei“ einstecken — hilft zwar nicht gegen Festnahmen, ist aber lustig. Andere Möglichkeiten: Kärtchen mit ‚Lob‘ für das schönste Wegsehen des Tages, z.B. einsetzbar als Anti-Preis für ignorantes Verhalten gegenüber Übergriffen. Karten mit Nummern als Benotungen für Polizeiaktionen, Wahlkampfauftritte ...

- Universal-Fernbedienungen oder TV B Gone: Um Videovorführungen, Wahlberichterstattung und Präsentationen zu manipulieren, stören oder einfach abzuschalten. Klein, unauffällig und nur für spezielle Orte einsetzbar ist TV B Gone, ein Infrarotstrahler am Schlüsselring. In ihm sind viele Frequenzen der Ein-/Ausschaltimpulse für Fernsehgeräte gespeichert. Richtet mensch nun das Gerät auf solche und drückt den einzigen Knopf, den das Gerät hat, so dauert es meist ein paar Sekunden — und dann ist der Fernseher aus. Oder an. Das bietet interessante Chancen, z.B. auf Wahlpartys, im Unterricht oder wo auch immer das Aus des Fernsehgaffens erwünscht sein kann. Wer sich auf der anderen Seite keinen Breitbild-Plasma-Bildschirm leisten kann oder will, aber doch mal Interesse an einem Film hat, kann sein Sofa vor ein TV-Geschäft schieben und dann durch die Scheibe den schönsten der dortigen Fernseher anvisieren. Bislang ist das Gerät nur in den USA erhältlich, aber Briefe von dort kommen auch hier an. Mehr unter www.tvbgone.com.

- Kleidung: Ein T-Shirt mit einem gut verständlichen und ebenso lesbarem Spruch kann bereits ausreichen, um in der U-Bahn oder anderswo in der Öffentlichkeit angesprochen zu werden und in politische Debatten einzusteigen.
- Trillerpfeife, Alarmstift u.ä.: Zum Lärm- und Aufmerksammachen überall. Die Alarmstifte sind kleine, batteriebetriebene, extrem schrill-laute Sirenen. Sie sollen z.B. Angreifer in der Nacht abschrecken. Aus ihnen wird ein Stift gezogen oder eine Taste gedrückt und das Ding irgendwo hingeworfen. Es kann nicht ausgeschaltet werden. Wenn es also bei einer Veranstaltung irgendwo oben auf einem Gerüst oder ein einem Ablauf landet, wo niemand so schnell rankommt, ist es vorbei mit dem Labern, Feiern, Heldengedenken oder was auch immer grad läuft.
- Ich-bin-wichtig-Schildchen: Ein Plastikschildchen (angeheftet an Jacke, Pullover) mit verschiedenen, bedruckten Papierkärtchen zum Umstecken für unterschiedliche Situationen ... z.B. um sich „seriös“ zu geben oder je nach Lage in neuer Rolle aufzutreten als Sicherheitsdienst, Presse, Kontrolletti, Backstage, Ordner, Parteimitglied ... oder was mensch auch immer mal kurz sein will. Oder um Schwarzfahren offensiv zu kommunizieren („Ich fahre schwarz, weil Mobilität nicht vom Geldbeutel abhängen sollte“). Das schafft auch den juristischen Vorteil, dass du nicht mehr wegen Leistungserschleichung verurteilt werden kannst.
- Zollstock o.ä. zum direkten Ausmessen von Plakaten, die du verändern möchtest.
- Latex-Handschuhe: Ob beim Wühlen im Container, um sich nicht einzusauen, oder um bei Aktionen keine Fingerabdrücke zu hinterlassen — so ein Paar sollte mensch immer dabei haben. Sicher ist das mit den Fingerabdrücken aber nur, wenn nach dem Anziehen die Fingerkuppen noch mal gerieben werden (z.B. an einem Stück Stoff), um etwaige Abbilder des Fingerabdrucks von einer vormaligen Benutzung auszuschließen.

Das System ist schuld! 1,- €
Analyse der Ursachen und VerursacherInnen der Umweltzerstörung und Unterdrückung von Menschen. Begründung radikaler Perspektiven Forderungen. A5.

Herrschaftskritik konkret 6,- €
Texte verschiedener AutorInnen zur Definition von Herrschaft, zu Herrschaftsformen und Gegenstrategien (John Holloway, Schöner Leben, Gruppe Gegenbilder, Christoph Spehr und mehr). A4, 76 S.

Firmen in Kommunen oder anderen sog. alternativen Projekten gehortet und gegenüber Außenstehenden verschlossen werden, ist wenig gewonnen.

Spannend ist die Frage der Aneignung für Arbeitskämpfe. Streiks sind ein Appell an die Herrschenden und wollen deren Verhalten netter gestalten, aber Herrschaft nicht aufheben — nicht mal ein Stückchen. Visionär wäre die Aneignung, d.h. die Besetzung der Firma und die Aneignung des Produktionsprozesses. Allerdings — das ist kein Zufall — ist das nicht erlaubt. Arbeitskämpfe in anderen Ländern, in denen das ebenfalls nicht erlaubt ist, zeigen aber, dass solche von vielen durchgeführten Aktionen in der Regel nicht verfolgt werden.

- Übernahme von schließungsbedrohten Firmen nach dem Vorbild der Strike-bike-Aktion
- Fabrikbesetzungen statt lauem Streik
- Besetzung leerstehender Fabrikgebäude
- Besetzung und Gratisfahrten von öffentlichen Nahverkehrsmitteln statt Rumstehen beim Streik

Copyright brechen, Wissen verfügbar machen

Auf fast allen Ideen, Erfindungen und vielem anderen liegt ein Copyright. Mit Patenten, Urheberrechten (die auch von vielen sog. „Linken“ verteidigt/eingefordert werden) und Lizenzen wird der Zugriff von Menschen auf Wissen und Technik genauso reguliert und herrschaftsförmig gestaltet wie bei Grundeigentum und Besitz an Produktionsmitteln. Wissen für alle freizugeben, ist allerdings vom Gesichtspunkt einer emanzipatorisch-widerständigen Praxis einfacher als mit materiellen Dingen. Zwar ist das Veröffentlichen von Software-Sourcecodes oder der Copyrightbruch verboten, aber oft einfach möglich. Die (wegen der Strafbewährung lieber anonym organisierte) massenhafte Verbreitung geschützten Wissens ist eine offensive politische Aktion, wenn sie mit genau dieser Vermittlung für „Freies Wissen“ erfolgt — also nicht zur eigenen Bereicherung u.ä. Denkbar ist auch — im Sinne kreativer Antirepression — ganz gezielte, kleine aber öffentlichkeitsstarke Copyrightbrüche einzugehen, um die dann eintretende Repression zur Vermittlung zu nutzen.

Vor allem der öffentlichen Vermittlung dient das Verändern der geschützten Produkte selbst. Wenn auf Büchern, CDs usw. die Preise auf Null gesetzt und/oder ein Aufkleber zu finden ist (am besten massenweise), der erklärt, dass Preise und Wertsetzung dem Profit und der Organisierung von Ungerechtigkeit dienen, demgegenüber eine andere Utopie denkbar wäre, kann das eine sehr direkte Vermittlung an viele Menschen sein — genau am Ort, wo spürbar ist, wie eingeschränkt der Zugriff auf Wissen und Ressourcen unter Eigentumsrecht ist.

- Offensive Kopierstation in der Öffentlichkeit (als Demo, Go-in, bei Raumbesetzungen)
- Copyleft-Kino mit lizenzfreien Filmen oder bewusstem Brechen derselben — als Open-Air oder in Räumen

Internetseiten zu freier Software und dahinterstehende Gesellschaftsmodelle: www.oekonux.de.

Flächen und Ressourcen für einen Umweltschutz von unten

Flächen von Eigentum zu befreien, gehört zu Aktionen nach einem Verständnis von Umweltschutz, die fast nirgends diskutiert und erst recht nicht angewendet wird — der Verbindung von Ökologie und Selbstbestimmung. „Normaler“ Umweltschutz appelliert an Menschen in ihrer Funktion als BesitzerInnen, KonsumentInnen usw. — also immer in voller Eigentumslogik. Oder an den Staat bzw. an Firmen, die ihre Machtmöglichkeiten nutzen sollen zugunsten von Tieren, Pflanzen und Lebensgrundlagen. Spannend ist schon die Theorie der emanzipatorischen Ökologie: Flächen und Rohstoffe der Eigentumslogik entziehen und dann der Kooperation von Menschen zu überlassen, wobei niemand von diesen mehr über Machtstrukturen bestimmen kann, was mit einer Fläche geschehen soll. Mensch stelle sich das vor: Ein Innenhof, bei dem die Menschen, die dort wohnen, sich frei einigen können (ohne Regeln, HausbesitzerInnen usw.), wie sie ihn gestalten. Oder Freiflächen, Landschaft usw. um einen Ort. Wenn der Abbau von Rohstoffen immer voraussetzt, dass die Menschen dem zustimmen, werden sie sich für selbigen eher interessieren. Sie müssen immer gewonnen werden dafür, dass der Rohstoff genutzt wird — was umwelt- und menschenverträgliche Verfahren ihrer Gewinnung fördern wird. Die Angst, dass Menschen dann, wenn sie über ihre Umwelt Gestaltungsmacht haben, diese bis in letzte ausrauben, ist ein Märchen des Kapitalismus. Tatsächlich ist es der Verwertungszwang und die Existenz von Herrschaft selbst, der dazu führt — denn nur dann sind die Folgen von Umweltzerstörung auf andere, die nicht zustimmen müssen, abwälzbar. Eigentumsfreiheit auf Flächen und die kooperative Entscheidung von Menschen, was mit ihnen geschehen soll, bieten spannende, nicht kalkulierbare, aber eben gleichberechtigte Möglichkeiten, Umweltschutz als Vorschlag einzubringen und so zu formen, dass er mit anderen Interessen vereinbar ist. Solche Projekte können Anfänge einer Debatte um andere Strategien des Umweltschutzes ein, aber auch wieder der Auslöser zu visionären Diskussionen.

Internetseite zu emanzipatorischer Ökologie: www.umwelt-und-emanzipation.de.vu

Theorie eines visionären Umweltschutzes

Aneignung von Flächen mit dem Zweck, Umweltschutz in die dann herrschaftsstrukturfreie Kooperation von Menschen gleichberechtigt einzubringen, fördert die Debatte um Visionen. Umweltschutz ist dann nicht länger ein Teil des als autoritär empfundenen Staates, sondern der Anfang von etwas Neuem. In den Idee des emanzipatorischen Umweltschutzes („Umweltschutz von unten„) werden die Menschen zu AkteurInnen. Die Straßen, Häuserblöcke und Landschaften müssen den Menschen gehören, die in ihnen leben. Niemand kann über Flächen und Orte bestimmen, ohne selbst betroffen zu sein. „Demokratisierung von Flächen- und Rohstoffverbrauch“ (ständige Steigerung von Mitbestimmung) heißt das Gegenkonzept zu Ordnungsrecht oder dem kapitalistischen Instrument Ökosteuer. Vision ist eine Welt von unten. Die kleinen Schritte dahin bestehen aus konkreten Projekten, die die interesierten und betroffenen Menschen zu den EntscheiderInnen machen: Windanlagen, die den Menschen drumherum gehören (statt teurer Großanlagen ohne örtliche Akzeptanz), Stromnetze im Besitz der BürgerInnen, ökologische Bauernhöfe im Gemeinschaftsbesitz, lokale Ökonomien ohne Apparate, Selbstverwaltung ohne Parteien, Behörden, Vorstände und vieles mehr.

- Flächen im Besitz von Gemeinden, Umweltgruppen und -verbänden oder für solche Idee gewonnener Privatpersonen öffentlich unter Beteiligungsmöglichkeit aller planen und entwickeln
- Flächen für eine beteiligungsorientierte Gestaltung organisieren, z.B. Innenhöfe, Brachflächen, Abstandsgrün, Grünanlagen, Freiflächen an öffentlichen Gebäuden
- Landwirtschaftliche Flächen gemeinsam nutzen und kontrollfrei ernten (Beispiel: gemeinsames Kartoffelfeld am Hofprojekt ‚Ulenkrug‘)

Dieses Kapitel ist ein Auszug aus der Broschüre „Aneignung jetzt!“. Das ganze Heft ist für 1 Euro zu bestellen oder kostenfrei herunterzuladen von www.aktionsversand.de.vu!

Foto: Projektwerkstatt in Saasen (www.projektwerkstatt.de/saasen)

Beispiele und Ideen für Aneignungen und offene Strukturen:

- Projektwerkstätten, z.B. die in Saasen (www.projektwerkstatt.de/saasen)
- Projekthäuser und offene Universitäten, z.B. die Offene Uni BerlinS (www.offene-uni.tk)
- Stiftung FreiRäume als Rechtsstruktur für Eigentumsrechts-Liquidierung: www.stiftung-freiraeume.de

Aneignung kann ganz unterschiedlich aussehen — je nach gewünschter Wirkung und je nach dem, was angeeignet wird. Die folgenden Beispiele zeigen auf, wie vielfältig Aneignung in Alltag und Gesellschaft möglich ist. Die Reihe ist jedoch unendlich fortsetzbar — was in Theorie und Praxis auch zu hoffen ist. Denn Aneignung gehört zu einem der wichtigsten Elemente der praktischen Umsetzung von herrschaftsfreier Gesellschaft. Nicht die Theoriezirkel in den Hinterzimmern oft wohlsituierter Staatsangestellter werden die Welt verändern, sondern diejenigen, die mit emanzipatorischen Zielen und intensiver Reflexion über Herrschaft und ihre Ausformungen in die kämpferische Befreiung immer neuer Teile von Gesellschaft ziehen und daran Visionen thematisieren. Ob diese Teile Flächen, Häuser, Produktionsmittel, Wissen oder Organisierungsformen sind, ist dabei gleichgültig. Aneignung ist es immer, wenn etwas aus dem Eigentum entrissen und gleichberechtigt nutzbar gemacht wird.

Häuser und Flächen besetzen

Grundeigentum ist einer der wichtigsten Grundpfeiler dieser Gesellschaft. Über Häuser und Grundstücke wird die Möglichkeit zur freien Entfaltung sowie, im Kapitalismus, die zur Wertschöpfung dauerhaft und trennscharf sehr unterschiedlich auf die Menschen verteilt: Einige haben sehr viel (vor allem staatliche und staatsnahe Institutionen, Firmen und einige Reiche), andere wenig und viele gar nichts. Zur Befriedigung von Grundbedürfnissen und zur freien Entfaltung ist der Zugang zu Häusern und Flächen aber von großer Bedeutung. Umgekehrt bedeutet der herrschaftsförmige Zugriff auf Flächen (beim Staat zusätzlich das Recht auf Enteignung, also „Aneignung von oben") eines der wichtigsten Mittel der Steuerung von Herrschaft, z.B. zur Abwälzung von Umweltfolgen der Profitmaximierung auf periphere Gegenden.

Freiräume schaffen und sichern

Da das Grundeigentum eine der wichtigsten Säulen der Gesellschaft ist, stellt der Bruch dieser Rechtsabsicherung Normalität in Frage. Visionär wird das Projekt aber nur dann, wenn der angeeignete Raum wiederum eigentumslos organisiert wird, d.h. die dortigen Möglichkeiten nicht unterschiedlich zugänglich sind (Schlüsselgewalt für Räume oder Passwörter für Technik nur bei wenigen) oder gar ein eigenes Hausrecht neu geschaffen wird, um interne Konkurrenzstärke zu organisieren. „FreiRäume" als gegengesellschaftlich-herrschaftsfreie Bereiche sind nur dort möglich, wo Herrschaft in der gesamten Komplexität zurückgedrängt und formale Macht gänzlich abgeschafft wird.

Die Ordnungskräfte der bestehenden Gesellschaft werden viel daransetzen, die Aneignung von Grundstücken mit anschließender Liquidierung von Eigentumsrechten zu verhindern oder im Falle des Falles wieder rückgängig zu machen. Damit muss von Beginn an gerechnet werden. Wer Aneignung als gegengesellschaftliches Projekt begreift, kann eine Besetzung nur als offensive Aktion organisieren, d.h. Räumungen und Repression von vorneherein als Teil der Aktion einbauen. Es geht bei emanzipatorischem Verständnis nicht darum, eigentumsähnliche Situationen in Häusern durchzusetzen, sondern die Aneignung als Kampfansage an eine herrschaftsförmige Weltordnung zu begreifen. Vielfältige Aktionen, die die Idee der Eigentumslosigkeit nach außen tragen, sind das Politische an der Aneignung. Spießige „Jetzt-ist-das-unsers!"-Mentalität ist nur die Kehrseite von Rechtsstaat und Bürgerlichkeit.

Reclaim the Streets (... the night, the park ...)

Mit kreativen und offensiven Versammungsformen lassen sich zeitweise Flächen erobern: Reclaim-the-Street-Parties können so organisiert werden, dass möglichst oft Bereiche mit viel Verkehr oder FußgängerInnen einbezogen werden, um so direkte Kommunikation zu schaffen. Wo z.B. große Straßen FußgängerInnenbereiche zerschneiden und lahmgelegt werden, wird sehr schnell überall diese Straße als autofreie Zone benutzt — Aktion und Normalität mischen sich. Nach dem Vorbild der RTS sind in der Vergangenheit auch Reclaim-the-park oder Reclaim-the-night als Aktionsformen entwickelt worden. Letztlich ist alles möglich — von der Kreuzung bis zum Rathaus (z.B. ganz wendig als „Reclaim-the-power" von einer Behörde zur anderen). Eine Mini-Ausgabe der RTS ist die Critical Mass: Per Fahrrad einfach spontan-chaotisch fahren. Mehr einschließlich praktischer Tipps im Kapitel „Kreativ demonstrieren".

Aneignung und Protest

Die Besetzung von Häusern und Flächen eröffnet nicht nur Perspektiven für eine offene, kreative und emanzipatorische Nutzung, sondern kann auch anderes verhindern — z.B. eine andere, vorgesehene Nutzung oder Umgestaltung der Fläche. Denkbar ist auch, von der Fläche den Widerstand gegen ein damit in Verbindung stehendes Projekt zu organisieren. Bei solchen Aktionen kommt der Sicherung der Fläche oder Gebäude gegenüber polizeilicher Räumung eine noch höhere Bedeutung zu. Das kann aber auch mit Symbolen des Widerstandes verbunden werden. So wurden im aktionsreichen Frühjahr 2008 auf sieben besetzten Feldern mit genmanipulierten Pflanzen die dort aufgestellten Türme zu einem einprägsamen Fanal gegen die Risikotechnik. Die 8 bis 12 Meter hohen Tripods dienten der Sicherung gegen allzu schnelles Räumen, waren aber immer weithin sichtbar und trugen große Spruchbänder, die die Forderungen verbreiteten.

- Bauplätze von Autobahnen, Kraftwerken, unerwünschten Industrieanlagen, Genfeldern, Polizeistationen oder Gefängnisneubauten besetzen
- Auf Flächen in der Nähe solcher Objekte eine Infrastruktur für effektiven Widerstand errichten und von dort aus agieren (Beispiel: Die Esso-Wiese im Wendland, eine von der BürgerInneninitiative verwaltete Fläche als Info-Anlaufpunkt bei Castortransporten)
- Symbolische Besetzungen von begrenzter Dauer für Infoveranstaltungen, Musik- und Kunstinszenierungen oder ähnlichem

Betriebe und Produktionsmittel übernehmen

Was für Häuser, Grundstücke und Wissen gilt, gilt überall. Besonders wichtig sind Produktionsmittel wie Maschinen, Rohstoffe usw. Viele davon werden gar nicht mehr gebraucht und können sogar einvernehmlich vom Eigentum befreit werden — z.B. leerstehende oder nicht mehr genutzte Werkstätten. Wichtig ist auch hier: Es kommt nicht nur darauf an, sie kapitalistischer Verwertung zu entziehen, sondern sie von der Eigentumslogik zu befreien. Wenn Produktionsmittel statt in

Eine gemeinsame Infrastruktur aufbauen

Aktionsplattformen für dauerhafte Handlungsfähigkeit

Sich selbst zu üben in und auszustatten für kreative Aktionen, sind wichtige Bausteine. Aber nicht immer reicht das.

Du hörst, dass drei Straßen weiter ein besetztes Haus geräumt wird. Das geht gar nicht, denkst Du Dir und willst aktiv werden. Die Mitbewohnis Deiner WG hast Du schnell mobilisiert, und zwei Bekannte sind noch per Telefon dazugestoßen. Doch leider beschränkt sich Euer Protest darauf, der Polizei ein paar Parolen entgegen zu rufen. Ist auch sonst gar nichts vorbereitet für solche Situationen. Dann fallen Euch sogar noch ein paar gute Ideen ein — aber leider ist der Baumarkt schon geschlossen. Verzweifelt ruft Ihr im Infoladen an, dort gab es doch immer noch was von dem gewünschten Zeux. Leider erreicht Ihr niemanden oder hört: Ja, da ist grad niemand da. Könnt Ihr das mal auf dem nächsten Plenum einbringen? Dann aber ist das Haus längst platt. Zum Glück hat Anja eine gute Idee für ein Straßentheater. Aber woher Verkleidungsklamotten bekommen? Genau — der Umsonstladen. Aber Mist: Hat auch geschlossen. Wenn wir wenigstens Flugblätter kopieren könnten — aber der Kopierer steht im Linken-Büro, die Tür ist auch verschlossen.

Das zurückbleibende Gefühl von Ohnmacht ist ‚hausgemacht'. Denn neben mentalem Know-how und Übung in direkter Aktion hängt spontane Handlungsfähigkeit oft davon ob, ob hilfreiche Materialien verfügbar sind. Sonst ist das Ereignis, auf das Du reagieren wolltest, schon vorbei. Angesichts dieser einfachen Erkenntnis verwundert es, dass es in politischen WGs oder Zentren oft schon an den grundsätzlichsten Utensilien mangelt, um auf Unvorhergesehenes schnell reagieren zu können. Fast alles kann zum Aktionsmaterial werden, abhängig von Deinen Ideen: Seifenblasen, Wasserbomben und -pistolen, Bettlaken und Spraydosen (für schnell hergestellte Transparente), Utensilien für Clowns und Mars-TV (ein als Fernsehbildschirm ausgeschnittenes Transparent), Aufkleber und Einleger (z.B. für Produkte in Läden), Kreide, Sekundenkleber, ‚Hassi' (d.h. eine Motorradhaube zur Maskierung), Handschuhe, Verkleidungen, Megaphon, Kleister, Pinsel, Stadtpläne und präzise Karten, Aktionsfahrräder und vieles mehr. Ein erster Schritt könnte sein, in Deiner Wohnung, WG oder anderen Räumlichkeiten eine Kiste mit Aktionsmaterialien zusammen zu stellen oder eine Ecke dafür zu reservieren. Für größere Sammlungen bieten sich Kellerräume an; sind diese von außen begehbar und gibt es mehrere Schlüssel, kann auch eine Gruppe von Menschen darauf zugreifen. Wenn es überall in Deiner Stadt solche kleinen Ecken gäbe, könnte das die Protestkultur beleben — vor allem dann, wenn die unterschiedlichen Menschen miteinander kooperieren. Die einzelnen Orte können je nach Interesse ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzen: vom Chemielabor über Sabotage-Keller bis hin zur Verkleidungs-Ecke (z.B. für verstecktes Theater). Eine mögliche Weiterentwicklung sind Direct Action Plattformen. Das sind Orte, wo Aktionsutensilien von allen gleichberechtigt genutzt werden können. Dort könnten auch Rechner mit E-Mail- und Fax-Presseverteilern untergebracht werden, damit Aktionen gegenüber Medien kommuniziert werden können. Denkbar ist, Arbeitsplätze für bestimmte Tätigkeiten einzurichten (Schablonen-Tisch, PC zum spurenfreien Erstellen von Texten usw.). Besser als private Räume dürften für eine Direct Action Plattform politische oder soziale Zentren mit durchgehenden oder mindestens regelmäßigen Öffnungszeiten sein. Vorteile: Viele Menschen können die Plattform nutzen, um Aktionen vorzubereiten. Zudem erschwert die öffentliche Zugänglichkeit der Polizei, Einzelne zu kriminalisieren, weil selbst dann, wenn jemand unvorsichtig Spuren hinterlässt, unklar bleibt, welche Nutzerinnen wann welche Geräte für Flyer, Schablonen u.ä. verwendet haben. Das gilt sogar besonders dann, wenn richtig viel abgeht.

Aktionsplattform auf dem Grenzcamp in Köln (2003)

Wissen teilen

Beschreibungen von Aktionsmethoden, Quellen für Material oder Mischungsverhältnisse von Farbe oder Stinkeflüssigkeit können helfen. Es ist daher gut, wenn das Wissen leicht verfügbar ist. Workshops und Seminare können es vermitteln, zudem kann an gut zugänglichen Orten (z.B. den Aktionsplattformen, wie oben beschrieben) vieles aufgeschrieben werden. Richtig praktisch sind kleine Zettel mit solchen ‚Anleitungen' an Tischen, Schränken und Schubladen, wo die Materialien auch zu finden sind. Daneben vielleicht noch ein kleines Regal mit passenden Büchern voller Tipps und eine Liste, welche Leute sich mit was gut auskennen und gefragt werden können.

Hilfreich ist auch das Internet. Hier können Aktionsberichte mit Methodenbeschreibung und viele nützliche Tipps zugänglich gemacht werden. Bestehende Seiten werden besser nutzbar, wenn sie Links auf weitere Informationen oder Literaturhinweise enthalten. Für viele Fälle sind Wikis besonders geeignet, d.h. Seiten, bei denen alle, die die Seite aufrufen, auch eigene Text einstellen können.

Die Eingangsseite zu vielen Internettipps über ‚Direct Action': www.direct-action.de.vu

Aufmerksamkeit und Sensibilität steigern

Es ist gar nicht nötig, auf Demonstrationen zu gehen oder auf Events zu warten, um politisch aktiv werden zu können. Herrschaft durchzieht die Gesellschaft bis in den letzten Winkel. Patriarchale Logiken, Zweigeschlechtlichkeit, Rassismus, Erziehung und Kinderdiskriminierung oder rechte Ideologien prägen den Alltag. Wer aufmerksam durch den Tag wandelt, wird genug Situationen finden, wo Unterdrückung zu kritisieren ist. Wer die Umgebung intensiv „abscannt" und die eigene Sensibilität erweitert, bemerkt tausend Stellen, an denen kleine Zeichen gegen das genormte Dasein hinterlassen werden können. Diese grundsätzliche Aufmerksamkeit ist einer der wichtigsten „Ausrüstungsgegenstände" für den Widerstand im Alltag.

Der Situations-„Scan"

Wer Konzentration und Sensibilität „hochfährt", in die Situation eintaucht und aufmerksam beobachtet, hat viele Vorteile. Das „Scannen" der Umgebung deckt oft neue Möglichkeiten auf, kreativ oder witzig in Situationen einzugreifen oder die Umwelt zu verändern. Es hilft, Details in der Umgebung oder dem Verhalten anderer wahrzunehmen. So entdeckt mensch z.B. neue Stellen, um Aufkleber oder gefälschte Hinweise anzubringen. Oder Ansatzpunkte, in ein Gespräch einzugreifen. Wer dazu noch genau sucht bzw. mit klarem Willen, Kreativität und widerständiger Grundeinstellung durchs Leben wandert, dürfte mit der Zeit immer neue Möglichkeiten finden, Unsinn zu stiften, Normalität zu durchbrechen. Neben der spontanen Aktionsfähigkeit gibt es noch weitere Anwendungsgebiete und gute Gründe für das aufgeweckte Agieren:

- Auch bei der Vorbereitung von geplanten direkten Aktionen oder militanten Attacken ist hohe Aufmerksamkeit für Details (z.B. auffällige Personen, Kameras oder Zivilstreifen) gefragt
- Prozesse einer unabhängigen Selbstorganisierung im Alltag setzen voraus, aktiv Möglichkeiten zu bemerken, wo passende Materialien umsonst verfügbar sein könnten: Container mit Lebensmittelresten, abgelegene Baustellen, zum Abriss frei gegebene Häuser (mit nützlicher Ausstattung) ... wer all das nicht registriert, wird es schwer haben, sich ohne bzw. mit wenig Geld zu organisieren.

Aufgrund sozialer Zurichtung und der ständigen Präsenz von Bevormundung, Zwängen und Normierungen (z.B. die Orientierung auf Konsum statt Selbstorganisierung) ist dieses „Scannen“ bei vielen Menschen leider verschüttet; mensch trottet mit wenigen Ausnahmen im Dämmerzustand vor sich her und nimmt all die interessanten Details um sich herum kaum wahr. Die Wahrnehmung wieder zu schärfen, den Blick für Aktionsmöglichkeiten zu entwickeln ... all das kann gezielt geübt werden.

Herrschaftsbrille

Die meisten Menschen sind nicht irritiert, wenn Kinder im Bus oder Zug von Erwachsenen zurecht gewiesen, belehrt, bestraft oder gewalttätig angegangen werden (alles kommt ständig vor). In weiten Teilen der Gesellschaft besteht kein Bewusstsein für so offensichtliche und häufige Diskriminierungen aufgrund des Alters. Es ist „normal“. Auch in ‚linken‘ Kreisen werden solche oder subtilere, verschleierte Formen von Herrschaft nur von wenigen überhaupt als solche wahrgenommen. Auch Menschen, die in einigen Bereichen Herrschaft sehr genau durchschauen, können in anderen „blind“ sein für eigenes Dominanzverhalten. Viele Frauen nehmen Männer mackerig, angeberisch oder unsensibel wahr, was die entsprechenden Männer häufig gar nicht mitbekommen. Und vielleicht fällt mir gar nicht auf, wie ich mich z.B. subtil ausgrenzend gegenüber Migrantinnen verhalte. Es wäre nun zwar schön, die Herrschaftsbrille einfach so aufsetzen zu können. Statt dessen können Hilfsmittel und Blickwinkel helfen, Herrschaft zu erkennen:

- Die theoretische Auseinandersetzung mit Herrschaft in all ihren Facetten (beispielsweise unter Rückgriff auf den HierarchNie!-Reader, der versucht, solche Herrschaftsbrillen bereit zu stellen: www.hierarchnie.de.vu)
- Die aufmerksame Wahrnehmung in jeder Situation mit dem Willen, Normalität zu hinterfragen und Herrschaft zu demaskieren
- Die ständige Reflektion, der Versuch, einsam oder gemeinsam Situationen zu durchleuchten und auszuwerten. Herrschaft verändert sich ständig und eine sichere Feststellung ist nie möglich. Deshalb ist es wichtig, sich Herrschaft und die eigene Verstrickung in diese immer wieder neu bewusst zu machen!

Vorbereitung, Reflexion und ständiges „Training“

Ängste bearbeiten

Direkte Intervention und Widerstand im Alltag wollen geübt sein und setzen Mut und Entschlossenheit voraus. Ich muss entschieden handeln können, wenn andere diskriminiert werden. Dem stehen häufig verinnerlichte Ängste entgegen. Sich die Abläufe in Unterdrückungssituationen und die eigenen Hemmungen bewusst zu machen oder mit anderen darüber zu reden, kann hilfreich sein. Wichtig ist ein offener Umgang mit Ängsten und ‚Filmen‘ (d.h. tief sitzende Bilder, Gefühle oder Erfahrungen, die in bestimmten Situationen hochkommen), die sich aus der eigenen Zurichtung auf normgerechtes, angepasstes Verhalten, oder beispielsweise Autoritätshörigkeit ergeben. Gerade Ängste führen in Unterdrückungssituationen oder bei illegalen Aktionen nämlich oft zu Blockaden. Daher sollte ihre ‘Bearbeitung’ nicht an den Rand gedrängt oder als lästiger Ballast behandelt werden. Schon der Raum für diese Auseinandersetzung muss möglicherweise erst aktiv erobert werden, da Mackerigkeit und versachlichte Atmosphäre auch in politischen Szenen dominieren.

- Hilfreiche Methoden: Ängste schlagen sich fast immer auch körperlich nieder und verstetigen sich dadurch. So tritt in Angstmomenten bei vielen Menschen eine stockende Atmung auf, kombiniert mit einer Art Bewegungslosigkeit. Beide Momente haben eine verstärkende Wirkung auf das einengende Gefühl. Wer sich das bewusst macht, kann auch körperlich ‚gegensteuern‘, z.B. indem Du Dich bewegst, ausstreckst, aufstehst oder bewusst weiter atmest, wenn Du solche Symptome an Dir wahrnimmst. Atemübungen können helfen, um in angespannten Situationen nicht zu erstarren und zu Handlungsfähigkeit zurück zu finden.
- Ohnmacht überwinden: Angst ist oft eine Folge von Unsicherheit und dem Gefühl, nicht zu wissen, was mensch tun kann oder ob eine Handlung alles nur schlimmer macht. Letzteres kann nie ausgeschlossen werden. Jedoch sollte zum einen klar sein, dass Nichthandeln (Erstarrung, Passivität) auch eine Form des Handelns ist, die Wirkungen nach sich ziehen kann. Darauf sollte nicht hektisches Rumprobieren des Agierens in einer Situation folgen, aber sich in Ruhe etwas vorzunehmen und dann zu handeln, kann beruhigend sein und Ohnmacht überwinden helfen — und sei es nur eine kleine verbale Einmischung, ein ruhig gemalter Kreidespruch auf dem Boden oder ein gesungenes Lied. Wer sich auf angsteinflößende Situationen vorbereitet und diese trainiert, hat bessere Chancen, in Situationen der Angst einer Erstarrung zu entgehen und damit Chancen zu wahren, selbst zu handeln und sich — das ist ein selbstverstärkender Prozess — auch als handelnd zu erleben. Ängstliche Erstarrung und Handlungsfähigkeit können sich beide selbst verstärken. Daher ist wichtig, wenigstens kleine Sachen zu probieren. Dass das besser klappt nach vorheriger Übung, ist klar. Aber auch ohne diese kann das Erleben der eigenen Not diese noch steigern.

www.aktionsversand.de.vu

Die Blockadefibel **2,- €**
Tipps für Blockade- und Anketttechniken sowie einiges mehr ... zur Zeit die wichtigste Broschüre mit konkreten Tipps. A5.

Direct-Action-CD **5,- €**
Dokumente und viele, viele Texte zu direkter Aktion, Herrschaftskritik, Utopien und mehr – zugänglich über die Internetseite www.projektwerkstatt. de, die sich auf der CD befindet. Außerdem Programme, mit denen spurenfrei auf dem Computer getextet, sicher gelöscht und verschlüsselt werden kann!

Klein&fein: Direct-Action-Heftchen **je 1,- €**
Kleine Heftchen zu verschiedenen Themen, jeweils ein bißchen Hintergrund, den Zielen und Vermittlungsmöglichkeiten und dann ganz konkreten Aktionstipps. Auch zum Weiterkopieren (Download im Internet).
- Anti-Knast-Aktionen (20 S.)
- Widerstand im Alltag (16 S.)
- Subversive Kommunikation (16 S.)
- Kreative Antirepression (16 S.)
- Aneignung jetzt! (16 S.)
- Der Ton macht die Aktion (16 S.)
- Rechtstipps gegen Recht-Extremisten (16 S.)
- Gerichtsverfahren (20 S.)
- Achtung! Polizei! (20 S.)
- Gewal? Gewaltfrei? (20 S.)
- Upps – ein Genfeld! Was jetzt? (20 S.)

Dieses Kapitel ist ein Auszug aus der Broschüre „Kreativ demonstrieren“. Das ganze Heft ist für 1 Euro zu bestellen oder kostenfrei herunterzuladen von www. aktionsversand. de.vu!

wird dann denen, gegen die sich z.B. Protest richtet, der Raum genommen, selbst aufzutreten. Ein Mittel ist die Gegendemo — gleichzeitig, davor und/oder danach. Will heißen: Wer zu einem Thema eine Demo (und, besser, noch andere Aktionen) macht, kann eine Gegengruppe erfinden bzw. eine vorhandene imitieren und gegen sich selbst antreten. Das Ganze kann ernst oder skuril sein, in jedem Fall erhöht es die Aufmerksamkeit und schafft einen deutlich kommunikativeren Rahmen. Denn jetzt findet ja (zunächst scheinbar) eine echte Debatte statt. Da mischen sich schnell mehr ein ...

Beispiele:

- Dörfliche Initiative für Heide und Sicherheit: Am 1. August fand am geplanten „Bombodrom“ eine skurrile Demo statt. Angemeldet war sie von einer „Dörflichen Initiative für Heide und Sicherheit“, die sich als Unterstützerin des Übungsplatzes zeigte. Das Fake, tatsächlich aus dem Aktionscamp gegen den Bombenabwurfplatz heraus organisiert, irritierte in der Region und vor allem in der Presse mächtig. Die Presseagentur dpa bemühte sogar das Bundesamt für Verfassungsschutz, um Informationen über die veranstaltende Gruppe zu bekommen. Auch die Polizei war ziemlich verwirrt, zumal sie den Anmelder zweimal bei Protesten auf dem Truppenübungsplatz kontrollierte. Am Tag der Demonstration schickte sie eine Einsatzhundertschaft, um Zusammenstösse zwischen den DemonstrantInnen und dem Camp zu verhindern ... Die Demo selbst war ziemlich bunt, schrill und absurd. Viele hatten sich als SoldatInnen verkleidet, mit blutigen Verbänden und total bekloppten Schildern vom Frontranspi „Bomt die Kanickel aus der Heide!“ bis zu „Deutsche Kollonin in allen Öhlstaten!“. Unterwegs gab es Lieder und Parolen wie „Osama bin Laden ist überall, jagen wir ihn mit Überschall“. Die Lokalpresse erschien vor Ort, es gelang ihr aber nicht, das Ganze zu durchschauen. Am nächsten Tag erschien ein Bericht unter der Überschrift „Küchentechnik dank Militär“. Bericht: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/probundi_demo.htm.
- Bündnis „Mehr Sicherheit in Magdeburg“: Als „böse Autonome“ in Magdeburg zu Solidaritätsaktionen gegen ein §129a-Gerichtsverfahren aufriefen (und leider vor allem auf Einheits-Gelatsche setzten), mobilisierte ein bis dahin unbekannte Gruppe dagegen. Das BMS trat auch tatsächlich ständig auf — mit blödesten Plakaten, Parolen und Forderungen. Das aber erhöhte die Aufmerksam erheblich, z.B. als ProzessgegnerInnen einen öffentlichen Molotowcocktail-Workshop in der Innenstadt von Magdeburg veranstalteten. Auch die hinzukommende Polizei geriet unter die Räder: Zugetextet von den Law-and-Order-Fans suchte sich nach einiger Zeit verwirrt das Weite und ließ den Workshop in Ruhe.
- Kameragottesdienst in Gießen: Um die neue Überwachungskamera zum Gesprächsthema zu machen, lud die „Initiative Sicheres Gießen“ zu einem Dankgottesdienst an der neuen Überwachungstechnologie. Ein skurriler Auftritt fand statt, bei dem die eintreffende Polizei als Propheten des Sicherheitsgottes angebetet und mit Weihrauch überschüttet wurde (und genervt abhaute) und der dann im Karstadt unter den Kameras wiederholt wurde (ebenfalls ungestört). Eine Wochenzeitung in Gießen war so blöd, dass sie sogar Fotos von dem Geschehen machte, aber am nächsten Tag auf der Titelseite ganz ernst berichtete. Selten so gelacht ...

Eigentum liquidieren ++ Häuser und Betriebe besetzen ++ Flächen ohne Besitz-Logik schaffen!

Aneignung jetzt!

Foto: Ex-Besetztes Haus in der Wannkopfstraße in Marburg

Aneignung bedeutet in diesem Text, Ressourcen, Flächen, Häuser, Fahrzeuge, Wissen und alles, was bisher durch Besitz nur eingeschränkt zugänglich und nicht gleichberechtigt nutzbar war, genau dieser Eigentumslogik zu entreißen und offen nutzbar zu machen. Es ist also nicht wie (der oft ebenfalls sinnvolle) Diebstahl oder Raub, denn dieser überführt Eigentum von einem zum anderen — im günstigen und politisch durchdachten Fall eine Umverteilung von oben nach unten. Sondern sie bricht mit der Logik des Eigentums, entreißt BesitzerInnen von Kapital und Möglichkeiten diese, um sie gleichberechtigt allen zugänglich zu machen.

Die Aktionsform ist:

- visionär, weil der gleichberechtigte Zugriff auf alle Ressourcen, Wissen, Flächen usw. zu einer herrschaftsfreien Gesellschaft gehört und durch Aneignung das in einem Detail sichtbar gemacht werden kann. Die Debatte um die weitergehende Vision von Gesellschaft kann damit gut verbunden werden.
- emanzipatorisch, weil sie nicht mehr an die jeweils Herrschenden appelliert (wie z.B. Streiks, Forderungen an den Staat usw.), selbst die Herrschaftsverhältnisse am jeweiligen Punkt abbaut.
- eine Möglichkeit, Keimzellen zu schaffen für eine herrschaftsfreie Gesellschaft, denn die Aneignung ist in der Regel eine illegale Handlung und es gibt daher genau keinen Grund, irgendwelche anderen Regeln, Normen oder Zwänge zu akzeptieren, sondern stattdessen das (ewige, prozesshafte) Experiment des herrschaftsfreien Agierens mit den angeeigneten Flächen, Häusern, Ressourcen, Mitteln u.ä. zu starten.
- eine Überwindung des nur Reformerischen, weil es zumindest auf das Detail des Angeeigneten bezogen grundlegende Verhältnisse außer Kraft setzt. Diese können sich intern wieder einschleichen, aber dafür gibt es zumindest keinen formalen Zwang.
- konfrontativ, weil Eigentum immer und überall die Gesellschaft durchzieht und von den Herrschenden verteidigt wird.

Aneignung ist aber nicht immer ein politischer Vorgang. Sie kann auch, dann in der Logik von Diebstahl oder Raub, der Ausdehnung privater Möglichkeiten dienen. Das ist in vielen Fällen als Teil emanzipatorischer Politik gut begründbar, wenn z.B. Kinder/Jugendliche der dominanten Erwachsenenwelt Räume entziehen und diese auch nur für sich nutzen wollen. Oder in ähnlicher Logik Frauen gegenüber Männern, Nicht-Deutsche gegenüber Deutschen usw. Öffentlich-emanzipatorische Projekte mit politischer Ausstrahlung entstehen aber erst dort, wo das, was angeeignet wurde, nicht neu der Eigentumslogik, dem Hausrecht usw. unterworfen wird, sondern offen steht — unter der kämpferischen Zielrichtung, dass die Normalität von Herrschaftsbeziehungen nicht wieder zurückkehren kann bzw. dauerhaft angegriffen und Stück für Stück zerstört werden soll.

- Eine größere Gruppe an Marsmenschis, die sich die Interviews angucken, umherschwirren und rumjubeln, können den an sich schon lustigen Antworten einen noch peinlicheren Ton verleihen.

Einsatzorte als Beispiele

Polizeisperren, -kessel, Knast usw.: MarsTV mit Anmoderation dieser Art: „Guten Tag, wir sind ein Fernsehteam und kommen vom Mars: Können sie uns vielleicht sagen, was hier vorgeht? Auf dem Mars sind wir nämlich nicht daran gewöhnt, dass man andere Wesen einfach so einsperrt?“ und viele nervig-aufklärende Nachfragen der Marke „Kann ich sie jetzt auch einsperren und mit auf den Mars nehmen, in so eine Art Zoo?“

Atomkraft: Ein Fernsehteam vom Mars kommt zur Erde, um eine Reportage über den einzigen Planeten im Universum zu drehen, wo die Menschen Atomkraftwerke betreiben, obwohl sie sich der Gefahren bewusst sind.

- Einstieg: „Hallo und herzlich willkommen bei einer neuen Reportage von MarsTV — der Sendung vom Mars. Heute sind wir zu Besuch auf der Erde, dem einzigen bekannten Planeten unserer Galaxis, auf dem die Menschen noch Atomkraftwerke betreiben, obwohl sie deren Gefahren kennen. Wir wollen heute Menschen auf der Erde fragen, wie sie das erklären können.“
- Die ModeratorIn sucht sich die erste PassantIn: „Guten Tag, wir sind von MarsTV. Was halten Sie von der Atomenergienutzung?“
- Im weiteren Gesprächsverlauf hakt das Mars-Menschi nach: • „Seit 20 Jahren wissen Sie nun schon, dass Atomkraftwerke explodieren können. Warum betreiben Sie die noch?“ „Die Regierung macht einen Atomausstieg? — Warum werden dann neue Atomanlagen gebaut, z.B. 12 neue Zwischenlager, oder die Urananreicherungsanlage in Gronau ausgebaut?“ „Ihre Wissenschaft weiß seit Jahrzehnten, dass schon die Niedrigstrahlung von Atomkraftwerken im Normalbetrieb genügt, um Gesundheitsschäden zu verursachen. Warum lassen Sie das mit sich machen?“
- MarsTV geht auf PassantInnen zu und stellt solche Fragen. Die ModeratorIn stellt kurze Nachfragen und stellt jeweils heraus, warum der Sofortausstieg logisch wäre bzw. dass die Menschen selbst aktiv werden müssten.

Gentechnik: In Geschäften landen und dort KonsumentInnen und VerkäuferInnen nach dem (Un-)Sinn von Gentechnik befragen.

- Film von Mars-TV bei Gendreck-weg 2007 im Oderbruch: http://de.indymedia.org/2007/08/190473.shtml (Beitrag steht neu geschnitten als Anleitungsfilm auf YouTube).

Schule: In der Schule aufkreuzen und dümmliche Fragen stellen: „Warum zum Geier macht Ihr das hier?“ „Ich habe gehört, dass..?“ und informieren über Alternativen vom Mars, wo alles natürlich ganz anders läuft

Berichte

- Mars-TV-Bericht als Intro im Buch „Autonomie und Kooperation“: www.projektwerkstatt.de/hefte/download/autokoop_wirtschaften.rtf
- Mars Reportis erscheinen im Wendland: http://de.indymedia.org/2003/11/66365.shtml
- Fotos und Bericht zur Aktion beim Castor-Transport: www.de.indymedia.org/2003/11/66209.shtml

Lieder

Lustige Sprechgesänge und Lieder können eine Demo, aber auch andere Aktionen, lustiger und bunter gestalten. Wer Liederzettel an die Umstehenden verteilt und sie zum Mitsingen/-gröhlen einlädt, kann so auch Gespräche anzetteln. Beispiele für kreative Texte auf peinliche Musik (als Gag und Aufmerksamkeitsstifter): www.projektwerkstatt.de/lieder.

Subversion und Demonstration

Überidentifikation (Zitat abgeschrieben)

Den Begriff ‚Positive Subversion' benutze ich noch nicht lange. Ich weiß noch nicht mal, ob ich ihn irgendwo aufgeschnappt habe oder ob er sich im eigenen Kopf zusammengesetzt hat. Ist auch unwichtig. Die Methode dagegen kenne ich schon seit der Schulzeit. Damals waren wir als Klasse für unsere „mangelnde Beteiligung am Unterricht“ bekannt. Zuweilen legten wir großen Eifer an den Tag und diskutierten höchst engagiert. Allerdings gelangten wir dann sehr schnell von der inneren Zerrissenheit des Prinzen vom Homburg zum Kaliber von Musketen oder ähnlichem. Wollte der Lehrer uns stoppen, versuchten wir die Relevanz solcher Fragen nachzuweisen. Wurde auch das unterbunden, zeigten wir uns empört und beleidigt: „Sonst heißt es immer, wir beteiligten uns nicht. Wenn wir es tun, ist das auch nicht richtig. Kein Wunder, dass wir da keine Lust haben“ usw. Später, bei der Bundeswehr, begegnete mir die Methode erneut. Man führte bestimmte Befehle einfach wörtlich durch, war übergehorsam und damit nicht bestrafbar. Unteroffizier XY hatte ja befohlen. Noch später, zu einer Zeit, als auch auf Deutschlands Straßen und Plätzen zuweilen öffentlich diskutiert wurde, lernte ich eine weitere Variante kennen. Ich vertrat die Meinung, die meiner nicht entsprach, die Position, gegen die ich anging. Und die führte ich durch kleine, aber feine Übertreibungen und Verdrehungen ad absurdum, ohne sie auch im mindesten zu kritisieren. Das war oft sehr wirksam — einmal wurde ich von einem zackigen Militaristen zur Seite genommen. Er vertraute mir an, es sei zwar alles richtig, was ich sage, aber darüber solle man doch nicht in der Öffentlichkeit reden! (Fremde Meinungen zu vertreten, schult übrigens nicht nur das Hirn und lehrt Widersprüche zu erkennen, man lernt auch, dass jeder Position ein gerüttelt Maß Absurdität innewohnt — auch der eigenen.)

Doch zurück zum Begriff ‚Positive Subversion': Er bedeutet, gegen eine Sache oder Zustände anzutreten, indem man sie scheinbar unterstützt. Nicht kritisch zu attackieren, sondern durch Eifer und Bejahung zu ersetzen. Schön an der Positiven Subversion ist, dass sie Spaß macht und das Herz erfreut. Nicht umsonst steht sie in enger Verwandtschaft zu Dada-Aktionen, Happenings, Yippies und Spaßguerilla. Zu ihren Ahnen zählen Till Eulenspiegel und Schwejk. Die Positive Subversion weicht der offenen Konfrontation aus, zeigt sich nie als sichtbare Aufsässigkeit. Im Gegenteil!

Gegendemo

Subversiv denken heißt, im Kopf einen Salto vollziehen zu können. Die eigene Position kann oft besser rüberkommen, wenn die Gegenposition besetzt und karikiert wird. Zudem

Kurzadressen

Internetseiten zu Mars TV: www.projektwerkstatt.de/marstv und http://deu.anarchopedia.org/MarsTV

http://marstv.at.md

http://marstv.de.vu

Mars TV erscheint im Wendland: www.de.indymedia.org/2003/11/66365.shtml

8-minütiger Film über Mars-TV mit Bildern von Einsätzen und Tipps zur Selbstmachen: www.youtube.com/watch?v=aEfVxa49l3c

Der Text zu ‚positiver Subversion' stammt von Wolfgang Neuss und steht in Pieper, Werner, „Widersteh' DIch!“, W. Piepers Medienexperimente, Lörrach.

Kennt Ihr das Bild der Kaninchen vor der Schlange. Um nicht gefressen zu werden, erstarrt das fressgefährdete Tier. Das ist biologisch sogar sinnvoll, wenn auch meist nur für gewisse Zeit. Denn die Schlange kann das Kaninchen nicht mehr orten, wenn es sich nicht bewegt. Leider klappt das bei Kontrolletis, Polizei, LehrerInnen, Eltern usw. eher selten ... daher ist das keine besonders passende Strategie. Und auch überflüssig: Das Handlungsrepertoire auf Repression ist groß — von Überidentifikation (Bejubeln, Einfordern von oder Vorfreude auf hartes Vorgehen ...) über Spaßguerilla (Heiß-und-kalt-Suchspiele nach oder Quartett mit den Personalausweisen, Fangspiele mit den zu beschlagnahmenden Sachen, Wegwerfen von unbedeutenden Sachen als Ablenkung ...) bis zu Straßentheater, Singen, Tanzen oder das Kommentieren aller Handlungen mit Kreide auf dem Boden.

Trainings

Widerstand im Alltag setzt voraus, dass ich als konkrete Person agiere und mich anderen stelle, ich kann nicht in einer anonymen Masse verschwinden. Das schafft einige ‚Anforderungen': Ich muss in der Lage sein, meine Position überzeugend und verständlich darzustellen oder auf Fragen einzugehen — d.h. ich muss geübt sein in politischer Debatte und Kommunikation. Zudem muss ich fähig sein, auch Widersprüche oder kritische Fragen nicht zu übergehen, sondern als Ausgangspunkt für eine intensivere Debatte zu begreifen.

Hilfreiche Methoden:

- Verstecktes oder unsichtbares Theater, z.B. das beherzte Eingreifen bei rassistischen Bundespolizei-Kontrollen kann nicht nur gedanklich durchgespielt, sondern auch in der Gruppe geübt werden. Eine Variante dabei sind Formen des Improvisationstheaters, das sehr stark vom Spiel aus dem Stehgreif lebt bzw. genau dieses trainiert. Dazu gehören beispielsweise eine Reihe von Spielen und Übungen, um Spontaneität und Einfallsreichtum zu wecken. Genau das ist gefragt, um im Alltag mit vorher nicht planbaren Situationen umgehen zu können. Workshops und Trainings, welche die genannten Aspekte verbinden, sind am erfolgversprechendsten — und gleichzeitig auch Möglichkeiten, andere Menschen mit einzubeziehen und für Widerständigkeit zu werben.
- Wechsel von Rollenspiel und Brainstormingphasen: Immer wieder unterbrechen oder nach 1-2 Durchläufen in Runde setzen, Gespieltes reflektieren, neue Ideen sammeln und ausprobieren in der nächsten Rollenspielphase.
- TrainerInnen: Einzelne Personen, z.B. welche mit Erfahrung und Wissen auf dem Gebiet, können als TrainingerInnen wirken und in von den SpielerInnen gewünschten Pausen in einer kurzen Runde Tipps und Hinweise geben. Um nicht Dominanzen zu stark werden zu lassen und die ausprobierenden Akteuris im Mittelpunkt zu halten, sollten solche Coachingphasen immer nur von diesen ausgehen oder akzeptiert werden. Will heißen: Das TrainerInnendasein geschieht auf Abruf.

Ansonsten gilt: Jedes Gespräch, jede Alltagssituation bietet Chancen, sich in „Schlagfertigkeit“, Situationskomik, direkter Intervention und politischer Debattenkultur zu üben. Das ist gut vereinbar mit dem Versuch, den langweiligen WG-Alltag umzukrempeln, bunter und frecher zu machen — am besten sofort ...

Improvisationstheater: http://de.wikipedia.org/wiki/Improvisationstheater

WWW.RECHT-EXTREMISMUS.DE.VU

Die Seite mit Tipps gegen Repression, zu Demorecht, Kritik an Knast und Strafe, Vorgegehen gegen Behörden und Polizei, Tipps für Gerichtsverfahren und vieles mehr. Einfach unentbehrlich. Nicht einfach nur Verhaltenswanweisung der Marke „Maul halten“, sondern richtig viele Tipps für alle, die sich selbst wehren, aber nicht sich und andere reinreiten wollen.

Optimal geeignet für Trainings zu Direct-Action, kreativer Antirepression, offensiver Prozessführung usw.!

Seminarraum (ca. 40 Personen) mit Leinwand, Dia-, Film- und Overheadprojektor, Episkop, Video

Das Tagungshaus für kreative Gruppen

Seminarräume · Arbeitsräume · Bibliotheken · Umweltgerechtes Haus

Was wir nicht sind ...

Bildungsstätten sind sauteuer geworden ... und bieten dafür Luxus: Einzelzimmer statt kreativer Umgebung, Büffets statt Selbstorganisierung. Luxus ist zum Markenzeichen für Seminare geworden und hat Inhalte verdrängt. Viele der SeminaranbieterInnen erhalten umfangreiche staatliche Förderungen oder nehmen hohe Gebühren. Darauf setzen wir nicht.

Und ... was wir sind:

Im Seminarhaus der Projektwerkstatt ist vieles anders. Hier steht im Vordergrund, was Kreativität anregt und konkreten Projekten nützt. Große Gruppenräume, eine technisch gute Ausstattung mit Werkstätten aller Art. Hinzu kommt, was nötig ist: Gruppenküch, Sanitäranlagen und Schlafräume. Alles ist handgemacht, in allem spiegelt sich der Geschmack sowie das handwerkliche Geschick der beteiligten Gruppen und EinzelhelferInnen wieder. Die Gruppen kochen in der Regel selbst. Dafür brauchen sie nur soviel zu bezahlen, wie sie können.

Wir sind ein Tagungshaus für politische Gruppen, die hier Projekte vorbereiten oder Wissen "tanken" wollen.

Kleingruppenräume und -ecken in der Bibliothek

Musik- und Partyraum mit Billard, Dart und Soundanlage

Drei Bettenräume mit 8, 11 und 4 Betten plus Platz für Isomatten

► Projekt-Werkstätten nutzen!

Alle Werkstätten stehen Seminargruppen offen. Das bedeutet, daß Musik und Theater, Layouten von Infoblättern, Plakaten oder Broschüren, Internetprogrammierung, Fotoentwicklung, Interviews und vieles mehr im Seminarhaus erfolgen können.

► Unsere Preise:

Übernachtung nach Selbsteinschätzung (Richtwert pro Person+Nacht 6-10 Euro). Bereitstellung von Lebensmitteln: 4 bis 7 Euro pro Person und vollem Tag. Vollverpflegung: Zusätzlich 120 Euro pro Volltag.

Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen (20 km östlich Gießen)

O6401/90328-3, Fax -5, unterwegs 01522/9990199, tagungshaus@projektwerkstatt.de, www.projektwerkstatt.de/saasen

Immer & überall

Alltag in den Widerstand bringen

Intro

Petra fährt mal wieder zu einer Demo. Immerhin hat sie ein eigenes Schild gebastelt und sich einen schönen Spruch ausgedacht. Während sie in der U-Bahn sitzt, wird sie deshalb immer wieder angesehen, ab und zu sprechen andere MitfahrerInnen sie an. Schnell ergeben sich Gespräche darüber, was sie mit der Parole eigentlich sagen will. Auf der Demo ist das anders. Gespräche mit PassantInnen gibt es so gut wie keine. Das verhindern z.B. die Reihen martialisch aussehender PolizistInnen rings um die Demo. Oder die Reihen mehrheitlich uniformierter DemoteilnehmerInnen, die sich hinter Transparenten verbergen, deren Aufschriften ohne Szenewissen völlig unverständlich bleiben. Und Flugblätter hat auch kaum eine. Warum auch? Die meiste Zeit beziehen sich die DemonstrantInnen eh auf sich. Ach ja, irgendwie ist dieser Rahmen ganz schön unkommunikativ, denkt sicht Petra und latscht weiter. Auf dem Rückweg, wieder in der U-Bahn, vergleicht sie die Situationen. Und irgendwann rattert es in ihrem Kopf: Wenn mein Schild allein zu viel mehr politischen Gesprächen führt, wozu brauche ich dann diese blöde Demo? Ab diesem Tag nimmt Petra immer mal wieder ein einfaches Schild mit, wenn sie unterwegs in der U-Bahn ist — mit einem Spruch zu Themen, über die sie gerade diskutieren will. Und das klappt meistens erstaunlich gut.

Wiki zum Widerstand im Alltag: www.deu.anarchopedia.org/Projekt: Widerstand_im_Alltag

ReferentInnenangebote: www.vortragsangebote.de.vu

Die Geschichte, basierend auf einer ‚wahren' Gegebenheit, macht einige sehr grundsätzliche Aspekte von „Widerstand im Alltag“ deutlich: Auch ohne hohen Aufwand lassen sich interessante Effekte erzielen; kleine Aktionen schaffen intensive Kommunikation. Was für eine Protestkultur könnte sich entwickeln, wenn viele Menschen solche Alltagsaktionen machen würden, anstatt nur auf selbstbezüglichen Demonstrationen mitzulatschen oder Events zu besuchen?

Versuch einer politischen Einleitung

Alltag und Politik zu trennen, ist falsch — aus vielen Gründen. Nicht nur deshalb, weil der Alltag zum Leben dazugehört und sich die Frage stellt, warum wir gerade da, wo wir den größten Gestaltungsspielraum haben, auf emanzipatorische Ziele verzichten sollten. Zudem kann eine zumindest teilweise Überwindung von Herrschaftsverhältnissen und Zwängen (z.B. marktorientierte Reproduktion, Abhängigkeit von Staat, ArbeitgeberIn oder VermieterIn) erhebliche Gewinne an Handlungsfähigkeit bringen. Den Alltag zum Ort von kreativem Widerstand und visionärer Debatte zu machen, ist vor allem deshalb schlau, weil er immer und überall vorhanden ist. Der Stress materieller Reproduktion, die Diskriminierung nach Geschlecht, Hautfarbe, Alter, Leistungsfähigkeit bzw. -willigkeit, die willenlose Ergebenheit gegenüber Autoritäten und Institutionen, das Streben nach Macht und Profit, die totale Konkurrenz bis in jedes Spiel hinein — all das begegnet uns immer und überall. So gruselig das ist, es ist auch die Chance, Widerstand zu leben, direkte Aktion zur Alltagsgestaltung zu machen und so auszubrechen aus der permanenten Ohnmacht, aus dem Ausgeliefertsein gegenüber Zuständen, die wir sonst nur zu besonderen Ereignissen angreifen ... wie andere Weihnachten feiern. Widerstand im Alltag ersetzt die großen, breit öffentlich angelegten Aktionen nicht, sondern ist eine eigene Form der Auflehnung gegen Herrschaft und Verwertung. Und sie hat viele Facetten:

- Direkte Intervention: Jede Herrschafts- bis Gewaltausübung zwischen Menschen kann und sollte Ort der direkten Intervention sein — nicht auf andere warten, nicht denken „das könnte ja auch ...“ und nicht die Polizei rufen, wenn es auch direkt geht. Dieses unmittelbare Eingreifen schafft die Chance für kleine Prozesse bis hin zu visionären Debatten. Doch so einfach ist das nicht: Sich bei sexistischen Übergriffen, rassistischen Pöbeleien oder Kontrollen der Bundespolizei (ehemals: BGS) im Bahnhof, bei den ewigen Maßregelungen von Kindern (z.B. im Zugabteil oder Wartezimmer) anders zu verhalten, bedarf der Vorbereitung, am besten des Trainings.
- Direkte Aktion: Sozusagen die erweiterte Fassung der direkten Intervention ist die Idee, in die alltägliche Normalität einzugreifen — also selbst den Anlass für Debatten zu erzeugen. Das Spektrum ist hier genauso breit wie bei direkten Aktionen zu politischen Fragen: Verstecktes Theater, Kommunikationsguerilla, Kleinsabotage, Militanz usw. Wichtig ist immer, dass die Aktion zielgenau ist, Inhalte vermittelt und visionäre Debatte/Herrschaftskritik mit der Detailkritik verbindet.
- Alternativen im Alltag aufbauen: Wo Alternativen zu Markt und Staat, zu Herrschaft und Diskriminierung entstehen und offensiv ausgerichtet sind (Öffentlichkeitsarbeit, Offenheit, Aktionen), können sie Normalität ebenfalls in Frage stellen, Reibungsflächen schaffen. Zudem bilden sie Ausbruchspunkte für die eigene Einsortierung im markt- und herrschaftsförmigen Alltag. Wo Umsonstläden das Schenken organisieren, wo offene Häuser und Projekte mit gleichen Möglichkeiten für alle entstehen, Plätze der Eigentumslogik entrissen und öffentlich zugänglich werden, wo kooperative und offene Formen des Lebens und der Politik entstehen, da kommen Widerstand und Vision zu einer spannenden Mischung zusammen.

Was dieses Kapitel will

Leider wird Widerstand oft auf öffentliche, massenwirksame Aktionen reduziert — vieles fällt dabei unter den Tisch. Die folgenden Absätze beschäftigen sich daher ausdrücklich mit den kleinen Eingriffen und Interventionen gegen Herrschaft, die ohne größeren Aufwand überall im eigenen Alltag möglich sind. Sie versuchen, Grundlagen kreativen Widerstands sowie Erfahrungen, Anregungen, Aktionstechniken und konkrete Tipps für die Verbindung von Alltag und Widerständigkeit zu vermitteln. Damit verbunden ist die Hoffnung, Debatten und den gegenseitigen Austausch rund um kreativen Widerstand zu fördern. Vielleicht haben Du und andere bereits eigene Erfahrungen oder Einfälle, die hier völlig fehlen oder unterbelichtet sind. Dann tragt Euer Wissen und Eure Ideen doch hinzu. Ein Ort dafür ist ein offenes Wiki zu Widerstand im Alltag, auf dem alle Menschen eigenständig ihre Ideen eintragen können. Auch Feedback und Kritik sind

Critical Mass

Auf Räder (Fahrrad, Inliner ...) auf den Straßen unterwegs sein, einfach chaotisch und immer in Bewegung. Den Verkehr chaotisieren — aber das Ganze nicht als organisierter Block, sondern wie ein zufälliges Zusammentreffen vieler Menschen, die unabhängig was voneinander tun (fahren, Kreidemalerei, Flugis verteilen). Eine Demo? Nein, wo denn ... EinE VersammlungsleiterIn? Ist doch gar keine Gruppe hier, ich bin ganz zufällig grad hier am lang fahren ... usw.

Kreative Aktionen in bzw. an einer Demo

Aber selbst wenn es nur eine Latschdemo ist (im günstigsten Fall aber auch dann als Teil von mehr Aktionen, die aufeinanderfolgen oder nebeneinander laufen), muss es nicht auf diesen typischen Einheitsblock ohne Ausstrahlung nach außen hinauslaufen. In und neben einer Demo sind viele bunte Elemente denkbar. Im folgenden werden einige wenige aufgezählt — unendlich mehr sind denkbar. Der Kopf ist rund ...

Trojas Puppenkiste

Politische Aktionen verlaufen oft wie Rituale. Langweilige Latschdemos und Kundgebungen zerren eher an den Nerven aller Beteiligten und haben oft kaum eine Außenwirkung. Vielfach führen sie dazu, dass man sich als AktivistIn bald ausgebrannt, gelangweilt und deprimiert fühlt. Aber es gibt auch ein anderes Gesicht politischer Aktionen, das bunt und kreativ, motivierend und inspirierend sein kann. Der weltweite Protest gegen den Neoliberalismus hat uns nicht nur in Seattle und Prag gezeigt, dass Demos wie Festivals sein können. „Radical cheerleaders“, „Tutti Bianchi“, Samba-Bands, Kostüme, Straßentheater, Puppen, kreative Blockadetechniken, Kommunikationsguerilla, militante und direkte Aktionen ... bilden die Vielfalt und den Facettenreichtum politischer Interventionsmethoden. Und gerade diese enorme Vielfalt und Kreativität besitzt eine außerordentliche Schlagkraft, wie die Erfolge in Seattle und Prag gezeigt haben. Die broschüre „Trojas Puppenkiste“ dient dazu, eine dieser kreativen politischen Aktionsformen vorzustellen und Tipps und Tricks im Umgang damit zu geben. Diese Broschüre enthält Anleitungen und Anregungen zum Bau von großen Puppen, die auf Demos und Aktionen eingesetzt werden können. Das ist ein Ausdruck von Kreativität, der v.a. in den USA und England schon sehr lange einen Platz im Widerstand einnimmt. In Deutschland blieb bisher, trotz Inspiration durch die Anti-Globalisierungs-Proteste, der Fest-Charakter dieses Widerstands eher wenig beachtet. Puppen können eine Menge Enthusiasmus verbreiten, können ein Sinnbild für die Buntheit und Verschiedenartigkeit des Widerstands sein und — wie Reclaim the Streets (RTS) beispielsweise bewiesen hat — auch Hand in Hand gehen mit direkten Aktionen: Während einer RTS in London konnte sich mindestens ein Aktivist unter dem Rock einer riesigen Puppe tarnen und die Strasse mit einem Presslufthammer aufreißen.

Mars TV

Als Straßentheater ist Mars TV eine spannende Möglichkeit und lustige Form, Gesellschaft in Frage zu stellen oder Repression frech zu begegnen. Während Aktionen stattfinden (z.B Demos oder Blockaden), können Teams von als Mars-Menschis verkleideten Aktivisten umherschwirren, Polizisten oder Bürger befragen oder einfach nur im Weg sein. Das kann durch lustige Verkleidungen zur Deeskalation führen, aber auch eine kreative Form der Vermittlung zu einer bestimmten Aktion sein. So z.B. bei einer Tierrechtsaktion zum Thema Pelzhandel in der Bielefelder Innenstadt, wo Fußgänger gefragt wurden, ob es auf der Erde üblich sei, Verwandte zu ermorden, um sich in ihrer Haut vor der Kälte zu schützen. Das Team muss mindestens aus drei Marsmenschen bestehen: ein Moderator-Wesen und zwei weitere Personen, die einen aus Stoff ausgeschnittenen Fernsehbildschirm halten. Hinter dem Bildschirm steht der Interviewer und stellt knackige Fragen. Die Polizei kann bei Eintreffen in die Aktion gut mit einbezogen werden. Auch bei Repression gegen Demos oder Blockaden kann Mars-TV einschreiten, auf diese Weise kann auch auf Mackertum und Hierarchien innerhalb der eigenen „Szene“ angespielt werden.

Geschichte

Auf dem Mars gibt es keine Herrschaft oder Hierarchien, kein Geld und keinen Krieg, und dabei besitzt jeder genau das, was er braucht. Auf der Erde hingegen herrschen wenige über die meisten. Auf der Erde besitzen wenige das meiste. Auf der Erde herrschen Krieg und Gewalt. Auf der Erde gibt es Geld. Diese für den Mars völlig fremden Begriffe erwecken das Interesse der Marsbewohner. Viele Reporterteams vom Mars sind auf der Erde unterwegs. Sie finden sich an Orten der Herrschaft oder Institutionen des Geldes wieder. Türen sind das Schrecklichste, was sie sich vorstellen können und dass es Menschen gibt, die über andere entscheiden können, ist einfach unerhört, so wie es auf der Erde unerhört ist, dass mensch sich etwas aus dem Supermarkt mitnimmt ohne dafür gezahlt zu haben. Dass die ErdbewohnerInnen, die nach Auskunft gefragt werden, meistens nicht erklären können, warum mensch Geld braucht um leben zu dürfen, steigert die Neugier der Marsianer nur ...

- Beispiel für eine Anmoderation vor Gericht: „Guten Tag, wir sind ein Fernsehteam vom Mars: Können Sie uns sagen, was hier vorgeht? Auf dem Mars sind wir nämlich nicht daran gewöhnt, dass man Menschen einfach so einsperren kann.“ Und dann Nachfragen wie: „Kann ich sie jetzt auch einsperren und mit auf den Mars nehmen?“ oder „Und wer verliert, kommt in den Knast? ... Nein, die in den schwarzen Roben kommen nie da rein? Wieso das denn nicht, das ist ja wie Fußball, wo eine Mannschaft kein Tor hat ...“ usw.

Foto: Mars-TV bei der Fluten-3.0-Aktion am Hamburger Flughafen (Sommer 2008 im Rahmen des Antira-Camps).

Was wird benötigt?

- Kostüme aus allen möglichen alltäglichen Gegenständen, z.B Müllsäcke, Plastiktüten, aber auch Stoffe oder ausgeschnittenen Kartons mit Boden ... benäht, belebt usw. Hauptsache: es sieht lustig und marsmenschlich aus und macht euch Spaß
- Ein als Bildschirm ausgeschnittenes und bemaltes Transparent, da mensch dadurch keineswegs auf ein bestimmtes Spielfeld angewiesen ist
- Ein Gegenstand, der als Mikrofon benutzt werden kann (besser kein echtes, da sonst manche Menschen zu politisch-korrekt reagieren)
- Als Dokumentation, aber auch als Schutz vor Repression, ist es empfehlenswert, eine Kamera mitzunehmen (möglichst sollten diejenigen nicht sofort als beteiligte Person erkannt werden)

Ein Film der Aktion kann unter www.kinoki-now.de/?p=40 angeguckt werden.

Mehr zu Großpuppen unter http://kreativer-strassenprotest.twoday.net.

was dann passiert. Stehen zu bleiben bis alles erklärt ist, ist sicher die ungünstigste Variante. Zieht einfach weiter, tanzt um Beamte herum, dekoriert sie, ladet sie ein, mitzutanzen. Haltet das Soundsystem im Blick, denn dort wird die Polizei die „Chefs“ vermuten. Wenn sie Einzelne am Wagen festhalten, sollten andere das Ziehen übernehmen, und erstmal weitergehen — so wird mensch unkontrollierbarer. Die RTS als „Demonstration“ anzumelden, solltet ihr erst dann machen, wenn ihr komplett von Polizisten umzingelt seid, und sie drohen, alle Feiernden mitzunehmen. Dafür kann es trickreich sein, dann einen Anlass (Demo-Thema), der weniger als 48h zurückliegt (wegen Spontan-/Eilversammlung). Dazu also mal die zwei Tage vorher Nachrichten hören oder Zeitung lesen ... Ansonsten: Zieht einfach immer weiter (evtl. sollte sich eine kleine Gruppe vorher bereit erklären, bei Festgenommenen zu bleiben), dann seid ihr unkontrollierbarer. Püschel, Luftschlangen, Konfetti und Parfüm erlauben es, auf freundliche Weise der Polizei Widerstand entgegenzusetzen. Ihr könnt auch vorher ein Flugblatt speziell für die Polizei fabrizieren. Je weniger das Ganze in polizeiliche Klischees passt (aha wieder schwarz Vermummte), desto eher werdet ihr auch andere direkte Aktionen machen können.

Mehr Infos auf http://rts.squat.net

Informationen und Tipps zum Demonstrationsrecht finden sich im Antirepressionsreader und umfangreich auf der Seite www.demorecht.de.vu.

Wie kommunizieren?

- Das komplette Chaos hat seine Vorteile: an jeder Straßenkreuzung kann sich die Route ändern, ihr seid auch intern unberechenbar. Das hat allerdings auch schon dazu geführt, dass anwesende Zivilpolizei die RTS dirigierte. Nicht ganz so schlimm, aber immer noch nervig ist es, wenn mensch an jeder Straßenkreuzung stehen bleibt, und Richtungen debattiert.
- Ihr macht aus, dass die Gruppe, die sich am Soundsystem befindet, die Richtung bestimmt. Wohin sie schieben, dahin geht's. Hat Vorteile, weil so für alle relativ klar ist, wo die Richtung debattiert wird, und auch, wenn mensch sich mit Schieben abwechselt, die „RichtungsbestimmerInnen“ wechseln. Ein Problem kann sein, dass die Gruppe am Soundsystem schnell überlastet ist, wenn dann noch irgendein technisches Problem auftreten sollte.
- Weitere Abmachungen sind denkbar: eine kleine Gruppe checkt vorn die Lage, und denkt sich die Richtung aus, eine zweite sorgt für die Kommunikation zwischen „Spähern“ und Soundsystem, die dritte kümmert sich dort um die Musik, während verschiedene andere Gruppen mit Farbe Überwachungskameras verschönern ...
- Funkgeräte (auch manche Babyfone können genutzt werden) können die Kommunikation erleichtern, wirken aber sehr deutlich als Signal „Hier sind die wichtigen Leute“.

Wichtig ist es zumindest, in der Vorbereitung einen groben Konsens über Dauer, Entfernung und Stressresistenz zu haben. Sehr spannend kann übrigens sein, in der Nachbereitung zu überlegen, wer wann welche Richtungsentscheidungen getroffen hat. So lässt sich manches über informelle Hierarchien in Gruppen erkennen.

Politische Aktionen

Ausgehend von der Feierstimmung einer RTS lässt sich manches machen, was auf einer „normalen“ Demo nicht möglich wäre. Angefangen damit, Banken mit Kreide zu bemalen, über das Abdecken von Überwachungskameras, bis hin zu einer krönenden Hausbesetzung zum Abschluss — wichtig ist, dass wie radikal Aktionen auch sind, sie vom Stil zur festlichen Stimmung passen (damit nicht die Polizei „friedlich Feiernde“ und „böse Demonstranten“ trennen kann). Es muss nicht immer das schwarze Tuch zum Vermummen sein, Simpsons-Masken tun's auch.

RTS Extra

Wunderbar wird das ganze mit zwei Soundsystemen. Immer dann, wenn es eng wird, und die Polizei versucht, euch aufzuhalten, trennen sich die beiden Gruppen auf ein vereinbartes Zeichen, und ziehen auf eigene Faust durch die Gegend. Das kann die Polizei zur Verzweiflung treiben, weil sie als hierarchische Struktur immer nur einen Chef hat — der dann erst die einzelnen Einheiten aufteilen muss. Bis das soweit ist, könnt ihr schon weit gekommen sein. Vermutlich aber wird die Polizei geschlossen an einer der Gruppen bleiben, im Normalfall der größeren „gefährlicheren“, und die kleinere Gruppe kann ganz ohne Polizeibegleitung agieren. Nach einem Häuserblock können sich die Gruppen wiedertreffen, und wieder trennen und so weiter. Eine Variante der RTS kam in Dresden öfter vor: die Straßenbahnparty. Die Musik kam vom Laptop oder MP3-Player, der an einen hosentaschengroßen Radiosender angeschlossen war. Nun brauchte es nur noch einige Menschen mit Kofferradios, und fertig war das wahrhaft dezentrale und extrem mobile Soundsystem. Einfach eingestiegen in die Straßenbahn und los ging's. Wenn sich ein Fahrer weigerte, die feiernde Meute weiterzutransportieren, stieg mensch einfach um oder zog zu Fuß weiter ...

- Subkulturen einbinden: Was Linke oft nicht hinkriegen, ist für einen Teil der Technoszene jedes Wochenende angesagt: illegale Partys in leerstehenden Häusern und anderswo. Wenn ihr es schafft, einen Kontakt herzustellen, Erfahrungen auszutauschen, kann das ganze richtig dynamisch werden. Schließlich ist das Konzept „RTS“ genau da entstanden: als radikalökologische StraßenbaugegnerInnen gemeinsam mit der Rave-Szene Aktionsformen entwickelten.
- Schluss: Macht Euch vorher einen Zielpunkt aus. Das kann ein Park sein, in dem ihr bis in den Abend feiert. Oder ein Platz in einer Fußgängerzone. Kurzum: ein Ort, mit vielen Rückzugsmöglichkeiten, wo die Polizei nicht mehr akuten Anlass sehen muss, einzugreifen. Das erleichtert vielleicht, das Soundsystem in Sicherheit zu bringen. Sollte die RTS stressiger werden, und die Polizei auf Repression aus sein, könnt ihr auch etwas anderes versuchen: lasst das Soundsystem an geeigneter Stelle (z.B. wenn die Gruppe dicht an einem Hauseingang vorbei geht) verschwinden, zieht weiter, als wäre nichts geschehen, und zerstreut euch dann.

dort willkommen. Gerne kommen AktivistInnen auch in Deine Stadt, wenn Bedarf an Workshops, Trainings oder Seminaren zu Direct Action besteht.

Ein Wunsch der Autoris:

Nicht abwarten und auf ferne Umwälzungen hoffen, sondern loslegen mit der ‚Revolution' im Alltäglichen ... Wir wünschen uns, dass Widerstand sich nicht in seltenen Aktionen erschöpft, die so abgekoppelt vom restlichen Alltag verlaufen wie die Urlaubsreise im Sommer. ‚Wochenend-Aktivismus' und Eventhopping stehen meist als mehr oder minder spektakuläre Einzelereignisse im Raum und sind häufiger Kompensation für den ganzen Mist, dem wir ausgesetzt sind, als gelebter Widerstand. Doch die Kluft zwischen Widerständigkeit und Leben ist aufhebbar. Jede Situation im Leben bietet Möglichkeiten, Kritik und Gegenpositionen zu Sexismus, Verwertung, Umweltzerstörung, Rassismus, Lohnarbeit, Schulzwang, Homophobie oder anderen Formen von Herrschaft zu vermitteln — in kreativer Widerstand und/oder mittels direkter Intervention.

Wie immer gibt es dabei keine Patentrezepte mit objektiver Gültigkeit und garantiertem Erfolg, wohl aber einige Anhaltspunkte und Erfahrungswerte, die Dir helfen können, mehr und mehr Widerständigkeit in den Alltag zu bringen. Dazu gehört z.B. die passende Ausstattung, Situationskomik und Schlagfertigkeit, Frechheit, aufmerksame Wahrnehmung, eine aufgeweckte „Standardeinstellung“, gute Vorbereitung, der Umgang mit Ängsten und materielle Unabhängigkeit. Im Mittelpunkt aller hier vorgestellten Aspekte steht immer, die eigenen Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

‚Direct Action' für den Alltag

Medien, wissenschaftliche Abhandlungen, Werbung oder alltägliche Stammtischgespräche ... sie alle wiederholen Tag für Tag, dass es angeblich nur zwei Geschlechter gibt, dass Regierungen notwendig sind, dass die Bundeswehr die Menschenrechte sichert, Arbeit die eigene Identität ausmacht und die Polizei der Freund und Helfer aller Menschen ist. Diese Geflechte von unterschiedlichsten Kommunikationsprozessen werden als Diskurse bezeichnet.

Die darüber verbreiteten Normierungen, Rollen- und Denkmuster sind mächtig, weil sie kein Außen und keine Opposition kennen, sondern die Gesellschaft bis in jeden Winkel durchziehen können. Die Allgegenwart solcher Diskurse führt dazu, dass Herrschaft verinnerlicht wird und etwas anderes kaum noch denkbar erscheint. Ohne direkten Zwang füllen Menschen die ihnen zugewiesenen Rollen aus und verhalten sich konform. Herrschaft im demokratischen Zeitalter reproduziert sich sehr stark über Diskurse. Kreativer Widerstand versucht daher, in die Diskurse einzugreifen und die Köpfe der Menschen zu erreichen, um Normalität zu hinterfragen. Die Menge zerschlagener Fensterscheiben oder anwesender PolizistInnen ist dafür nicht entscheidend: Zentrales Anliegen von kreativem Widerstand ist es, Kommunikation zu erzeugen, „Erregungskorridore“ zu schaffen. Es geht darum, Normalität zu durchbrechen — und das setzt andere Protestformen voraus: Ein perfekt formuliertes Flugblatt stößt nicht auf großes Interesse, wenn es einfach wortlos oder mit einem Standardspruch verteilt wird. Auch Demonstrationen oder Mahnwachen (in ihrer üblichen Form) sind viel zu sehr Teil des als normal Erlebten, um irritierende Wirkung zu entfalten. Daher ist es nötig, mittels phantasievoller Widerstandsformen (z.B. Sabotage, Straßentheater, Kommunikationsguerilla) die gewohnten Alltagsabläufe durcheinander zu bringen. Damit kann ein Aufmerksamkeitsmoment bei den angesprochen Personen geschaffen werden, das sich in Irritation, Belustigung, Ärger oder Neugier ausdrücken kann. Wo das gelingt, entsteht eine Ebene, die mit Kommunikation über politische Positionen bis hin zu gesellschaftlichen Utopien gefüllt werden kann. Das ist auch das Spannende: Aktionsmomente zu entwickeln, die visionäre Diskussionen eröffnen ... also dazu führen, dass in der Straßenbahn, im Laden oder in der Innenstadt über andere Gesellschaftsentwürfe debattiert wird. Wie solche intensiven Kommunikationsräume geöffnet werden können ist eine Frage, die immer wieder neu gestellt werden muss, um Aktionsformen beständig weiter zu entwickeln.

Diskurs: Grob vereinfacht meint Foucault mit Diskurs das in der Sprache aufscheinende Verständnis von Wirklichkeit einer jeweiligen Epoche. Die Regeln des Diskurses definieren für einen bestimmten Zusammenhang, oder ein bestimmtes Wissensgebiet, was sagbar ist, was gesagt werden soll, was nicht gesagt werden darf, und von wem es wann in welcher Form gesagt werden darf (z.B. nur in Form einer wissenschaftlichen Aussage). (Quelle: Wikipedia)

Typische Techniken und ihre Anwendung im Alltag

Wer sich einmal typische Formen direkter Aktion angeeignet hat, kann vieles später ohne großen Aufwand in den Alltag einbinden. Hier werden grob einige dieser Methoden vorgestellt, viel mehr Anregungen und Beispiele gibt es unter www.direct-action.de.vu.

Sabotage

Sabotage umfasst die bewusste Zerstörung bzw. Beschädigung von Herrschaftssymbolen, Produkten oder Objekten, die mit Herrschaft und Verwertung in Zusammenhang stehen. Manchmal steht sie im Mittelpunkt, manchmal ist Sabotage ein gern gesehener „Nebeneffekt“ — wichtig ist jedoch die Vermittlung, um nicht einfach als Vandalismus definiert zu werden.

Klebstoff verschließt Wahllokale

Randalierer schlagen zu: Start des Urnengangs verzögert sich um bis zu 30 Minuten

Von Steffen Gross (06441) 959194
s.gross@mittelhessen.de

Wetzlar. Die Türschlösser zugeklebt, die Wände mit Parolen beschmiert, Fensterscheiben eingeworfen – kurz vor Öffnung der Wahllokale am Sonntag, 8 Uhr, hat vor zehn von 31 Urnenstandorten im Wetzlarer Stadtgebiet Ausnahmezustand geherrscht. Offensichtlich hatten Gegner der Wahl in der Nacht ihrem Unmut Luft gemacht. Wahlhelfer standen zum Teil hilflos vor verschlossenen Türen. Schlüsseldienste und Hausmeister waren Retter in der Not, sorgten dafür, dass der Urnengang schließlich doch, mit bis zu 30 Minuten Verspätung, starten konnte.

Am Sonntagmorgen um 7.15 Uhr ging der erste Anruf eines ratlosen Wahlhelfers ein, berichtete Wahlleiter Achim Bastian gestern dieser Zeitung. Grund: Das Türschloss war mit Klebstoff verschlossen, genauso die Nebentüren. Außerdem waren die Außenwände des Wahllokals mit schwarzer und rotbrauner Farbe und Parolen beschmiert. Nach und nach folgten die Anrufe von weiteren neun Wahllokalen. Betroffen: Evangelisches Gemeindehaus und Kindergarten Niedergirmes, Altes Rathaus (Hauser Gasse), Stadtteilbüro und Sporthalle Dutenhofen, Stadtteilbüro Naunheim, evangelisches Gemeindehaus Garbenheim, Lotteschule (Frankfurter Straße), evangelisches Gemeindehaus Hermannstein und Bürgerhaus Münchholzhausen. Der Wahlvorstand verständigte sofort die Polizei.

Bastian: „Es war immer dieselbe Handschrift. Die Türschlösser waren mit Klebstoff verschlossen. Die Parolen gab es überall.“ Einige davon lauteten: „Keine Stellvertretung“, „Parteien zum Mond“, „Keine Macht für Niemand“, „Kein Volk“ „Zum Kreuze kriechen“, „Keine Volksherrschaft“, „Staaten abwählen“, „Nie wieder Wahlscheiß“, „Fuck Wahl“, „Wehren statt Wählen“.

Wahlleiter: „Höchste Eile war geboten, wir haben schnell Leute mobilisiert“

Während es den Wahlhelfern in vielen Fällen gelang, durch Nebeneingänge in die Wahllokale zu gelangen, musste laut Polizeisprecher Udo Kauß in drei Fällen ein Schlüsseldienst alarmiert werden. „Höchste Eile war geboten, wir haben schnell Leute mobilisiert. Das war hektisch“, sagte Bastian. Auch der Hausmeister des Neuen Rathauses, der gestern Bereitschaftsdienst hatte, rückte aus. Obwohl alles zügig erledigt wurde, verzögerte sich der Start des Urnengangs zum Teil um bis zu 30 Minuten. Zu Komplettausfällen und Schlangen sei es nicht gekommen, versicherte Bastian. Den Tätern gelang es sogar, in das Gemeindehaus in Niedergirmes einzubrechen. Dort beschmierten sie auch die Innenräume mit Parolen. Beim Stadtteilbüro Dutenhofen wurde eine Scheibe eingeschlagen. In Hermannstein erwischte die Bande das falsche Gebäude. Den Klebstoff und die Parolen bekam das Gemeindehaus ab. Als Wahllokal aber fungierte der davor gelegenen Kindergarten in der Spilburgstraße. Schätzungen zur Schadenshöhe gab es gestern noch keine. Wahlleiter Bastian geht von einem „mächtigen Schaden“ aus. Schließlich handele es sich zumeist um komplette Schließanlagen, die nun ersetzt werden müssten. Wer dafür aufkommt, gelte es ab heute zu klären.

Für die gestrige Nacht war sichergestellt, dass die Gebäude verschlossen sind, erklärte Bastian. Die Polizei fragt nun: Wer an den genannten Wahllokalen in den Morgenstunden verdächtige Personen oder Fahrzeuge gesehen? Hinweise unter ☎ (0 64 41) 91 80.

Die „Klebstoffattacke“ ist nicht der erste kuriose Vorfall bei einer Wahl in Wetzlar. Für einen Eklat sorgte bei der Kommunalwahl 2001 eine Computerpanne. Weil sich Wahlhelfer gegenseitig beim Zusammenfassen der Ergebnisse Dateien überschrieben hatten, mussten über 10 000 Stimmzettel ein zweites Mal ausgezählt werden.

Böse Überraschung am Morgen des Wahlsonntags: Das Türschloss zum Wahllokal Altes Rathaus in der Hauser Gasse war mit Klebstoff versiegelt, die Fassade mit schwarzer Farbe beschmiert. (Foto: Helland)

Anwendungen im Alltag

- Aufkleber für sexistische Zeitungen oder umweltschädigende Produkte verbinden Sabotage und politischen Inhalt.
- Verkleben von Schlössern oder Geldeinwürfen mit Sekundenkleber
- Kartoffeln verstopfen für den Auspuff von Verfassungsschutz- oder Polizeifahrzeugen
- Ausschalten von Leuchtreklame (Öffnen wie unten im Kapitel „Kleben, Malen & Co.“ beschrieben — meist befindet sich im Kasten ein Schalter oder eine Sicherung)

Kommunikationsguerilla

Kommunikationsguerilla (KG) umfasst u.a. Fakes, die im Namen anerkannter Autoritäten absurde Positionen verbreiten, zu unsinnigen Handlungen aufrufen, Absagen von Wahlveranstaltungen, Veränderungen an Plakaten, Jubelorgien bei Parteiveranstaltungen usw. Verbindendes Element all dieser Aktionsformen ist der subversive Umgang mit Kommunikation, Öffentlichkeit und Medien. KG will die in einem Kommu-

nikationskanal transportierten Botschaften und Codes (nach einem bestimmten System verschlüsselte Information) entwenden oder verfremden, versucht also Herrschaft aufzudecken und zu unterlaufen, indem sie in bestimmte Kommunikationsprozesse interveniert, die Hierarchien stützen. Wichtig ist die subversive Absicht — viele Techniken der KG unterlaufen nicht per se Herrschaft — als auch ein Gespür dafür, inwieweit die Form eines Kommunikationsvorgangs seinen Inhalt festschreibt, wie die Interaktion von Menschen einer bestimmten Ordnung unterworfen wird. Damit am Ende nicht Verarschung, sondern zielgenaue Herrschaftskritik steht, sollten KGs gut durchdacht sein! Einige der grundlegenden Methoden der KG seien hier kurz vorgestellt:

Verfremdung

Die gewohnte Erscheinung von Ereignissen, Bildern und Vorstellungen wird verändert. Die daraus resultierende Verwirrung bewirkt eine Distanz, die eine Reflektion darüber verursacht, was am gerade Erlebten nicht stimmt und wie „normal“ der normale Verlauf der jeweiligen Situation wirklich ist. Wenn auf einem Geldschein eine besonders prägnante Passage des „Kapitals“ zu lesen ist und das Zahlungsmittel so einen neuen Zweck erhält oder ein authentisch wirkendes Etikett auf einem Produkt mich fragt, warum ich dafür zahle, werden ritualisierte Ereignisse oder Konventionen verändert und die eigentlichen Normalzustände hinterfragbar gemacht.

Front Deutscher Äpfel führt Nazi-Ideologie ins Absurde (www.apfelfront.de)

Überidentifizierung

Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden (zumindest in den Metropolen) nicht mittels permanentem offenem Staatsterror aufrechterhalten, sondern durch einen stillen Konsens breiter Bevölkerungsteile getragen. Die Ideologien, die Herrschaft legitimieren und die ein hohes Identifikationspotential bilden, sind allerdings nicht widerspruchsfrei. Das kann per Zuspitzung verdeutlich werden: Durch die totale Zustimmung, das kompromisslose Befolgen der Paragraphen der Macht (was meist groteske Effekte erzielt), werden Brüche und Paradoxien bloßgestellt. Anwendungsgebiete im Alltag könnten sein: Das offensive Bejubeln von Unterdrückungssituationen oder Kriegsspielzeug, verstecktes Theater an Ladenkassen oder das Einfordern übertriebener Repression, wenn die Polizei dich oder andere drangsaliert.

Sniping, Subvertising

Sniping (meint übersetzt „Schnippeln“) ist das Anbringen von Zeichen im öffentlichen Raum, das Modifizieren und Kommentieren von Hinweisschildern, Zeitungen, Telefonzellen, Werbeträgern, Plakaten oder Denkmälern. Die Waffen der Sniperinnen sind Sprühdosen, Farben, Filzschreiber, Aufkleber, portable Kleister-Sets und verwandte Bastelutensilien. Ihre Ziele sollen nicht mit platten Sprüchen oder plumper Zerstörung umgestaltet werden, sondern mittels subtilen Eingriffen, deren Wirkung oft viel eindringlicher ist. Subvertising meint das Anbringen eigener oder gefälschter Werbungen — also die erweiterte Form. Von Barbiepuppen, die in aufgeklebten Spruchblasen plötzlich gegen das Patriarchat wettern, über Software und CDs, die zum Ladendiebstahl freigegeben wurden bis hin zu seltsamen Schildern an Klos, welche Einteilung in männlich und weiblich hinterfragen. Im Alltag gibt es unzählige Anwendungsgebiete für Subversion.

Verstecktes Theater

Diese in Südamerika entstandene Methode geht zurück auf die Konzeption des „Theater der Unterdrückten“ nach Augusto Boal. Verstecktes Theater will etwas anderes als der etablierte Theaterapparat: Die Trennung von Zuschauerinnen und Akteurinnen, von passiver Masse und aktiven ‚Auserwählten‘ soll aufgehoben werden. Verstecktes Theater kann vieles sein: Von überzogener Zustimmung bei Polizeikontrollen, der gespielten Verweigerung des Zahlens in Läden bis hin zu kleineren Szenen an Kassen, an denen mehrere Leute beteiligt sind. Auch hier kann Herrschaftskritik geübt werden — allerdings in verdeckter Form, d.h. das Theater sollte authentisch wirken, gerade um jenseits der bei klar erkennbaren Aktionen gängigen Einordnung („Linke Spinner“) zu kommunizieren. Stoff für die Erarbeitung der Szene können rassistische Übergriffe, sexistische Anmachen, Arbeits- und Konsumterror, soziale Ausgrenzung, Vertreibung, Armut oder Kontrolle liefern. Die Szene muss, um ihre Wirkung entfalten zu können, an einem belebten Platz gespielt werden — in der U-Bahn, im Kaufhaus, in der Einkaufspassage, auf dem Konzert, in einer Kneipe oder an vergleichbare Orten. Die Spielenden präsentieren sie mit der Absicht, die Beiwohnenden zur Intervention zu bewegen, zum Eingreifen in eine Situation, die Unterdrückung greifbar offen legt. Wer einmal die Grundprinzipien und ein ‚Feeling‘ für verstecktes Theater entwickelt hat, kann damit im Alltag agieren ... auch ohne fest eingeprobte Szenen. Schon allein oder zu zweit, kombiniert mit genügend Improvisationsgeschick, lässt sich in vielen (Unterdrückungs-)Situationen verstecktes Theater anwenden.

Beispiel: Verstecktes Theater gegen Eigentum an der Ladenkasse
Eine Person schiebt einen vollen Einkaufswagen an die Ladenkasse und fragt laut, gut verständlich „Ich habe kein Geld, aber essen will ich trotzdem. Kann ich das einfach so mitnehmen?“ Vielleicht erzielt schon diese Handlung die erhoffte Wirkung, z.B. irritierte Empörung, Nachfragen und andere Reaktionen, die als Einstieg in die Debatte genutzt werden können. In der Schlange hinter der Kasse stehen weitere Personen, die — scheinbar unabhängig voneinander — in das Geschehen eingreifen und dabei unterschiedliche Positionen beziehen, um den Aufmerksamkeitskorridor zu erweitern: Vom Part des skeptischen „Aber wenn alle das machen würden“ bis hin zu „Geh doch arbeiten“. Ziel ist, dadurch möglichst weitere Unbeteiligte in intensive Gespräche einzubeziehen — ohne den Anspruch, Einigkeit zu produzieren: Gerade kritische Einwände sind hilfreich, z.B. um deutlich zu machen, dass die Aufhebung von Eigentum eine grundsätzliche Veränderung der Rahmenbedingungen voraussetzt.

Anwendungen im Alltag

- Vor Veranstaltungen verteilen die VeranstalterInnen oft Werbung. Denen kann mensch zuvorkommen oder deren Werbung verändern. Wenn z.B. vor einem Bundeswehr-, Polizei- oder Parteifest Einladungsflyer in Briefkästen landen, auf denen diese selbst mit peinlichen Inhalten für ihre Sache werben, so kann das mehr Wirkung erzielen als ein kritisches Flugblatt, dass niemand beachtet.

Parolen skandiert. Das ist kein Versehen, sondern gewollt. Daher ist es auch nicht überraschend, dass sich Eliten politischer Bewegung ständig distanzieren, wenn irgendwo etwas Ungeplantes passiert — und dass sie schon in der Vorbereitungsphase alle ausgrenzen, die Vielfalt und Leben in die Bude bekommen wollen. Bündnistreffen für Hartz-IV-Demos, die Münchener Nato-Sicherheitskonferenz oder andere Anlässe kanalisierender Latscherei sind eher mit Kabinettssitzungen unter Merkel oder Vertragsverhandlungen in Wirtschafts-Chefetagen vergleichbar. Ein Feuerwerk an Ideensammeln und Organisierung von unten sind sie nicht. Wer nicht wichtige Organisationen vertritt oder mit Geld winkt, kann gleich zuhause bleiben — und taugt nur als williger Vollstrecker der informell abgeklärten, immer gleichen Marschordnung. Ob es um Frieden, Sozialabbau oder was auch immer geht: Es sind immer dieselben Muster, sogar oft dieselben RednerInnen in den gleichen Reihenfolgen — weil es so gewollt ist!

Polizei, Politik und Bewegungseliten verfolgen damit gleiche Interessen. Ihre vorbereitenden Gespräche („Kooperationsgespräche“ heißen die — und finden ständig statt trotz „Keine Zusammenarbeit mit VS und Polizei“) sind meist harmonisch oder eben in einer Atmosphäre, die Tarifverhandlungen gleicht: Elite trifft Eliten zum abgehobenen Fingerhakeln. Bei den etwas dynamischeren Studiengebührenprotesten 2006, also während bzw. nach den geordneten Demos ständig Leute machten, was sie wollen, kam es in zumindest in vielen hessischen Städten zu Treffen zwischen Polizei und Studi-FunktionärInnen. Ihr gemeinsames Ziel: Wieder alle unter Kontrolle bringen. Die beiden Seiten hatten zwar unterschiedliche politische Ziele, aber ein gemeinsames taktisches: Kontrolle!

Ein bisschen bunter ... oder anders! Alternativen und Erweiterungen

Bunte Aktionstage (eventuell mit Demo als Teilelement)

Ein Blick auf Massenaktionen, die als schlagkräftig galten, lohnt sich. Im deutschen Sprachraum sind bekannt: Castor-Widerstand, WTO-Blockade in Seattle, G8-Gipfel in Genua sowie einige Ausnahmen von Anti-Nazi-Aktionen mit vielfältigen Konzepten statt Einheits-Gegenaufmarsch. In all diesen Fällen hat das Demorecht keine oder nur eine helfende Rolle gespielt. Kern war ein Konzept der Vielfalt, allerdings in einem kommunikativen Rahmen, der die Unterschiedlichkeit so verknüpfte, dass viele Kooperationen möglich wurden.

- Beispiel Castor: Hier gibt es seit Ende der 90er Jahre das sogenannte Streckenkonzept. Das ist eine offensive Einigung darauf, sehr unterschiedliche Aktionsformen zuzulassen und einen Rahmen für ein sich förderndes Nebeneinander zu schaffen. Entlang der Schienen- und Straßenstrecke können unterschiedliche Gruppe sehr verschiedene Aktionen verwirklichen. Ob sie dabei auf das Demorecht zurückgreifen oder nicht, ist ihre Sache. Um einen Austausch zu ermöglichen, wird immer viel Kraft in die Informationsflüsse und Treffpunkte investiert. Das hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass die Aktionen sehr reibungslos nebeneinander und z.T. miteinander stattfinden konnten — wenn auch hier klar noch Verbesserungen möglich sind, z.B. bei der immer noch sehr hierarchisch organisierten Pressearbeit.
  Das Demorecht wird beim Castor-Widerstand helfend eingesetzt, wo es passend ist. Das betrifft zum Beispiel die einrahmenden größeren Umzüge (Auftaktdemo u.ä.), einige Demoanmeldungen mit Störwirkung (Blockadeeffekt) und die Absicherung von größeren Treffpunkten über das Demonstrationsrecht. Das ist ohnehin ein wichtiger Aspekt: Latschdemos sind nicht im Versammlungsrecht festgeschrieben, sondern freiwillig immer wiederholte Tortur der Langeweile. Gratisaktionen, Theater, Voküs mit politischer Aussagekraft, Open-Air-Kino und vieles mehr sind Versammlungen im Sinne des Demorechts. Solche Teile einer vielfältigen Aktionsserie können also über Demorecht abgesichert werden.
- Beispiel Feldbefreiung Pfingsten 2006 in Gießen: Eine Gruppe von FeldbefreierInnen hatte die Zerstörung des Feldes angekündigt. Andere Gruppen wollten lieber eine Dauer-Mahnwache und Infostände in der Nähe des Genversuchsfeldes aufbauen. Die zweite Gruppe versuchte, ihre Hauptfläche über Demorecht abzusichern. Sie hätte darüber hinaus auch spontane Theateraktionen, Spaziergänge am Feld usw. veranstaltet. So kann das Demorecht helfend eingesetzt werden, wenn es passt. Im konkreten Fall hat die Gießener Polizei, die seit Jahren ein Spezialfall in Sachen Rechtsbrüche ist, sich um das Versammlungsrecht aber nicht geschert und die Mahnwache verboten und geräumt. Das aber ist kein Grund, es nicht mit solchen Überlegungen immer taktisch zu versuchen, das Demorecht so einzusetzen, wie es Handlungsmöglichkeiten absichert oder erweitert. Mehr unter www.gendreck-giessen.de.vu.

Straßenprotestformen ohne Demorecht

Auf Straßen und öffentlichen Plätzen unterwegs zu sein, geht natürlich auch ohne Versammlungsrecht. Dann riskiert mensch zwar eine Ordnungswidrigkeitsstrafe wegen Teilnahme an einer illegalen Versammlung, aber so einfach ist das gar nicht, nachzuweisen, dass es eine solche ist. Wenn die Versammlung nämlich keine LeiterInnen hat bzw. keine zu finden sind, ist nämlich auf jeden Fall schon mal niemand strafrechtlich belangbar. Und ob für Bußgelder Verfahren eingeleitet werden, wenn es viele sind und alle vielfältigen Protest ankündigen, darf getrost bezweifelt werden. Das weiß auch die Polizei, weshalb sie in ihrer Not manchmal Einzelpersonen rausgreift und als LeiterInnen definiert. Bislang hat sie damit aber später vor Gericht nicht viel Erfolg gehabt.

Reclaim the streets: Nehmen wir uns die Straßen zurück!

RTS steht für „reclaim the streets“. Eine RTS ist eine nicht angemeldete Straßenparty. Die Idee, sich mit Partys die Straßen zurückzuerobern, entstand Anfang der 90er Jahre in der britischen Anti-Straßenbau-Bewegung. Für eine kleine RTS reicht:

- ein Soundsystem
- ein Handwagen oder Fahrradanhänger
- ein Notstromaggregat
- eine gute Musikanlage
- tanzbare Musik, am besten vorher auf eine CD zusammengemixt, da es nicht leicht sein dürfte im Getümmel, noch professionell zu mischen.
- Straßenkreide, Straßenspielzeug aller Art (Federball, Fußbälle ...), Musikinstrumente (besonders Trommel), Flugblätter für PassantInnen

Wenn ihr befürchtet, dass das Soundsystem beschlagnahmt werden könnte, sucht euch einen gemeinnützigen Verein (zum Beispiel vom lokalen AZ), macht Aufkleber „Eigentum des XYZ e.V.“ drauf. Wenn alles beschlagnahmt wird, kann ein Vertreter des Vereins das abholen. Es dürfte schwer sein, später vor Gericht da jemanden verantwortlich dafür zu machen, da „bei uns im Verein das immer alles offen rumsteht, und jede Zugang hat.“

Mobilisierung

Verteilt vorher kleine Flyer, wo ihr nur den Startpunkt und das Konzept erläutert; oder aber ihr plant, von einem sowieso stattfindenden Straßenfest, einer Demonstration o.ä. ausgehend durch die Straßen zu ziehen — wo also die Mobilisierung direkt vor Ort stattfindet.

Polizei

Je verborgener die Vorbereitung war, desto überraschter wird die Polizei sein. Im Normalfall wird erstmal ein Streifenwagen anhalten, deren Besatzung alles daran setzt, herauszufinden, was ihr vorhabt, wo ihr hinwollt: „Wer ist hier der Verantwortliche?“ Macht euch vorher Gedanken darüber,

□□■□ Einheitsdemo oder kreativ-widerständige Vielfalt

Kreativ demonstrieren

Was macht den Erfolg einer politischen Aktion aus? Öffentliche Wahrnehmung? Direkte Intervention, d.h. das Stocken im Alltag von Herrschaft, Profit, Ausgrenzung usw.? Kommunikation in horizontalen Räumen erzeugen? Oder alles zusammen? Es gab und gibt Beispiele für kreative, vielfältige, kommunikative und auch störungsvolle Aktionskonzepte — auch bei großen Protesten. Castor, Seattle, Genua werden gehypt, aber die dort erfolgreichen Aktionskonzepte vergessen, oft sogar verhindert. Den Alltag politischen Protestes bildet — vor allem in Deutschland — die klassische Demonstration. Sie hält sich an die Regeln, die die aufstellen und überwachen, gegen die sich der Protest (auch) richtet: Staatliche Gewalt, die aufgeladen ist mit eigenen Herrschaftsinteressen, die den reibungslosen Profit garantiert, die Aussonderung von Menschen und ständige Zurichtung auf vorgegebene Ziele des Lebens betreibt. Vorteile bietet die Demonstration als Kampfform wenige, jedenfalls wenn das Potential an horizontaler Kommunikation und der tatsächliche Störeffekt als Maßstab dienen. Eher ist Demonstration ein Inbegriff des Normalen: Was wäre ein Angriffskrieg ohne eine begleitende Demonstration? Würden Naziaufmärsche noch ernst genommen, wenn nicht der Gegenaufmarsch auf dem Fuße folgt? Ist der nächste Klopper beim Sozialabbau vorstellbar ohne die geordnete Demonstration dagegen?

Kritik an Demonstrationen

Die folgenden Punkte sind eine sehr zusammenfassende kritische Würdigung. Sie treffen auf die reine, an formalen Vorgaben orientierte Demonstration zu. Wo Demos mit anderen Aktionsformen verbundens werden, am besten noch in einer kreativ-intelligenten Art, bei der sich verschiedene Aktionskonzepte gegenseitig fördern, können die Probleme verringert oder aufgehoben werden. Nur — leider ist das eher selten der Fall. Meist dominiert der Typus der immergleichen Latschdemo. Die aber erzeugt viele negative Wirkungen.

- Berechenbarkeit: Eine Demonstration, deren Organisation und Verlauf sich am geltenden Versammlungsrecht orientiert, ist weitgehend berechenbar. Überraschungsmomente treten kaum auf und sind regelmäßig auch nicht gewünscht. Polizei und DemoorganisatorInnen verfolgen in fast allen Fällen das gleiche Interesse, die teilnehmenden Menschen unter Kontrolle zu haben. Demonstrationen fördern weder Vielfalt noch Organisationsfähigkeit, fast immer fehlt es schon an Stadtplänen, Aktionsmaterialien und Kommunikationsstrukturen, die ein Verlassen der einheitlichen Masse ermöglichen könnten. Die totale Handlungsunfähigkeit von Demo-Massen ist spätestens dann erkennbar, wenn die Demo in eine unvorhergesehene Lage kommt, z.B. Polizeikessel oder polizeitaktisch erzeugte Sackgassen.
- Mangelnde Kommunikation nach außen: Die Demo ist weitgehend auf sich selbst bezogen. Mit den Menschen, die außerhalb der Demo auf diese schauen (oder auch nicht) entsteht keine Kommunikation. Meist fehlt sogar eine sinnvolle Vermittlung, weil Parolen

eher Stammtischpositionen („Haut ab“, „Nazis raus“ u.ä.) oder sogar platte Selbstdarstellung beinhalten. Vereins- und symbolfarbige Wink-Elemente haben wenig kommunikative Ausstrahlung. Die Demoränder sind oft geschlossen, gesteigert wird das durch Polizeispalier oder Selbstfesselung der Demonstration durch Seitentranspis u.ä. Der Hauptsinn politischer Intervention, die Entstehung von Kommunikation und inhaltliche Vermittlung, geht dann völlig unter.
- Kanalisierung: Die Mobilisierung von Demonstrationen frisst erhebliche Ressourcen und fokussiert die öffentliche Wahrnehmung auf das Großereignis. Das ist auch das Ziel der MacherInnen. Die Großdemonstrationen der vergangenen Jahre in Deutschland waren allesamt immer mit dem Appell verbunden, dass der Besuch der zentralen Demos der entscheidende Punkt von Kämpfen gegen Sozialabbau, Kriege usw. sei. Das ist ein Grund (neben anderen), warum keine Widerständigkeit entstanden ist und die Normalität von Krieg, Hartz IV & Co. unangefochten in der Gesellschaft durchgesetzt werden konnte. Demos solcher Art stärken nicht den Widerstand, sondern ersetzen diesen.
- Funktionalisierung und Hierarchien: Das Versammlungsrecht bzw. die Auflagen der Polizei (oft genug in bestem Einvernehmen mit den DemoorganisatorInnen!) fordern eine scharfe interne Hierarchie für Demos. Es gibt die anmeldende Person, die quasi Hausrecht auf der Demo hat. Zudem sind OrdnerInnen als interne AufpasserInnen zu stellen. Diese Hilfstruppen sind den DemoanmelderInnen weisungsabhängig — und indirekt damit auch der Polizei. Denn Teil der Auflagen ist immer, dass Auflagen der Polizei zu folgen ist. Sonst riskieren die DemoanmelderInnen ein Strafverfahren. Oft geben sie deshalb den Druck nach innen weiter — die Binnenstruktur der Demo ist dabei ein stark disziplinierendes Element. Die Demo wird homogenisiert und leicht steuerbar, von internen Eliten ebenso wie von außen. Bei den meisten Demos geht es um eine einheitliche Masse, deren Funktion das Applaudieren bei den (oft langweiligen) Reden der Eliten ist, damit in den Medien die nötige Aufmerksamkeit für diese entsteht.

So brutal es klingt: Diese negativen Merkmale sind ein Grund, warum Demos so beliebt sind. Denn wie die Polizei und die führenden PolitikerInnen wollen auch die Eliten sozialer Bewegung genau das: Berechenbare, hierarchische und von ihnen instrumentalisierbare Aktionsformen schaffen. Sie wollen (!) eine monotone Herde, die ihren Reden zuhört, das telegene Hintergrundbild für ihre Pressekonferenz bietet und die ihre Flugblätter verteilt, ihre Schilder hochhält und ihre

- Der Alltag ist von Codes durchzogen. Wer wie ein Ordnungshüter aussieht oder über einen weißen Kittel Autorität ausstrahlt, hat draußen oft mehr Handlungsmöglichkeiten.
- Letztlich sind die Einsatzmöglichkeiten subversiver Mittel im Alltag unendlich — und es lohnt sich, sein subversives Denken zu trainieren. Es eröffnen sich ungeheure Handlungsmöglichkeiten, wenn das Unangenehme nicht nur als Bedrohung oder Ärgernis, sondern als Chance der Umkehrung gegen sich selbst neu gedacht wird: Sexistische Werbung in eine Themenfläche zum Antisexismus wandeln, Auftreten von Polizei als Aktionsansatz von Autoritätskritik begreifen, Klassenarbeiten für Kritik an Noten nutzen — all das eröffnet Perspektiven für ein widerständiges Leben.

Tipps zum Strafrecht

Amtsanmaßung und Urkundenfälschung sind strafbare Handlungen. Eine Urkunde ist ein formalisiertes Berechtigungsschreiben, also von Dienstausweis bis Fahrkarte, Gutscheine oder Behördenbescheide. Keine Urkunde sind Einladungen, Aufrufe, Hinweise, Nachrichten usw., die zu nichts berechtigen. Amtsanmaßung begeht, wer so tut, als wäre er/sie eine Amtsperson oder eine Person mit besonderen rechtlichen Befugnissen. Das gilt nicht, wenn die BeobachterInnen das nur annehmen. So können z.B. Uniformen oder Namensschilder zwar suggerieren, mensch sei eine Amtsperson, aber wenn es das angegebene Amt gar nicht gibt, ist das zumindest zweifelhaft. Hier können mit Geschick strafrechtliche Konsequenzen umgangen werden.

Kleben, Malen & Co.

Unterwegs ist mensch im Alltag ja ohnehin sehr viel — warum also nicht ganz nebenbei die Umwelt umgestalten, Sand ins Getriebe streuen und an vielen Stellen kleine Fragezeichen im Gefüge der Normalität hinterlassen? Parkuhren, Mülleimer, Telefonzellen, Zeitungen und Produkte in Läden bieten Möglichkeiten, z.B. mit Aufklebern, Spuckis, Edding, Flyern, kompaktem Kleister-Set oder Sekundenkleber kreativ zu werden. All das ist mit geringem Aufwand verbunden, unauffällig und auch gut alleine durchführbar — dabei durchaus mit Masseneffekten. Hier nur ein kleine Sammlung von Ideen — wer die eigene Umgebung beobachtet, wird mit der Zeit schnell eigene Einfälle bekommen und immer neue Orte finden für Eingriffe in die herrschende Normalität ...

Zigarettenautomaten, Ampelpfosten & Co.

Solche Orte bieten sich an, um dort Zettel oder Aufkleber anzubringen, da viele Menschen hier kurz stehen bleiben müssen und dann einem kleinen Aufkleber oder Zettel Aufmerksamkeit schenken.

- Besonders schlau: Passende Aufkleber, also z.B. mit Kritik an den sozialen wie ökologischen Folgen von Tabakkonsum und -anbau (www.alles-ueber-tabak.de) oder gedankliche Spiele zu den Farben von Ampeln (politische Satire zu Koalitionen?)
- Aufkleber „Abhängigkeiten überwinden ... nicht nur das Rauchen„ als Aufhänger und dazu Informationen, was Erziehung, Lohnarbeit, Ehe usw. ersetzen könnte ...
- Sabotage: Wer neben der Vermittlung den Automaten auch untauglich machen will, kann den Geldeinwurf verstopfen oder mit Sekundenkleber unauffällig zukleben. Denkbar ist auch, Bauschaum (in Baumärkten zu erwerben) in das Ausgabefach zu spritzen — dann geht nichts mehr ... das ist allerdings weniger unauffällig, d.h. hier sind Maßnahmen zu treffen, um sich nicht selbst einzusauen, nicht aufzufallen (intensivere Vorbereitung sinnvoll!) ...

Leuchtreklamekästen

Immer mehr dieser Kästen stammen aus einer einheitlichen Produktion (französische Firma Decaux). Entsprechend gleich ist auch der Trick, wie die Kästen mit den über 1 Meter hohen, von hinten beleuchteten Plakaten aufzukriegen sind. Das klappt nämlich mit einem simplen Plastikrohr. Die richtige Größe hat das graue Schutzrohr um Elektrokabel, dass z.B. in Wände verlegt wird, damit hinterher das Stromkabel dort durchgezogen werden kann. Es hat ca. 12mm Durchmesser und passt bei den Leuchtreklamekästen, die unten an der Seite ein Loch zum Öffnen haben. Reinstecken (verschwindet etliche Zentimeter im Inneren, deshalb sollte das Teil ruhig 30cm lang sein) und dann zur Außenfläche hin drehen (also wenn die links ist, gegen den Uhrzeigersinn). Dann geht der Kasten auf, das Plakat kann ausgetauscht oder verändert, die Sicherung ausgeschaltet werden ...

Telefonzellen

In Telefonzellen ist fast immer Platz, um Aufkleber oder gefälschte Anzeigen zu montieren. Tipp: Wer die fast immer vorhandenen, freien Werbeflächen ausmisst, kann passgenaue Zettel entwerfen und diese unter der Plexiglasfläche anbringen, um die „Haltbarkeit“ zu erhöhen. Wichtig ist, den passende Schraubenzieher nicht zu vergessen.

- Fake in Telefonzelle: In Dresden verkündeten authentisch wirkende Aufkleber, dass jedes Telefonat standardmäßig abgehört würde — wer den „Service“ nicht wolle, sollte unter einer bestimmten Nummer anrufen ... zufällig ein Unternehmen für so eine Überwachungstechnologie.

Im Laden

Regale voller Produkte schaffen viele Möglichkeiten, den normalen Ablauf von Konsum zu stören oder anderweitig zu nutzen; ein paar Ideen:

- Entwertungsaktion in Läden: Kleine Aufkleber mit witzigen, kapitalismuskritischen Sprüchen (z.B. „Dieses Produkt ist entwertet“ oder „Ladendiebstahl lohnt sich doch!“) und der Andeutung von Alternativen lassen sich einfach, unbemerkt und massenhaft auf Büchern, CDs, Software, Spielen und anderen Produkten anbringen. Besonders geschickt sind Aufkleber, die gleichzeitig für Gratisökonomie (z.B. den lokalen Umsonstladen) oder die Food-Coop werben
- Auf ähnliche Weise kann auch die massenhafte Entwertung von Microsoft-Produkten mit der Kritik an Copyrights, Privateigentum und den Alternativen (Freie Software, Open Source) verbunden werden
- Wird der Strichcode überklebt, kommt es wahrscheinlich schon an der Kasse zu Irritation — besonders clever ist, die Debatte an der Kasse selber zu erzeugen und mitzugestalten durch verstecktes Theater (d.h. das Spielen vermeintlich Unbeteiligter in verschiedenen Rollen) ... plötzlich entsteht Raum für intensive Gespräche über kapitalistische Verhältnisse, Konsumzwang, Lohnarbeit (und deren Überwindung)
- Kriegsspielzeug: Kriegsspielzeug ist Teil der (geschlechtsspezifischen) Sozialisation — es führt dazu, dass Bundeswehr, Militär und tödliche Technik schon früh zur „normalen“ Phantasiewelt von Kindern — vor allem Jungen — werden. All diese Produkte sind aber auch ein Ort, wo Kritik an militarisierten Verhältnissen und Krieg geübt werden kann. Zum Beispiel mit Aufklebern, die den häufig auf Produktpackungen vorzufindenden nachempfunden sind, z.B. die Aussage „Damit Europa unabhängig morden kann — unterstützen Sie die demokratische Bombergemeinschaft: 50 Cent jedes verkauften Produkts werden zum Aufbau der EU-Interventionsarmee genutzt.“ Aber auch Bilder von Kriegsrealitäten oder simple Parolen (Edding hilft) sind denkbar. Solche Aktionen sind natürlich wieder mit verstecktem Theater an Kassen kombinierbar und so in ihrer Wirkung zu verbessern ... allerdings ist hier mehr Vorbereitung erforderlich

Widerstand im Alltag:
Weitere Ideen und Vorschlage können gerne hinzukommen — z.B. eingetragen werden auf www.deu.anarchopedia.org/Projekt:Widerstand_im_Alltag

- Die Spielregeln verändern: Konkurrenz bestimmt in herrschaftsförmigen Gesellschaften, insbesondere im Kapitalismus, den Umgang zwischen Menschen; auch fast alle Spiele basieren auf konkurrierenden Logiken. Von daher würden sich Aufkleber mit Kritik an Konkurrenz und der Vision kooperativer Verhältnisse auf vielen Packungen sehr gut machen ...
- Preisschilder verändern: Aufkleber als neues Preisschild entwerfen und auf Schönheitsprodukte kleben, z.B. „Der Preis dieses Produktes: Magersucht und sinkendes Selbstbewusstsein aufgrund Schlankheitswahn.“

Zeitungen

Zeitungen eignen sich, um Flyer einzulegen oder Fakes (Fälschungen), die optisch an Beilagen erinnern und nicht als „Fremdkörper“ erscheinen — am besten mit Bezug zur jeweiligen Zeitung.

- Einleger für sexistische Magazine, in denen sich ein Teil der Redaktion von den Geschlechterklischees kritisch distanziert
- übertriebene Aufkleber auf Militärzeitungen (z.B. „Neu: Jetzt mit noch mehr Werbung für staatliche Gewalt!„) können den Spaß ihrer Käuferinnen mindern und inhaltlich vermitteln.

Weitere, ungeordnete Ideen

- Stille Örtchen: Umkleidekabinen und Toiletten bieten Raum, um in relativer Ruhe so einige Zeichen gegen die herrschenden Verhältnisse zu setzen. Mit Edding können Wände verziert werden ... aber auch Plakate, Zettel mit subversiven Gedichten oder Texten können dort problemlos angebracht werden
- Benotung kritisieren: Wenn es wieder Zeugnisse hagelt ... Aufkleber oder Zettel mit der Aufschrift “Zeugnisse bitte hier entsorgen„ an Papierkörben o.ä. anbringen bzw. aufkleistern — dazu noch ein paar Sätze mit Kritik an Benotung, Schule und Zurichtung auf fremdbestimmtes Leben plus weiterführende Internetadressen
- Infoständer in U-Bahnen, Zügen usw. können mit Flugblättern o.Ä. ausgestattet werden. Es lohnt sich also, Spuckis, Flugblätter, Aufkleber und weitere Utensilien immer mitzuschleppen ...
- Briefkästen: in Sichthöhe ein Etikett mit einem Spruch anbringen, der zum Ort passt (z.B. Sexismus zum Mond schicken)
- Aufkleber für Briefkästen mit der Aufschrift: „Schreib doch mal Gefangenen, um ihre Isolierung aufzubrechen“; dazu Links zu Anti-Knast-Seiten
- Mahlzeiten an ‚falschen' Orten machen, z.B. Frühstück auf einer Verkehrsinsel, mit Tisch und Stühlen in einer Parklücke, auf einem U-Bahnsteig ... dabei können die eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten, die private Verfügung solcher Räume oder der Mangel öffentlichen Lebens auf den Straßen hinterfragt werden, andere Menschen eingeladen werden mitzuessen ...
- Ein ähnliches Prinzip: Workshops oder politische Treffen einfach dort hin verlegen, wo viele Unbeteiligte sich aufhalten ... in der Fußgängerinnenzone, in Läden, in Banken oder Bahnhofshallen.

Beispiel: Kommunikationsguerilla gegen Überwachung und Kontrolle
Nachdem in Gießen die Gefahrenabwehrverordnung verabschiedet wurde, fanden sich auf Parkuhren, Telefonzellen, Zigarettenautomaten und Papierkörben Hinweiszettel auf angebliche Überwachungskameras. In Telefonzellen war zu lesen: „Diese Telefonzelle wird überwacht — bitte nur staatstreu formulieren!“; auf Papierkörben „Dieser Papierkorb wird kameraüberwacht — bitte angepasst wühlen!“. Vorlagen für die aufgekleisterten Überkleber und Informationen zur Gefahrenabwehrverordnung finden sich unter www.abwehr-der-ordnung.de.vu.

Hilfreiche Methoden

Eine Möglichkeit sind verabredete Stadtrundgänge, die mit einem lockeren Brainstorming kombiniert werden, bei dem alle in die Runde werfen, was für Unsinn mensch mit konkreten Plakaten, Produkten und Schildern machen könnte. Damit können die Wahrnehmung für Aktionsmöglichkeiten trainiert und gleichzeitig Ideen für eine spätere oder sofortige Umsetzung gesammelt werden.

- Je nachdem wie offensiv und lautstark ihr in einem Laden besprecht, welche Aktionsmöglichkeiten vorstellbar sind, kann so ein Rundgang selbst wieder zu einer kleinen Aktion bzw. öffentlichem Lehrgang (Teach-In) werden, bei dem auch unbeteiligte, umstehende Personen mit einbezogen werden
- Noch absurder wäre, einfach die förmliche Machart einer offiziellen Stadtführung nachzuahmen: D.h. eine oder zwei Personen in schicker Kleidung stehen vor den Ladenregalen, zeigen auf ein Produkt oder nehmen es kurz in die Hand und schildern dabei vor der interessierten Gruppe in sachlichem Tonfall (aber deutlich vernehmbar!), wie kritische Aufkleber o.Ä. angebracht werden können.

Es kann aber auch Sinn machen, erst einmal wie beschrieben einfach ‚nur' zu brainstormen, d.h. den Rahmen einer vorbereitenden Übung zu erhalten, damit eine lockere Atmosphäre gegeben ist. Denn für Einsteigerinnen kann der Wurf ins kalte Wasser auch Ängste verstärken und Hemmungen schaffen, wenn das Ideensammeln sofort mit einer Aktion verbunden ist. Daher sollte Sensibilität für dies Problematik aufgebracht werden.

Direkte Intervention

Direkte Intervention meint ein unmittelbares Eingreifen, wenn andere diskriminiert oder — auf welche Weise auch immer — eingeschränkt werden. Damit ist weniger Gewalt, sondern ein sich Sich-Positionieren zu den Vorgängen gemeint, dass auch auf andere wirkt und diese ermutigt, nicht wegzuschauen. Ziele sind die Beendigung oder zumindest Offenlegung einer Unterdrückungssituation bis hin zum Anstoß einer Reflektion über das eigene Verhalten bei den kritisierten Personen. An dieser Stelle sind einige Ideen gesammelt, wie mit konkreten, sich oft wiederholenden Situationen umgegangen werden könnte.

Szenarios und Beispiele für Eingriffsmöglichkeiten

Personen- oder Fahrkartenkontrollen

Ausweiskontrollen nach rassistischem Schema in Bahnhöfen oder Zügen, Polizeiattacken in der Öffentlichkeit oder Fahrkartenkontrollen in öffentlichen Verkehrsmitteln sind häufig anzutreffende Unterdrückungssituationen. Handlungsmöglichkeiten könnten sein:

- Einmischen: Hingehen und laut nachfragen, was hier passiert, sich bei dem ‚Opfer' erkundigen, ob Hilfe gewünscht ist, den Täterinnen entschlossen rüber bringen, dass Du das Verhalten nicht willst
- Passantinnen ansprechen: Andere ansprechen und auf die Vorgänge aufmerksam machen. „Sehen Sie hin — hier geschieht gerade eine praktische Umsetzung von Eigentums- und Reichtumsgefällen ...“
- Ablenken: Ein sehr abruptes Wegrennen kann zum Abbruch einer Fahrkartenkontrolle führen (und zu Deiner Verfolgung!). Auch das auffällige Inspizieren von Polizeifahrzeugen oder der Spruch „Oh, ihr Auto hat einen Platten“ kann für kurze Ablenkung sorgen

Gespräche auch mitten in der FußgängerInnenzone, im Kaufhaus usw. Und es fällt wenig auf, wenn ein scheinbar zufälliger Passant jemand anderem am anderen Ende der Leitung (den es gar nicht gibt ...) erklärt, was gerade abgeht. Da kann mensch sogar harte Kritik oder Beleidigungen verstecken. Wer jemandem sagt „Die Bullen sind einfach Arschlöcher, die machen gerade das und das ...“, so ist das gleiche ausgesagt wie eine direkte Beleidigung, aber es ist eben keine. Tja ... und wenn die Leitung schlecht ist, wiederholt mensch das Ganze nochmal lauter ...

Spontandemo gegen die Vorgänge

Wenn es hart auf hart kommt oder mensch die Handlungsmöglichkeiten verteidigen bzw. erweitern will (Megaphon-Einsatz, Transparente usw.), kann zu einer Spontandemo gegen das, was mensch nicht mehr anders attackieren kann/will aufrufen und sofort loslegen. Grundsätzlich ist das möglich wenn auch nur auf öffentlichen Flächen.

Und wieder der Hinweis: Auch hier ist wieder subversive Rechtsanwendung möglich — diesmal auf dem Feld des Versammlungsrechts. Das bricht nämlich Polizeirecht, d.h. wer eine Spontandemo anberaumt, kann trotz Platzverweis wieder einen Bereich betreten. Allerdings nur, um die Demo zu besuchen (Hin- und Rückweg zur Demo sind auch geschützt). Die Spontandemo kann sich auch gegen die Platzverweise richten ...
Für Aktionstage bedeutet das, dass es Sinn machen kann, für einzelne Bereiche im Aktionsgebiet kleine Demos anzumelden, weil dann über Polizeirecht verscheuchte Personen dort hingehen können und formal erstmal sicher sind (ob sich die Polizei an das Recht hält, ist natürlich nie sicher ...).

8. Keine Aussagen bei Polizei, Behörden, Gericht & Co!

Kreative Antirepression, also die Anwendung der Kommunikationsstrategien bei Repression und gegenüber Repressionsorganen ist ein wichtiger Teil des Überwindens der selbstverschuldeten Unfähigkeit vieler politischen Gruppen, der Staatsmacht kreativ-offensiv entgegenzutreten. Die Chance dabei ist, selbst die Abläufe zu bestimmen und Repression als Herrschaft nach außen zu vermitteln.

Allerdings kann nicht deutlich genug gesagt werden: So defensiv und beklopft das eingeschüchterte „Anna und Arthur halten's Maul“ vieler Linker ist (die zudem bei Demos usw. ständig dann doch mit Bullen reden bis kooperieren), so wichtig ist es, jede Kommunikation mit Repressionsorganen als kreativ-feindlich zu begreifen und 100%ig offensiv zu führen. Also nie auf Fragen eingehen, sondern selbst die Fragen stellen. „Warum fragen Sie das? Ist das ein Befehl, dass Sie das tun?“ kann z.B. eine sinnvoll-offensive Reaktion in einem Verhör sein.

Es muss gelten: Keine Antworten auf die Fragen der Bullen, die irgendwelche Informationen bieten. Keine Aussagen zur Sache, zu Personen, zu Zusammenhängen. Gar nichts! Repressionsorgane und -vorgänge sind Mittel der Normierung, können aber auch die Aktion erweitern und in ihr demaskiert werden. Auf keinen Fall aber dürfen Cops, StaatsanwältInnen und RichterInnen irgendeinen Nutzen daraus ziehen können!

Und nur zur Verdeutlichung sei zweierlei gesagt:

- Aussage bedeutet alles, was Informationen an die gibt, die sie sammeln. Wer gefragt wird, ob er vorhin da war, ob sie XY kennt oder ob gestern mehr BesucherInnen da waren und „Nein“ antwortet, macht Aussagen zur Sache. Während innerhalb politischer Gruppen und zu den Menschen drumherum mehr Transparenz und Offenheit gut wäre, sollte den Repressionsorganen nie geholfen werden.
- Leider ist in ‚linken' Zusammenhängen Doppelzüngigkeit an der Tagesordnung. Während einerseits mit „Anna und Artur halten's Maul“ propagiert wird, keinerlei Gespräche mit Repressionsorganen zu führen, sind es gerade die Eliten der politischen Gruppen, die ständig mit der Polizei und mit Behörden reden, verhandeln und dabei oft Einblicke in Strukturen gewähren ... sei es bei der Vorbesprechung zu Demonstrationen, bei den Verhandlungen um städtische Räume oder Zuschüsse und an vielen Orten mehr.

Zudem ist „Anna und Artur halten's Maul“ nur ein klarer Verhaltensbefehl und hält die Betroffenen in der Abhängigkeit von denen, die sich als „ExpertInnen“ innerhalb linker Zusammenhänge in Szene setzen. Wichtig wären neben dem Repressionsschutz Trainings und Aufklärung, wenn das Ziel selbstbestimmtes Handeln sein soll. Zumal es für die Repressionsbehörden eher die Arbeit vereinfachen dürfte, wenn sie auf ein genormtes Verhalten treffen. Kreativität ist das Gegengift zur Herrschaft. Wie oben schon deutlich gemacht, darf das aber nie dazu führen, dass Aussagen gemacht werden. Demaskieren, selbst fragen statt antworten, Scheiße labern, Lieder singen, Gedichte aufsagen — all das ist möglich, aber keine Aussagen!

9. Die Mischung macht´s!

Keine Kommunikationsstrategie ist eine sichere Form, ein Ziel zu erreichen. Und auch alle zusammen garantieren nichts. Aber: Je mehr Möglichkeiten bestehen, desto wahrscheinlicher wird es, das Geschehen beeinflussen zu können. Insofern gilt zweierlei:

- Einzelpersonen und Gruppen sollten möglichst alle Strategien und Rollen verstanden haben und spielen können. Was jeweils als sinnvoll gesehen wird, entscheiden die AkteurInnen nach ihrer Einschätzung der Situation.
- Möglichst sollten mehrere Rollen in jeder Situation gespielt werden. Wenn die Gruppe nicht als zusammengehörig erkannt wird und alle jeweils andere Rollen spielen, kann die Situation zum einen am besten verändert werden, es entstehen die meisten Ansatzmöglichkeiten, sich einzumischen, zum zweiten können sich die Beiträge so auch optimal aufeinander beziehen. Die Chance wächst, dass das ganze Geschehen weitgehend von der nicht erkennbaren Gruppe gesteuert wird sowie auf vielen Ebenen die politischen Positionen nach außen treten.

Zu „Die Mischung macht's!“ ist eine eigenständige Broschüre in der Direct-Action-Reihe erschienen. Siehe www.direct-action.de.vu

- Beispiel Gratiseinkaufsaktion: Das schon genannte versteckte Theater an der Einkaufskasse mit dem Gratiseinkauf. Die einkaufende Person eröffnet den Dialog. Andere aus der nicht erkennbaren Gruppe polemisieren dagegen, eröffnen so Dialoge über Bezahlzwang, Arbeitengehen, Sozialschmarotzerkonstruktion usw. Wieder andere argumentieren dagegen, schließlich fragt jemand nach Alternativen und wieder andere berichten von solchen Utopien, Möglichkeiten oder am besten auch tatsächlichen Projekte wie Gratisessen, Voküs oder gar einen Umsonstladen. So greifen viele Rollen ineinander und insgesamt kann das Geschehen sehr stark politisch aufgeladen und gefüllt werden.

Foto: Offensives Agieren erfordert eine hohe Aufmerksamkeit, wenn mögliche Grenzen überschritten werden. Wenn, dann sollte das bewusst und damit kalkuliert geschehen.

Demo der Sprachlosen in München. 1.2.2002 ... eine kreative Reaktion auf das totale Demoverbot. Leere Transpis, leere Schilder und leere Flugis — alles wurde von einem Riesen-Polizeiaufgebot beschlagnahmt.. Die Vermittlung übernahmen Viel-TelefonierInnen rundherum

Die Steigerung: Die Diskriminierung auch selbst spielen und Nichtreaktionen von Anwesenden thematisieren ein bemerkenswertes verstecktes Theater, was schon einige Male probiert wurde und erschreckende Ergebnisse über die Gleichgültigkeit von Menschen hervorbrachte.

Laute Handy-Gespräche
(Sprechverbote austricksen)

Mitunter tritt die Situation ein, dass lautes Sprechen nicht geduldet wird, z.B. wenn Demonstrationen verboten oder aufgelöst sind, Platzverweise erteilt werden gegenüber allen, die sich renitent geben. Dann helfen Tricks, z.B. ein Handy-Gespräch simulieren mit schlechter Verbindung und einfach, als hätte es eine Nachfrage zum Hintergrundlärm gegeben, laut (manchmal wegen der schlechten Übertragung wiederholend) erklären, was und warum wohl das passiert, was gerade geschieht.

Da passt ein kleiner, genereller Tipp: Immer wieder verfallen Aktivistis bei platter Repression in ein ohnmächtiges Rumstöhnen der Marke „Das dürfen Sie doch gar nicht“ oder „Das ist aber nicht rechtens“, z.B. gegenüber der Polizei. Der wird die selten stören, denn die wissen selbst, dass sie sich ständig nicht an Recht halten. Sie wissen aber auch: Müssen sie auch nicht. Wenn es später mal vom Verwaltungsgericht als rechtswidrig festgestellt wird, kann das der Polizei für den konkreten Moment völlig egal sein. Daher ist subversive Rechtsanwendung genauso wichtig wie subversive Kommunikation in der Öffentlichkeitsarbeit. Das Handy-Gespräch umschifft einfach trickreich ein Redeverbot. Auf diese Art lassen sich viele Tricks finden. Also: Kühlen Kopf bewahren, subversives Denken einschalten und ein bisschen um die Ecke gedacht wieder in die Offensive kommen.

6. Autorität demaskieren

Repressionsorgane treten in vorgegebenen Rollen auf. Diese werden von ihnen nicht frei gewählt, sondern entsprechen den internen Zielen von Repression und den konkreten Befehlen an die handelnden Personen. Zwar ist nie gänzlich klar, wer welche Strategie in Bezug auf das Ziel verfolgt, aber meist gibt es nur wenige Möglichkeiten. Teil einer Aktion kreativer Antirepression kann immer die Demaskierung der Rolle von Repression sein. Dabei besteht immer die Chance, die Funktion zu brechen, d.h. über die Entlarvung von Repression bis zum Lächerlichmachen des Herrschaftsauftritts.

„Kann ich auch so einen Ausweis haben?“
„Haben Sie keine eigenen Personalien?“
„Oh ja, suchen Sie mal — ich sag' auch heiß und kalt!“
(das Witzige und Groteske zum Vorschein bringen)

Wenn sowieso keine Chance auf irgendeine inhaltliche Vermittlung besteht, das Verhalten des Gegenüber z.B. durch besonders aggressive Sprüche geeignet ist für diese Strategie und die Gefahr einer Eskalation gering bzw. kalkulierbar ist, können Repressionsorgane einfach durch gezielte Witze, spaßige Rückfragen, Satire usw. dekonstruiert werden. Oft ist Repression schon am Ende, wenn Einschüchterung nicht wirkt. Die oben aufgeführten möglichen Antworten sind nur wenige Beispiele, die auf Fragen wie „Ihre Personalien bitte“ oder das Vorzeigen eines Dienstausweises passen.

Wichtig: Emanzipation ist der Prozess zur Selbstbestimmung von Menschen. Menschen erniedrigen, diskriminieren usw. ist das Gegenteil davon. Das sollte bedacht werden, wenn Repressionsorgane veralbert werden. Der Witz darf sich nur auf die Sprache, Form, Inhalte und Symbole der Repression bzw. Herrschaft beziehen, nicht auf das Menschliche der handelnden Person. Wer einen Polizisten auslacht, weil er dick ist, oder eine Polizistin, weil sie stottert, sollte sich das noch mal durch den Kopf gehen lassen.

Duzen

Das „Sie“ ist in der deutschen Sprache eine Form der Festlegung von Autorität. Es ist nicht zufällig, wer wenn duzen oder siezen muß. Folglich ist das Verweigern des „Sie“ eine Form des Brechens von Autorität. Besonders gut ist, dass anzukündigen und zu erklären, damit die Herrschaftskritik darin auch nach außen sichtbar wird. Gegenüber Amtspersonen kann das „Duzen“ strafbar sein — ein besonders auffälliger Beweis des autoritären Charakters dieser Sprachform. Wer Amtspersonen allerdings dazu bringt, selbst zu duzen, hat nichts zu befürchten, weil „Du“ auf Gegenseitigkeit keine Beleidigung ist. Meist gelingt das ganz unauffällig.

Konfetti, Parfüm usw.

Das Nicht-Ernstnehmen kann auch durch Hilfsmittel unterstrichen werden. Wenn Sicherheitsdienste bemalt oder besprüht werden, Lippenstift tragen, nach Parfüm duften oder in einem Konfettiregen untergehen, verlieren sie ihren autoritären Charakter schnell. Sowas immer dabeihaben, hilft.

Mitmachen und übertreiben

Wo immer Repressionskräfte auftreten, können Einzelne deren Rolle mitspielen — aber dann so blöd, dass auch das Auftreten der Repression an autoritärer Ausstrahlung verliert. Wo z.B. BGS oder Polizei Befehle erteilen, können als Sheriffs u.ä. aufgedonnerte Menschen die Befehle wiederholen, dabei aber umformuliert ad absurdum führen.

7. Kommentieren und Beobachten

Es gibt einige Möglichkeiten, gar nicht selbst in der Handlung mitzuwirken, aber eine große Rolle bei der Außenvermittlung zu spielen. Gerade bei selbst inganggesetzten Aktionen oder solche, wo die Außenwirkung der Hauptzweck ist, kann das mit eingeplant werden und eine Person diese Rolle übernehmen.

Presse sein oder spielen ...

Wer eine eigene Zeitung macht, dort oder bei einem Radio mitwirkt, kann als solcheS auftreten. Oder mensch denkt sich das einfach aus überprüft ja eh niemand. Und dann Umfragen machen bei den Handelnden, aber gerade auch beim „Publikum“. Dort fragen „Was halten sie von ...?“ so ist Polizei z.B. nicht nur oft vorsichtiger, wenn sie glaubt, Presse sei dabei, sondern auch irritiert, wenn ihr Handeln so unter die öffentliche Begutachtung gestellt wird, dass in der Situation PassantInnen gefragt werden, wie sie die Polizeiaktion gerade finden.

Schein-Handy-Gespräche

Es ist nicht so ohne weiteres immer erlaubt, laute Reden zu halten. Was aber kaum kriminalisierbar ist, sind laute Handy-

- Kommentieren: Per simuliertem Handytelefonat politisch kommentieren, was gerade passiert (laut sprechen!)
- Blockieren (bei Fahrkartenkontrollen): Wenn Du den Sinn der Kontrolle erfragst, anfängst zu diskutieren oder Deine Karte erst nach langem Suchen findest, verzögert das die gesamte Maßnahme und verschafft anderen mehr Zeit, sich zu entfernen
- Sichtbar machen: Damit außenstehende Menschen erfahren, was abgeht, sollte das Geschehen gekennzeichnet werden, z.B. Plakatrückseiten beschriften (mit Pfeil auf das Geschehen) und hochhalten. Oder die ganze Szene mit Kreide einkreisen und kommentieren (auch mit Pfeilen in Richtung der Situation; Text z.B. „Hier findet eine ... statt“)
- Überidentifikation: Denkbar ist, die Kontrollmaßnahme übertrieben zu begrüßen („Genau, kann ja nicht angehen, dass die Armen hier einfach so mitfahren“), mehr Polizeigewalt einzufordern, die Kontrolleurinnen durch Sprechgesänge einfach zu feiern
- Covern: Eine gute Möglichkeit des Improvisationstheaters ist, die Situation daneben noch einmal nachzustellen — aber mit absurden Abweichungen. Also bei Festnahmen, einige Meter entfernt auch Leute fesseln; bei einer gecoverten Fahrkartenkontrolle den sozialen Status abfragen ...

  Beispiel: Parodie auf G8-Camp
  Auf dem Anti-G8-Camp 2006 entwickelte sich ein absurder Zwist zwischen Israel-Fans und -GegnerInnen, ausgelöst durch Transparente (und deren Entfernung), die zum Teil platte politische Forderungen aufwiesen. Der Konflikt wurde sehr mackerig ausgetragen. Dabei bahnte sich irgendwann eine Schlägerei zwischen Menschen an, die sich den unterschiedlichen Lagern zuordneten. Spontan griffen Außenstehende mit einer neuen Aktionsform ein, die für direkte Intervention im Alltag gut geeignet ist — das „Covern“, d.h. eine Situation, die kritisiert wird, daneben mit absurden Bezügen nachahmen: Drei Menschen inszenierten spontan ein Wortgefecht und eine „Schlägerei“ darum, ob Mickey Mouse, Donald oder Dagobert Duck cooler seien. Mit interessanter Wirkung: Das Restgeschehen ‚fror' ein, die Aufmerksamkeit der Israel-Fans und -Gegnerinnen, bereits vermittelnden Menschen sowie zahlreicher Zuschauerinnen richtete sich auf das Theater. Und viele verstanden die Bezüge ...
- Mars-TV: Ein inzwischen berühmtes Beispiel ist Mars-TV. Das ist ein Theaterspiel ab 3 Personen, die als Marsmenschen verkleidet (dazu reichen auch einfach skurrile Verkleidungen, die mensch überall schnell findet) mit einem großen Bildschirm zum Geschehen springen und dann wie in einer Talkshow für Marsbewohnerinnen („Wir sind live auf dem Mars zu sehen ...“) das Geschehen hinterfragen. Als Themen eignen sich Uniformen, Befehle und vieles andere optimal. Das Selbstverständliche wird plötzlich zum Absurden (www.projektwerkstatt.de/marstv).

Diskriminierung und Anmache aufgrund von Herkunft, Alter oder Geschlecht

- *Einmischen: Hingehen und laut nachfragen, was hier passiert, sich bei dem ‚Opfer' erkundigen, ob Hilfe gewünscht ist, den Täterinnen entschlossen rüber bringen, dass Du das Verhalten nicht willst; erklären, warum du das forderst, da ja mindestens die Hoffnung besteht, dass die angesprochene Person sich ändert*
- *Laut werden: Laut auf die Situation aufmerksam machen, um andere zum Eingreifen zu bewegen und der Täterin zu zeigen, dass ihr Handeln öffentlich ist*
- *Hilfe holen: Andere Personen miteinbeziehen und bitten, mit dir in die Situation zu gehen*
- *Rausziehen: Eine Person, die auf einer Party z.B. ungewollt angemacht und bedrängt wird, ansprechen und unauffällig aus der Situation ziehen („Da ist ein Anruf für dich ...“)*

- *Spiegeln: In einem Gießener Szeneladen wurde immer wieder eine Person von einem Typen ungewollt angemacht und mit unerwünschten Annäherungsversuchen überzogen. Eine sehr wirkungsvolle Reaktion darauf war, dass eine andere Person den Typen (bevor er sein bevorzugtes ‚Opfer' ansprechen konnte) sehr penetrant anbaggerte, verbunden mit Hinweisen, dass er sehen sollte, wie sein Verhalten auf andere wirkt*

Foto: MarsTV im Einsatz (Berlin, 2005)

Mehr: www.projektwerstatt.de/marstv

- *Covern: Ein Mann nimmt einer Frau einen Bierkasten weg (passiert gar nicht so selten und wird oft als charmante Geste verstanden) in der sexistischen Annahme, dass sie zu schwach sei. Um die Kritik daran zu vermitteln, ist es denkbar, dieses Verhalten in der näheren Umgebung nachzuahmen (zu „covern“, d.h. zu kopieren), dabei aber absurde Abweichungen einzubauen und den Vorgang zu übertreiben. Anderes Beispiel: Eine Betreuungsperson schränkt ein Kind ständig ein („sei ruhig“, „setz Dich hin“). Um die Kritik daran zu vermitteln, ist es denkbar, die Zurechtweisung eines Kindes in der näheren Umgebung nachzuahmen und dabei ins Absurde zu steigern (wenn möglich)*
- *Preisverleihung: Der Täterin eine Urkunde für unsensibles Verhalten o.Ä. überreichen (die Kritik ist also in scheinbar positiven Formulierungen verpackt)*
- *Ignoranz kommentieren: Wenn mal wieder außer dir keine eingegriffen hat, könntest Du Kärtchen an Menschen verteilen, die weg geschaut haben („Preis für nachhaltiges Wegsehen“, dazu inhaltliche Vermittlung).*

‚Robuste' Methoden

Nicht alle Situationen lassen sich über Kommunikation, verstecktes Theater oder Ablenkungsmanöver klären. Bei einer bestimmten ‚Qualität' von Übergriff (z.B. offene Schlägerei) ist das unmittelbare Ziel, gewaltförmiges Verhalten zu beenden. Dann kann auch begrenzte Gewalt sinnvoll sein. Ziele dabei sollten immer sein, die Gewaltsituation aufzulösen und der kommunikativen Intervention Nachdruck zu verleihen. Wer eine bereits entwaffnete Person in Überzahl krankenhausreif prügelt, übt damit selbst Gewalt „von oben„ aus, d.h. handelt aus einer Herrschaftsposition. Wichtig ist, das eigene Verhalten immer zu reflektieren und nicht leichtfertig zu Gewalt zu greifen. Oft genügt es, selbstsicher und offensiv aufzutreten, um Diskriminierung und Gewalt zu stoppen, weil die Täterinnen es nicht mögen, aus ihrer Anonymität gerissen zu werden.

- Entwaffnung: Um die Angriffs- und damit auch Verletzungsmöglichkeiten einzuschränken ist es sinnvoll, die Täterin zu entwaffnen, indem z.B. gefährliche Gegenstände oder Waffen aus der Hand geschlagen werden. Kenntnisse in Selbstverteidigung können sich hier als hilfreich erweisen
- Ein überraschender Schlag oder gezielter Tritt in die Genitalien können ausreichen, um die Täterin erst einmal außer Gefecht zu setzen und genügend Zeit zu haben, um sich und andere zu entfernen und Hilfe zu suchen
- Für den Privat-Gebrauch gibt es CS-Gas in handlichen Mini-Spraydosen. CS-Gas, das einer Angreiferin ins Gesicht gesprüht wird, entfaltet Wirkungen, die zur Kampfunfähigkeit führen können (Augentränen und Husten aufgrund starker Reizung von Augen und Atemwegen). Aber: Das Einatmen größerer Mengen kann bleibende Schäden hinterlassen oder in seltenen Fällen zum Tod führen. Daher sollte CS-Gas nur in extremen Situationen eingesetzt werden. Wichtig ist, sich vorab sehr genau mit der Funktionsweise vertraut zu machen, um sich und an-

dere nicht unnötig zu gefährden. Hinweis: Das inzwischen bei der Polizei eingesetzte und als gesundheitlich ungefährlicher eingestufte Pfefferspray gilt in Deutschland als verbotene Waffe (mit Ausnahmen*)

- Sirene: Es gibt kleine Alarmgeräte, die einen lauten, anhaltenden Ton von sich geben, wenn ein Mechanismus betätigt wird (z.B. eine Schnur raus ziehen)
- Schreien: Lautes Schreien kann die Aufmerksamkeit anderer provozieren und die Täterin(nen) einschüchtern bzw. kurzfristig lähmen.

*http://de.wikipedia.org/wiki/Pfefferspray

Grundsätzlicher Hinweis

Bei Interventionen ist es wichtig, immer darauf zu achten, wie dein Verhalten auf die Betroffenen wirkt, sensibel zu sein, Kommunikation mit dem „Opfer“ zu suchen, deine Aktion zu erklären und möglichst nachzufragen, ob das okay ist.

Übungen

Schulkritik und Aktionsmöglichkeiten: www.herrschaftsfreilernen.de.vu

Nachstellen konkreter Situationen per Rollenspiel, Theater der Unterdrückten oder Improvisationstheater inklusive gemeinsamer Reflektion kann helfen, sich auf Direkte Interventionen lebhaft vorzubereiten. Eine besonders ‚lustige‘ und dynamische Methode: Ein paar Leute spielen eine Theaterszene, die anderen stehen locker um sie herum. Wer eine Idee hat, um mit der Situation umzugehen, kann das Geschehen anhalten (und gegebenenfalls zurück spulen) und sich einwechseln. Positive Wirkungen der Methode könnten sein:

- Es können neue Ideen gesammelt werden, wie mit Unterdrückung umgegangen werden kann
- Schon vor der Aktion können unterschiedliche Varianten ausprobiert und besprochen werden
- Improvisationstheater schult die Fähigkeit, spontan und frech zu reagieren
- Es hilft, sich locker zu machen, Hemmungen abzubauen und durchbricht die Monotonie rein verbaler Vorbereitung. Das macht Sinn ... gerade in Runden, wo alle langatmig erzählen, dass sie kein Theater können oder irgendwie nicht dafür geeignet seien.

Direktes Handeln in der Schule

„In der Schule lernt man fürs Leben, nicht für die Lehrerinnen!“ Leider stimmt dieser Satz, denn die Hauptaufgabe der Schule ist nicht die Wissensvermittlung, sondern die Konditionierung der Schülerinnen auf ein herrschaftskonformes Leben. Deshalb sind Herrschaft und Autorität hier deutlich spürbar. Doch das macht Schule spannend: Es gibt viele Möglichkeiten, Unterdrückung zu thematisieren, um aus jeder Schulstunde eine Aktion zu machen.

> *„Thomsen! Die Vokabeln für heute!“ „Äh, also...“ „Wie, Sie haben sie nicht gelernt?“ „Äh doch, aber...“ „Aber Sie können sie nicht! Das ist nicht gelernt! Thomsen, Thomsen, was soll ich mit ihnen nur machen! Ständig zu spät, und dann ihre Haare! Aber ihr Bruder ist ja auch nix geworden. So Lena, zeigen sie diesem Sauhaufen hier mal, wie das geht!“*

Wege aus der Hilflosigkeit

Eine typische Situation, die zeigt, wie Schülerinnen in scheinbar ausweglose Situationen gedrängt werden. Die erste Reaktion darauf ist häufig Empörung in der Pause, eventuell wird noch eine „Vertrauenslehrerin“ eingeschaltet. Das führt dann meistens zu nichts, weil die typischen Beschwerdeinstanzen (Schülerinnenvertretung (SV), „Vertrauenslehrerinnen“) keine Durchsetzungsmöglichkeiten haben. Selbst an meiner Schule, wo die SV-Menschen echt bemüht waren, aus ihrer systemimmanenten Handlungsunfähigkeit auszubrechen, ist dies kaum gelungen. Der einzige Punkt, wo das klappte, war die Schülerinnenzeitung, in der Fälle wie oben gnadenlos ausgewalzt und mit allen Klopperkommentaren von Schulleitung, Lehrerinnen etc. veröffentlicht wurden. Dies führte allerdings nicht zu weniger Herrschaft, sondern lediglich zu Privilegien: Nur der individuelle Handlungsspielraum für die Zeitungsmacherinnen erweiterte sich. Daran zeigt sich, dass Schulzeitungen gut und wichtig für Gegenöffentlichkeit sind, aber nicht per se bessere Verhältnisse schaffen. Und SV-Menschen müssen schon sehr frech und abgebrüht sein, um ihren Job so wenig ernst zu nehmen, das sie damit ernsthaften Widerstand leisten, und nicht nur die tolle demokratische Fassade der Schule schönen.

Wieder handlungsfähig werden

„Thomsen! Sie sind schon wieder 3 Minuten zu spät!“ „Ja, aber natürlich. Es gibt in meinem Leben ja auch mehr, als mich sinnlos anschreien zu lassen.„ “Haben Sie die Hausaufgaben?“ „Aber Herr Meier, sie wissen doch, das ich aus Prinzip keine Hausaufgaben mache, weil ich Dinge verstehen möchte, und nicht nur sinnlos auswendig lerne.“ „Und äh letzte Stunde, wo waren sie da?“ „Am Strand in der Sonne. Wann ich Latein lerne, kann ich mir aussuchen, wann die Sonne scheint, leider nicht.“ „Äh ja, dafür gibt es jetzt aber einen Strich!“ „OK, wenn sie sich dann besser fühlen. Sie dürfen das nächste Mal aber gerne mitkommen. Am Strand ist genug Platz für alle.“

Repression in Kommunikation wandeln

Solchen Gesprächsansätzen liegt zugrunde, dass sie Absurditäten thematisieren, die sonst auch vorhanden sind, aber wie selbstverständlich hingenommen werden. Und dadurch, dass mensch diesen Herrschaftsquatsch thematisiert, läuft gleichzeitig die Repression ins Leere. Erst recht passiert dies, wenn mensch auch noch Repression einfordert: „Machen Sie jetzt einen Strich? Wird davon der Unterricht besser? Bringt Ihnen das Spaß?“ „Ist ihre Note — nicht meine! Die Note sagt nix über meine Fähigkeiten aus, aber sehr viel über Ihre.“ etc. Die Möglichkeiten in der Schule Herrschaft und Repression zu thematisieren, sind schier unendlich.

Unterdrückung thematisieren

Ein weiterer spannender Ansatz ist die Thematisierung konkreter Unterdrückungsmaßnahmen. Zum Beispiel im Unterricht demonstrativ das Frühstück auspacken, mit Serviette, Kaffeetasse, Besteck und darauf warten, dass die Leerkraft zu pöbeln anfängt. Dann fragen, warum es sinnvoll sei, nicht zu essen, wenn mensch Hunger habe. „Dann können Sie sich nicht auf den Unterricht konzentrieren!“ „Mit Hunger bin ich aber noch weniger in der Lage, mich zu konzentrieren.“ „Aber wenn das Alle machen würden!“ „Dann könnten alle viel besser lernen! Zumal ich nicht sehe, dass Frühstück den Unterricht behindert, sondern erst Ihr Ausrasten den Unterricht unterbrochen hat.“ Und dann lässt sich wunderbar einsteigen in generelle Herrschaftskritik, weil ja offensichtlich sei, dass das Essverbot dem Unterricht schade und nur zur Disziplinierung diene.

Zu Risiken und Nebenwirkungen

Lehrerinnen sind unter ihrer Charaktermaske Menschen! Nie vergessen! Es geht nicht darum, einem Menschen seinen Beruf zur Hölle zu machen, sondern Herrschaft zu thematisieren. Bitte immer eine Grenze zwischen Menschen platt machen und Herrschaftskritik ziehen. Und zu viele Schulerinnen sind Radfahrerinnen. Egoistische kleine fiese Radfahrerinnen, die nach oben buckeln und nach unten treten. Nix tun sie lieber als auf schwache Menschen einzuprügeln (mobben). Dies zeigt sich leider auch an als gesellschaftlich „schwach“ konstruierten Lehrerinnen, die im Unterricht oft mit gnadenlosem Psychoterror überzogen werden. Das darf durch herrschaftskritisches Handeln nicht gestärkt werden. Vielmehr muss es immer Ziel sein, Schwächere zu stützen, Herrschaft zu thematisieren und abzubauen, statt neue Ungleichheiten zu schaffen.

„Jetzt machen Sie endlich eine Anzeige!“

(Repression einfordern)

In Zusammenhang mit offensiver Überidentifikation oder auch unabhängig davon ist das Begrüßen, Bejubeln oder sogar Einfordern von Repression eine meist ziemlich überraschende Kommunikationsstrategie. Generell gehen alle, die mit etwas drohen oder drohen können, davon aus, dass im Normalfall Einschüchterung die Folge sein wird. Ganz Hartgesottene reagieren höchstens cool, also unbeeindruckt. Politische Gruppen haben in ihrer Geschichte auch vor allem Angst gezeigt. Fast alle AkteurInnen sind solange radikal, bis sie einmal richtig Ärger mit Papi Staat bekommen. Vor allem auf Demonstrationen wird sich gerne verbal-radikal gegeben, aber meistens reichen einige wenige Uniformierte, um eine Menge von Demonstrierenden in Schach zu halten.

In einer solchen Situation sind die Verhältnisse von Drohung und Eingeschüchtertsein normalerweise geklärt. Umso überraschender kann die offensive Formulierung kommen, unbedingt weitere Repressionen zu wollen, weil jede Festnahme oder jeder Gerichtsprozess eine Aktion werden wird. Wer Androhung von Polizeigewalt erstens bejubelt und zweitens sowohl die Drohung wie auch eventuell die tatsächlich vollzogene nach außen zu vermitteln weiß, bricht den Schrecken derselben.

- Festnahmen sind in der Regel auffällig und öffentlich. Wenn die Festgenommenen über laute Dialoge mit den Festnehmenden oder in ‚Reden‘ nach außen thematisieren, warum Festnahmen und Polizeigewalt in einer autoritären Gesellschaft nötig sind, was der Sinn von Einschüchterung und Norm-Durchsetzung ist und dass die Polizei eine Herrschaftsstruktur ist, kann sich eine Festnahme zur Aktion wandeln. Gut gelang das z.B. nach einer Straßentheateraktion im Zuge der Anti-NATO-Proteste 2001 in München, als die Festnahme mit Durchsuchung usw. auf einer öffentlich gut sichtbaren Fläche über eine Stunde dauerte und sowohl von den Festgenommenen als auch durch Außenstehende in lauten Schein-Handy-Gesprächen über die Situation gegenüber Zuschauenden gut vermittelt wurde.

4. Beleidigen und Provozieren?

„Haben Sie ein Rad ab?“ (Provozieren)

Wem eine Debatte zu langweilig oder festgefahren ist, der/die kann provozieren. Das kann durchaus geschickt mit Inhalten verbunden werden. Provokation ruft emotionale oder repressive Reaktionen hervor, die gewollt sein können, um eine Situation zu verändern, Desinteresse zu durchbrechen, von anderen Zielen abzulenken, Aufmerksamkeit zu erreichen u.ä. Oft aber führt platte Provokation dazu, dass mensch sich in seinen Handlungsmöglichkeiten einschränkt. In einer Gruppe, die allerdings ja als Gruppe nicht erkennbar wird, bietet das aber gute Chancen, denn die anderen oder einige andere können auf die Provokation reagieren — etwa um zwar zunächst die Provokation zu tadeln, aber dann genau den Faden aufzunehmen per Überidentifikation mit den Provozierten: „Du kannst doch die Polizei nicht schlecht machen, auch wenn sie Arschlöcher sind. Schließlich brauchen wir die für ...“ und dann richtig was reinpacken an Inhalten.

- Gezielte Provokation kann auch genutzt werden, um Versteckte an die Öffentlichkeit zu zerren. Ein prägnantes Beispiel ist der Überfall von Bullen auf fahrradfahrende Projektwerkstättler im Frühjahr 2002. Das war reine Schikane, die ‚Bullen‘ klauten die Fahrradventile und drangsalierten die Aktivisten. Mit der Ankündigung, die dann folgende Handlung zu machen, damit es eine Anzeige und damit ein Gerichtsverfahren gibt, wo über den Vorgang Öffentlichkeit hergestellt werden kann, stellte sich ein Aktivist vor einen Uniformierten und formulierte: „Achtung! Passen Sie auf! Zücken Sie schon mal ihren Notizblock. Und jetzt hören Sie gut zu ... Arschloch!“ Die Bullen wagten keine Anzeige, der Prozess blieb aus. Auch gut.

Beleidigungen können teuer werden. Mit etwas Geschick lassen sich aber, wenn es als sinnvoll erachtet wird, doch solche aussprechen, die aber nur scheinbar welche sind. Wer etwa einen Uniformierten „Arschloch!“ nennt, wird wohl eine Anzeige kassieren. Wer aber sagt: „XY hatte doch recht, dass Bullen einfach Arschlöcher sind“, sagt das gleiche aus, es ist aber eben keine Beleidigung, da diese konkrete oder zumindest eine überschaubare Zahl von Personen betreffen muss. Die Aussage „Soldaten sind Mörder“ wurde früher mehrfach bestraft, bis das Bundesverfassungsgericht klarstellte, dass das nicht ginge — unabhängig davon ist der Spruch aber blöd, denn Mörder haben immer ein Motiv, wenn auch oft ein schlechtes, und werden durch den Vergleich mit Soldaten diffamiert.

Mit diesen Sätzen erfolgte nur ein rechtlicher Hinweis. Ob ein Schimpfwort oder eine herabwürdigende Formulierung sinnvoll sein können, muss — der Logik von ‚Direct Action‘ entsprechend — immer wieder neu und in der konkreten Situation genau überlegt werden. Wütendes Anbrüllen ist oft zwar verständlich, aber ein Zeichen dafür, dass offenbar keine organisierten Handlungsstrategien mehr verfolgt wurden

.

5. Die Außenvermittlung

Alles bisher Gesagte kann bereits sehr stark nach außen wirken. In vielen Situationen bilden sich schnell Kreise von Interessierten bis Schaulustigen um das Geschehen. Dann ist wichtig, dass immer auch Teile der Kommunikation an diese gerichtet sind. Noch bedeutender ist das, wenn die Aufmerksamkeit noch nicht da ist und erst hergestellt werden muss.

„Was ist denn da los?“ (Anfragen von außen)

Um überhaupt die Situation so zu verändern, dass nicht alles im kleinen Kreis bleibt, kann eine Person als scheinbar Unbeteiligte laut anfragen, was denn da los sein. Neben Interesse am Vorgang kann auch ein ganz anderes Interesse vorgetäuscht werden (z.B. Ruhe, Konkurrenz um den Ort ...). Aus der Antwort oder dem Ausbleiben einer Antwort entsteht dann der gewollte Dialog.

„Geht arbeiten!“ (scheinbareAnpisse von außen)

Eine Art Überidentifikation mit den allgemein repressiven Verhältnissen ist möglich, ohne jeglichen Bezug zum konkreten Vorgang. Sätze wie „Geht arbeiten!“ sind eigentlich immer möglich und bieten den anderen AkteurInnen der nicht erkennbaren Gruppe die Möglichkeit, darauf zu reagieren und so einen Dialog zu entwickeln.

„Der kann nicht anders!“

(Falsches Verständnis äußern)

Vieles der alltäglichen Unterdrückung entsteht aus Befehlsnotstand oder Rollenverhalten in der Gesellschaft. Das Auftreten des Verhaltens ist ein guter Anlass, die dahinterstehenden Herrschaftsstrukturen, Diskurse usw. zu thematisieren. Einen sexistischen Übergriff nicht platt anzugreifen, sondern per Nachfragen u.ä. aufzurollen, wie Sexismus entsteht über Zurichtung in Erziehung, Ausbildung, gesellschaftlicher Rollenzuschreibung und Erwartungsdruck in mackrigen Zirkeln, kann einige Überraschung bringen. Wenn die nicht erkennbare Gruppe dann verschiedene Rollen spielt auch die des Zweifelns an gesellschaftlich bedingtem Sexismus kann mensch den Ort des Geschehens mit der Diskussion (z.B. U-Bahn-Waggon) schnell komplett einnehmen.

nen', nachdem sie zunächst eine Aktion stoppen wollten die meisten PassantInnen reagierten recht positiv auf die komplette Dekonstruktion der Bullen-Machtfülle.

- Bei einer rassistischen Bullenkontrolle die Bullen laut loben, dass endlich mal wieder ordentlich durchgegriffen wird. Seit 1945 hätte in Deutschland immer Lotterleben gegolten ... „mein Opa hat mir von früher erzählt, da wars noch gut. Es ist zu hoffen, dass mehr wie Sie wieder diese alten deutschen Tugenden ...“ usw.
- Bei Androhung von Repression (z.B. auch bei der Aktion an der Kasse) noch mehr Recht und Ordnung fordern. Verweisen auf die Gründe für Recht und Ordnung, diese dabei ins Absurde führen, ohne die eigene Glaubwürdigkeit zu verlieren (auf autoritäre Regime verweisen oder auf die Zukunft, wo es allen schlechter gehen werde und dann mehr Disziplin nicht schaden kann ...).

„Sehr gut, so wollten wir das haben“
(Durch Loben Verhalten beenden)

Wer sich in der Nähe von Wichtig-Uniformierten darüber unterhält, dass die Polizei sich planmäßig verhält und deshalb alles gut weiterlaufen kann, hat mehr Chancen auf eine Veränderung der Polizeistrategie als wenn mensch sich beschwert. Die Polizei will ja keinen Applaus, sondern politisches Engagement behindern.

- Denkbar sind auch Aufrufe per Megafon an die AktivistInnen, sich Zeit zu lassen oder weiterzumachen, weil die Polizei sich wie erwartet und erwünscht verhält.

Anbetung der Autorität als Klassiker der Überidentifikation - hier in Rostock beim G8-Vorbereitungscamp 2006

3. Kommunikation steuern

Mit verschiedenen Mitteln ist es möglich, nicht nur die Inhalte, sondern auch die Form der Kommunikation zu steuern — also besänftigen, provozieren, stärker nach außen wirken usw.

„In § 108 steht aber ...“ (Formalisieren)

Wer sich in Paragraphen auskennt, kann oftmals Hinweise auf Gesetze, Verordnungen oder Gerichtsurteile anfügen und damit viele Menschen, vor allem Repressionsorgane wie (Bundes-)Polizei beeindrucken. Da die meisten Cops wenig über Paragraphen wissen, können sie damit irritiert werden zumal mit der Androhung, den Fall aufrollen zu wollen, z.B. vor dem Verwaltungsgericht. Daher auch immer gleich nach Namen fragen — wegen der Zeugenvorladung mit Vernehmung. Das schüchtert dann doch einige ein — auch wenn sich die Polizei grundsätzlich erstmal folgenlos rechtswidrig verhalten kann.

„In der Benutzungsordnung für städtische Kreuzungen steht aber ...“ (Blöffen)

Wer sich nicht in Paragraphen auskennt oder weiß, dass es gar keinen solchen gibt, kann dennoch formal argumentieren. Denn wer weiß schon, was im Paragraph xy der Sound-so-Verordnung steht. Also einfach mal behaupten, sauber zitieren und gucken, was es bewirkt. Optimal auch hier wieder das Zusammenspiel der verschiedenen Rollen. Mensch stelle sich die Wirkung vor, wenn ein solcher Blöff kommt und die Person, die die Rolle der Unterstützung des Gegners spielt, bestätigt den Paragraphen, in dem sie sich spürbar ärgert, dass er leider bekannt ist.

„Kennen Sie den Weg nach ...“ (Ablenken)

Alles, was die Strategien der Herrschaftsausübenden durcheinander bringt, kann helfen. Wenn scheinbar Unbeteiligte irgendwas fragen, Hilfe brauchen usw. (auch zu gänzlich anderen Sachen, eben scheinbar zufällig), kann erstmal Zeit gewonnen werden, die Situation entschärft oder Öffentlichkeit hergestellt werden.

Zur Ablenkung gehören auch Aktionen, die zu Reaktionen von Repressionsorganen führen, z.B. Kreuzungsbesetzungen, Blockaden usw.

- Stadtplan präparieren, z.B. in Hülle mit Namen der Stadt einen anderen Stadtplan einkleben ... das kann dauern (außerdem sind Stadtpläne immer gut, um Sichtschutz für kleine Manöver zu schaffen).
- Glaubwürdigkeit erhöhen: Karte von Hotel oder Tagung dabeihaben und nach Weg dorthin fragen.

„Achtung! Achtung! Eine Durchsage ...“
(Notbremse ziehen)

Sollte alles nichts nützen und der Ablauf der Dinge nicht im eigenen Sinne zu organisieren sein, so bleibt neben der (oft nicht sinnvollen, weil aussichtslosen oder schwierig vermittelbaren) gewaltförmigen Aktion die einer intelligenten Notbremse. Damit ist gemeint, ein Ereignis zu schaffen oder vorzutäuschen, das die Aufmerksamkeit vom bisherigen Geschehen voll ablenkt. Hierzu sind ebenfalls Übung in Kommunikation und Täuschung sowie oft technisches Know-How nötig.

- Rassistische Polizeikontrolle: Die verschiedenen anderen Strategien haben nichts genützt. Die Kontrolle wird gnadenlos durchgezogen. Plötzlich kommt eine Durchsage durch den Bahnhofslautsprecher: „Achtung, Achtung! Die Bediensteten des Bundesgrenzschutzes bitte sofort auf Gleis 3 in den Abschnitt C!“ Ein Aktivisti hatte sinnvollerweise einen 8mm-Vierkantschlüssel dabei und damit die Lautsprecheranlage am Bahnhof freigeschaltet. Die BGSlerInnen bemerken das vielleicht erst auf Gleis 3 ...

www.aktionsversand.de.vu

Reader „HierarchNIE!“ **6,- €**
Die Ideensammlung für alle, die Hierarchien, Dominanz, Intransparenz, Mackerei, Abstimmungen, Plena usw. satt haben. Entscheidungsfindung von unten, Hintergründe und konkrete Methoden wie Open Space, Planspiel, Fish Bowl und mehr. A4, 72 S.

Food-Coop-Handbuch **9,- €**
Tipps für den Aufbau von Lebensmittelkooperativen. Beispiele, rechtliche und organisatorische Hinweise, Adressen. A5, 132 S.

Demokratie **14,- €**
Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung
Geschichte, Gegenwart und grundsätzliche Fehler des Systems „Volksherrschaft“. 208 S.

□□■□ Was ist Kommunikationsguerilla?

Kommunikationsguerilla bezeichnet keine politische Praxis der Mediensabotage oder -piraterie, also Zerstörung oder Aneignung von Sendern und deren technischer Apparatur. Sie entwendet und entstellt die in einem Kommunikationskanal transportierten Botschaften und Codes (nach einem bestimmten System verschlüsselte Information), versucht also vielmehr Herrschaft aufzudecken und zu unterlaufen, indem sie in bestimmte Kommunikationsprozesse interveniert, die Hierarchien stützen.

KG ist mithin ein Akt politischer Kommunikation, die subversive Absicht — viele Techniken der KG unterlaufen nicht per se Herrschaft — als auch ein Gespür dafür benötigt, inwieweit die Form eines Kommunikationsvorgangs seinen Inhalt festschreibt, wie die Interaktion von Menschen einer bestimmten Ordnung unterworfen wird. Die Struktur dieses Regelkatalogs variiert mit den Medien oder Kanälen (Zeitung, Fernsehen, Plakate, Flyer, amtliche Schreiben,...) und Anlässen (Rede einer Politikerin, Öffentliches Gelöbnis, sexistische Werbung,...), was bedeutet, daß auch die Techniken und Methoden des Eingriffs dementsprechend angepaßt werden müssen.

Traditionelle linke Aufklärungsversuche, die mit Demos, Flugblättern, Zeitschriften, Plakaten usw. arbeiten, meinen meist, die pure Wahrheit zu verbreiten. Die Menschen müssen sie nur zur Kenntnis nehmen und ihr Leben danach ausrichten, dann ist alles paletti. Doch das ist letztlich nichts als Belehrung und zum Scheitern verurteilt, wenn unberücksichtigt bleibt, wie sehr Machtverhältnisse in menschliches Bewußtsein und Verhalten eingeschrieben sind. Ihrer kann sich das Subjekt nicht einfach schlagartig entledigen, wenn es auf die ‚reine Lehre' stößt. Klassische Agitation und Überzeugungsarbeit lassen meist die vertikale (meint hier: von ‚Oben' nach ‚Unten') Art der Informationsübermittlung unangetastet. Eine grundlegende Alternative bildet die Subversion. Die beiden Kernelemente, mit der diese eine vertikale Kommunikationsweise zu unterlaufen versucht, sind Verfremdung und Überidentifizierung.

Verfremdung

Ablauf von Ereignissen, Aussehen von Bildern und bestehenden Vorstellungen werden verändert. Die daraus resultierende Verwirrung bewirkt eine Distanz, die eine Reflexion nicht nur darüber, was genau am gerade Erlebten nicht stimmt, sondern auch ob der normale Verlauf der jeweiligen Situation wirklich so „normal“ ist. Die meisten Aktionsformen der KG basieren auf dem Prinzip der Verfremdung von Situationen. Egal, ob das adrett gekleidete Publikum einer CDU-Veranstaltung an völlig unpassenden Stellen frenetischen Applaus spendet, bis die RednerInnen kollabieren, auf einem Geldschein eine besonders prägnante Passage des „Kapitals“ zu lesen ist und das Zahlungsmittel so einen neuen Zweck erhält oder ob Schaulustige bei einer PolizistInnen-Demo für mehr Sicherheit im Beruf die Protestierenden als ungewaschene Chaoten und parasitäre Gammler beschimpfen, überall werden ritualisierete Ereignisse oder Konventionen verändert und die eigentlichen Normalzustände hinterfragbar gemacht.

Überidentifizierung

Die derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse werden (zumindest in den Metropolen) nicht mittels permanentem offenem Staatsterror durchgesetzt und aufrechterhalten, son dern durch einen stillen Konsens breiter Bevölkerungsteile getragen. Die Ideologien, die Herrschaft legitimieren und die ein hohes Identifikationspotential bilden, sind allerdings nicht widerspruchsfrei, im Gegenteil. Das Ideologem eines weltoffenen und toleranten Staates BRD beispielsweise wird tagtäglich an seinen Landesgrenzen, Bahnhöfen und Flughäfen tatkräftig von PolizistInnen, GrenzschützerInnen und anderen Staatbediensteten der Lächerlichkeit preisgegeben, wenn nichtdeutsche Menschen diskriminierenden Kontrollen unterzogen werden oder AsylbewerberInnen eingesperrt, abgeschoben und gelegentlich dabei getötet werden.

Versucht das Verfremdungsprinzip durch das Herstellen von Distanz die inneren Widersprüche der diskursiven Stützen von Herrschaft aufzuwerfen, folgt die Überidentifikation einer entgegengesetzten Motivation. Durch die totale Zustimmung, das kompromisslose Befolgen der Paragraphen der Macht, das meist groteske Effekte erzielt, werden Brüche und Paradoxien bloßgestellt.

Kommunikationsguerilla im Web (Seite mit KG-Theorie, Beispielen und Links): www.contrast.org/KG

Subversion

Verfremdung und Überidentifizierung sind die Grundprinzipien der Kommunikationsguerilla, wie eingangs angeführt. Sie sind aber nicht von sich aus subversiv oder gar immun gegen Vereinnahmung. Verfremdung hat sich längst als effektive Werbemasche etabliert. Erst durch das gezielte Offenlegen von Herrschaftsbeziehungen, die unhinterfragt und verinnerlicht gesellschaftlich wirksam sind, werden sie zur emanzipativen Praxis.

Subversive Affirmation

Eine dem Prinzip der Überidentifizierung abgeleiteten Methode ist die subversive Affirmation.

> *„Anstatt gegen Umweltzerstörung, den Bau eines 50-stöckigen Konsumtempels, Innenstadtvertreibung zu protestieren, veranstalten wir eine Demonstration für mehr Beton, für den totalen Erlebniseinkauf nach 22 Uhr, für die Privatisierung innenstädtischer Luft. Wichtig ist hierbei Forderungen und Statements zu bemühen, die unseren politischen Vorstellungen zwar diametral gegenüberstehen, aber durch völlige Überspitzung ad absurdum geführt werden, bzw. reale Forderungen der Gegenseite demaskieren. Eine Pro-Gentech-Veranstaltung kann für die OrganisatorInnen zum Debakel werden, wenn statt der erwarteten GegendemonstrantInnen eine Horde Biotech-Fans erscheint und ihrer totalen Begeisterung Ausdruck verleiht, indem sie die Entwicklung kiloschwerer Erdbeeren, Kiemen für jeden Sporttaucher oder einen Klon für jeden Circus fordert.“*
>
> *(Quelle: Stören.Blockieren.Sabotieren.)*

Beispiele:

- Jubeldemo für die Expo2000
- Eigene skurile Militärparade, Clowns-Army als Unterstützer der Bundeswehr

Foto: Demo für Bombenabwürfe in der „Freien Heide“ (Sommer 2003)

Entwendung/Zweckentfremdung

Die Entwendung geht auf eine Praxis zurück, die von den SituationistInnen, einer revolutionären künstlerischen Tendenz begründet und angewendet wurde, deren Aktivität in den 50er und 60er Jahren ihre Hochzeit erfuhr. Der von ihnen unter dem Begriff Détournement eingesetzte Akt der konstruktiven Entkontextualisierung bezeichnet das Herausreißen, das Stehlen von Bildern, Tetxen oder anderen ästhetischen Versatzstücken (auch von massenmedialen Verkehrsformen) aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang und das Einsetzen in einen neuen. Zahllose Comics oder Gebrauchsgrafiken wurden ihrem Kontext zweckentfremdet und mit subversiven Botschaften angereichert. Die Entwendung versucht die hegemoniale Ästhetik einer sogenannten Hochkultur der erlauchten Künstler oder der Populärkultur, die auf verschiedene Weise Herrschaftsbeziehungen (etwa in der Herstellung von Geschlecht, der Inszenierung von Macht oder im Wecken von KonsumentInnenbedürfnissen) festigt zu untergraben und hinterfragbar zu machen, aber auch ganz konkrete Statements (beispielsweise in Bezug auf den Vietnamkrieg — siehe Bild) abzugeben.

Fake

Ein ‚Fake' bezeichnet das Fälschen administrativer und behördlicher Verlautbarungen, von Verbands- oder Firmenmitteilungen. Das geschieht zu taktischen Zwecken. Ein Fake stützt sich dabei auf die Verfremdung und Erfindung von Tatsachen oder Ereignissen, um einen Bruch in geordneten gesellschaftlichen Verläufen zu provozieren. So könnten die BürgerInnen einer Stadt in der in naher Zeit eine öffentliche Vereidigung von Rekruten stattfindet, plötzlich ein amtliches Schreiben in ihren Briefkästen finden, das alle wehrfähigen BewohnerInnen dazu auffordert, mit selbstgemachten Uniformen und Waffen beim Gelöbnis zu erscheinen, um zu demonstrieren, daß die gesamte Bevölkerung hinter der Bundeswehr als institutionalisierte Hüterin der nationalen Sicherheit steht.

Fakes benötigen ein verstörendes Moment, sind darauf angelegt, Irritation auszulösen und Ambivalenzen zu aktivieren. Im Fall des oben genannten Schreibens: Das Gefühl einer amtlichen Anordnung Folge leisten zu müssen bricht sich mit der Empörung über eine derartig unverschämte Einmischung des Staates in das Leben seiner BürgerInnen — wer hat schon Lust, sich mit Holzgewehr und Karnevalsuniform zum Affen zu machen.

Um die gewünschte Wirkung zu erzielen, müssen sich die FakerInnen nicht nur um ein professionelles Aussehen der Fälschung bemühen (amtliche Briefköpfe, sauberes Papier — bei Werbefakes aufwendige Gestaltung), sondern auch Sprache und Stil der scheinbaren UrheberInnen überzeugend nachahmen. Andernfalls erscheint ein gut durchdachtes Fake bloß als billiger Scherz. Die Fälschung muß einerseits plausibel erscheinen, aber auch durch die falsche Information verunsichernd wirken und nicht so überzeugen, daß es den imitierten Machtdiskurs nicht verstärkt und Gehorsam nach sich zieht, sondern Empörung und Auflehnung. Das Fake benutzt die Sprache und die Informationskanäle der Macht, um sie ihrer Legitimität zu berauben.

Die meisten Fakes ziehen ziemlich rasch ein Dementi der Gefakten Seite nach sich, oft ein Indiz für die Qualität der Anstrengungen der FakerInnen. Besonders wirkungsvoll ist es, diese Dementis als Fake zu denunzieren, oder gleich ein Dementi zu faken, ohne daß dem eine Fälschung vorausgegangen wäre. So kann beispielsweise ein Fax an regionale und überregionale Medien rausgehen, indem eine Firma bestreitet, sie plane einen Autobahnbau durch ein Waldgebiet ohne Rücksicht darauf, was die umliegend lebenden Menschen davon halten — das sei eine Falschmeldung von radikalen Ökos und Baumkletteraktivistinnen gewesen. Das Thema ist nun Gegenstand öffentlicher Debatte und die VertreterInnen der Autoindustrie müssen sich gut überlegen, wie darauf zu reagieren ist, ohne sich in die Scheiße zu reiten.

Generell kann in verschiedene Stoßrichtungen von Fakes unterschieden werde:

Behördenschreiben oder amtliche Plakate, die unbescholtene BürgerInnen mit kafkaesker amtlicher Willkür verunsichern. Diese greifen die Rechtmäßigkeit von staatlichen Institutionen an oder informieren über sonst ungenannte Dinge.

Schreiben, die Handlungen provozieren, die bestimmten taktischen Interessen nützen, z.B als Infohotline deklarierte Privatnummer des Vorstandsvorsitzenden einer Firma angeben, die dick im Atomgeschäft ist o.ä.

Fakes, die die Exklusivität von Räumen oder Handlungen angreifen, indem fingierte Eintrittskarten oder Einladungen für Nobelveranstaltungen oder Jet-Set-Restaurants verteilt werden. Als sehr spaßig können sich gefälschte Werbeflyer von Warenhäusern erweisen, die angeblich zu einem Free-Shopping-Day/ Kaufen ohne Knete einladen.

Amoklauf der Zeichen: Sniping — Subvertising

Sniping (meint übersetzt „Schnippeln" aber auch die Tätigkeit des Heckenschützen) ist das heimliche Anbringen von Zeichen im öffentlichen Raum, das Modifizieren und Kommentieren von Hinweisschildern, Werbeträgern, Plakaten oder Denkmälern. Die Waffen der SniperInnen sind Sprühdosen, Farben, Filzschreiber und verwandte Bastelutensilien. Ihre Ziele sollen nicht mit platten Sprüchen oder plumper Zerstörung umgestaltet werden sondern mittels subtilen Eingriffen, deren Wirkung oft viel eindringlicher ist. Beliebte Objekte im Zielfernrohr der Sniperin sind Wahlplakate oder Werbetafeln. Mit minimalem Aufwand und ein wenig Farbe ist so manches Politikerkonterfei über Nacht zum weißäugigen Grinsezombie oder zum spätpubertierenden Pickelgesicht mit Vertrauensfaktor null mutiert. Auch Marlboromacker oder Hollywooddivas, die per Sprechblasen über die Konstruktion der Geschlechter sinnieren, können unter Sniping rubriziert werden. Arbeitsintensivere Maßnahmen, wie zum Beispiel das Erstellen eigener Werbeplakate, die ursprüngliche Slogans und Gestaltungen persiflieren oder umfangreiches Umdeuten von Werbung werden dagegen unter Subvertising zusammengefaßt.

Wer keine Zeit oder Lust hat, zu schnibbeln, zu kleistern und viel Anti-Werbeaufwand zu betreiben, kann auch einfach wichtige Wörter einer Werbebotschaft streichen und so einen völlig neuen Sinn kreieren: Aus dem selten bescheuerten Plakat „Wenn was nicht stimmt — sprich deine Polizei an" wird binnen zehn Sekunden: „Wenn was nicht stimmt — deine Polizei". Sniping wirkt aber nicht nur unmittelbar durch die Entstellung und Neuformulierung von Botschaften, sondern verhöhnt die zur Schau getragene ökonomische oder politische Potenz der Werbenden. Deshalb geraten Denkmäler als Orte, die symbolisch mit Macht aufgeladen sind, ständig ins Visier der „semiotischen Heckenschützen".

Wenn „Arbeit ist scheiße" in riesigen Lettern auf dem Sockel eines vor Hauptverwaltung eines Industriegiganten plazierten Malocherdenkmals prangt, oder blutrote Farbe die Stiefel Kaiser Wilhelms besudelt, ist die Repräsentationsmacht der Monumente in jedem Fall arg angekratzt.

Verstecktes Theater

Diese in Südamerika entstandene Methode geht zurück auf die Konzeption des „Theater der Unterdrückten" nach Augusto Boal. Diese Theorie analysiert die herkömmliche Beziehung zwischen Publikum und SchauspielerInnen als ein klassisches Unterdrückungsverhältnis, als einen herrschaftsförmit eigenen Überzeugungen, sondern nur noch als AusführenderR der kollektiven Ideen des organisatorischen „Wir" ob nun in Vorstandsetagen oder dominanzgeprägten Plena sog. basisdemokratisch beschlossen.

Insofern bedarf die Idee der kreativen Kommunikation auch der Befreiung des/der Einzelnen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit in politischen Zusammenhängen. Der „Lohn" ist faszinierend: Das Gefühl, interventionsfähig zu sein in einem Alltag, der bisher von Ohnmacht geprägt war.

1x1 der Kommunikationsstrategien

Die folgenden Kommunikationsstrategien und Rollen in einem Gespräch sind teilweise kombinierbar. Was in welcher Situation passt, ist nicht vorhersehbar. Wer als Gruppe unterwegs ist, sollte es so regeln, dass ständig alle denkbar sind. Es ist also genau nicht sinnvoll, als Einheit zu agieren, sondern in hoher Vielfalt. Es ist einfach besser, auch subversiv die Rolle des eigenen Gegners zu spielen als diese der Polizei, Faschos, PolitikerInnen, dem Gericht u.ä. zu überlassen.

1. Eigene Position beziehen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, eigene Inhalte zu benennen. Ziel kann dabei sein, die Person gegenüber zu überzeugen, Dritte für die eigene Position zu gewinnen, zum Nachdenken zu bewegen oder mehr bzw. auch alles gleichzeitig. Denkbar ist sogar auch, Dritte wiederum einzubeziehen, um eine Vermittlung an Vierte (z.B. später) zu ermöglichen, wenn der Verlauf des Ganzen veröffentlicht und interpretiert wird.

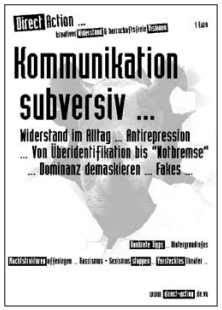
„Ähmm, entschuldigen Sie ..."
(Nachfragend höflich)

Es ist immer gut, wenn nicht alle AkteurInnen in Opposition zu den Ausübenden von Herrschaft stehen. Zudem ist der Einstieg in die Kommunikation oftmals gar nicht anders denkbar als mit einer scheinbar höflichen Nachfrage. So kann es auch weitergehen einfach immer nett nachfragend. Zudem besteht die Möglichkeit, die umgebenden Menschen mit einzubeziehen, wenn Fragen nicht beantwortet werden, mensch zurückgestoßen wird usw. Einfach andere ansprechen, sie fragen oder sich bei ihnen beschweren über das Geschehen. Ziel von kommunikativer Aktion ist, dass Menschen in die Diskussion hineingezogen werden, eigene Positionen entwickeln oder sogar selbst handeln. Emanzipatorische Aktion will Normalität und Gleichgültigkeit brechen.

- Jede Alltagssituation allerdings mit der Einschränkung, dass in vielen Fällen die sich mächtiger fühlende Person genau das vermeiden will: Eine Situation, in der einfach Argumente gleichberechtigt ausgetauscht bzw. gegeneinandergestellt werden. Penetrant-höfliches Nachfragen im Sinne von "Warum?" kann helfen, die Phalanx der dominanten Rhetorik des „Das ist so" oder „Das steht so im Gesetz" zu durchbrechen oder zumindest zu demaskieren. Das gilt auch und gerade für alle Situation, in denen Normalität herrschaftsförmig ist: „Warum ist das wichtig?" als Frage im EinwohnerInnenmeldeamt, beim Ausfüllen von Formularen usw. bezogen auf die Angaben von Geschlecht, Nationalität usw. kann bemerkenswerte Diskussionen auslösen. Das wäre auch das Ziel. Sollte eine Gruppe agieren, kann eine Person die auslösende Frage stellen und sich andere dann scheinbar unabhängig an der Debatte beteiligen mit anderen Rollen, die im folgenden beschrieben sind.

„Hmmm, ich will Sie ja nicht belehren, aber ..."
(Argumentativ höflich)

Herrschaftsausübung beruht meist auf einer eigenen starken Stellung oder Recht. Ob dahinter auch Argumente zu finden wären oder nicht in vielen Fällen sind diese den Herrschaftsausübenden unbekannt oder nicht bewusst. Sie stützen ihr Verhalten auf ihre Stärke, ihren Auftrag, einen Befehl oder eben das Recht. Dem kann eine inhaltliche Argumentation entgegengesetzt werden. Der Unterschied zur vorstehend beschriebenen Art ist, dass hier eine eigene (oder andere kann ja auch taktisch gewählt sein, um einen bestimmten Gesprächsverlauf zu erzeugen) Position entgegengestellt wird. Eine Verknüpfung beider Formen ist möglich sowohl als eine Person wie auch durch zwei scheinbar unabhängig agierende Personen.



2. Die Gegenposition übernehmen und verändern

Die bisher genannten Formen sind eher ‚normale' Kommunikation. Alle weiteren weichen davon ab, wenn das auch im besten Fall nicht sichtbar wird. Sie benutzen unauffällige Formen der Gesprächsführung, wie sie auch tatsächlich vorkommen können. Aber sie setzen diese sehr gezielt ein und mischen die verschiedenen Rollen, die die AkteurInnen dabei spielen, so geschickt, dass die Chance wächst, eine Debatte auszuweiten, Kritik und Vision diskutieren und schließlich das Geschehen beeinflussen zu können.

„Sie haben ja Recht, aber vielleicht geht es auch ohne Gewalt"
(Verständnisvoll liberal)

Die Position des Herrschaftsausübenden wird unterstützt, gleichzeitig aber dafür plädiert, das ursprünglich Gewollte nicht durchzuführen. Kommunikationsstrategie ist also, sich „einzuschleimen" und dadurch Einfluss nehmen zu können. Das kann insbesondere dann sinnvoll sein, wenn es darum geht, einen Schaden abzuwenden — z.B. für einzelne Menschen. Gefahr droht, weil nach außen die Bullenattacke verteidigt wird. Es kann daher im Verlauf nötig sein, die Sache aufzuklären: Dass es darum ging, Menschen aus der Repression zu befreien. Eigentlich würde mensch uniformierte Ordnung ganz ablehnen, aber leider hätten sie die Macht ...

- „Kontrolle" oder „Repression": Mit den Bullen ein Gespräch anfangen, wie wichtig sie sind oder ähnliches. Eigene Erlebnisse erfinden, die passen. Und dann unauffällig dahin übergehen, dass aber diesmal doch nicht übertrieben werden sollte usw. Problem ist, dass nach außen damit die Bullenattacke verteidigt wird. Es wäre also sinnvoll, die Sache aufzuklären, dass es darum ging, den Menschen aus der Repression zu befreien. Eigentlich würde mensch uniformierte Ordnung ganz ablehnen, aber leider hätten sie die Macht ...

„Jetzt schlagen Sie doch mal richtig zu"
(Überidentifikation)

Eine interessante Variante ist die Überidentifikation. Ein krasses und äußerst wirksames Mittel, das von zurückhaltend bis plakativer Totalverarsche (die dann auch auffällt, nützt nur nix!) alle Varianten kennt. Überidentifikation bedeutet, eine Äußerung, Handlung u.ä., die eigentlich kritisiert werden soll, zu überspitzen und damit zu demontieren. Das kann auch laut geschehen, besonders schnell kann Hilflosigkeit beim Gegenüber entstehen, wenn das zu kritisierende Verhalten offensiv und laut bejubelt bzw. die Person sogar angebetet u.ä. wird.

- Innerer Sicherheitswahn: In Gießen und Frankfurt wurde von Direct-Action-Gruppen die ständige Präsenz von Polizei und immer mehr Kameras in mehreren Aktionen durch Überidentifikation bis zum religiösen Sicherheitswahn so karikiert, dass nicht nur Kameras angebetet wurden, sondern auch Bullen, die für Ordnung sorgen und eigentlich einschüchternd wirken sollen; durch lauten Jubel („Ja, die Propheten unseres Sicherheitsgottes") bis hin zu Füße küssen oder offensiver Aufforderung zum Gewalteinsatz (ganz laut: „Bitte, bitte hau mir endlich eine rein" oder Slogan „Bullen lasst das Glotzen sein, fahrt die Demonstranten ein ..."). Auf der Frankfurter Zeil kam es Anfang April 2003 zu der bemerkenswerten Situation, dass Polizisten regelrecht flüchteten vor ihren ‚VerehrerIn-

Dieses Kapitel ist ein Auszug aus der Broschüre „Aneignung jetzt!". Das ganze Heft ist für 1 Euro zu bestellen oder kostenfrei herunterzuladen von www.aktionsversand.de.vu!

□□■□ Kommunikationsstrategien

Gegen-Darstellung

Die Idee der Vermittlung und die Form einer Aktion als gezielte Kommunikation geht davon aus, dass Abläufe zu guten Teilen steuerbar sind. Zwar ist jede Situation komplex, dennoch lassen sich konkrete Wirkungen erzielen. Das kann für Aktionen, Außenvermittlung sowie zur Veränderung von Situationen z.B. zwecks deren Weiterentwicklung, Entschärfung, des Einbringens von Themen, des Provozierens gewünschter Debatten oder auch des Schutzes vor Repression genutzt werden.

Durch solche gezielten Kommunikationsstrategien werden die jeweiligen Gegenüber teilweise oder ganz zu Objekten des eigenen Verhaltens. Das sollte bedacht werden, ist doch Selbstbestimmung das Ziel emanzipatorischer Politik. Gesteuerte Kommunikation ist immer dann sinnvoll, wenn die Personen gegenüber selbst in Rollen agieren und vor allem Herrschaftsansprüche durchsetzen wollen. Sie zu stoppen, zu demaskieren, ihr Handeln aufzudecken und hinterfragen, Alternativen benennen oder Diskussionen darüber zu provozieren, kann und sollte dann das Ziel von Kommunikationsstrategien sein. Sie sind dann zum einen direkte Gegenwehr und zum anderen Vermittlung nach außen, d.h. das Gespräch läuft nur scheinbar mit den VertreterInnen der Herrschaft, tatsächlich aber für und mit den Außenstehenden, z.B. beobachtende oder günstigstenfalls immer mehr einbezogene Menschen in FußgängerInnenzonen, Bussen und Bahnen, Gerichtssälen, Veranstaltungen oder wo auch immer.

Die im folgenden genannten Strategien der Kommunikation sind dabei allgemeingültig, d.h. sie sind bei verschiedenen Anlässen anwendbar nicht immer jede, aber immer wieder viele von ihnen, gleichzeitig oder nacheinander, von den gleichen oder von verschiedenen Personen. Die jeweils genannten Beispiele stehen folglich für endlos viele. Wer als Gruppe, FreundInnenkreis u.ä. diese Kommunikationsformen trainieren will, übt nicht schematisches Verhalten oder einen festen Ablauf wie bei einem Theaterstück, sondern verschiedene Rollen. Dazu nötig ist ein Verstehen der Rollen, das mentale Durchspielen der Anwendung im Kopf, Übungen mit Rollenspielen, vor allem aber die Anwendung in der Praxis mit Auswertung und Weiterentwicklung. Denn gesteuerte Kommunikation ist auch und vor allem als Widerstandsstrategie im Alltag wertvoll. Endlich wäre es dann vorbei mit der Zeit, bei rassistischen Polizeikontrollen, sexistischen Übergriffen, kinderunterdrückenden Szenen, Vertreibung aus der Innenstadt, herrschaftsstützender Propaganda usw. nur verärgert vorbeizugehen. Kein Bulle, kein Parteistand, kein Türsteher ist mehr sicher selbst vor sehr kleinen Gruppen von Menschen, die über Kommunikationsstrategien Bescheid wissen und Übung haben.

Insgesamt gibt es zwei Möglichkeiten, wann und wie die Situationen entstehen, in denen die Kommunikationsstrategien zur Anwendung kommen entweder spontan, d.h. die Einzelperson oder Gruppe trifft auf eine von anderen erzeugte Situation und will intervenieren. Beispiele sind Dominanzen in Veranstaltungen, rassistische, sexistische oder sonstige diskriminierende Anmachen bzw. Übergriffe, Bullenrepression, Kontrollen und vieles mehr. Oder die Situation wird selbst erzeugt, d.h. durch verstecktes Theater sollen Debatten entstehen, Utopien vermittelt und „Normalität“ in Frage gestellt werden.

Beispiele

- Fremdbestimmte Situation: Die Gruppe schlendert über den Bahnhof. BGS kontrolliert Nicht-Deutsche. Normalerweise herrscht Hilflosigkeit. Mit geschicktem Rollenspiel, der Mischung aus Nachfragen, Argumentieren, Überidentifikation bis zur technisch perfekten "Notbremse" kann die Kontrolle so gestört werden, dass den BGSlerInnen nur noch die Übersprungshandlung der Aggression gegen die Störung (die sich aber ja nicht als einheitliche Gruppe zu erkennen gibt) oder die Flucht übrigbleiben kann.
- Selbsterzeugte Situation: Gratiseinkauf ... Ziel dieser klassischen Aktion von Subversion mit geringem Aufwand ist die Thematisierung von Verwertungslogik, Lohnarbeitszwang usw. Eine Gruppe geht in ein Kaufhaus. Eine oder zwei Personen stellen sich an der Kasse an, deuten dann auf ihre Produkte und sagen laut und deutlich (sonst ist es versuchter Diebstahl! ... und außerdem sollen es ja alle mitbekommen) so etwas wie: „Wir haben kein Geld, aber wir brauchen doch auch was zu essen. Daher würden wir das gerne so mitnehmen.“ (oder: zum Anziehen, wollen auch Musik hören oder was auch immer). Das schafft Irritation. Wahrscheinlich reagieren schon verschiedene Menschen. Die weiteren in der Gruppe stehen unauffällig in der Schlange und entwickeln die Debatte mit sie nehmen die Rollen ein, die nicht von allein von den Nichteingeweihten übernommen werden: Anmache, die neue Dialoge zeugt („Wenn das alle machen würden“ Antwort: „Ja, was dann ... das wäre doch geil!“), Beschwichtigung, Überidentifikation oder andere Rollen.

Last but not least: Gezielte Kommunikation gehört zu den Aktionsformen, die sich direkt vermitteln, die keiner Zeitung mehr bedürfen, um wahrgenommen zu werden. Zudem ist sie eine Aktionsform von Mensch zu Mensch. Gerade das ist in der aktuellen politischen Landschaft in Deutschland selten und daher ungewöhnlich. Zwar treten die meisten politischen Gruppen für mehr Selbstbestimmung ein, politische Gruppen und Aktionsformen (Demo, Kundgebung, Infostand, Unterschriftensammlung usw.) organisieren aber eher geordnete Kollektivität, in der der/die Einzelne nichts mehr zählt

Kommunikation im Internet

Direct-Action: www.direct-action.de.vu

Berichte: www.projektwerkstatt.de/aktuell

Kommunikationsguerilla: www.contrast.org/KG

Kreative Antirepression (Knast, Justiz, Bullen usw.): www.projektwerkstatt.de/antirepression

Abb. unten: Fake in Göttingen — die Krankenkassen sprachen sich gegen die Praxisgebühr aus und wollten sie zurückzahlen (Original in Farbe).

migen Kommunikationsprozess. Nicht nur Inhalt (bürgerliche Ideologie, seichte Verblödung, Katharsis usf.) sondern auch Form des etablierten Theaterapparates — das heißt die Trennung von Zuschauerinnen und Akteuren in passive Masse und aktive Auserwählte, die finanzielle Barriere, die räumlich wie gesellschaftlich klar eingegrenzte Institution — soll durch eine subversive Theaterpraxis unterlaufen werden, welche nicht nur emanzipative Inhalte vermittelt, sondern Menschen zu Subjekten der Befreiung macht

Verstecktes Theater kann vieles sein. Eine Gruppe von SchauspielerInnen („Professionalität“ ist hierbei von untergeordneter Bedeutung — Boal spricht von allen Menschen als KünstlerInnen) entwickelt in einem kollektiven, gleichberechtigtem Vorgang eine kurze Szene, die eine Unterdrückungssituation problematisiert, die realistisch ist, was bedeutet, daß sie nicht nur authentisch im thetralischen Sinne wirkt, sondern sich auf existierende Herrschaftsverhältnisse bezieht. Stoff für die Erarbeitung der Szene können rassistische Übergriffe, sexistische Anmachen, Arbeits- und Konsumterror, soziale Ausgrenzung, Vertreibung, Armut, Kontrolle etc. liefern — ein Blick auf die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse dürfte genügend Impulse liefern und die Phantasie erheblich entlasten. Die Szene muß, um ihre Wirkung entfalten zu können, an einem belebten Platz gespielt werden — U-Bahn, Kaufhaus, Einkaufspassage, Konzert, Kneipe oder vergleichbaren Orten. Die Spielenden präsentieren sie mit der Absicht, die Beiwohnenden zur Intervention zu bewegen, zum Eingreifen in eine Situation, die Unterdrückung greifbar offenlegt.

Beispiele und Szenarien:

Eine Kasse bei Aldi. In der Schlange stehen mehrere SchauspielerInnen, die eine Szene zum Thema Zwangsheterosexualität vorbereitet haben. Ein lesbisches Pärchen beginnt sich zu knutschen. Ein Schauspieler empört sich darüber, daß diese perversen Schlampen so eine Nummer nicht mehr nur zu Hause durchziehen, sondern jetzt auch noch in aller Öffentlichkeit. Unnatürlich und eklig sei das. Die Situation eskaliert, als der Macker verkündet, beide bräuchten eigentlich nur mal einen anständigen Schwanz zwischen den Beinen, um wieder klar zu kommen. Die Reaktion der Umstehenden folgt prompt. Eine Frau aus der Schlange schnauzt ihn an, was ihn es angehe, wen und wie Leute küssen, andere pflichten ihr bei, sogar die Kassiererin erklärt, daß der Typ bei der nächsten Bemerkung die Filiale verlassen dürfe. Einmischung erfolgreich — die SchauspielerInnen nutzen die Situation, um — natürlich immer noch in ihren Rollen — mit den Umstehenden über Sexismus und heterosexuelle Normierung zu reden.
Eine Innenstadt. Sauber, überwacht, zugerichtet auf urbanes Entertainment und kurzweiligen Konsum. Drogenuserinnen, Punks, Bettler und andere Bevölkerungsgruppen mit geschmälerter Kaufkraft haben sich nach Kontrollen, Schikane und Vertreibung privater Sicherheitsdienste und der Polizei aus der City verzogen.

Eine Gruppe hat eine versteckte Szene ersonnen, um die innerstädtische Öffentlichkeit, die eine beachtliche Resistenz gegen Demos, Flugblätter oder Infostände zum Thema Innenstadtvertreibung entwickelt hat, auf anderem Wege zu erreichen: Zwei Securitybedienstete in Uniform schlendern eine belebte Passage entlang. Ab und an knarzt das Funkgerät, die beiden starren die Vorbeieilenden aufdringlich an. Aus entgegengesetzter Richtung erscheint ein Mann — Managerklischee: Aktenkoffer, Anzug, hastige Blicke auf die Uhr. Die Wachschutzbullen halten ihn an, eine Personenkontrolle wird durchgeführt, wobei den PassantInnen erklärt wird, es handle sich um eine reine Routine. Aktenkoffer und Kleidung werden rabiat durchsucht, beim ersten Anzeichen von Gegenwehr wird der Anzugträger vor eine Mauergestoßen und in Handschellen gelegt. Die Situation spitzt sich zu, als ein als Punk verkleideter Schauspieler in seiner Funktion als „Aufwärmer“ sich über Polizeistaatmethoden beschwert und der Sicherheitsdienst ihm prompt seine „freundliche Hilfe“ anbietet. Eine weitere Schauspielerin in Spießeroutfit bekundet daraufhin den Sicherheitsleuten ihre Zustimmung , die Stadt sei nämlich voll mit Verbrechern und Abschaum, die den Funfaktor des Boulevardshoppings empfindlich einschränken. Anknüpfungspunkte für Publikumsintervention bietet diese Szene also zur Genüge, sie muß bloß noch aufgeführt werden ...

Buchtipps:

a.f.r.i.k.a., Blissett/Brünzels Handbuch für Kommunikationsguerilla (Verlag Libertäre Assoziation)

AG Spaß muß sein! Spassguerilla (Unrast-Verlag)

Stören.Blockieren.Sabotieren und „Kommunikation subversiv“ www.aktionsversand.de.vu

Augusto Boal Theater der Unterdrückten (Suhrkamp)

□□■□ Am konkreten Beispiel

Kamera Unser!

Frech, kommunikativ, subversiv

Ein Bericht von einer denkwürdigen Prozession für mehr Überwachungskameras in Gießen

Die hier vorgestellte Aktion ist einerseits nur ein Beispiel für viele Möglichkeiten, Kommunikation zu initiieren, zu steuern, inhaltlich zu füllen, nach außen zu vermitteln usw. Darum soll es in diesem Kapitel zu Kommunikationsguerilla ja gehen. Die Aktion zeigt als Beispiel, wie wertvoll es sein kann, viele Formen von Kommunikation anzuwenden.

Andererseits ist die hier beschriebene Aktion mehr als nur Kommunikation. Das ist auch wichtig. Keine Aktionsform ist für sich allein befriedigend. Gelungene politische Interventionen oder Projekte bestehen immer aus vielen Bausteinen — von der Informationsveranstaltung über die gezielten Brüche mit der Normalität herrschaftsförmiger Gesellschaftsorganisierung bis zu Militanz. Aktuelle politische Praxis ist meilenweit davon entfernt, besteht meist aus Einzelaktionen, die zudem noch vereinheitlicht sind, d.h. besteht nur aus einer oder wenigen Aktionsformen. Nicht selten gibt es den Hang zu einer Großaktion mit einheitlicher Struktur. Das Gegenteil wäre nötig: Widerständigkeit überall, alltäglich. Und viele, viele selbstbestimmt agierende Basis-Zusammenhänge wiederum gleichberechtigt und selbstbestimmt aktiver Menschen, die Aktionsformen trainieren, probieren, reflektieren, weiterentwickeln und verbinden mit Projekten visionären Charakters.

Das soll hier vorab klargestellt werden. Die beschriebene Aktion ist daher ebensowenig das Nonplusultra wie jede andere. Sie soll auch so dargestellt werden, wie sie als Teil von mehr stattfand. Dennoch kann sie illustrieren, was mit der Idee subversiver Kommunikation gemeint ist.

Der Kontext: Innere Sicherheit

In Gießen begann im November 2002 ein umfangreicher Aktionsreigen zur inneren Sicherheit. Anlass war die Verabschiedung der Gefahrenabwehrverordnung, die zum Teil

Danke

Danke für diese scharfen Bilder
danke, daß du uns alle siehst,
dank, daß du all deine Blicke auf uns werfen magst

Danke für Überwachungsstaaten,
danke für dieses kleine Glück,
danke für alle Bilder, Fotos und für diesen Film.

Danke, daß ich dein Bild erkenne,
danke, daß deine Macht es gibt,
Danke, daß Du in Fern und Nähe all die Menschen siehst.

Danke, dein Objektiv kann zoomen,
danke, so sind die Bilder scharf.
Danke, ach Kamera, ich dank dir, daß es Kameras gibt.

Initiative Sicheres Gießen
ISG

Gießener Allgemeine
Betreff: Pressemitteilung

Initiative Sicheres Gießen
Ludwigstr. 11
35447 Reiskirchen
06401-903283 Fax -5

PRESSEMITTEILUNG 25.12.02

Prozession für erweiterte Videoüberwachung

Nicht nur Innenminister Volker Bouffier begreift die Video-Kamera auf dem Marktplatz als Teil einer breiten Sicherheitsarchitektur. Die neu gegründete Initiative „Sicheres Gießen“ bezieht sich positiv auf die Gefahrenabwehrverordnung und setzt sich für eine Ausweitung von Videoüberwachung ein. „Die ungebremsten Aktionen linker Autonomer von außerhalb zeigen, dass es in Gießen erheblichen Nachholbedarf gibt“, begründet Sigmund Koch – Mitgründer der Gruppe – sein Engagement. Vor diesem Hintergrund will sich die religiös inspirierte Gruppe am Samstag ab 13 Uhr im Seltersweg bei den Drei Schwätzern treffen, um eine Prozession für mehr Videoüberwachung und Sicherheit in Gießen durchzuführen. Unter dem Motto „Die Kamera sieht alles“ ist ein kurzer Zug durch die Innenstadt geplant. Anschließend will sich die Gruppe am Marktplatz in Nähe der Video-Kamera zum gemeinsamen Gebet versammeln. Ziel der Aktion sei es, „spirituelle Verbundenheit mit Überwachung, Kontrolle und den Visionen des Innenministers auszudrücken“, so die Veranstalter in ihrem Aufruf. Weiter heißt es: „Innenminister Bouffier ist für uns quasi Prophet einer sicheren, überwachten Gesellschaft.“ Ganz bewusst wolle man auch einen klaren Kontrapunkt zu den Protesten gegen die Gefahrenabwehrverordnung setzen, deren Protagonisten sich samstags zur gleichen Zeit im Seltersweg treffen.

Mit der Bitte um Abdruck

Sabine Krecher
Pressesprecher der Initiative „Sich

Initiative »Sicheres Gießen« demonstrierte gestern

Der Seltersweg war gestern Schauplatz der Demonstration. *Foto: Karger*

Gießen (sm). Eine Prozesssion für die erweiterte Videoüberwachung führte am gestrigen Samstag im Seltersweg die neu gegründete Initiative »Sicheres Gießen« durch. Mit dieser Aktion wollte die Initiative einen klaren Kontrapunkt zu den Protesten gegen die Gefahrenabwehrverordnung setzen, deren Protagonisten sich ebenfalls gestern zur gleichen Zeit im Seltersweg trafen.

Wie Sigmund Koch, Mitbegründer der Gruppe, und Pressesprecherin Sabine Krecher ausführten, sei die Videoüberwachung Teil einer breiten Sicherheitsarchitektur, die ausgeweitet werden solle. »Die ungebremsten Aktionen linker Autonomer von außerhalb zeigen, dass es in Gießen erheblichen Nachholbedarf gibt«, begründete Koch sein Engagement. Vor diesem Hintergrund traf sich die religiös inspirierte Gruppe unter dem Motto »Die Kamera sieht alles« und zog vom Treffpunkt bei den drei Schwätzern durch die Innenstadt, um sich am Marktplatz in Nähe der Videokamera zum gemeinsamen Gebet zu versammeln. Ziel der Aktion sei es, »spirituelle Verbundenheit mit Überwachung, Kontrolle und den Visionen des Innenministers auszudrücken«, so die Veranstalter in ihrem Aufruf.

Fotos oben: Kamera-Gottesdienst am Marktplatz Gießen

Stand des Textes: Juni 2003, mehr unter www.abwehr-der-ordnung.de.vu

neue und teilweise auch bereits per Kleinverordnungen verbotene Handlungen zu einem beeindruckenden Law-and-Order-Katalog zusammenfasste.

Am 12. Dezember sollte die Stadtverordnetenversammlung den Katalog verabschieden. Kurz vorher gab es erste Treffen politischer Gruppen, die dagegen agieren wollten. Und erstmals saßen AktivistInnen demokratischer und herrschaftskritischer Gruppen zusammen. Kriselte es am Anfang noch, so zeigte sich bald die Chance in dieser Mischung. In die Proteste wurden Elemente kreativen Widerstandes hineingetragen und vermischten sich mit den traditionellen Mitteln wie Anträgen, Demos oder Infoständen. In den Tagen vor der Sitzung überschlugen sich bereits die Ereignisse — und es gelang, ein bis dahin kaum diskutiertes Thema zum Stadtgespräch Nr. 1 zu machen. Eine Demo vor dem Eingang des Stadtverordnetensaales, einige kleinere militante Aktionen (Graffiti, Farbbeutel usw.), Infoflyer, Pressearbeit und ein geniales Fake (gefälschtes Schreiben der Stadt Gießen an die AnwohnerInnen rund um den Stadtverordnetensaal, der massive Sicherheitsvorkehrungen verkündete), das viel Aufsehen erregte, schufen eine einzigartige Atmosphäre. Die Polit-Oberen versuchten, mit Horrorstories über den bevorstehenden Widerstand („Autonome von außerhalb“ usw.) für Law-and-Order zu werben. Schließlich wurden zwei Aktivistis noch im Vorfeld verhaftet (erster Fall von Unterbindungsgewahrsam nach dem erneuerten hessischen Sicherheits- und Ordnungsgesetz), das Rathaus voll Polizei gestopft und am Eingang zum Sitzungssaal viele BesucherInnen ausgesperrt. Bürgermeister Haumann, Meinungsführer der Gießener Law-and-Order-Combo griff selbst zur Subversion: Er erfand eine Bombendrohung, um seine GegnerInnen kriminalisieren zu können (als das später rauskam, hatte das natürlich keinerlei Konsequenzen für ihn!).

Madagaskar ♪♫
Wir standen am Marktplatz Gießen
und hatten die Zwille dabei.
Wir wollen auf die Kamera dort schießen,
danach wär der Marktplatz wieder frei.
Ahoi Kamera da, leb wohl leb wohl
jetzt ists aus, Überwacher, lebt wohl, lebt wohl.
Ja wenn die Zwille Dich trifft,
unds Objektiv zerspringt
ja fühlen wir uns wieder wohl — ja so wohl.
Weil dann jeder von einem Gießen nur träumt,
wo es Herrschaft und Macht nicht mehr gibt.

Kurzum: Die Stimmung war innerhalb weniger Tage zu einem Siedepunkt gebracht. Auf diesen massiven Erregungskorridor, das erste Ziel vieler direkter Aktionen, sollten dann die weiteren Aktionen aufsetzen. Derer wurden viele geplant. Ein Baustein waren Innenstadtaktionen jeden Samstag um 12 Uhr in der Mitte Gießens. Die erste gleich zwei Tage nach der Stadtverordnetensitzung. Straßentheater mit subversivem Ansatz (Reinigungskräfte säuberten Gießen von unerwünschten Menschen ... dazu gab es Infos, Flyer, Gespräche usw.), offensives Lagern in der FußgängerInnenzone usw. füllten den Nachmittag, der mit einem Paukenschlag begann. Die Polizei stellte eine Gruppe an die Wand und durchsuchte sie — mitten im Einkaufstrubel. Platzverweise folgten, aber am Ende siegte die Frechheit und Platzverweise, Polizei usw. wurden gar nicht mehr beachtet.

Am Folgesamstag fand eine Demo statt. Wieder subversiv: Für mehr Polizei. Die waren dann auch da mit richtig vielen Einheiten ... und wurden an verschiedenen Stellen in die Aktionen eingebaut. Masse ist halt nicht Klasse — und Kreativität das Gegengift zu Herrschaft.

Kameradienst

Dann kam der dritte Samstag. Wieder Subversion pur. Diesmal meldete eine „Initiative Sicheres Giessen“ eine Demo für mehr Überwachungskameras an. Das Ganze sollte als Prozession mit Gottesdienst unter der Kamera am Marktplatz stattfinden. Und so geschah es auch. Zunächst ging es vom Treffpunkt durch die zentrale FußgängerInnenstraße, den Seltersweg. Dabei dominierte vor allem der Anti-Kamera-Song, ein Verschnitt auf „Wir lagen vor Madagaskar“ (siehe Kasten). Am Marktplatz angekommen, lief dann der komplette Gottesdienst mit Kamerabekenntnis, Kamera unser usw. ab — immer mitten im Einkaufsrummel. Die Polizei hielt sich diesmal für schlauer und kam gar nicht. Das war schon schade, denn den „Propheten des Sicherheitsgottes“ wäre einiges gewidmet gewesen — z.B. die Weihrauchschwenker. Am Marktplatz tauchte eine Streife auf, fragte nach dem Demoanmelder, wurde aber sofort lautstark bejubelt und angebetet als Propheten der Sicherheit. Schnell flohen sie und kamen auch nicht wieder. Kreativität aber zeigte sich auch hier als Gegengift: Kommen die Bullen, werden sie eingebaut in das Geschehen. Kommen sie nicht, sind wir erst recht frech. So zog die Prozession vom Marktplatz nach getanem Kameradienst zurück durch die gesamte FußgängerInnenzone und betrat auf der anderen Seite den Karstadt. Dort wimmelt es von Kameras ... also ein optimaler Ort. Zudem wärmer und mit verdammt guter Akustik für Megafon, Gesänge und Gebete. Die Prozession zog auch im Karstadt den kompletten Kameradienst durch (ca. 15min). Auch als alle Sicherheitskräfte des Hauses zusammengekommen waren, zuppelten sie nur hilflos an einzelnen AkteurInnen herum — immer wieder mit Konfetti überstreut oder angebetet. Nach Karstadt folgte noch eine kleinere Aktion im Hauptbahnhof. Fazit: Viel Spaß, viele Menschen direkt erreicht, jederzeit komplett selbstbestimmt in den Handlungen, d.h. Gesetze, Normen, OrdnungshüterInnen usw. komplett nicht beachtend und für alle folgenlos. Und der krönende Abschluss am Folgetag: Das Anzeigenblatt ‚Sonntagmorgenmagazin‘ hatte die Satire nicht kapiert und ernsthaft mit Foto berichtet. Welch eine Freude ...

Kamera unser ♫
Kamera unser am Marktplatz,
geheiligt werden Deine Bilder.
Dein Rechtsstaat komme.
Dein Wille geschehe,
wie in Bayern so auch in Hessen.
Unser täglich Sicherheit gib uns heute.
Und vergib uns keinerlei Eigensinn,
wie auch wir verpfeifen unsere Nachbarn.
Und führe uns schnell ins Gefängnis,
wenn wir dem Bösen verfallen oder
eigenständigem Denken.
Denn dein ist das Reich und die Kontrolle
und die Volksherrschaft
in Ekligkeit. *Film ab!*

Segen
Die Kamera sehe dich und behüte dich,
sie lasse ihren Film laufen über dir und sende die Daten an die nächste Polizeidirektion. Sie lasse manchmal einen Film reißen, damit du in Frieden Aktionen machen kannst. *Schnitt!*

Psalm 23
Der Staat ist mein Hirte,
an Kontrolle solls nicht mangeln.
Er überwacht mich beim Spaziergang im Stadtpark und beim Wasserlassen auf dem Marktplatz.
Er erquicket mein Sicherheitsgefühl.
Er zwingt mich zur Demokratie, um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn die Kamera läuft auch bei Nacht. BGS und Polizei trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht mit den Richtern.
Du untersuchst mich von Kopf bis Fuß und haust mir voll eine rein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben in den Klauen des Machtapparates immerdar.

Fotos links: Kamera-Gottesdienst imKarstadt Gießen

Die weiteren Aktionen

Die Innenstadtaktionen gingen weiter, mit immer neuen Ideen. Die Mischung reichte von Infostand über Straßentheater und Demos bis zu subversiver Störung oder Militanz z.B. in Kaufhäusern. Endpunkt dieser Reihe, aber nicht das Ende der Aktionen insgesamt, war die Nachttanzdemo in der Nacht des 1. März.

Verschiedene weitere Aktionen zur inneren Sicherheit schufen zeitweise einen breiten Rahmen, in denen dann Menschen mit ihren Ideen einfach das einbrachten, worauf sie Lust hatten. Militante Aktionen dieser Phase waren Farbbeutelattacken auf Behörden und Rathaus, Aktionen gegen Polizeigebäude und -fahrzeuge, ständige Veränderungen von Wahlplakaten, Aufkleber zu Videoüberwachung sowie Sprühaktionen auf die Geschäftsstellen der Parteien.

Genauer: Umgang mit Repression

Kreativ-subversive Kommunikation zeigt eine Stärke im Umgang mit Repression. EinE von Ordnungskräften (Polizei, Gericht, Behörden u.ä.) angegangeneR Aktivisti ist nicht mehr nur Opfer, sondern erlangt die Handlungsfähigkeit zurück. Im Verlauf der Auseinandersetzungen zeigte sich das vielfach deutlich: Repressionsmaßnahmen wurden fast immer umgedreht in politische Aktionen mit starker Außenvermittlung. Das schützt nicht immer vor Bestrafung oder Polizeigewahrsam, aber mit der Zeit wurde sichtbar, dass der offensive Umgang mit der auftauchenden Polizei, bei Hausdurchsuchungen, Verhören usw. die Repressionsbehörden merklich zermürbte. Bei fast allen Innenstadtaktionen kam es zu Polizeikontakt — und immer wurden die OrdnungshüterInnen zu einem Teil der Aktion gemacht. Vor allem im Januar 2003 (hessischer Landtagswahlkampf) hatten sie alle Hände voll zu tun, die Parteistände vor subversiven Angriffen zu schützen. Das klappte nicht immer — und der 11. Januar zeigte, dass kreativer Widerstand handlungsfähig macht und Sympathien erzeugen kann. Zwei Tage vorher, der 11. war wieder ein Samstag, holten Justiz und Staatsschutz zum großen Schlag gegen den kreativen Widerstand aus. Dachten sie jedenfalls. Ihr Ziel war vor allem die Projektwerkstatt in Saasen. Zwei Projektwerkstättler wurden am 9.1. direkt vor einer Halle, wo Law-and-Order-König Roland Koch (Hess. Ministerpräsident) auftreten sollte, festgenommen. Aber schon da hatte die Polizei die ersten Pannen zu verbuchen: Einige andere kamen dennoch rein und konnten Flugblätter verteilen. Am Folgetag zerschlug der Staatsschutz dann die Projektwerkstatt selbst — zumindest technisch. Alle Computer und viele andere technische Geräte wurden entwendet. Am Tag danach kam es dann zu Aktionen am CDU-Wahlstand — auch Innenminister Bouffier und Polizeipräsident Meise waren dort zu Besuch. Megaphondurchsagen und ein Transparent vermittelten den Widerstand gegen Law-and-Order, die vor allem die Sicherheit der Herrschenden ist. Schließlich erteilte der Innenminister den Befehl, die Proteste zu stoppen. Doch das gelang nicht so schnell ... am Ende prügelten CDUler und PolizistInnen auf die ProtestlerInnen ein, der CDU-Stand ging teilweise zu Bruch und einige PassantInnen mischten sich ein — auf Seiten der Protestgruppen!

Das blieb das extremste Beispiel, aber es dokumentiert gut, dass es sehr auf die Kommunikation und Vermittlung nach außen ankommt. Dass es sinnlos ist, immer unter sich zu bleiben, im sicheren Getto. Die Konfrontation und der Kontakt von Mensch zu Mensch ist wichtig. Die Wochen danach gab es immer wieder Auseinandersetzungen — rotzfrech waren Polizei und Behörden immer wieder Ziel von Attacken, die Herrschaft demaskieren und kritisieren sollten.

Kamerabekenntnis
Ich glaube an Roland Koch, Volker Bouffier, Otto Schily, Heinz-Peter Haumann, Klaus-Peter Möller, Manfred Mutz und alle Hirten, die Allmächtigen, die Schöpfer der Gesetze und Verordnungen.
Und an die Überwachungskamera, ihren eingeschworenen Helfer, unseren Kontrolleur.
Entstanden durch den machtgeilen Geist,
geboren in einem profitablen Konzern,
legalisiert unter Regimus Demokratus,
befestigt, beworben und protzig eingeweiht,
hinabgestiegen in das Reich der Kontrolle,
ständig Bilder aufgenommen von den Leuten,
übermittelt in das Polizeipräsidium,
welches sitzt zur Rechten der Ferniestraße als allmächtige Kommandozentrale,
von dort wird der Befehl kommen,
zu filmen die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den demokratischen Rechtsstaat,
die heiligen parlamentarischen Entscheidungen,
Gemeinschaft der Schafe,
vergeblicher Wunsch nach Leben,
Auferstehung der Gleichschaltung
und das ewige Arbeiten. *Amen.*